



universität
wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Arbeit

„Sie weichen mir schon wieder aus.“
Eine Typologie von Strategien in politischen
Fernsehinterviews.

Verfasser

Thomas Koppensteiner, Bakk. phil. BA

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im November 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt: Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreuer: Prof. Dr. Horst Pöttker

Danke

Danke meinen Eltern Leopoldine und Johann, die mich von klein auf in jeder Hinsicht unterstützt haben. Die ermöglicht haben, dass ich all meinen Interessen nachgehen konnte. Die meine Entscheidung für dieses Studium nie angezweifelt, sondern mitgetragen haben und stets daran interessiert waren. Die in jeder Phase der Studienzeit ein offenes Ohr, die richtigen Worte und ein leckeres Stück Kuchen für mich hatten. Danke für euren Rückhalt!

Danke meiner Freundin Marlene, die mir vor allem im Endspurt dieser Arbeit liebevoll die nötigen Pausen und frische Luft „verschrieben“ hat. Die – egal ob am Frühstückstisch, im Auto oder abends nach der Arbeit – stets offen für Gespräche über die Strategien von Politikern in Fernsehinterviews war und wertvollen Input lieferte. Und die mir heimlich einen Apfel und Müsliriegel in die Tasche steckte, wenn ein langer Tag in der Bibliothek bevorstand.

Danke meinem Betreuer Prof. Dr. Horst Pöttker für die anregenden Diskussionen im Masterseminar. Der mit seiner Erfahrung und seinem Wissen meinen Ideen den nötigen Feinschliff gab. Der mir zugleich beim Verfassen der Arbeit den Freiraum gab, den ich brauche und schätze.

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, November 2014

Thomas Koppensteiner

**„The ,interview’ as at present managed is generally
the joint product of some humbug of a hack politician
and another humbug of a reporter.“**

Zeitschrift „Nation“ (New York), 28. Jänner 1869

INHALTSVERZEICHNIS

1 EINLEITUNG.....	1
2 ERKENNTNISINTERESSE	5
3 FRAGESTELLUNG	9
4 BISHERIGE FORSCHUNG	11
4.1 Geschichte des Interviews.....	13
4.2 Rahmenbedingungen.....	15
4.2.1 Politik	15
4.2.2 Wirtschaft.....	17
4.3 Das politische Fernsehinterview: Definition und Abgrenzung	17
4.4 Funktionen politischer Fernsehinterviews.....	20
4.5 Grundregeln des Fernsehinterviews	22
4.5.1 Ablauf	23
4.5.2 Interviewsituation	24
4.5.3 Frage-Antwort-Struktur.....	25
4.5.4 Fragetypen	26
4.5.5 Antworttypen	27
4.5.6 Abweichungen	27
4.6 Strategien und taktische Mittel	29
4.6.1 Kohl vs. Krenz: Deutsch-deutsche Unterschiede.....	30
4.6.2 Taktiken von Interviewten	32
4.6.3 Antworten und Ausweichen.....	34
4.6.4 Exkurs: Taktiken von Journalisten	38
5 EMPIRISCHE VORGANGSWEISE	41
5.1 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring.....	41
5.1.1 Grundzüge.....	42
5.1.2 Techniken.....	43
5.2 Auswahl des Untersuchungsmaterials.....	45
5.3 Untersuchungsdesign	48
5.3.1 Kategoriensystem	49
5.3.2 Transkriptionssystem.....	58
5.4 Vor- und Nachteile der Methode	59

6 BESCHREIBUNG DES DATENMATERIALS.....	61
6.1 Heinz-Christian Strache (31.1.2012)	61
6.2 Karl-Heinz Grasser (8.5.2012).....	68
6.3 Martin Graf (23.5.2012)	73
6.4 Frank Stronach (3.7.2012)	77
6.5 Stefan Petzner (13.7.2012)	81
6.6 Frank Stronach (29.11.2012).....	87
6.7 Matthias Strolz (2.8.2013).....	93
6.8 Martin Ehrenhauser (4.3.2014)	96
6.9 Heinz-Christian Strache (9.4.2014).....	101
7 ERGEBNISSE.....	107
7.1 Interpretation der Ergebnisse	107
7.2 Zusammenfassung der neuen Strategien.....	112
8 REFLEXION UND AUSBLICK.....	117
LITERATURVERZEICHNIS.....	121
ANHANG	125
A. Liste transkribierter Interviews und Quellenangaben.....	125
B. Transkripte	126
C. Abstract	162
D. Lebenslauf.....	167

Anmerkung: Im Sinne der Lesbarkeit wird in dieser Masterarbeit auf eine geschlechtsneutrale Sprache verzichtet. Personenbezogene Begriffe werden in der männlichen Form verwendet, beziehen sich aber – sofern nicht anders angegeben – auf beide Geschlechter, sowohl Männer als auch Frauen. Bezeichnungen wie „Politiker“ oder „Interviewer“ meinen demnach auch „Politikerinnen“ und „Interviewerinnen“ mit.

1 Einleitung

(...)

Armin Wolf: Herr Stronach...

Frank Stronach: Ich wiederhole noch einmal: Wir machen Autogeschäfte...

Armin Wolf: Herr Stronach, wenn Sie mich keine Frage stellen lassen, breche ich das Interview ab.

Frank Stronach: Haben Sie schon gestellt.

Armin Wolf: Aber ich stelle nicht nur eine Frage, sondern das Interview besteht aus mehreren Fragen.

Frank Stronach: Ja, stell ma noch eine.

(...)

(Quelle: www.neuwal.com)

Kaum ein Interview hat in der jüngsten Vergangenheit in Österreich derart hohe Wellen geschlagen, wie jenes von Armin Wolf, dem Anchor der Nachrichtensendung „Zeit im Bild 2“ (ZiB2), mit dem Parteigründer des Team Stronach und Chef des Automobilzulieferkonzerns Magna, Frank Stronach, am 29. November 2012 in ORF2. Inhaltlich war es dem Thema gewidmet, ob Stronachs Magna-Konzern von Gegengeschäften im Zuge der Eurofighter-Beschaffung durch die Republik Österreich profitiert hat. Gleich zu Beginn des Interviews wurde aber deutlich, dass der Neo-Politiker nicht gewillt war, diese Frage mit einem klaren „Ja“ oder „Nein“ zu beantworten, sondern vielmehr versuchte, den Fragen des Moderators auszuweichen. Mehrmals stand das Gespräch auf der Kippe, mehrmals drohte Armin Wolf damit, das Interview zu beenden – in einer Art und Weise, in der man als Zuschauer das Gefühl hatte, dass es sich hierbei nicht um eine leere Drohung handelte, sondern dass dieser wohl doch seltene Moment in der Geschichte von politischen Fernsehinterviews Realität werden könnte.

Gründe für einen Abbruch des Gesprächs hätte Armin Wolf aus journalistischer Sicht allemal gehabt. Stronach beharrte zu Beginn auf einer angeblichen Vereinbarung, dass er fünf Minuten lang ohne Unterbrechung ein vorbereitetes Statement zum Vorwurf der Gegengeschäfte vorlesen dürfe, sein „Presseman“ (Zitat Stronach) habe das mit der ZiB2-Redaktion vereinbart. Wertvolle Sendezeit verstrich, sah sich doch Armin Wolf infolge dieser Behauptung zur Richtigstellung gegenüber dem Publikum gezwungen: Stronachs Pressesprecher habe zwar um die besagte Redezeit angefragt, die ZiB2-

Redaktion hätte aber klargemacht, das Interview unter diesen Bedingungen nicht durchzuführen, so Wolf. An diesem Punkt konnte Stronach zumindest einen Etappenerfolg für sich verbuchen. Die eingeforderte Redezeit hatte er zwar nicht bekommen, mit dieser überraschenden Forderung war er aber zugleich ihm unangenehmen Fragen – wie jener nach den Gegenschäften im Zuge des Eurofighter-Deals – zumindest vorerst ausgewichen.

Das taktische Mittel in politischen Fernsehinterviews, Fragen des Moderators zu verhindern, ist alles andere als eine neue Erfindung. In der Literatur findet sich dazu als ein Paradebeispiel der Name Helmut Kohl. Der ehemalige deutsche Bundeskanzler war im März 1991 vom damaligen Chefredakteur des Westdeutschen Rundfunks, Fritz Pleitgen, zu einem Fernsehinterview eingeladen worden, war aber keineswegs bereit, sich den klassischen Regeln eines Interviews zu fügen, wie Werner Holly in seinem Artikel „Was kann Kohl, was Krenz nicht konnte? Deutsch-deutsche Unterschiede politischer Dialogrhetorik in zwei Fernsehinterviews“ treffend analysiert. Demnach scheint Kohl der Ansicht zu sein, dass er genauso berechtigt und kompetent wie der Moderator ist, das Gespräch zu führen, was darin ersichtlich wird, als er seinem Gegenüber Gegenfragen stellt, keine Frage-Antwort-Sequenzen zustande kommen lässt und somit das gängige Interviewschema – der Moderator stellt Fragen, der Interviewte beantwortet diese – bewusst durchbricht. Als Beleg dafür dient eine resignierende Äußerung von WDR-Chefredakteur Pleitgen: „Nur ich muß [sic!] irgendwann mal wieder ne Frage stellen dürfen.“ (Holly 1992: 44) Etwas mehr als 20 Jahre später wiederholt sich diese Aussage in ähnlicher Form im ZiB2-Studio in Wien, Moderator Armin Wolf fügt dem allerdings eine Drohung hinzu: „Herr Stronach, wenn Sie mich keine Frage stellen lassen, breche ich das Interview ab.“

Frank Stronach hat – ungeachtet dessen, wie man zu seinen politischen Ansichten steht – frischen Wind nicht nur in die österreichische Politik sondern auch in die heimischen Fernsehstudios gebracht. Sein Auftritt dürfte auch andere Politiker inspiriert haben, die scheinbar erkannt haben, dass unkonventionelle Interviews stärkere öffentliche Aufmerksamkeit erregen, als es mit dem klassischen Frage-Antwort-Schema möglich ist. Vor diesem Hintergrund breitet sich immer mehr Aktionismus vonseiten der Interviewpartner in den Fernsehstudios aus: Sie halten Schilder in die Kameras, setzen unaufhaltsam zu Monologen an, die mit der eigentlichen Frage nichts zu tun haben oder verlassen das Studio vor laufender Kamera.

Ein Beispiel: Martin Ehrenhauser, der bei der Wahl zum Europäischen Parlament am 25. Mai 2014 als Spitzenkandidat für das Wahlbündnis „Europa anders“ antrat. Bei einer Diskussionsrunde am 13. April 2014 im ORF stellte ihm Moderator Wolfgang Geier die

Frage, ob der Begriff „situationselastisch“ für ihn gelte – wenn man betrachte, wo er bereits überall politisch tätig war. Ehrenhauser nahm diese Frage zum Anlass, um einen Monolog zu starten, der sich inhaltlich jedoch nicht mit der Frage, sondern vielmehr mit Themen wie der von ihm stark kritisierten Bankenrettung auseinandersetzte. „Ich bin der Meinung, dass vieles anders werden muss. Und ich habe ein ganz starkes Bedürfnis, dass ich Dinge auch fundamental anders mache“, so Ehrenhauser. Unterbrechungsversuche vonseiten des Diskussionsleiters ignorierte er, diese gipfelten schließlich in einem Vergleich zum eingangs erwähnten ZiB2-Interview mit Frank Stronach. „Können Sie sich noch an den Herrn Stronach erinnern, Herr Ehrenhauser? Der hat die Erfahrung gemacht, dass es nicht wirklich gut kommt, wenn man Fragen ignoriert und einfach so weiterredet.“ (Wolfgang Geier) Weiterreden hatte Martin Ehrenhauser aber ohnehin nicht im Sinn. Er stand vor laufender Kamera auf und verließ das ORF-Studio am Königlberg, um auf dem Ballhausplatz in Wien eine Protestaktion gegen die Bankenrettung zu starten.

Ein weiteres Beispiel auf der Liste der jüngsten unkonventionellen Interviews ist jenes in der ZiB24 vom 25. Juli 2014. ORF-Moderatorin Lisa Gadenstätter hatte Tamir Pixner von der jüdischen Gemeinde Wien und Abdurrahman Karayazili von der Union Europäisch-Türkischer Demokraten zu einer Diskussion geladen. Hintergrund war der anhaltende Konflikt zwischen Israel und Palästina im Gaza-Streifen, der zu antisemitischen Vorfällen in Österreich geführt hatte. So hatten türkischstämmige Jugendliche bei einem Fußball-Testspiel des israelischen Fußballklubs Maccabi Haifa gegen den französischen Erstligisten OSC Lille in Bischofshofen (Salzburg) das Spielfeld gestürmt und die israelischen Spieler attackiert, das Spiel musste abgebrochen werden. (derstandard.at) Karayazili hatte mit seinem Verein Demonstrationen gegen Israel in Wien organisiert und den umstrittenen türkischen Premier Recep Tayyip Erdogan im Zuge von dessen Wahlkampf nach Wien eingeladen. Die Moderatorin fragte Karayazili, ob es Verbindungen zwischen den türkischstämmigen Angreifern von Bischofshofen und der Union Europäisch-Türkischer Demokraten gibt. Karayazili kritisierte daraufhin die „einseitige Berichterstattung der Medien“. Als ihm von der Moderatorin das Rederecht entzogen wurde, beharrte er darauf: „In einer Diskussion müssen Sie mir die Gelegenheit lassen, dass ich mich ausrede. [sic!]“ Karayazili nahm sich das Recht heraus, dem zweiten Interviewpartner Fragen zu stellen, woraufhin die Moderatorin den Versuch unternahm, das Interviewschema wieder herzustellen, indem sie auf die Grundregel verwies: „Ich bin die Moderatorin. Ich stelle die Fragen.“ Seinen höchst emotionalen Auftritt beendete Karayazili vorzeitig, entfernte vor laufender Kamera das Ansteckmikrofon und verließ das Studio. (Quelle: YouTube)

2 Erkenntnisinteresse

Der Begriff Interview wird im Duden als ein „von einem Berichterstatler von Presse, Rundfunk oder Fernsehen mit einer meist bekannten Persönlichkeit geführtes Gespräch, in dem diese sich zu gezielten, aktuelle [politische] Themen oder die eigene Person betreffenden Fragen äußert“ definiert. (duden.de) Aus dieser Definition heraus ergibt sich die einem Interview zugrunde liegende Regel, dass dieses aus Fragen des Interviewers und Antworten des Interviewten besteht. Die in der Einleitung erwähnten Beispiele – angefangen von Frank Stronach über Martin Ehrenhauser bis hin zu Abdurrahman Karayazili – zeigen aber deutlich, dass es nicht immer im Interesse des Interviewten ist, die Fragen tatsächlich zu beantworten. Die bewusste Antwortverweigerung kann aus unterschiedlichen Motiven heraus erfolgen: Der Interviewpartner versucht, einen ihm unangenehmen Sachverhalt zu verschweigen und/oder möchte die öffentliche Bühne des Fernsehstudios dazu nützen, um ein anderes – für ihn vorteilhafteres – Thema in den Vordergrund zu rücken. Dazu bedarf es einiger taktischer Mittel, die Spitzenpolitiker in der heutigen Zeit verinnerlicht haben. Die Strategien reichen von der regelmäßigen Unterbrechung des Moderators bis hin zu Gegenangriffen, in denen etwa die Unabhängigkeit des Interviewers in Frage gestellt wird – eine Taktik, die Frank Stronach immer wieder anwendet.

Das journalistische Genre des Fernsehinterviews war in den 1980er- und 1990er- Jahren ein intensiv erforschtes Thema. Beleg dafür sind zahlreiche wissenschaftliche Publikationen zu diesem Thema, die in diesem Zeitraum erschienen sind. Werner Holly beschäftigt sich in seinem 1992 publizierten Artikel „Was kann Kohl, was Krenz nicht konnte?“ mit zwei Interviews im deutschen Fernsehen, die zwar vom gleichen Moderator geführt worden, jedoch völlig unterschiedlich verlaufen sind. Während Interviewgast Helmut Kohl sein Gegenüber quasi niederredete, ihm Gegenfragen stellte und dessen Unabhängigkeit anzweifelte, fügte sich Egon Krenz dem geplanten Frage-Antwort-Spiel des Moderators, das wie ein Verhör wirkte und nahm somit eine sehr passive Rolle ein. (Holly 1992) Die Strategien in diesen Interviews werden in dieser Arbeit noch im Detail behandelt.

Derartige Analysen politischer Fernsehinterviews sind allerdings bis zur Jahrhundertwende und in den Jahren danach immer mehr aus dem wissenschaftlichen Diskurs verschwunden. Schultz verweist in der Einleitung seines 2006 erschienenen Buches „Die Rationalität politischer Talkshows im Fernsehen“ darauf, dass es kaum aktuelle Studien zu politischen Gesprächssendungen gibt, sondern das bisherige Wissen

auf älteren Studien beruht. Diese seien aber, wie Schultz (2006: 22) kritisiert „oft stark sprachwissenschaftlich orientiert, mit geringer Fallzahl operierend und in vielen Fällen speziell auf Wahlsendungen bezogen.“ Die vorliegende Arbeit nimmt sich daher Schultz insofern zum Vorbild, als sie sich von einer Fixierung auf den Wahlkampf loslöst und stattdessen den politischen Alltag in den Fokus nimmt.

Ein schlagendes Argument, politische Fernsehinterviews wieder verstärkt in den wissenschaftlichen Diskurs aufzunehmen, ist die Tatsache, dass TV-Interviews heute wieder an Bedeutung gewonnen haben. Im öffentlich-rechtlichen Rundfunk in Österreich werden die Spitzenkandidaten in der Berichterstattung vor einer Wahl zu Einzelinterviews geladen, auch die privaten Sender wie etwa ATV oder Puls4 haben mittlerweile nachgezogen. Darüber hinaus wurden neue Formate etabliert, wie die sogenannte ORF-„Wahlfahrt“ mit Moderator Hanno Settele, bei der das für Fernsehinterviews ansonsten so charakteristische Setting vom Studio in ein fahrendes Auto verlagert wurde. In Nachrichtensendungen wie der „Zeit im Bild 2“ (ZiB2) ist ein in den meisten Fällen live geführtes Studiogespräch ein fixes Sendungselement. Dessen Bedeutung für die Öffentlichkeit spiegelt sich darin wieder, dass das Interview selbst in den Tagen danach oft Thema von Berichterstattung ist – etwa aufgrund außergewöhnlicher Auftritte oder aufsehenerregender Äußerungen.

Neben dem Argument der steigenden Bedeutung von Fernsehinterviews haben sich auch die Politik und ihre Vertreter im Vergleich zu den 1980er- und 1990er-Jahren verändert. Dieser Wandel hat auch vor Fernsehinterviews nicht Halt gemacht. Es erscheinen andere Typen von Politikern auf den Bildschirmen als früher, diese sind – so die Annahme – besser vorbereitet als es früher der Fall war, hat der klassische Politiker heutzutage doch zahlreiche Mediens Schulungen hinter sich und in seinem Mitarbeiterstab auch einen Medienbeauftragten, der darüber wacht, welche Botschaften an die Öffentlichkeit getragen werden sollen. Bedingt durch politische Umstände – wie Österreichs Beitritt zur Europäischen Union im Jahr 1995 – finden zudem Politiker heute im Vergleich zu ihren Vorgängern andere politische Themen auf der Tagesordnung vor.

Diese Veränderungsprozesse stärken die Annahme, dass Politiker neben altbewährten Strategien in Fernsehinterviews möglicherweise neue Verhaltensweisen entwickelt haben, um aus ihrer Sicht erfolgreich zu bestehen. Ziel dieser Arbeit ist es daher, zum einen auf theoretischer Ebene anhand von bestehender Literatur einen Überblick über Verhaltensweisen von Politikern in Fernsehinterviews zu erstellen. Im Anschluss soll empirisch untersucht werden, ob diese Typologie von Strategien für aktuelle politische Fernsehinterviews in der ZiB2 noch zeitgemäß ist und ausreicht, um diese zu beschreiben.

Die leitende Intuition dieser Arbeit ist nicht zu negieren – nämlich dass Politiker wie Stronach, Strache und Co. nicht mehr in die Schemata von Taktiken in politischen Fernsehinterviews passen, die vor 30 Jahren herausgefiltert wurden. Vielmehr braucht es wohl eine neue, adaptierte Typologie, die die heutigen Interviewsituationen stärker miteinbezieht. Ziel dieser Arbeit ist es daher, neue Verhaltensweisen zu identifizieren und anhand der gewonnenen Erkenntnisse eine Ergänzung und Aktualisierung der bestehenden Typologie vorzunehmen.

Zielgruppe dieser Arbeit sind Wissenschaftler und Studierende der Kommunikations-, Medien-, Politikwissenschaft und Soziologie genauso wie Journalisten, Politiker, Kommunikationsberater und schließlich auch alle interessierten Fernsehzuschauer. Eine neue Typologie von Strategien für politische Fernsehinterviews kann für angehende Politiker eine Hilfestellung sein, um sich selbst eine adäquate Taktik zurechtzulegen, die zur eigenen Person und den individuellen Fähigkeiten passt. Andererseits können aber auch Journalisten, die politische Interviews führen, von dieser Arbeit profitieren, indem sie ihnen helfen kann, taktische Mittel als solche zu identifizieren und darüber hinaus eigene Strategien zu entwickeln, wie diesen taktischen Vorgangsweisen in einer Live-Situation begegnet werden kann.

3 Fragestellung

Das Ziel der Untersuchung ist es, eine Typologie von Strategien zu erstellen, die in aktuellen politischen Fernsehinterviews in der österreichischen Nachrichtensendung „Zeit im Bild 2“ erkennbar sind. Dabei handelt es sich konkret um Muster von Verhalten, die in derartigen Situationen auf Seiten der Politiker wiederkehrend zu beobachten sind. Nachfolgend werden die Fragestellungen formuliert, an denen sich die Arbeit orientiert.

Forschungsleitende Frage:

- **Welche Modelle von Verhalten sind in politischen Fernsehinterviews auf Seiten der Politikerinnen und Politiker zu beobachten? Wie lässt sich dieses Verhalten beschreiben?**

Der Begriff Verhalten meint in diesem Fall weniger Faktoren wie Gestik und Mimik, als „sprachliche Handlungen“, die von Politikern gesetzt werden. Dazu zählen zum Beispiel das Unterbrechen des Gesprächspartners, verbale Angriffe gegen die Person des Interviewers, gegen dessen Fragestellungen und Interviewführung oder generell gegen das Rundfunkunternehmen, in dem das Interview ausgestrahlt wird. Ziel ist eine Übersicht zu schaffen, welche taktischen Möglichkeiten in aktuellen Interviews zu beobachten sind. Darüber hinaus sollen Erklärungsversuche unternommen werden, welche Intentionen hinter diesen Strategien stecken. Neben der forschungsleitenden Frage, die das Verhalten der Politiker in den Fokus nimmt, sollen im Zuge der Untersuchung folgende untergeordnete Fragen ebenfalls Berücksichtigung finden.

Untergeordnete Fragen:

- **Inwiefern führt der Interviewte einen Kampf um die Regeln des Interviews und versucht, diese selbst zu bestimmen?**
- **Welche Strategien wendet der Moderator an? Inwiefern erweisen sich diese als hilfreich, um den taktischen Mitteln der Politiker zu begegnen?**

4 Bisherige Forschung

„The ‚interview‘ as at present managed is generally the joint product of some humbug of a hack politician and another humbug of a reporter.“ Dieses Zitat aus einer New Yorker Zeitschrift aus dem Jahr 1869 setzt Hoffmann an den Beginn seiner empirischen Untersuchung mit dem Titel „Politische Fernsehinterviews“ (1982). Die Ansicht, das Interview sei „das Produkt aus dem Humbug eines Politikers und jenem eines Reporters“ vermittelt zunächst einen sehr pessimistischen Eindruck des Autors über das bis heute so populäre journalistische Genre. Dieser Eindruck basiert vorrangig auf Interviews, in denen der Journalist seinem Gegenüber quasi häppchenweise kritische Einwände auf dem Silbertablett serviert, in dem er sie in „Zitatform verpackt“ oder im „Konjunktiv aufbereitet“ zur Widerlegung anbietet. (Hoffmann 1982: 1)

Andererseits könne man politische Fernsehinterviews aber nicht per se verunglimpfen, verweist Hoffmann auf positive Beispiele, in denen „interessante Informationen vermittelt“ werden und Politiker sich gezwungen sehen, ihre Aussagen mit Argumenten zu belegen. (1982: 1f) Auf diese Weise könne der Journalismus seine wesentlichen Funktionen erfüllen, die Hoffmann mit folgenden Schlagworten verdeutlicht: „eine kritische Instanz (...), die vermittelnd, auch aufklärend, entlarvend und unbequem zwischen die politisch Verantwortlichen, die ökonomisch Mächtigen und das Millionenpublikum der politisch Einflußlosen [sic!] und ökonomisch Abhängigen tritt.“

20 Jahre später bezeugen Clayman und Heritage (2002) in ihrer wissenschaftlichen Arbeit mit dem Titel „The News Interview“, dass diese Gesprächsform mittlerweile an Bedeutung gewonnen und einen prominenten Platz im Rundfunkjournalismus – Rundfunk meint hier sowohl Radio als auch Fernsehen – und in der politischen Kommunikation eingenommen habe. Ein Beleg dafür sei, dass das Interview verstärkt als Alternative zu einem fertig verpackten Beitrag, der lediglich Statements von Politikern enthält, in Nachrichtensendungen vorkommt. (2002: 1)

Den Siegeszug des „news interviews“ führen Clayman und Heritage auf mehrere Faktoren zurück. Zum einen zählt dazu die technologische Entwicklung: Durch das Aufkommen des Kabelfernsehens hatte sich die Zahl der Fernsehsender erhöht, darüber hinaus ist es mithilfe von Satelliten und elektronischer Ausstattung möglich, von (fast) überall in der Welt zu senden. Neben der wachsenden Konkurrenz spielen aber auch wirtschaftliche Überlegungen eine Rolle. Interviews schlagen sich mit vergleichsweise niedrigen Produktionskosten im Budget nieder und bringen zudem den Vorteil mit sich,

dass sie dem Publikum das Gefühl von Spontaneität und Lebendigkeit („liveliness“) vermitteln. (2002: 1f)

Fernsehinterviews zu absolvieren, hat sich für Menschen des öffentlichen Lebens – zu denen Politiker zweifelsohne zählen – zu einer Fähigkeit entwickelt, die sie klar beherrschen müssen. Immerhin kann ein Interview große Auswirkungen auf eine Karriere haben – sowohl auf jene des Interviewten als auch auf jene des Interviewers. Clayman und Heritage führen dazu als Beispiel ein Interview aus England an, das im Jahr 1997 von BBC-Moderator Jeremy Paxman mit dem damaligen Home Secretary Michael Howard geführt wurde. Zu diesem Zeitpunkt war das Gefängnissystem in England ein großes innenpolitisches Thema. Howard hatte stets beteuert, als Home Secretary nicht in die operativen Geschäfte eingebunden zu sein. Paxman begann das Interview daher mit der einfachen Frage, ob Howard bei der Entlassung eines Gefängnisverantwortlichen involviert war und dazu die Anweisung gegeben hätte. Howard verweigerte konsequent eine klare Beantwortung dieser Frage, Paxman ließ sich davon aber nicht abbringen und stellte dieselbe Frage weitere 13 Mal. Für Howard war dieses Interview schließlich der Anfang vom Ende seiner politischen Karriere, die kontinuierliche Antwortverweigerung wurde quasi auch als eine Antwort aufgefasst. Paxmans journalistische Karriere erhielt hingegen einen Auftrieb, er wurde unter anderem zum „Journalisten des Jahres“ gekürt. (Clayman/Heritage 2002: 3-5)

Das folgende Kapitel widmet sich dem Interview zunächst aus einer geschichtlichen Perspektive und erläutert die im öffentlich-rechtlichen Rundfunk zugrundeliegenden Rahmenbedingungen bei der Entstehung von Interviews, die das Bild vom sogenannten „Journalismus frei von Zwängen“ widerlegen. Darüber hinaus wird der Versuch einer Definition von politischen Fernsehinterviews unternommen, indem dieses Genre von anderen, ähnlichen Präsentationsformen abgegrenzt wird. Des Weiteren werden die Funktionen von politischen Fernsehinterviews aufgezeigt, wobei zum einen die Aufklärung von Sachverhalten, zum anderen der Versuch der Verschleierung durch Politiker eine Rolle spielen. Abschließend werden wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit dem Forschungsinteresse dieser Arbeit thematisiert und zusammengefasst: Mögliche Strategien und taktische Mittel, die in politischen Fernsehinterviews zur Anwendung kommen, werden anhand von konkreten Beispielen aufgezeigt.

4.1 Geschichte des Interviews

Der Begriff „Interview“ stammt laut dem Oxford English Dictionary aus dem Französischen. „Entre voir“ bezeichnet das Treffen mehrerer Personen zu einer Konferenz mit formellem Charakter. (Clayman/Heritage 2002: 26) Mit der Entwicklung des modernen Journalismus ab dem Ende des 19. Jahrhunderts nahm der Begriff verschiedene Bedeutungen an. Das Webster Dictionary von 1913 definiert es etwa als „Konversation oder Befragung“, die der Informationsgewinnung dient und für eine Veröffentlichung gedacht ist. (ebda) Mitte des 19. Jahrhundert entdeckten Zeitungen dieses Genre für sich, mit der Entwicklung des Radios gewann das Interview in diesem Medium und später auch im Fernsehen an Bedeutung.

Dittmar (1961) zufolge entstammt das Wort „Interview“ der britischen Hofsprache und meint die „Zusammenkunft und Unterredung höhergestellter adliger Persönlichkeiten“. Diese Bedeutung hat das Wort im Wesentlichen bis zur Etablierung des journalistischen Interviews behalten. Das erste Interview wurde angeblich im Zusammenhang mit einem aufsehenerregenden Mordfall geführt, in dem einer Kronzeugin Fragen gestellt wurden. (Hoffmann 1982: 12f) Wenig verwundert daher die nach wie vor gängige Verwendung der „Frage-Antwort-Methode“ im journalistischen Interview, die in vielen Fällen auch einem Verhör gleicht. Hoffmann hält darüber hinaus fest, dass sich der Begriff „Interview“ in verschiedenen Bereichen des Lebens etabliert hat. Im journalistischen Sinn bezeichnet dieser Terminus meist das Gespräch eines Journalisten mit einem Interviewpartner. Im Bereich der Wissenschaft und Forschung handelt es sich bei einem Interview hingegen um eine empirische Methode, etwa in Form einer Expertenbefragung. Eine Rolle spielt diese Kommunikationsform außerdem auch in der diagnostischen Medizin und Psychotherapie.

Versuche, den Begriff Interview zu definieren, stimmen laut Hoffmann weitgehend überein. Weniger von Erfolg gekrönt war hingegen das Bestreben, das Interview in Kategorien zu fassen. Eine gelungene Unterscheidung traf demnach Netzer (1970, vgl. Hoffmann 1982: 14), der eine Trennlinie zwischen Interviews zur Sache und Interviews zur Person zieht. Während im ersten Fall der Inhalt – also was gesagt wird – wichtig ist, dreht sich die zweite Kategorie um die jeweilige Person – also darum, wer etwas sagt. Eine ähnliche Einteilung findet sich laut Hoffmann auch bei Macdougall (1938) wieder, der zwischen „interviews for facts, interviews for opinions, featured interviews“ unterscheidet. Chester (1950) bezieht sich schließlich auf die im Interview verfolgten Strategien, wobei er zwischen einem „Kampf- und Bestätigungsinterview“ differenziert. Eine klare Systematisierung des Begriffes „Interview“ ist Hoffmann zufolge (1982: 14f)

allerdings kaum möglich. Die Grenzen sind fließend, eine Einordnung hinsichtlich der verfolgten Intentionen der Gesprächspartner ist nicht sinnvoll, da sich diese im Verlauf des Interviews ändern können. In einem geschichtlichen Abriss über politische Gesprächssendungen schreibt Schultz (2006: 129) Gesprächen im Fernsehen generell eine wichtige Rolle zu – unabhängig davon, in welchen Konstellationen sie ablaufen. Als Möglichkeiten werden hier zum Beispiel Gespräche zwischen ein oder mehreren Personen, die sich direkt gegenüber sitzen oder in die Sendung zugeschaltet werden, genannt. Unterschiede sind auch in der Interviewführung erkennbar, wobei die Möglichkeiten zwischen einer völlig starren Interviewstruktur und einem lockeren Gespräch liegen.

Als „Mutterland der Talkshows“ (Eimeren/Gerhard 1998, vgl. Schultz 2006: 129) gelten die USA. Die ersten derartigen Formate entstanden in den 1950er-Jahren, wobei zunächst politische Inhalte kaum Berücksichtigung fanden. Der Siegeszug der Talkshows brachte auch für die Fernsehanstalten entscheidende Vorteile: Programmlücken konnten damit problemlos gefüllt werden, zudem ist die Produktion von Gesprächsreihen vergleichsweise kostengünstig und dennoch für ein großes Publikum interessant. Neben den ökonomischen Interessen der Sendungsmacher entdeckten auch Politiker und Parteien dieses Format für sich, da auf diese Weise Menschen aus unterschiedlichen Schichten erreicht werden konnten, die sich ansonsten nur wenig mit Politik beschäftigen. In weiterer Folge wurden in den USA Anfang der 1960er-Jahre erstmals Fernsehduelle der Präsidentschaftskandidaten ausgestrahlt (Schultz 2006: 132), auch Talkshows setzten immer öfter auf politische Themen, woraus eigene politische Sendereihen entstanden.

In Deutschland hängt die Geschichte politischer Gesprächssendungen mit der Zulassung privater Programmanbieter Mitte der 1980er-Jahre zusammen und kann dementsprechend in eine Phase davor und eine danach eingeteilt werden. Als weiterer Einschnitt folgte die Gründung öffentlich-rechtlicher sowie privater Sender. Mit dem Entstehen neuer Kanäle erlebten auch die Gesprächssendungen einen Boom. Als Klassiker gilt ein altes politisches Format, der „Internationale Frühschoppen“ mit Werner Höfer, der 1953 startete. (Schultz 2006: 134) Anders als in den USA hatte sich die Politik als Thema in deutschen Gesprächssendungen rascher durchgesetzt. Auch die politischen Parteien entdeckten schnell ihr Interesse an dieser Präsentationsform und waren Mast (1978) zufolge maßgeblich daran beteiligt, dass im öffentlich-rechtlichen Rundfunk eine neue Polit-Sendung entstand, in der Politiker zu Wort kamen. Mit dem Aufkommen privater Rundfunksender Mitte der 1980er-Jahre wurden zahlreiche neue

Gesprächssendungen entwickelt. Als Vorbild dienten dabei oft die USA, etwa mit dem Konzept der Late-Night Show. (Schultz 2006: 135) Die privaten Sender verzichteten im Laufe der Jahre jedoch immer mehr auf politische Inhalte – selbstverständlich mit Ausnahmen – und überließen dieses Themengebiet dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk.

Auch wenn der Fokus bei Schultz (2006) klar auf politischen Talkshows liegt, widmet er sich auch anderen politischen Gesprächssituationen im Fernsehen, wie den „Interviewreihen“. Ihr augenscheinlichster Unterschied zu Diskussionsrunden besteht in der Zahl der Teilnehmer: In der Interviewreihe stellt sich jeweils ein Interviewgast den Fragen eines oder zweier Journalisten. Im Gegensatz zu Talkshows handelt es sich somit weniger um eine lockere Plauderrunde als um ein sachliches Gespräch, in dem politische Themen behandelt werden. Allerdings fehlt in dieser Konstellation der politische Widerpart zum Interviewgast. Demnach kommt dem Journalisten eine bedeutsame Rolle zu: Es liegt an ihm, dem Politiker gegebenenfalls zu widersprechen und kritische Fragen zu stellen. (Schultz 2006: 148)

4.2 Rahmenbedingungen

Die Durchführung politischer Fernsehinterviews hängt auch von externen Faktoren ab. Dazu zählen laut Hoffmann (1982: 8) die „Institution des öffentlich-rechtlichen Fernsehens“ und „tradierte Normen des journalistischen Genre ‚Interview‘“. Ein Problem sieht der Autor darin, dass die Gremien der Rundfunkanstalten nach parteipolitischen Überlegungen besetzt werden. Leitende Positionen würden „entsprechend dem parteipolitischen Proporz“ (1982: 10) vergeben. Die daraus resultierenden Folgen sind zum einen tendenziöse Berichterstattung, zum anderen verstärkt Konflikte mit Journalisten, „die sich diesem Mechanismus widersetzen.“ (ebd.)

4.2.1 Politik

Mit dem Wechselspiel von Politik und Medien beschäftigt sich auch Jörn Bollow in seiner Arbeit „Hinterfragt: Das politische Fernsehinterview als dialogisches Handlungsspiel“ (2007). Er konstatiert, dass sich die Politik immer mehr in die Medien verlagert hat und diese als Bühne nutzt. Allerdings stehen diese beiden gesellschaftlichen Systeme in einem gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnis. Bollow erläutert zwei unterschiedliche

Thesen, die versuchen, diese Abhängigkeit zu beschreiben. Zum einen besagt die Dependenzthese, dass Politik zunehmend von den Medien abhängig ist. Medien beschränken sich nicht mehr auf ihre eigentlichen Funktionen der Informationsbereitstellung und Kontrolle öffentlicher Personen und Institutionen, sondern würden den „Entscheidungsspielraum der Politik“ bestimmen und seien selbst zu einer „politischen Macht“ geworden. (Kepplinger 1983, zitiert in: Bollow 2007: 5) Das exakte Gegenstück dazu bezeichnet die sogenannte Instrumentalisierungsthese, die sich darauf bezieht, dass die Politik ihre Verfehlungen insofern zu kompensieren versucht, als sie ihren Einfluss auf die Medien erhöht. Die „Rundfunkräte öffentlich rechtlicher Anstalten“ würden nach parteipolitischen Gesichtspunkten besetzt, Parteien beobachten penibel, ob das Programm auch tatsächlich der Anforderung der Ausgewogenheit entspricht und reagieren mit Interventionen, falls dem nicht so ist. (Bollow 2007: 5f)

Ebenso kritisiert Hoffmann bereits 1982, dass der „Zugriff der Politiker auf den Rundfunk“ die journalistischen Grundprinzipien der Ausgewogenheit, Objektivität und Unabhängigkeit im negativen Sinne beeinflussen würde. Die Einflussnahme der Politik auf den Journalismus ist bis heute ein brisantes Thema geblieben. Ähnliche Argumente wie Hoffmann führten zu Jahresbeginn 2012 – also mehr als 30 Jahre später – die Redakteure der österreichischen Nachrichtensendung „Zeit im Bild“ ins Treffen, als sie gegen eine „offensichtlich politisch motivierte Postenbesetzung“ (APA OTS) protestierten. Einen Tag vor Weihnachten 2011 war die Bestellung des damaligen Vorsitzenden des SPÖ-Freundeskreises im ORF-Stiftungsrat, Nikolaus Pelinka, zum Büroleiter von ORF-Generaldirektor Alexander Wrabetz bekannt geworden. Für den Posten hatte es keine öffentliche Ausschreibung gegeben. Die ORF-Redakteure sahen die „Glaubwürdigkeit“ und „Unabhängigkeit“ des Unternehmens gefährdet und forderten Pelinka in einem Offenen Brief dazu auf, seine Bewerbung zurückzuziehen – mit Erfolg.

Trotz der Kritik an politischer Einflussnahme existiert laut Clayman und Heritage (2002: 28) im Hinblick auf Interviews ein stiller Vertrag zwischen Journalisten und Politikern, der auf dem Wissen der gegenseitigen Abhängigkeit beruht. Journalisten sind angesichts der Popularität von Interviews auf interessante Gesprächspartner angewiesen, gleichzeitig brauchen Politiker Journalisten, um sich Zugang zur Öffentlichkeit zu verschaffen. Vereinfacht ausgedrückt besteht dieser stille Vertrag zwischen Journalisten und Politikern darin, dass die öffentliche Bühne des Fernsehinterviews gegen für die Öffentlichkeit interessante Nachrichteninhalte getauscht wird. Werden diese Erwartungen nicht erfüllt, sind auch Sanktionen möglich: Uninteressante Politiker werden kein zweites Mal eingeladen, aggressive Journalisten werden boykottiert. (Clayman/Heritage 2002: 29)

4.2.2 Wirtschaft

Neben der Politik gilt die wirtschaftliche Situation der Sendeanstalten als ein ebenso bedeutsamer Einflussfaktor. Öffentlich-rechtliche Sender – wie etwa der ORF in Österreich oder ARD und ZDF in Deutschland – finanzieren sich zum Großteil durch Gebühren. 1982 schreibt Hoffmann bereits von einer „prekären Finanzlage vieler Anstalten“. Politische Sachverhalte sollten demnach möglichst kostengünstig abgedeckt werden. Zu den billigsten Möglichkeiten der Berichterstattung zählten Diskussionssendungen und Interviews, woraus sich – zwar „sachlich fragwürdig“ aber doch – deren verstärkte Verwendung ableiten lässt. (Hoffmann 1982: 11) Die finanzielle Situation der Rundfunkanstalten ist heute, im Jahr 2014, nach wie vor prekär. Der ORF vollzieht ein Sparprogramm, Sendungen wurden reduziert oder sogar abgebaut. Trotz dieses wirtschaftlichen Hintergrunds erscheint das Argument aber wenig plausibel, dass ausschließlich aus Kostengründen verstärkt auf Interviews als Präsentationsform politischer Themen gesetzt wird. Vielmehr handelt es sich um einen willkommenen Nebenaspekt neben ausschlaggebenden Faktoren wie die Spontaneität und Lebendigkeit – die Clayman und Heritage (2002) erwähnt hatten – die zur wachsenden Bedeutung dieses journalistischen Genres beitragen.

4.3 Das politische Fernsehinterview: Definition und Abgrenzung

Um Überlegungen zu politischen Fernsehsendungen wie der in dieser Arbeit fokussierten ZiB2 anstellen zu können, ist zunächst eine klare Definition des Genres sowie eine Abgrenzung von herkömmlichen Interviews und ähnlich gelagerten Gesprächssituationen – wie beispielsweise Talkshows oder anderen Diskussionsformaten – erforderlich. Hoffmann zufolge ist ein Interview dann als politisch zu bezeichnen, „wenn darin ein Politiker zu politischen Problemen oder Handlungen befragt wird“ (1982: 15). Mit dem Begriff „Politiker“ meint er aber nicht nur den Berufspolitiker, Vertreter der Exekutive oder etwa Parlamentarier, vielmehr ist dieser in einem weiteren Sinne zu betrachten. Demnach seien Politiker „Personen, die in politische Handlungen oder Ereignisse verwickelt, durch eine Partei, Gruppe oder Institution (...) legitimiert, eine Funktion ausüben, die über die bloße Betroffenheit durch politische Maßnahmen hinausgeht.“ (1982: 16) Ein entscheidender Faktor, um von einem politischen Fernsehinterview sprechen zu können, ist für Hoffmann folglich die

demokratische Legitimation des Interviewpartners, dass dieser also von einer Mehrheit in seine Funktion beziehungsweise sein Amt gewählt wurde.

Clayman und Heritage (2002: 6) zufolge verfügt das politische Fernsehinterview über keine niedergeschriebene Form, nach der es als solches identifiziert werden könnte. Es richtet sich jedoch nach gesellschaftlichen Konventionen, an die Interviewer und Interviewter in ihren Rollen anknüpfen. Diese Konventionen sind den Autoren zufolge nicht nur als nationale Phänomene zu betrachten, sondern auch über Ländergrenzen hinweg nachweisbar. Clayman und Heritage bezeichnen das Interview demnach als „organized social institution“ – also übersetzt: eine organisierte soziale Institution.

Das Nachrichteninterview im Fernsehen lässt sich von ihm ähnlichen journalistischen Darstellungsformen wie Talkshows oder Diskussionsrunden in mehrerlei Hinsicht unterscheiden. Zunächst besteht das typische politische Fernsehinterview aus einer bestimmten Konstellation von Teilnehmern: Beim Interviewer handelt es sich meist um einen professionellen Journalisten, die Interviewten stehen im Regelfall in Verbindung zu Nachrichtenereignissen. Sie sind entweder als Regierungsvertreter selbst in diese Ereignisse involviert oder kommentieren diese in der Rolle eines ausgewiesenen Experten. Das Publikum nimmt in dieser klassischen Konstellation keine aktive Rolle ein, vielmehr ist es der Journalist, der in seiner Rolle die Stimme des Volkes verkörpert. Inhaltlich bezieht sich das politische Fernsehinterview meist auf ein aktuelles Nachrichtenereignis. Die Struktur des Gesprächs besteht grob zusammengefasst aus einem Wechselspiel von Fragen des Interviewers und Antworten des Interviewten. (2002: 8) Damit weist das Interview laut Clayman und Heritage Ähnlichkeiten mit einer Pressekonferenz auf. Durch die große Anzahl der dort vertretenen Journalisten, hat der einzelne Journalist jedoch weniger Spielraum für seine Fragen, wodurch es dem Politiker leichter fällt, Fragen nicht vollständig zu beantworten und seine eigenen Inhalte zu forcieren. Die Rolle des Journalisten ist daher bei Pressekonferenzen stark eingeschränkt, wogegen der Politiker in einem Fernsehinterview, das face-to-face stattfindet, quasi einer Art Verhör ausgesetzt ist und im Falle von unzureichend beantworteten Fragen mit Folgefragen rechnen muss.

Genauso wie Sportplätze, Gedenkstätten, ein Operationssaal oder eine Einkaufspassage bestimmte Handlungen hervorrufen, stellt auch das politische Gespräch im Fernsehen ein „charakteristisches Setting“ dar (Schultz 2006: 91). Schultz, der sich in seiner Arbeit hauptsächlich den Polit-Talks – also Diskussionsrunden mit mehreren Politikern – beschäftigt, stellt zunächst die Eigenheiten der einzelnen Formate in den Hintergrund und widmet sich ihren gemeinsamen kommunikativen Grundzügen.

Seiner Definition zufolge handelt es bei politischen Gesprächen bzw. Gesprächsrunden im Fernsehen um „nicht-fiktionale Fernsehsendungen, in denen im weitesten Sinne politische Fragen in der Form eines Gesprächs thematisiert werden.“ Damit lassen sich diese Formate bereits von Unterhaltungssendungen abgrenzen. Im Vergleich zu anderen Fernsehangeboten, in denen beispielsweise Schauplätze und Figuren wechseln, ist das Setting in politischen Gesprächsformaten einfach und schlicht gehalten: Die Akteure sitzen oder stehen in einem Studio, sprechen über ein politisches Thema und werden dabei gefilmt. (Schultz 2006: 91)

Die Grundzüge der Sendung bestehen darin, dass die Anwesenden über ein politisches Thema sprechen. Klar festzuhalten ist, dass alle Akteure wissen, dass das Gespräch gefilmt wird und für die Ausstrahlung im Fernsehen gedacht ist. Das Publikum geht somit weit über jene Personen hinaus, die tatsächlich vor Ort anwesend sind. Folglich wird das Interview zu einer Inszenierung für die Öffentlichkeit, die klar von einem alltagsüblichen Gespräch zu unterscheiden ist. Während eine Aufteilung von Kommunikationsrollen im Alltag fehlt, sind zur Verdeutlichung etwa in ZiB2-Interviews die Rollen des Moderators und des Interviewten klar festgelegt, die zugleich mit bestimmten Erwartungen verbunden sind.

Neben der Moderation politischer Fernsehrunden ist ein weiteres charakteristisches Element deren Institutionalisierung. Der Termin für das Gespräch steht bereits länger fest und wird öffentlich angekündigt – im Fall der ZiB2 etwa im Fernsehprogramm im Internet. Auch wenn letztlich nur wenige Leute tatsächlich auf dem Bildschirm zu sehen sind, ist doch eine Vielzahl an Personen an der Produktion beteiligt, sei es als Kameralleute, Redakteure, Tontechniker etc. Durch die Institutionalisierung von politischen Fernsehgesprächen wirkt auf die Interviewgäste laut Schultz (2006: 104) ein Interaktionsdruck. Wer vor der Kamera steht oder sitzt, stimmt einer Interaktion zu und kann sich dieser nur mehr schwer entziehen. „Aufzustehen und zu gehen ist so gut wie unmöglich und allenfalls unter Inkaufnahme eines Eklats denkbar“, beschreibt Schultz (2006: 105) diesen Druck. Festgelegte Sendezeiten bringen darüber hinaus eine weitere Eigenheit mit sich: Selbst wenn nichts mehr zu sagen ist, muss bis zum Ende der Sendung weitergesprochen werden. Eine Unterbrechung, in der keine Konversation stattfindet, darf es nicht geben. Genauso muss das Gespräch aber auch beendet werden, wenn die dafür eingeplante Sendezeit verstrichen ist – ungeachtet dessen, ob die Diskussion ihr Ende erreicht hat oder nicht.

Im Vergleich mit dem Alltagsgespräch können sich die Sprecher in politischen Fernsehgesprächen auf die Diskussion vorbereiten. In Abstimmung mit der Redaktion können bereits im Vorfeld Informationen zum Thema des Gesprächs sowie zu einzelnen Aspekten, die thematisiert werden sollen, eingeholt werden. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit, sich einzelne Statements zurechtzulegen, die jederzeit eingebracht werden können. Der unmittelbare Reaktionszwang entfällt somit. Schultz (2006: 106) kritisiert, dass politische Gesprächsrunden im Fernsehen genau aus diesem Grund oft „rituelle Züge“ annehmen, der Ablauf richtet sich nach bestimmten vorhersehbaren Mustern. Durch die professionelle Vorbereitung der Gesprächspartner gehen aber auch die eigentlichen einer politischen Fernsehrunde zugedachten Vorteile, die sich aus einer spontanen und flexiblen Kommunikation der Teilnehmer ergeben, verloren.

4.4 Funktionen politischer Fernsehinterviews

Hinter einem politischen Fernsehinterview verbergen sich unterschiedliche Motivationen, die Zielsetzungen des Journalisten und des befragten Politikers unterscheiden sich meist stark. Hoffmann (1982: 17) spricht in diesem Zusammenhang von einem „Doppelcharakter dieser Präsentationsform“, die sich auch in herkömmlichen Interviews, aber vor allem in politischen Fernsehinterviews manifestieren würde. Zum einen sollen in einem Interview kritische Fragen aufgeworfen werden und damit zur Aufklärung bestimmter Sachverhalte beitragen. Entscheidend ist in diesem Fall die Interviewtechnik des Journalisten, die den Politiker zur Rechtfertigung – und somit zur Aufklärung – bewegen soll. Zum anderen hat das Interview Hoffmann zufolge eine „verschleiende Funktion“. Damit meint er die in der Einleitung dieser Arbeit aufgezeigte Problemstellung, dass es oft nicht im Interesse der Interviewten liegt, kritische Fragen zu beantworten und diese vielmehr die durch die Ausstrahlung von Fernsehinterviews hergestellte Öffentlichkeit dazu nützen, um ein bestimmtes – erwünschtes – Image aufzubauen oder zu festigen.

Aus Sicht des Politikers steht bei einem Interview die Werbung in eigener Sache im Vordergrund. Diese Motivation dürfte der eigentliche Beweggrund sein, warum man sich diesem doch risikobehafteten Gespräch mitsamt den oft kritischen und unliebsamen Fragen stellt. Wissenschaftliche Untersuchungen – wie etwa jene zur Auswirkung der Kennedy-Nixon-Debatten auf die Wahlentscheidung der US-Bürger von 1960 – hätten gezeigt, dass das Fernsehen in der politischen Arbeit eine wichtige Rolle spielt. Immerhin kann mit Hilfe von Bildern und Aussagen im Fernsehen innerhalb nur kurzer

Zeit ein bestimmtes Image aufgebaut und in weiterer Folge transportiert werden. (Hoffmann 1982: 18) Diese Selbstinszenierung war beispielsweise bei Bruno Kreisky, von 1970 bis 1983 Bundeskanzler in Österreich, besonders deutlich erkennbar. Er hatte laut einer Untersuchung von Fabris (1974, zitiert in Hoffmann 1982:18) sein Auftreten gegenüber den Medien seinem politischen Status angepasst. In seiner Rolle als Oppositionsführer pflegte er ein sehr offenes Verhältnis zu Journalisten, als späterer Bundeskanzler nahm er eine autoritäre Haltung ein und war bestrebt, sich das Image eines Staatsmannes zuzulegen. Allerdings muss an dieser Stelle festgehalten werden, dass diese Selbstinszenierung in politischen Fernsehinterviews genauso in die andere Richtung ausschlagen kann. Beispielhaft dafür ist etwa Frank Stronach, dessen Auftritt in der „Zeit im Bild“ im Wahlkampf vor der Nationalratswahl 2013 in Österreich seiner Partei vermutlich nicht nur Anhänger gewonnen, sondern auch den Verlust von Stimmen eingebracht haben.

Die starke Abhängigkeit der Politik von den (Massen-)Medien zeigt sich laut Bollow (2007: 6) daran, dass Politiker die Medien „zur Selbstdarstellung und zur Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner“ nutzen. Als eines der wirksamsten Mittel hat sich dabei (neben Talkshows) das Fernsehinterview herausgestellt. Der regelrechte Zwang sich ständig öffentlich zu äußern, hat laut Bollow zu einer Personalisierung der Politik geführt, in der nicht mehr die Themen, sondern vielmehr die Personen entscheidend sind. Politik werde damit „langfristig auf Personen verkürzt“ (Kaase 1986, zitiert in: Bollow 2007: 7) Beispiele für diese Personalisierungsthese liefert selbst ein Blick auf das politische Geschehen Österreichs in den letzten Jahren: Von Quereinsteiger Frank Stronach, der alleine in seiner Partei die Linie vorgibt bzw. vorgab, bis zur FPÖ mit dem charismatischen „HC Strache“ an der Spitze sowie dem Personenkult um den bei einem Autounfall getöteten Kärntner Landeshauptmann Jörg Haider (BZÖ). Im Gegenzug weist Bollow (2007: 7f) darauf hin, dass sich auch die Rolle des Journalisten in politischen Fernsehinterviews immer stärker von seiner ursprünglichen Funktion wegbewegt. Er zitiert einen Ausschnitt aus einem BBC-Interview, in dem das Verhältnis zwischen Politik und Medien thematisiert wird und ein Politiker kritisiert, dass Journalisten immer mehr zu „players rather than reporters“ würden.

Hinter dem Fernsehinterview eines Politikers stecken laut Weiss (1976, vgl. Hoffmann 1982: 18) zwei weitere grundlegende Motive. Zum einen trägt es vor einer Wahl dazu bei, die eigene Anhängerschaft zu mobilisieren und zum Urnengang zu motivieren. Zum anderen lässt sich damit die Wahlentscheidung der kurzfristig entschlossenen, nicht festgelegten Wählerschaft maßgeblich beeinflussen. Diese Gruppe ist im Wahlkampf

daher von den Parteien stets hart umkämpft. Courts (1976, vgl. Hoffmann 1982: 18) sieht es daher als „vorrangige Aufgabe“ des Journalisten in einem politischen Fernsehinterview zu verhindern, dass das Interview zu einer reinen Selbstdarstellung der Interviewpartner ausartet, in dem lediglich die eigenen Stärken und zugleich die Fehler anderer – Courts schreibt von „Schaufensterreden“ – thematisiert werden.

Das Interview erfüllt wie Hoffmann (1982: 3) eingangs erwähnt auch eine zusätzliche Funktion. Es stellt eine Art „Dialogmöglichkeit“ zwischen den politisch Verantwortlichen und den Wählern dar. Allerdings ist diese Dialogmöglichkeit stark eingeschränkt, da die Kommunikation nur einseitig verläuft und das Publikum im klassischen Fernsehinterview keine Möglichkeit der Partizipation hat. (Hoffmann 1982: 3) Diesem „Nachteil“ wurde bislang insofern begegnet, als neue Formate entwickelt wurden, in denen Publikum eingebunden wird – so zum Beispiel die „Sommergespräche“ im ORF, in denen neben dem Journalisten auch „normale Menschen“ Fragen an die Politiker richten können. Allerdings muss man dabei festhalten, dass hier eine Selektion aus der Schar der Wähler stattfindet, die aufgrund beschränkter Ressourcen auch notwendig ist.

4.5 Grundregeln des Fernsehinterviews

Die Analyse von Strategien und Taktiken in politischen Fernsehinterviews erfordert zunächst eine Kenntnis der Grundregeln dieses Genres. Im Wesentlichen setzt sich ein Interview aus Fragen des Interviewers und Antworten des Interviewten zusammen. Indem sich die Beteiligten an dieses Schema halten, konstruieren sie ein Gespräch. „They do news interview talk.“ (Clayman/Heritage 2002: 96) Diese einfache Regel ist den Autoren zufolge aber nur die „Spitze des Eisbergs“. Dem zugrunde liegen bestimmte Konventionen und Praktiken, die ein Nachrichteninterview ausmachen. Demnach genügt es, nur wenige Sekunden eines Radioprogramms zu hören, um feststellen zu können, dass es sich um ein Interview handelt. (2002: 96) Diese charakteristischen Merkmale werden im Folgenden erläutert.

4.5.1 Ablauf

Interviews bestehen in der Regel aus einem fixen Ablauf. Es wird vom Interviewer eröffnet und beendet, dieser muss sich allerdings auch an vorgegebene Sendezeiten halten. Dem Interview ist oft ein Beitrag oder eine Anmoderation vorangestellt, in dem das Thema und somit der Anlass für das Interview erklärt wird. Diese Erläuterungen richten sich noch nicht an den Interviewpartner, sondern an das Fernsehpublikum. Das Aufzählen wichtiger Fakten und Ereignisse soll zum Verständnis beitragen. (Bollow 2007: 46) Den eigentlichen Beginn des Interviews machen die Begrüßung und Vorstellung des Interviewgastes – sofern diese nicht bereits erfolgt ist – und die sogenannte Einstiegsfrage aus. Einleitende Sätze zu dieser ersten Frage sollen über das Motiv der Frage Aufschluss geben. Den Begriff der Einstiegsfrage verwendet Bollow (2007: 42) außerdem auch für Fragen, die neue Themen einführen. Diese sind somit für die Struktur eines Interviews von essentieller Bedeutung und dienen quasi als Leitfaden.

Das Initiativrecht liegt Bollow zufolge beim Moderator, der zudem die thematische Ausprägung und Gewichtung des Interviews bestimmt. Allerdings muss er dieses Recht immer wieder gegen seinen Gesprächspartner und dessen Interesse, neue Themen einzuführen, verteidigen. Der Versuch des Themenwechsels ist eine zentrale Strategie von Politikern in Interviews, der in der Literatur als „agenda shifting“ bezeichnet wird und auch in der vorliegenden Arbeit noch im Detail behandelt wird. Wird dieses taktische Mittel angewendet, stehen dem Interviewer Möglichkeiten von Sanktionen zur Verfügung, um einen geordneten Interviewablauf, in dem er die Themen vorgibt, sicherzustellen. Beispielgebend dafür ist der metakommunikative Verweis darauf, dass Fragen nicht ausreichend beantwortet werden. Eine solche Äußerung findet sich bereits im Titel dieser Arbeit: „Sie weichen mir schon wieder aus.“

Das Ende eines Interviews bestimmt ebenfalls der Interviewer. Dieses kann mit einer „abschließenden Frage“ angekündigt werden und danach eine Zusammenfassung beziehungsweise auch Wertung durch den Journalisten enthalten. Den tatsächlichen Schluss bildet die Verabschiedung des Politikers, nach Möglichkeit können an dieser Stelle noch Programmhinweise folgen (Bollow 2007: 48). ZiB2-Moderator Armin Wolf beendet seine Interviews – in nur leichten Variationen – stets mit den Worten: „Herr/Frau ..., vielen Dank für Ihren Besuch im Studio.“

4.5.2 Interviewsituation

Das politische Fernsehinterview findet meist in einem Studio statt. Zwei Personen – der Moderator und sein Studiogast – führen ein Gespräch, in dem die Rollen von Sprecher und Zuhörer wechseln. Das Interview wird über das Massenmedium Fernsehen an ein größeres Publikum übermittelt. Die hergestellte Öffentlichkeit zählt zu einem wesentlichen Merkmal des Fernsehinterviews. Das sprachliche Handeln des Journalisten und des Politikers verrät, dass sie sich durchaus bewusst sind, dass ihr Gespräch in Wahrheit vor einem Publikum und vor allem auch für dieses Publikum geführt wird. (Weinrich 1992: 22; Bollow 2007: 48) Weinrich verwendet dazu den Begriff der „triadischen Kommunikationssituation“, die sie vom triadischen Alltagsdialog unterscheidet. Während im Alltag alle drei Gesprächspartner über die gleichen Rechte und Handlungsmöglichkeiten verfügen, sind die kommunikativen Handlungsmöglichkeiten des Fernsehpublikums bei einem Fernsehdialog sehr stark eingeschränkt, da es auf das Geschehen im Studio keinen unmittelbaren Einfluss nehmen kann. Weinrich hält allerdings fest, dass das Fernsehpublikum sehr wohl Einflussmöglichkeiten auf diese Kommunikationsform hat, wenngleich es sich dabei immer nur um „nachträgliche Mittel“ handelt, wie der telefonischen Beschwerde, dem Schreiben von Leserbriefen oder dem Abschalten des Fernsehers. Diese Mittel verleihen dem Publikum gewissermaßen auch Macht und haben zur Folge, dass der Moderator das Geschehen im Studio den Erwartungen der Zuseher anpasst.

Diese Macht hat das Publikum auch gegenüber dem Politiker, für den das eigentliche Gespräch mit dem Journalisten meist zweitrangig ist. Ausschlaggebend ist für ihn nicht seinen Gesprächspartner im Fernsehstudio mit Argumenten zu überzeugen, sondern letztlich eine positive „Wirkung auf den potentiellen Wähler“ (Bollow 2007: 48f) zu erzielen. Dieses Interesse steht allerdings oft im Gegensatz der aufklärerischen Intention des Journalisten. Daher ist es aus Sicht des Politikers notwendig, Störungen der Kommunikationssituation bewusst herbeizuführen – beispielsweise durch das Durchbrechen der Frage-Antwort-Struktur – um gewünschte Botschaften an die Wählerschaft übermitteln zu können und sich einem Verhör durch den Journalisten zu entziehen. Die dazu zur Verfügung stehenden Strategien werden in dieser Arbeit noch näher erläutert.

4.5.3 Frage-Antwort-Struktur

Die Teilnehmer von Nachrichteninterviews kämpfen bildlich ausgedrückt mit unterschiedlichen Waffen. Die Grundstruktur sieht vor, dass der Interviewer Fragen stellt – „eine Interviewäußerung in Frageform“ (Bollow 2007: 42) – und der interviewte Politiker darauf mit einer „korrespondierenden Äußerung“ (ebda) reagiert. Clayman und Heritage weisen dem Interviewer ebenso einen auf Fragen beschränkten Handlungsspielraum zu, persönliche Meinungen des Journalisten seien zu vermeiden. Gleichzeitig hat der Moderator die Macht mit seinen Fragen die Themen vorzugeben. Aufgabe des Interviewpartners ist es hingegen, die Fragen zu beantworten – oder zumindest darauf zu reagieren. (Clayman/Heritage 2002: 97)

Ecker et al. (1977, zitiert nach: Bollow 2007) versuchen das Interview mit seinen typischen Merkmalen zu beschreiben und gehen dabei von einem „regelgeleiteten kommunikativen Rollenspiel“ aus, in der dem Interviewer die Aufgabe zukommt, „Anreize (Stimuli) zur Informationsabgabe durch den Interviewten“ zu geben. Vom Interviewpartner wird hingegen nur erwartet, auf diese Fragen und Anreize zu reagieren. Diese grundlegende Struktur scheint in zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten über Interviews auf. In der Analyse zeigt sich aber bereits bei Ecker et al., dass sich die Kommunikationsteilnehmer in Interviews nicht an diese Spielregeln halten und sich etwa „der Interviewer (...) in der Praxis tatsächlich nicht auf die Formulierung von Fragen beschränkt“. (Bollow 2007: 18) Der Interviewer distanziert sich somit von seiner ursprünglich in der Geschichte des Interviews angedachten Rolle als objektiver Gesprächsführer.

Ebenso ist anzumerken, dass sich auch die Interviewpartner diesen Spielregeln nicht beugen, sondern die Frage-Antwort-Struktur und die Rollenerwartungen infrage stellen. Zahlreiche Politiker versuchen demnach – wie das folgende Kapitel über Strategien und Taktiken in politischen Fernsehinterviews im Detail ausführt – selbst die Initiative zu ergreifen, sich gegen Fragen zu wehren, Gegenfragen zu stellen und neue Themen auf die Agenda zu setzen. Wäre die Frage-Antwort-Struktur ein kennzeichnendes Merkmal von Interviews, wäre wohl für einen Großteil der heute ausgestrahlten Interviews diese Bezeichnung nicht mehr gültig. „Das Frage-Antwort-Muster wird während eines Interviews in der Regel immer wieder durchbrochen“, schreibt Bollow (2007: 42). Dabei würden auch längere Abweichungen von dieser Struktur auftreten. Im Folgenden werden sowohl Frage- und Antworttypen, die nach wie vor in Interviews nachweisbar sind, dargestellt.

4.5.4 Fragetypen

In der Sprachwissenschaft wird grundlegend zwischen Aussagesätzen („declaratives“) und Fragesätzen („interrogatives“) unterschieden. Fragen sind aber nicht zwingend als solche zu verstehen. So ist der Satz „Wie konntest du nur deinen Computer verlieren?“ weniger als Frage, die auf Informationen abzielt, zu verstehen, sondern vielmehr als Kritik oder Anschuldigung. (Clayman/Heritage 2002: 100) Die Autoren verweisen darauf, dass Sprecherwechsel in einem Interview zu einem überwiegenden Teil in Folge einer Frage passieren. Diese Fragen nehmen unterschiedliche Formen an:

- Sogenannte **Wh-questions** – im Deutschen als W-Fragen bezeichnet – fragen danach, wer was wann wo wie und warum getan hat. Sie bilden die Grundlagen für jedes journalistische Recherchegespräch.
- **Ja- und Nein-Fragen** zielen darauf ab, dass der Interviewpartner eine Frage mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet. In vielen Fällen wird dieser Absicht aber nicht Folge geleistet, weil sich der Interviewpartner etwa nicht festlegen möchte.
- **Konträre Antwortalternativen:** Der Interviewer bietet dem Interviewten in der Frage zwei Antwortalternativen an, die in ihrer Bedeutung völlig konträr sind: „Ist das ein Vorteil oder ein Nachteil im Hinblick auf die bevorstehende Wahl?“
- **„B-event-questions“:** Der Interviewer bezieht sich in der Frage auf den subjektiven Zustand seines Interviewpartners, wie etwa seine Gefühle, seine Einstellung oder seine Absichten: „Inwiefern bedauern Sie die Gründung einer neuen Partei?“ „B-event-questions“ können auch hypothetische Aussagen über mögliche Handlungen des Interviewten beinhalten oder sich auf Kernaussagen aus früheren Statements beziehen.
- **Intonation:** Eine gewöhnliche Phrase kann durch ansteigende Intonation am Phrasenende als Frage markiert werden. „Fair?“

4.5.5 Antworttypen

Antworten in Nachrichteninterviews fallen – geht es nach den Erwartungen des Moderators und des Publikums – normalerweise eher lange aus. Befragte antworten nur selten knapp – wenn doch, kann dies meist als Gegenangriff verstanden werden. Clayman und Heritage zitieren aus einem Interview, in dem der Interviewpartner eine Frage nach dessen Zustimmung zu Fernsehzensur mit einem schlichten „Nein“ beantwortet und auf diese Weise versucht, den Journalisten zu irritieren. (2002: 113f)

Während Fragen normalerweise leicht als solche auszumachen sind, ist es oft schwierig, das Ende einer Antwort klar zu erkennen. Die Länge einer Antwort hängt zum einen vom Interviewten ab, zum anderen auch vom Interviewer, der – indem er Fragen zurückhält – eine längere Antwort erlaubt. Interviewgäste können mit zahlreichen Mitteln – vom Gesichtsausdruck bis hin zu speziellen Sprachausdrücken – signalisieren, dass ihre Antwort beendet ist. Andererseits haben aber Politiker wie Margaret Thatcher gezeigt, wie man Fragen hinauszögern kann, indem Sprechpausen nur zwischen den Sätzen und nicht an deren Ende gemacht werden. In solchen Fällen ist der Interviewer regelrecht gefordert, den Interviewten zu unterbrechen, um einen Monolog zu verhindern und das Grundschema eines Interviews wieder herzustellen. Weil das Ende einer Antwort im Gegensatz zum Ende einer Frage oft undeutlich ist, sind die Übergänge von Antworten zu Fragen oft chaotisch und konfliktuell. (Clayman/Heritage 2002: 114)

4.5.6 Abweichungen

Weinrich (1992: 12) bezieht sich auf Erkenntnisse der Informationstheorie, dass jede Kommunikation – und somit auch das politische Fernsehinterview – fehleranfällig ist. Grund dafür können entweder externe Faktoren wie etwa Lärm sein oder aber auch die Gesprächspartner selbst. Als am gefährlichsten bezeichnet Weinrich Störungen, die das Prinzip der Kooperation zwischen den Interviewpartnern betreffen, da diese im Extremfall zum Abbruch der Kommunikation führen können. Kooperationsverweigerungen können von den Gesprächspartnern „willentlich oder unwillentlich“ eingesetzt werden und sich durch zu wenig oder zu viel sprachliche Aktivität – vom Verstummen bis hin zum Dauerreden – äußern. Als „klassischen Krisenfall“ bezeichnet Weinrich den Fall, wenn „beide Gesprächspartner in die Hauptstimme drängen“, was einen regelrechten „Wortkampf“ zur Folge hat. (1992: 13) Kooperationsverweigerungen spielen der Autorin zufolge in argumentativen

Auseinandersetzungen – zu denen politischen Fernsehinterviews zweifelsohne zählen – eine wichtige Rolle.

Eine gängige Form einer solchen Kooperationsverweigerung orten Clayman und Heritage (2002: 138f) im Unterbrechen des Gesprächspartners während dieser am Wort ist. In der „höflichen“ Variante bittet der Interviewgast ohne vorangegangene Frage darum, zu einem erwähnten Aspekt Stellung nehmen zu dürfen und beginnt nach erteilter Erlaubnis vonseiten des Interviewers mit seinen Ausführungen. Eine ähnliche Variante ist, sich mit der Erlaubnis um ein Statement einzubringen und – ohne aber eine Zustimmung abzuwarten – am Wort zu bleiben: „Darf ich dazu etwas sagen? Wenn das so stimmt, wie Sie gesagt haben (...)“ Die Eingangsfrage wird demnach lediglich „pro forma“ gestellt.

Besonders deutlich wird das Verweigern einer kooperativen Gesprächsführung durch gegen den Interviewer gerichtete Angriffe, die sich in zwei Kategorien einteilen lassen. Zum einen kann ein Widerspruch zu vom Interviewer getätigten Aussagen ausgedrückt werden, zum anderen kann die befragte Person auch Handlungen des Interviewers, dessen Fragen, die Sendung an sich oder generell das Rundfunkunternehmen attackieren. Ein derartiger Angriff bringt den Interviewer in die Position, sich verteidigen zu müssen. (Clayman/Heritage 2002: 140) Dieser Strategie mancher Politiker wird im entsprechenden Kapitel zu Strategien und Taktiken von Interviewten noch ausreichend Beachtung geschenkt. Sie findet sich auch in Weinrichs Analyse eines „politischen Streitgesprächs“ (1992: 38) zwischen Moderator Herles und dem Journalisten und Zukunftsforscher Professor Robert Jungk wieder, das 1986 im ZDF stattfand und in dem es unter anderem um das Thema der Sicherheit von Atomkraftwerken ging – die Katastrophe von Tschernobyl lag zum Interviewzeitpunkt erst wenige Tage zurück. Jungk greift den Moderator in dem Interview an, indem er ihm Inkompetenz unterstellt. Laut Weinrich ist dieser Vorwurf in einem Sachgespräch „besonders hart“.

Als Abweichungen vom Interviewschema halten Clayman und Heritage inhaltliche Angriffe gegen Frageeinleitungen fest. Der Interviewte unterbricht den Interviewer in der Einleitung seiner Frage und verhindert damit, dass die Frage gestellt wird – mit dem Argument, dass der Inhalt dieser einleitenden Sätze falsch ist. Ein Mittel um Einleitungen zu Fragen vor derartigen Angriffen zu schützen, ist das Formulieren von kritischen Aussagen als Meinung eines am Interview unbeteiligten Dritten. (Clayman/Heritage 2002: 142) Darüber hinaus sind auch generell Angriffe auf die Interviewführung möglich, die den Interviewer in ein Dilemma stürzen. Durch die Angriffe wird dieser als unprofessionell dargestellt und es werden ihm Fehler vorgeworfen. Sich gegen diese Vorwürfe zu verteidigen, ist für den Journalisten allerdings kaum möglich, da er dabei

seine neutrale Haltung aufgeben müsste. Auf der anderen Seite könnte das Ignorieren der Anschuldigungen beim Publikum den Eindruck erwecken, dass der Journalist keine Antwort auf die Vorwürfe hat und diese daher wahr sind. Eine Lösungsmöglichkeit dieses Dilemmas stellt laut Clayman und Heritage (2002: 143) die grundlegende Aufgabe des Journalisten in politischen Fernsehinterviews dar: weitere Fragen zu stellen.

4.6 Strategien und taktische Mittel

Auch wenn die Grundstruktur eines Interviews bestehend aus Fragen des Interviewers und Antworten des Interviewten skizziert wird, ist zu bezweifeln, dass sich beide Kommunikationspartner darauf beschränken. Im Gegenteil besteht die Annahme, dass sie versuchen, eigene Interessen durchzusetzen, wodurch sich Konflikte ergeben können. Aus einer Analyse von „Zeit im Bild“-Sendungen geht laut Holzinger et al. (1972, vgl. Hoffmann 1982: 19) hervor, dass Interviews beim Publikum möglicherweise auch deshalb so beliebt sind, weil darin sogenannte „Scheinkonflikte“ aufgebaut werden, die sich letztlich in Harmonie auflösen. Dabei handelt es sich laut Hoffmann allerdings um keinen ausgeglichenen Konflikt, vielmehr ortet er Startvorteile auf Seiten des Journalisten. Die Anmoderation und Abmoderation des Interviews, die Formulierung der Fragen, aber auch technische Mittel wie die Kameraführung oder unterschrittene Bilder ermöglichen, die Aussagen des Gegenübers als „unqualifiziert erscheinen zu lassen“. (1982: 20)

Gleichermaßen eröffnen sich auch dem Politiker in einem Interview taktische Möglichkeiten. Neben der bereits zuvor erwähnten Selbstdarstellung erlaubt ihm sein Detailwissen, aggressiven und kritischen Fragen gekonnt auszuweichen und überraschende Antworten zu tätigen. Als Befragter bietet sich aber auch die – zugegebenermaßen einfache – Strategie an, gewisse Fragen nicht zu beantworten oder im Sinne von Frank Stronach einen Angriff auf den Journalisten zu starten, indem beispielsweise dessen Unabhängigkeit in Frage gestellt wird. Im Folgenden werden die taktischen Möglichkeiten von Politikern in politischen Fernsehinterviews aufgezeigt. Ziel ist es, auf Basis von bestehender Literatur eine Typologie von Strategien zu erstellen.

4.6.1 Kohl vs. Krenz: Deutsch-deutsche Unterschiede

Einen wertvollen Beitrag im Diskurs über taktische Mittel in politischen Fernsehinterviews liefert Werner Holly unter anderem mit seiner Arbeit mit dem Titel „Was kann Kohl, was Krenz nicht konnte? Deutsch-deutsche Unterschiede politischer Dialogrhetorik in zwei Fernsehinterviews.“ (1992) Inhalt dieser Arbeit ist die Analyse von zwei legendären Fernsehinterviews des damaligen Chefredakteurs des Westdeutschen Rundfunks (WDR), Fritz Pleitgen, mit dem damaligen Generalsekretär der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) und Vorsitzenden des Staatsrats der Deutschen Demokratischen Republik (DDR), Egon Krenz, im November 1989 und dem ehemaligen deutschen Bundeskanzler Helmut Kohl im März 1991. Diese beiden Interviews verdeutlichen eine Entwicklung, die politische Fernsehinterviews vollzogen haben, „von den verhältnismäßig harmlosen, vorfabrizierten Stichwortfragen der 50er Jahre zu immer härteren, kritischeren, konfrontativeren Interviewstrategien, die letztlich dazu führen, daß [sic!] das traditionelle Interviewschema systematisch, allerdings nur in gewissen Grenzen, durchbrochen wird, und zwar von beiden Mitspielern.“ (Holly 1992: 33f)

Holly zufolge sehen die Grundregeln eines Interviews vor, dass der Interviewer Fragen stellt oder Beiträge macht, die als Fragen interpretiert werden können. Darüber hinaus beginnt und beendet der Interviewer das Gespräch, teilt seinem Gegenüber das Rederecht zu oder kann ihm dieses auch entziehen. Der Interviewte hingegen beantwortet die Fragen gemäß den Grundregeln. (Holly 1992: 35) Jede Regel ist allerdings da, um gebrochen zu werden – das gilt auch für Fernsehinterviews, in denen sich unterschiedliche Strategien erkennen lassen. Interviewte sprechen beispielsweise, obwohl ihnen nicht das Rederecht erteilt wurden, sie unterbrechen den Moderator, geben keine Antworten, sondern weichen aus und beginnen ein neues Thema einzuführen. In diesem Fall liegt es am Interviewer, zu versuchen, wieder das ursprüngliche Schema herzustellen. Dazu kann er etwa die Antwort kritisieren und als nicht ausreichend bewerten oder auch Sanktionen androhen, wie beispielsweise den Abbruch des Interviews. (Holly 1992: 35)

Holly untersuchte konkret den Ablauf der Interviews und die Strategien der beiden Politiker. Geht man von den genannten Grundregeln aus, besteht ein Interview aus Frage und Antwort-Paaren. Bei Krenz finden sich 59 derartige Paare sowie vereinzelt auch Passagen, in denen auf die Antwort keine Frage, sondern ein Einwand folgt. Einwände haben allerdings dieselbe Funktion wie Fragen, weil der Interviewer durch deren Verwendung signalisiert, dass die Antwort nicht ausreichend beantwortet wurde oder inakzeptabel ist. Im Interview mit Helmut Kohl zeigt sich hingegen ein völlig anderes Bild. Hier lassen sich nur 15 Frage-Antwort-Paare finden und ebenso nur wenige

Passagen mit Einwänden. Der große Rest sind jedoch Abweichungen. Nachdem die Person des Interviewers gleich ist, lässt sich annehmen, dass der eklatante Unterschied bezüglich des Interviewschemas in der Person des Interviewten liegt und hier vor allem in der Strategie, die angewendet wird. (Holly 1992: 37f) Diese Strategien stehen im Fokus der vorliegenden Arbeit.

Eine beliebte Strategie ist das **Unterbrechen** – sowohl durch den Interviewer als auch durch den Interviewten. Es hat zwei Funktionen: Zum einen kann damit der Sprechende irritiert werden, zum anderen verschafft man sich auf diese Weise die Möglichkeit, umgehend auf ein Statement des Gegenübers reagieren zu können.

Auf eine Frage kann man, wie Holly (1992: 41f) schreibt, auf zwei Weisen reagieren: Einerseits kann man inhaltlich darauf eingehen, andererseits kann man die Frage selbst in Frage stellen. Will der Interviewte eine „**Tendenzfrage**“ nicht hinnehmen, muss er sie explizit **zurückweisen** und auf diese Weise signalisieren, dass man mit dem Inhalt der Frage nicht einverstanden ist. Kohl bedient sich dieser Strategie und greift derartige Fragen offensiv an, Krenz bekommt zwar auch solche Fragen gestellt, weist sie allerdings nicht zurück. Dadurch vermittelt er dem Fernsehpublikum den Eindruck, dass der Inhalt der Frage korrekt ist.

Ein zweiter Punkt, in dem deutliche Unterschiede zwischen Krenz und Kohl erkennbar sind, betrifft das **Neutralitätsgesetz** des Interviewers. Normalerweise versucht ein Moderator im Sinne der „objektiven Berichterstattung“ seine eigene Persönlichkeit aus dem Spiel zu lassen, eine Rolle als „Anwalt des Publikums“ einzunehmen und sich somit selbst unangreifbar zu machen. In der Praxis bedeutet das, dass Kritik etwa als Meinung einer dritten Person formuliert wird („wenn xy Sie kritisiert...“, „Umfragen sagen, dass...“). Kohl versucht in seinem Interview dieses „Neutralitätsgesetz“ zunichtezumachen. Ein Mittel dafür ist, immer wieder Bezug auf die Person und Äußerungen des Moderators zu nehmen, wie er es etwa im folgenden Zitat macht: „Es mag schon sein, dass Sie diesen Eindruck haben, aber das entspricht nicht den Tatsachen.“ Auf diese Weise will er suggerieren, dass der Journalist ein falsches Bild von ihm zeichnet. (Holly 1992: 42f)

Zuletzt lässt sich in Kohls Interview ein **Kampf um die Regeln** eines Interviews beobachten. Das Grundschema sieht vor, dass der Moderator alleine dafür verantwortlich ist, für einen geordneten Ablauf des Interviews zu sorgen. Bei Kohl ist das allerdings anders: Er glaubt, dass er genauso berechtigt und kompetent ist, das Gespräch zu führen, stellt seinem Gegenüber Gegenfragen und versucht, ihn so aus dem Konzept zu bringen. (Holly 1992: 44) Während sich Krenz also auf ein klassisches

Frage-Antwort-Spiel mit dem Moderator „einigt“, inszeniert Kohl ein Streitgespräch. Dass sich die Interviewsituation zum Teil verdreht hat, ist unter anderem an der resignierenden Äußerung von WDR-Chefredakteur Pleitgen erkennbar: „Nur ich muß [sic!] irgendwann mal wieder ne Frage stellen dürfen.“

Im Interview mit Egon Krenz ist von einer offensiven Strategie hingegen keine Spur. Es gelingt ihm nicht, die Position des Interviewers in Frage zu stellen. Vielmehr sind sogenannte „Echo-Antworten“ typisch für Krenz, die den Wortlaut der ihm gestellten Frage zum Teil wiedergeben. Im Gegensatz zu Kohl akzeptiert Krenz somit indirekt den Inhalt der Frage. Darüber hinaus entsteht durch kurze Fragen und kurze Antworten der Eindruck, als sei er einem Verhör hilflos ausgesetzt. Sein Interviewstil wirkt demnach sehr defensiv. Das bedeutet aber nicht, dass er die Fragen tatsächlich beantwortet. Vielmehr verfolgt er **Strategien des Ausweichens**. Er verschiebt das Thema, schwächt Antworten mit Phrasen wie „soweit ich weiß“ oder „ich glaube“ ab und beruft sich vereinzelt auf Unkenntnis beziehungsweise dementiert bestimmte Äußerungen. (Holly 1992: 45-47)

4.6.2 Taktiken von Interviewten

In der Erläuterung der taktischen Möglichkeiten des Interviewten geht Hoffmann mehr in die Tiefe und liefert demnach eine wertvolle Ergänzung zu Hollys Erkenntnissen. Dieser hatte im Groben folgende Strategien herausgefiltert: Unterbrechung, Ablenkung bzw. ein Umschwenken auf ein anderes Thema, Dementi von Kritik oder einer Anschuldigung, Gegenfrage, Infragestellung der Kompetenz des Moderators bzw. seiner Unabhängigkeit (Vorwurf „tendenziöser Berichterstattung“). Hoffmann (1982: 101f) beschreibt weitere taktische Möglichkeiten, die im Folgenden dargestellt werden.

- **Betonung und Intonation:** Durch die Schärfe der Betonung einzelner Wörter und deren Intonation, können Politiker dem Journalisten indirekt einen Vorwurf machen – etwa dass das erwähnte Beispiel im Gesamtkontext gesehen unangemessen sei: „Sie spannen einen sehr weiten Bogen.“
- **Wahl eines anderen Sprechaktes:** Anstatt eine Frage zu beantworten, kann eine kritische Äußerung quasi zurückgeworfen werden, indem dem Journalisten mangelnde Recherche vorgeworfen wird und dieser - wie im folgenden Beispiel

– darauf hingewiesen wird, dass es sich um ein äußerst sensibles Thema handle, mit dem man sehr vorsichtig umgehen müsse: „Ich glaube Sie müssen sehr vorsichtig sein bei diesem Thema. Weil all diese Diskussionen von einem Referentenentwurf ausgehen, der nicht mit dem Regierungsentwurf identisch ist.“

- **Metakommunikative Äußerung:** Einer kritischen Frage, die oft von Journalisten überspitzt formuliert wird, kann insofern begegnet werden, indem auf die falsche Bewertung der Aussagen verwiesen wird und die kritischen Punkte als Meinung und Interpretation des Journalisten ausgedeutet werden – was dieser im Allgemeinen im Interview zu verhindern versucht. Ein Beispiel für derartige metakommunikative Äußerungen ist folgende Aussage: „Das sind alles Ihre Feststellungen. Die bayerische SPD – und das ist meine Feststellung – hat nachdrücklich daran erinnert, dass...“
- **Ironisierung:** Kritischen Einwänden kann mittels Ironie begegnet werden. Bei Hoffmann findet sich dazu folgende Äußerung des Politikers, die an den Journalisten gerichtet ist: „Nun, Ihre Frage beweist, dass wir mehr Aufklärungsarbeit leisten müssen.“
- **Wiederholung, Antwortverweigerung:** Der Politiker hat die Möglichkeit, seine Äußerungen zu wiederholen – und damit darauf hinzuweisen, dass das Insistieren des Journalisten an dieser Stelle unangemessen ist: „Ich wiederhole meine Äußerung. Der Herr Arbeitsminister hat alles gesagt, was zu sagen war.“
- **Fragekompetenz des Interviewers thematisieren:** Der Politiker stellt die Kompetenz des Interviewers in Frage. Er wirft ihm damit vor, über unzureichend Wissen zum behandelten Thema zu verfügen und bezweifelt somit, dass der Journalist in der Lage ist, als „Anwalt des Volkes“ aufzutreten und sinnvolle Fragen zu stellen. Besonders ausgeprägt war diese Taktik bei Frank Stronach, der Armin Wolf mangelnde Wirtschaftskompetenz vorwarf, um ihn auf diese Weise vor dem Fernsehpublikum zu disqualifizieren.

Hoffmann geht in seiner Arbeit darüber hinaus auf Begrüßungs- und Verabschiedungsformeln ein, die allerdings für die vorliegende Untersuchung nur in bedingter Weise relevant erscheinen, da sie meist aus Standardfloskeln wie „Guten Abend“ oder „Vielen Dank für die Einladung“ bestehen. Auf Abweichungen wie beispielsweise im Interview mit Frank Stronach wird hingegen Bezug genommen, da

diese in gewisser Weise auch als eine Art Handlung zu betrachten sind. Eine vom Politiker getätigte Anrede in Richtung des Journalisten tritt laut Hoffmann (1982: 100) vermehrt in Dissenssituationen auf. Das dahinterliegende Ziel ist dem Autor zufolge, einen Konflikt zu entschärfen und die Beziehung zwischen den Gesprächspartnern wieder herzustellen. Ebenso ist die Anrede des Politikers durch den Journalisten zu verstehen. Armin Wolf verwendet in seinem Studiogespräch mit Frank Stronach nach Angaben des Online-Politik- und Wahljournals neuwal.com mehr als 60 Mal die Anrede „Herr Stronach“, oft – im Falle von Unterbrechungen – auch verkürzt nur „Herr Str...“. Ziel dieser direkten Anreden ist es, zum gängigen Interviewschema mit Fragen und Antworten, das Stronach besonders stark infrage stellt, zurückzuführen.

4.6.3 Antworten und Ausweichen

Obwohl die Regeln eines Interviews die Beantwortung von Fragen durch den Interviewten vorsehen, ist es für den Befragten nicht immer förderlich, sich klar zu diesen Fragen zu äußern. Strategien des Ausweichens spielen demnach eine große Rolle, stehen allerdings im Gegensatz zu den Intentionen des Interviewers. Clayman und Heritage (2002: 241) zeigen das „Dilemma“ des Politikers auf, auf den von verschiedenen Seiten – vom Interviewer, dem Publikum und den Medien – Druck ausgeübt wird, die Fragen zu beantworten. Der Interviewer hat nämlich durch sein Insistieren die Möglichkeit, die Ausweichversuche des Interviewten aufzuzeigen, kann diese direkt ansprechen und gegebenenfalls mit Sanktionen belegen. Damit erhöht er den Druck auf seinen Gesprächspartner, auf die gestellte Frage eine Antwort zu geben. Entzieht sich ein Politiker ständig einer klaren Antwort zu einem Thema, erweckt dies zudem beim Publikum den Eindruck, als hätte dieser etwas zu verbergen. Das Dilemma ist allerdings mit dem Interview nicht beendet. Oft werden politische Fernsehinterviews und deren Inhalte zum Thema von weiterer medialer Berichterstattung, wobei unter anderem aufgezeigt wird, an welchen Stellen der Politiker einer Frage ausgewichen ist. Der Versuch des Ausweichens kann demnach selbst zum berichtenswerten Ereignis werden. (Clayman/Heritage 2002: 240)

Der Widerstand gegen eine Frage hat den beiden Autoren zufolge zwei unterscheidbare Dimensionen. Die negative Dimension äußert sich im Widerwillen des Interviewten, eine Frage ausreichend zu beantworten. Als positive Dimension wird bezeichnet, wenn der

Interviewte von den Vorgaben der Frage abweicht und beispielsweise einen Themenwechsel anstrebt.

Eine starke Ausprägung der negativen Dimension ist die offene Ablehnung des Befragten, sich zu der Frage zu äußern. Beispielhaft dafür sind Aussagen wie „Ich werde diese Frage nicht beantworten.“ Eine etwas weniger extreme Form des negativen Widerstands ist die unvollständige Beantwortung von Fragen. Dabei bezieht sich der Interviewte nur auf jene Teilaspekte, die er auch thematisieren möchte und lässt andere Aspekte unerwähnt. (Clayman/Heritage 2002: 250f) Eine Ausprägung von unvollständigen Antworten ist, Ja-oder-Nein-Fragen tatsächlich auch nur mit Ja oder Nein zu beantworten. Dies hängt mit der Erwartung an Interviewte zusammen, die im Regelfall von längeren Antworten ausgeht – selbst dann, wenn rein formell eine Frage gestellt wurde, die nur mit einem Ja oder Nein beantwortet werden könnte. Eine minimale Beantwortung der Frage kann demnach als Form des Ausweichens gewertet werden und führt meist zu Folgefragen des Interviewers, in denen eine detailliertere Antwort gefordert wird.

Als positive Form des Ausweichens bezeichnen Clayman und Heritage (2002: 253) das Phänomen, wenn Interviewte Dinge tun und sagen, die nicht speziell eingefordert wurden. Eine besonders starke Ausprägung davon ist der Themenwechsel. Darüber hinaus kann eine Antwort sich zwar auf den thematischen Inhalt der Frage beziehen, aber eine andere sprachliche Handlung darstellen als vom Moderator angedacht. Clayman und Heritage (2002: 254) nennen dazu ein Beispiel aus einem Interview mit einem Senator, der die Frage nach der Wiederwahl des Vorsitzenden der Zentralbank mit „I think he’s been very effective“ beantwortet. Ob er die Wiederwahl unterstützt oder nicht, bleibt bei dieser Antwort offen.

Eine noch subtilere Möglichkeit des Ausweichens besteht darin, Begriffe, die in der Frage genannt wurden, leicht abzuändern und somit die Frage nur teilweise zu beantworten. Ein Beispiel, um dies zu verdeutlichen, ist die Frage aus einem Interview, ob Soldaten chemischen Waffen ausgesetzt waren. Der Politiker will sich hier auf keine Aussage festnageln lassen und weicht aus, indem er auf „keine weitreichende Anwendung chemischer Waffen“ oder später auch „keine offensive Anwendung“ verweist. Die konkrete Frage war allerdings, ob die Soldaten überhaupt mit chemischen Waffen in Berührung kamen. (Clayman/Heritage 2002: 255)

Die beiden Autoren unterscheiden zudem zwischen offenen und verdeckten Formen des Widerstands gegen eine Frage. Offene hätten demnach den Nachteil, dass sie das Ausweichen sichtbar machen, gleichzeitig bieten sie aber die Möglichkeit, den Schaden,

den diese Strategie verursachen kann, minimal zu halten. Im Folgenden werden die einzelnen Ausprägungen der Strategie des Ausweichens dargestellt und erläutert.

- **Bitte um Erlaubnis für Themenwechsel:** Die erste Form betiteln Clayman und Heritage mit „deference to the interviewer“, also Rücksichtnahme auf den Interviewer. Der Interviewte bittet den Interviewer um Erlaubnis, das Thema auf einen anderen Aspekt verlagern zu dürfen. Damit bekennt er sich indirekt zu den Regeln des Interviews, die vorsehen, dass der Interviewer die Themen vorgibt. Diese Bitte kann allerdings auch nur rein formellen Charakter haben: Der Interviewte fragt zwar um einen Themenwechsel an, erwartet aber keine Antwort, sondern setzt mit seinen Ausführungen fort. Charakteristisch für diese Vorgehensweise sind Sätze wie „Darf ich einleitend noch etwas zu ... sagen.“
- **Themenverlagerung rechtfertigen:** Interviewte rechtfertigen ihre Versuche, das Thema einer Frage zu verschieben, mit Erklärungen. Die Erklärungsversuche fallen Clayman und Heritage (2002: 263f) zufolge in zwei Kategorien: Einerseits beziehen sie sich auf das Prinzip der Fairness und fordern damit das Recht ein, zu bestimmten Themen, die sie betreffen, Stellung zu nehmen. Andererseits wird der Frageinhalt als Teilbereich eines größeren Themas dargestellt, dem man sich – quasi zur Einordnung – zunächst widmen müsse. Egal welche Erklärungen vorgebracht werden, sie alle sollen verhindern, dass beim Interviewer und dem Publikum der Eindruck entsteht, dass man etwas verschleiern möchte. Vielmehr soll damit der Themenwechsel als gerechtfertigt dargestellt werden.
- **Antwort verweigern:** Dabei handelt es sich um die extremste Form des Ausweichens, die gleichermaßen einen Bruch des stillen Vertrags zwischen Interviewer und Interviewtem – dem Tausch von Öffentlichkeit mit interessanten Nachrichteninformationen – darstellt, der in Kapitel 4 dieser Arbeit beschrieben wurde. In diesem Kontext ist es wichtig, eine Begründung vorzubringen. Gemeinsames Merkmal der Erklärungsversuche ist das Argument, dass nicht der Interviewte, sondern externe Umstände für die Antwortverweigerung verantwortlich sind. Eine Antwortverweigerung kann unterschiedliche Formen annehmen:
 - Der Interviewte begründet seine Antwortverweigerung damit, dass ihm zum betreffenden Thema keine Informationen vorliegen.

- Der Interviewte argumentiert, dass zwar eine Antwort vorliegt, diese aber unter den vorherrschenden Bedingungen – etwa wegen der knappen Sendezeit – nicht ausreichend dargelegt werden kann.
- Der Interviewte bezeichnet eine Antwort zum derzeitigen Zeitpunkt als unangemessen. Politiker verweisen etwa bei inhaltlichen Fragen auf bevorstehende Verhandlungen, weshalb sie ihre Standpunkte noch nicht öffentlich kundtun könnten.
- Interviewte thematisieren eine mögliche Unangemessenheit der Frage und bezeichnen diese etwa als feindselig, voreingenommen oder provokant. Dieser Vorwurf rechtfertigt eine Antwortverweigerung. Der eigentliche Inhalt der Frage ist fortan nicht mehr das Thema, sondern vielmehr die Diskussion, ob die Frage berechtigt ist.
- Interviewte verweisen darauf, dass sie eine bestimmte Frage generell nie beantworten – auch nicht gegenüber anderen Medien.

Verdeckte Formen des Ausweichens unterscheiden sich insofern von den bisher genannten offenen Formen, als die Interviewten jeglichen Kommentar dazu vermeiden, dass sie das Thema verlagern und diese Tatsache auch bewusst zu kaschieren versuchen.

- **Übergang von Antwort auf neues Thema verschleiern:** Der Interviewte beantwortet zwar zunächst die Frage, verlagert seine Antwort schließlich aber auf neue Themen, die in der Frage nicht verlangt waren. Als Verschleierungsmöglichkeit nennen Clayman und Heritage (2002: 273) etwa die Strukturierung der Antwort bestehend aus mehreren Sequenzen, die mit dem Wort „und“ beginnen, allerdings immer weiter weg von der eigentlichen Frage führen. Ebenso stellt der Angriff auf die Unabhängigkeit des Interviewers und die Rundfunkanstalt eine verschleierte Form der Themenverlagerung dar.
- **Frageinhalte wiedergeben:** Durch das Verwenden von Wörtern bzw. Phrasen, die in der Frage genannt wurden, erweckt der Interviewte den Anschein, als ob er die Frage tatsächlich beantwortet.
- **Frage modifizieren:** Bevor eine Frage „beantwortet“ wird, hat der Interviewte die Möglichkeit, diese nochmals in eigene Worte zu fassen und dabei subtil so zu verändern, dass sie zu seiner Antwort passt. (Clayman/Heritage 2002: 280f)

4.6.4 Exkurs: Taktiken von Journalisten

Hoffmann (1982) bezieht sich in seiner Analyse auch auf die Rolle des Journalisten, dem in politischen Fernsehinterviews ebenso wie seinem Gegenüber zahlreiche taktische Mittel zur Verfügung stehen. Auch wenn es sich dabei nicht um das zentrale Interesse der vorliegenden Arbeit handelt, haben der Journalist und sein Rollenverständnis einen Einfluss auf den Gesprächspartner, weshalb auch diese Seite in einem kurzen Exkurs beleuchtet wird.

Vor dem Hintergrund der journalistischen Grundprinzipien der Objektivität, Ausgewogenheit und Unabhängigkeit, ist der Journalist meist bestrebt sich von kritischen Äußerungen persönlich zu distanzieren. Deshalb wird bei der Problematisierung von Themen verstärkt auf Techniken zurückgegriffen, um dem Rahmen der „objektiven“ Berichterstattung gerecht zu werden und persönliche Meinungen und Wertungen möglichst zu vermeiden. (Hoffmann 1982: 101) Damit soll auch die Beziehung zum Interviewpartner aufrechterhalten bleiben und somit die Fortsetzung des Interviews gesichert werden. (1982: 92) Darüber hinaus beschäftigt sich Hoffmann (1982: 99) mit sogenannten Beziehungshandlungen, die ebenfalls als taktische Mittel ausgewiesen werden können. Dazu zählen „illokutive Akte (...), metakommunikative Äußerungen sowie Formen der Anrede.“ Die für die vorliegende Arbeit relevanten Aspekte dieser Techniken werden im folgenden Überblick dargestellt:

- **Kritik in Zitatform verpacken:** Der Journalist thematisiert eine kritische Äußerung, die von jemand Drittem stammt. Auf diese Weise geht er selbst in Distanz zum Inhalt der Kritik und gibt lediglich von jemand anderem getroffene Anschuldigungen wieder. Als Beispiele sind in politischen Fernsehinterviews oftmals Sätze zu hören, die mit Phrasen wie „Parteifreunde von Ihnen haben gesagt, dass ...“ beginnen oder die Formulierung „wie aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen zu hören war“ enthalten.
- **Suggestivfrage:** Was im klassischen Journalismus eher als verpönt gilt – das Stellen einer Suggestivfrage – hat sich im politischen Fernsehinterview als geeignete Strategie herausgestellt, den Interviewpartner aus der Reserve zu locken. Demnach gleicht die Frage „Kommt diese Maßnahme nicht eigentlich zu spät?“ dem Vorwurf bzw. der Kritik, dass rascher reagiert werden hätte sollen. Wenngleich die Frage mit einem einfachen „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden könnte, ist dies nicht die eigentliche Intention dahinter. Vielmehr zielt die Formulierung als Suggestivfrage darauf ab, eine Rechtfertigung des Befragten zu erzwingen.

- **Kritische Einwände infrage stellen:** Der Journalist führt einen kritischen Einwand an – etwa dass „eine Steuersenkung sozial ungerecht sei“ – und stellt diesen in weiterer Folge infrage. Dadurch schafft er erneut Distanz zum Kritikpunkt.
- **Überzogene Kritik:** Kritische Einwände werden nicht nur in Zitatform gestellt, sondern zudem bewusst überspitzt dargestellt, wie an folgendem von Hoffmann (1982: 92) zitierten Beispiel ersichtlich ist: „Werden die Telefone ahnungsloser Bürger, wie es der ‚Stern‘ behauptet, abgehört wann immer es beliebt?“
- **Kritik als Angebot einer Schlussfolgerung:** Der Journalist stellt eine Schlussfolgerung auf und formuliert auf diese Weise den kritischen Standpunkt. Hoffmanns Beispiel bezieht sich auf die steigende Arbeitslosigkeit: „Im Winter werden wir wieder eine Million Arbeitslose bekommen – ist da die Planung nicht nur ein Tropfen auf den heißen Stein?“
- **Kritik als Vermutung:** Kritische Äußerungen werden vom Journalisten durch die Verwendung von Wörtern wie „scheinbar“, „offenbar“, „dürften“ etc. abgeschwächt. Der Politiker wird insofern mit einer Vermutung konfrontiert, die nicht so schwer wiegt wie eine mit Fakten untermauerte Kritik. Als Beispiel ist bei Hoffmann folgender Interviewauszug zu finden: „Die Arbeitsämter scheinen ihrer Aufgabe der Stellenvermittlung offenbar nicht ganz gewachsen – was sieht Ihr Programm da vor?“
- **Kritik an Teilaussagen:** Einzelne bereits getätigte Wortspenden des Interviewten aus vorausgegangenen Interviews werden vom Journalisten herausgegriffen und kritisch beleuchtet, indem etwa eine Präzisierung eingefordert wird: „Sie haben einen Beitrag in Höhe von ein Prozent des Brutto sozialprodukts zugesagt. Das sagt ja konkret wenig. An welche Maßnahmen denken Sie denn konkret?“
- **Kritik in pointierter Form wiederholen:** Hoffmann (1982: 93) zufolge beschränkt sich Kritik der Interviewer grundsätzlich auf eine Sprechhandlung. Nur in wenigen Ausnahmen werden kritische Äußerungen in pointierter Form wiederholt oder einzelne Elemente der Argumentation des Befragten angegriffen.

Dies scheint dann der Fall zu sein, wenn Fragen nach Ansicht des Interviewers unzureichend oder möglicherweise auch gar nicht beantwortet wurden.

- **Antwortbereitschaft des Befragten thematisieren:** Ist der Befragte nicht gewillt, auf Fragen einzugehen, hat der Interviewer die Möglichkeit, die Rezipienten vor den Fernsehbildschirmen darauf hinzuweisen. Das Interview wird dabei auf eine Metaebene gehoben. Anstatt über das eigentliche Thema zu diskutieren, wird die Antwortbereitschaft des Interviewpartners thematisiert. Sätze wie „Sie weichen mir schon wieder aus“ oder „Das ist aber keine Antwort auf meine Frage“ entlarven den sich mit sprachlichen Mitteln windenden Interviewpartner, dessen Ziel aus welchem Grund es auch immer ist, eine Frage nicht oder nur teilweise zu beantworten. Das Ansprechen dieser Tatsache vonseiten des Interviewers ist somit ein taktisches Mittel, um die „Verschleierungstaktik“ des Politikers aufzudecken zu lassen und diesen doch noch zu einer Antwort zu bewegen.

5 Empirische Vorgangsweise

Durch die Auseinandersetzung mit theoretischen Überlegungen und Erkenntnissen zu politischen Fernsehinterviews wurde ein Überblick über bisherige für dieses Thema relevante Forschungsarbeiten gegeben. Wesentlich ist die Erkenntnis, dass sowohl Journalisten als auch Politiker durch sprachliches Handeln ein bestimmtes Ziel verfolgen. Der Einsatz kommunikativer Mittel wird in dieser Arbeit als Strategie oder Taktik bezeichnet, da in den meisten Fällen vorausgesetzt wird, dass Politiker ihre Wortwahl bewusst treffen, um gewisse Effekte – die Abgrenzung vom politischen Konkurrenten, die Mobilisierung der eigenen Wählerschaft, das Dementieren von Vorwürfen etc. – zu erzielen. Diese Strategien wurden im vorangegangenen Kapitel erläutert und werden nachfolgend in Form einer Tabelle mit Beispielsätzen (sogenannten Ankerbeispielen) überblicksartig dargestellt. Diese Typologie bildet die Basis für die der Arbeit zugrundeliegende deduktive Vorgangsweise, in der die aus der Theorie gewonnenen Erkenntnisse empirisch überprüft werden.

Das Erkenntnisinteresse der Arbeit verfolgt den Ansatz, die bestehende Typologie von Strategien in politischen Fernsehinterviews auf deren Gültigkeit in aktuellen TV-Interviews zu überprüfen und im nächsten Schritt gegebenenfalls Adaptionen oder Ergänzungen vorzuschlagen. Als methodischer Zugang wird die qualitative Inhaltsanalyse nach Philip Mayring herangezogen, deren Grundzüge im folgenden Kapitel beschrieben werden. Aufgrund von zeitlich und personell eingeschränkten Ressourcen erhebt diese Arbeit keinen Anspruch auf Repräsentativität, vielmehr ist es das Ziel, aktuelle Trends in der Interviewführung von Politikern aufzuzeigen.

5.1 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

In seinem Buch über Grundlagen und Techniken der „Qualitativen Inhaltsanalyse“ beschreibt Philip Mayring (2010) zunächst das Ziel einer jeden Inhaltsanalyse, das darin besteht, Material zu analysieren, „das aus irgendeiner Art von Kommunikation stammt.“ Mithilfe dieser Methode soll Kommunikation also analysiert werden, wobei systematisch, regelgeleitet und theoriegeleitet vorgegangen wird. Am Ende der Inhaltsanalyse sollen Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation möglich sein. (2010: 13) Die Methode der Qualitativen Inhaltsanalyse soll laut Mayring die Vorteile einer quantitativen Untersuchung mit einem qualitativen Vorgehen verbinden. Ein großer Unterschied

zwischen qualitativer und quantitativer Arbeit betrifft die Repräsentativität der Ergebnisse: Quantitative Forschung generiert eine Stichprobe, die Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit erlaubt und demnach zu allgemeingültigen Ergebnissen führen soll. Qualitative Forschung erhebt hingegen keinen Anspruch auf Repräsentativität, sondern versucht Trends und Entwicklungen anhand von Einzelfällen aufzuzeigen. Dieses Vorgehen erlaubt es somit, in der Analyse stärker in die Tiefe zu gehen und neue, bislang unbekannte Aspekte aufzuzeigen.

5.1.1 Grundzüge

Die qualitative Inhaltsanalyse sieht Mayring nicht als Gegenstück zur quantitativen Inhaltsanalyse. Vielmehr versucht er, das qualitative Vorgehen mit quantitativen Bestandteilen zu ergänzen. Die Beschreibung der Methode als qualitative Inhaltsanalyse mag zunächst nicht völlig korrekt erscheinen, soll jedoch den Schwerpunkt zum Ausdruck bringen. Im Folgenden werden die Grundzüge dieser Methode dargestellt. (Mayring 2010: 48-51)

- Einbettung des Materials in den Kommunikationszusammenhang: Ziel der Analyse ist es, das Untersuchungsmaterial in ein Kommunikationsmodell einzuordnen. Dabei soll festgelegt werden, für welchen Bereich der Kommunikation Rückschlüsse gezogen werden sollen. Wesentlich für die Textinterpretation ist also immer der Kontext, sowie Entstehung und Wirkung des Untersuchungsmaterials.
- Systematisches, regelgeleitetes Vorgehen: Zentrales Element der Inhaltsanalyse ist, dass sie sich an klaren Regeln orientiert. Sie folgt einem konkreten Ablaufmodell, in dem die einzelnen Schritte festgelegt sind. Ebenso systematisch wird bei der Analyse des Textes vorgegangen: Die Kodierung von Textstellen unterliegt einem Regelwerk, dem Kategorienschema. Die Beschreibung dieser Regeln soll die intersubjektive Nachvollziehbarkeit gewährleisten, andere Forscher sollen die Analyse ähnlich durchführen können.
- Kategorien im Zentrum der Analyse: Im Zentrum der Untersuchung stehen die Kategorien, die entweder deduktiv – auf Basis vorhandener Literatur – oder

induktiv – aus dem Untersuchungsmaterial heraus – gebildet werden. Bei der Qualitativen Inhaltsanalyse werden einzelne Textpassagen diesen Kategorien zugeordnet. Das Kategoriensystem wird während der Untersuchung kontinuierlich überarbeitet, um sicherzustellen, dass sich das Material mit den verwendeten Kategorien beschreiben lässt.

- Gegenstandsbezug statt Technik: Das Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse soll keine beliebig einsetzbare Technik sein, sondern sich am jeweiligen Gegenstand orientieren. Die drei Grundverfahren der Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung müssen dem jeweiligen Erkenntnisinteresse angepasst werden.
- Einbezug quantitativer Analyseschritte: Quantitative Schritte sollen sinnvoll in den Analyseprozess eingebaut werden. Damit kann beispielsweise aufgezeigt werden, dass ein bestimmtes Phänomen im Untersuchungsmaterial sehr häufig auftritt. Die Häufigkeit einer Kategorie kann deren Bedeutung unterstreichen.
- Gütekriterien: Die Ergebnisse sollen anhand ihrer Objektivität, Reliabilität und Validität bewertet werden. Große Bedeutung hat die Interkoderreliabilität: Diese bezieht sich darauf, ob zwei oder mehrere Personen bei der Anwendung des Analyseverfahrens zu den gleichen Ergebnissen kommen und gibt somit Aufschluss über die Nachvollziehbarkeit der festgelegten Regeln.

5.1.2 Techniken

Im Ablauf der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring kann zwischen zwei Herangehensweisen unterschieden werden: der induktiven Kategorienbildung und der deduktiven Kategorienbildung. Das induktive Verfahren generiert die Kategorien aus dem zu analysierenden Text heraus. Dabei wird zunächst ein Selektionskriterium festgelegt – wann stellt eine Textstelle eine Kategorie dar? – und der Text darauf basierend untersucht. Schritt für Schritt werden dabei neue Kategorien benannt bzw. Textstellen bereits zuvor entdeckten Kategorien zugeordnet. Dieser Prozess wird mehrfach wiederholt, um die Kategorien zu überprüfen und sie möglicherweise zu übergeordneten Kategorien zusammenzufassen. (Mayring 2000: 11f)

In der vorliegenden Arbeit wird zunächst allerdings das deduktive Verfahren gewählt. Die Kategorien werden anhand bestehender Forschungsarbeiten gebildet, darauf aufbauend wird ein Kategorienschema mit Definitionen und Ankerbeispielen verfasst. Dieses Schema wird in der Analyse quasi wie ein Raster über den zu analysierenden Text gelegt, einzelne Textstellen werden den erarbeiteten Kategorien zugeordnet. Auch die deduktive Herangehensweise sieht ein ständiges Überarbeiten des Kategoriensystems während des Analyseverfahrens vor. Textstellen, die dem System nicht zuordenbar sind, jedoch wiederholt auftreten, führen zur Bildung neuer Kategorien. (Mayring 2000: 13f)

Im Zuge der Analyse sind drei Techniken voneinander zu unterscheiden über deren Verwendung je nach Forschungsfrage und Untersuchungsmaterial entschieden werden soll: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung. (Mayring 2010: 64-66)

- Die **Zusammenfassung** hat zum Ziel, den zu analysierenden Text zu reduzieren, sodass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben. Das Ergebnis soll das Untersuchungsmaterial überschaubar darstellen.
- Die Technik der **Explikation** meint, unverständliche Textstellen zu erklären, indem auf benachbarte Textabschnitte (enge Kontextanalyse) oder zusätzliche externe Quellen (weite Kontextanalyse) zurückgegriffen wird, die zum Verständnis der betreffenden Textstelle beitragen sollen.
- Ziel einer **Strukturierung** ist es, bestimmte Aspekte herauszufiltern und zu ordnen. Diese Analysetechnik kann unterschiedliche Formen annehmen: Der Text kann nach formalen Gesichtspunkten strukturiert werden, es können Textstellen zu bestimmten Inhalten zusammengefasst werden, es kann nach einzelnen Ausprägungen im Material gesucht werden oder das Material in Skalenform eingeschätzt werden.

Diese Arbeit befasst sich mit einer Typologie von Strategien in politischen Fernsehinterviews. Demnach wird bei der Inhaltsanalyse der transkribierten Interviews eine **typisierende Strukturierung** vorgenommen, die spezielle Merkmale im Untersuchungsmaterial hervorhebt. Die Vorgangsweise, die Mayring vorschlägt, sieht folgende Schritte vor: Zunächst wird die Typisierungsdimension definiert und einzelne Ausprägungen werden formuliert. Anhand dieser Kategorien wird das Material analysiert. Für den Forscher sind dabei drei Aspekte von besonderem Interesse: besonders

extreme Ausprägungen, Ausprägungen von besonderem theoretischen Interesse und Phänomene, die im Untersuchungsmaterial besonders häufig vorkommen. (Mayring 2010: 98)

5.2 Auswahl des Untersuchungsmaterials

Untersucht werden Interviews mit österreichischen Politikern, die in einem tagesaktuellen Nachrichtenmagazin des ORF, der „Zeit im Bild 2“ (ZiB2), geführt wurden. Bei der Samplebildung handelt es sich um keine Zufallsauswahl, sondern um eine bewusste Selektion des Forschers unter Berücksichtigung zweier Aspekte: Zum einen werden Studiogespräche mit politischen Vertretern in Österreich gewählt, die in der Öffentlichkeit sowohl im Vorfeld aufgrund der Bedeutung des Themas beziehungsweise auch in der nachfolgenden Berichterstattung anderer Medien Aufmerksamkeit erregt haben. Diesem Kriterium liegt die Vermutung zugrunde, dass sich das Interview von einem „gängigen“ Interview unterscheidet und sich neue Formen der Interviewführung – bezogen auf sprachliche und nicht-sprachliche Handlungen – ableiten lassen. Zweites Kriterium ist, dass Interviews von Vertretern mehrerer österreichischer Parteien zur Analyse herangezogen werden, die sich auch mit einer großen Bandbreite an Themen – von einer bevorstehenden EU-Wahl bis zu umstrittenen Äußerungen eines Parteikollegen und Wirtschaftsthemen – beschäftigen.

Die Funktion der Politiker hat auf die Auswahl des Untersuchungsmaterials keine Auswirkung, das Sample reicht vom Quereinsteiger und Parteigründer bis hin zum FPÖ-Bundesparteiobmann. Eine angedachte Beschränkung auf die Chefs aller im Nationalrat vertretenen Parteien war insofern nicht zielführend, da – wie sich im Zuge der Auswahl des Untersuchungsmaterial gezeigt hat – deren Bereitschaft und auch Möglichkeit, ein Fernsehinterview zu absolvieren stark variiert. Während FPÖ-Bundesparteiobmann Heinz-Christian Strache seine Eloquenz scheinbar gerne in Fernsehstudios auszuleben scheint, ist Bundeskanzler Werner Faymann auf dieser Bühne nur selten zu sehen. Diese Beobachtung hängt natürlich aber auch mit den aktuellen Themen auf der politischen Agenda und den jeweiligen Zuständigkeiten der Politiker zusammen.

Von der ursprünglichen Idee, die Person des Interviewers mit Armin Wolf konstant zu halten, wurde im Zuge der Samplebildung ebenfalls Abstand genommen, da Interviews, die für die vorliegende Untersuchung vielversprechend waren, von anderen Moderatoren geführt wurden. Daraus ergibt sich, dass zwar die Mehrzahl der

analysierten Interviews von Armin Wolf geführt wurde, gleichzeitig aber ebenso zwei Interviews von Lou Lorenz-Dittlbacher und eines von Tarek Leitner in das Untersuchungsmaterial aufgenommen wurden. Die Auswahl von Interviews verschiedener Moderatoren sind dem Ziel der Arbeit, bestimmte Handlungsmuster von Politikern in aktuellen politischen Fernsehinterviews herauszufiltern, nicht hinderlich. Die Analyse soll aktuelle Entwicklungen und Trends aufzeigen, die in weiterer Folge als Basis für nachfolgende Forschung dienen können.

Der Zugang zum Untersuchungsmaterial findet über die Online-Videoplattform Youtube (www.youtube.com) statt, auf der die analysierten Interviews per derzeitigem Stand (November 2014) frei abrufbar sind. Die exakten Links zu den Interviews finden sich im Anhang dieser Arbeit. Entscheidend bei der Auswahl der YouTube-Videos ist, dass die Interviews in voller Länge verfügbar sind und nicht – aus welchen Motiven auch immer – zusammengeschnitten wurden. Sind die Videos online nicht mehr abrufbar, lässt sich der Zugang über das Archiv des ORF organisieren. Im Folgenden wird eine Liste der Interviews angeführt, die in der Arbeit untersucht werden, darin sind auch wichtige Informationen zu den Interviews enthalten: Neben Angaben zum Interviewpartner und zum Moderator handelt es sich dabei um das Datum der Ausstrahlung sowie das Thema des Interviews, das im Zusammenhang mit dem Interviewpartner sowie dessen politischer Funktion steht. Die Zusammensetzung des Datenmaterials ist sehr heterogen. Die Interviews stammen aus einem Zeitraum von Jänner 2012 bis Juni 2014, wodurch sich für die Untersuchung eine hohe Aktualität ergibt.

Sample der Inhaltsanalyse:

	Datum	Politiker	Position und Partei	Thema des Interviews	Moderator
1	31.1.2012	Heinz-Christian Strache	Bundesparteiobmann, FPÖ	Ausschreitungen beim Wiener Akademikerball	Armin Wolf
2	8.5.2012	Karl-Heinz Grasser	ehemaliger Finanzminister, parteilos	Korruptions-Untersuchungsausschuss	Armin Wolf
3	23.5.2012	Martin Graf	Dritter Nationalratspräsident, FPÖ	Vorwürfe gegen Graf von einer 90-jährigen Stiftungsgründerin	Armin Wolf
4	3.7.2012	Frank Stronach	Magna-Gründer; damals parteilos	Stronachs Überlegungen zu Einzug in die Politik	Lou Lorenz-Dittlbacher
5	13.7.2012	Stefan Petzner	Nationalratsabgeordneter, BZÖ	Verdacht der illegalen Parteienfinanzierung	Tarek Leitner
6	29.11.2012	Frank Stronach	Magna-Gründer, Gründer des Team Stronach	Magna-Gegenschäfte im Zuge der Eurofighter-Beschaffung	Armin Wolf
7	2.8.2013	Matthias Strolz	Parteichef, NEOS	Nationalratswahl 2013	Lou Lorenz-Dittlbacher
8	4.3.2014	Martin Ehrenhauser	Spitzenkandidat „Europa anders“	Wahlprogramm	Armin Wolf
9	9.4.2014	Heinz-Christian Strache	Bundesparteiobmann, FPÖ	Rücktritt von Andreas Mölzer als FPÖ-Spitzenkandidat bei der EU-Wahl 2014	Armin Wolf

5.3 Untersuchungsdesign

Nach dem Überblick über das Untersuchungsmaterial werden nun die methodischen Schritte erläutert. Anhand der in Kapitel 4 aus der Theorie abgeleiteten Strategien von Politikern in Fernsehinterviews werden Kategorien und Unterkategorien gebildet, die die bekannten taktischen Mittel abdecken. Diese Kategorien werden in Form einer Tabelle festgehalten und mit Hilfe von sogenannten Ankerbeispielen – Beispielsätzen, die in die jeweilige Kategorie fallen – veranschaulicht. Im Anschluss wird im Sinne der intersubjektivität das Transkriptionssystem beschrieben, das in dieser Arbeit zur Anwendung kommt. Hintergrund dieser Beschreibung ist, das verwendete System auch für andere Forscher transparent zu machen und die Einordnung in Kategorien für sie nachvollziehbar zu machen.

Die dem Untersuchungsmaterial zugehörigen Interviews werden transkribiert. Dazu wird die Transkriptionssoftware „F5“ verwendet, die online kostenlos zum Download zur Verfügung steht und die sich bei der Verschriftlichung von längeren Audiofiles als sehr geeignet herausgestellt hat. Zusätzlich findet ein Abgleich mit bereits bestehenden Transkriptionen der Interviews statt, die auf dem Online-Politik- und Wahljournal www.neuwal.com abrufbar sind. Diese Transkriptionen haben allerdings den Nachteil, dass sie im Sinne der Lesbarkeit von den Autoren „verschönert“ wurden. Unterbrechungen, längere Pausen sowie nicht-sprachliches Handeln wurden darin nicht festgehalten. Vor allem erstere Aspekte sind aber in der vorliegenden Arbeit von wesentlicher Bedeutung, weshalb die Transkriptionen von www.neuwal.com zwar als Vorlage herangezogen werden können, die Interviews aber nochmals transkribiert werden müssen, um auch jene Phänomene zu berücksichtigen, die für das Erkenntnisinteresse der Untersuchung essentiell sind.

Das Kategorienschema wird im Anschluss quasi wie ein Raster über das Datenmaterial – die verschriftlichten Fassungen der Interviews – gelegt. Anhand der Kategorien werden bekannte Strategien und taktische Mittel in diesen Interviews identifiziert. Zugleich werden neue Phänomene hervorgehoben, die dem bestehenden Schema nicht (eindeutig) zugeordnet werden können, aber dennoch in den Bereich von Strategien und taktischen Mitteln fallen. Ziel ist es, die unzuordenbaren Textstellen anschließend zu neuen Kategorien zusammenzufassen. Das Erkenntnisinteresse der Arbeit liegt darin, alte und neue Handlungsmuster in politischen Fernsehinterviews aufzuzeigen.

5.3.1 Kategoriensystem

Zur Bearbeitung des Untersuchungsmaterials wird folgender Kodierleitfaden herangezogen. Dieser bezeichnet die von der Theorie abgeleiteten Handlungsmuster, die in politischen Fernsehinterviews zur Anwendung kommen. Zu den Überkategorien Themenwechsel, Ausweichen und Angriff werden die unterschiedlichen Ausprägungen angeführt und definiert. Prototypische Beispiele der jeweiligen Ausprägung – sogenannte Ankerbeispiele – veranschaulichen, welche Art von Textstellen mit der jeweiligen Kategorie gemeint ist. Die Beispiele stammen zum Teil bereits aus dem Untersuchungsmaterial der vorliegenden Arbeit. Die Kodierregeln geben an, wie bei möglichen Abgrenzungsschwierigkeiten zwischen den einzelnen Ausprägungen zu kodieren ist.

KATEGORIE A: THEMENWECHSEL (AGENDA SHIFTING)

Definition: Der Politiker spricht ein neues Thema an, das sich nicht auf die Frage oder Äußerung des Moderators bezieht. Damit stellt er zugleich die impliziten Regeln eines Interviews infrage, wonach der Moderator die Themen vorgibt und für die Strukturierung des Interviews verantwortlich ist und sich die Rolle des Interviewten darauf beschränkt, auf Äußerungen des Moderators entsprechend zu reagieren.

Ausprägungen und Ankerbeispiele:

A1 Unterbrechen	Der Interviewte unterbricht den Interviewer mitten im Satz bzw. beginnt in einer Gedankenpause seines Gegenüber zu sprechen, ohne allerdings durch sprachliche Mittel, Gestik oder Mimik das Rederecht erteilt bekommen zu haben. Die Intention dieser Strategie liegt darin, die sprechende Person in ihren Ausführungen zu irritieren, das Publikum von den thematisierten	• Moderator: „Herr Strache ich würde gerne wissen warum Sie (...)“ Heinz-Christian Strache: „(...) diesen Menschen sagt, sie seien Massenmörder und sie stehen hinter einem System das Millionen Menschen vernichtet hat.“
----------------------------	--	--

	Inhalten abzulenken oder durch die unmittelbare Reaktion sofort Vorwürfe bzw. Anschuldigungen zurückzuweisen.	
A2 Gegenfrage	Der Interviewte stellt dem Interviewer eine Gegenfrage, die sich auf ein neues Thema bezieht.	• Martin Graf: „Sieht so eine Dame fünfeinhalb Jahre nach der Stiftungsgründung aus, als ob sie über den Tisch gezogen werde?“
A3 Thema verschieben	Der Interviewte verschiebt in seiner Antwort das vom Interviewer eingeführte Thema, indem er die eigentliche Frage ignoriert und stattdessen ein neues Thema anspricht.	• M: „(...) es wäre eine Möglichkeit, sich für diesen unsäglichen Vergleich zu entschuldigen. Wollen Sie das machen?“ Heinz-Christian Strache: „Herr Wolf ich muss Ihnen sehr klar und deutlich sagen, dass ich zutiefst entsetzt und auch empört bin, dass (...) Dinge bewusst verdreht werden. (...) Wenn man seit Wochen erleben muss, dass freiheitliche Ballgäste als Nazis beschimpft werden (...)“

Kodierregeln: Beim Themenwechsel ist im Vergleich zur Strategie des Ausweichens keine Bezugnahme auf die vorangegangene Frage oder Äußerung des Moderators erkennbar.

KATEGORIE B: AUSWEICHEN BZW. ANTWORT VERMEIDEN

Definition: Der Interviewte bezieht sich in seiner Antwort zumindest teilweise auf die vorhergegangene Äußerung des Interviewers, versucht jedoch eine eindeutige Antwort auf die Frage zu vermeiden. Diese Strategie des Ausweichens kann entweder offen – indem das Ausweichen vom Interviewten selbst angesprochen wird – oder auch verdeckt erfolgen.

Ausprägungen und Ankerbeispiele:

B1 Relevanz infrage stellen	Der Interviewte versucht, die Relevanz der Frage herunterzuspielen.	• „Das ist doch hier völlig irrelevant, ob ich das gesagt habe oder nicht. Fakt ist ...“ • Karl-Heinz Grasser: „Es ist keine Frage, Herr Wolf, was ich glaube, sondern Faktum ist, dass ein privates Unternehmen (...)“
B2 Frage disqualifizieren	Der Befragte disqualifiziert die Frage, indem er deren Inhalt als falsch deklariert und zurückweist. Diese Äußerung kann entweder als solche unkommentiert stehen bleiben bzw. kann ihr eine Äußerung, die als Richtigstellung gedacht ist, folgen.	• Moderator: „Warum haben Sie eine BZÖ-Werbekampagne geleitet, die vom Steuerzahler bezahlt und finanziert worden ist?“ Stefan Petzner: „Ihre Frage ist im Kern falsch, Herr Leitner. Es ist eine Wahlbroschüre finanziert worden (...)“ • Martin Graf: „Das stimmt ja so nicht. Darf ich Ihnen mal eines

		auch zeigen (...)“ • Graf: „Das ist auch vollkommen unrichtig.“
B3 Frage modifizieren	Der Interviewte fasst die Frage in eigene Worte und verändert sie dabei subtil in ihrem Inhalt, sodass sie möglicherweise weniger kritisch erscheint oder einen anderen Aspekt beleuchtet. Die Antwort bezieht sich schließlich auf diese modifizierte Frage.	• Moderator: „Es gibt keine Lösung für diese Bank (Hypo Alpe Adria, Anm.), ohne dass die Steuerzahler zum Handkuss kommen. Oder wie würden Sie das machen?“ Martin Ehrenhauser: „Na schauen Sie die Frage ist ja schon wie man davor das ganze System regelt. Und da ist ja schon einmal die Frage, wieso lässt man Banken überhaupt zu groß werden. Und da wäre es ganz wichtig (...)“
B4 Antwort wiederholen	Der Interviewte wiederholt seine Antwort wortgleich oder nur leicht verändert, obwohl der Interviewer durch Nachhaken signalisiert hat, dass ihm diese Antwort unzureichend erscheint.	• Moderator: „Sie haben 2010 gesagt ‚Heinz-Christian Strache ist für mich ein Nazi‘. Sagen Sie das noch immer?“ Martin Ehrenhauser: „(...) Ich stehe zu dem, was ich gesagt habe.“ M: „Sie haben gesagt,

		„Herr Strache ist für mich ein Nazi.“ Ehrenhauser: „Ich stehe zu dem, was ich gesagt habe.“
B5 Ironisierung	Der Interviewte vermeidet eine konkrete Antwort, indem er einen ironischen Kommentar zur Frage abgibt.	• „Ihre Frage zeigt, dass wir hier noch viel Aufklärungsarbeit leisten müssen.“
B6 Antwort abschwächen	Der Interviewte schwächt seine Antwort durch die Verwendung bestimmter Wörter oder Phrasen ab. Somit kann er zu einem späteren Zeitpunkt nicht auf diese Aussage festgenagelt werden.	• „Soweit ich weiß...“ • „Ich glaube, dass...“ • Martin Ehrenhauser: „Also ich glaube nicht, oder wir glauben nicht, dass Österreich jetzt aus dem Euro austreten soll.“
B7 Auf Unkenntnis bzw. Unzuständigkeit berufen	Der Interviewte gibt keine Antwort mit der Begründung, dass ihm zum angesprochenen Thema keine Informationen vorliegen bzw. er in seiner politischen Funktion nicht dafür zuständig ist. Er verweist auf Personen, die über diese Informationen verfügen und demnach die richtigen Ansprechpartner für die betreffende Frage	• „Das müssen Sie schon den fragen, der dafür zuständig ist.“ • „Das kann ich Ihnen nicht beantworten, das fällt nicht in mein Ressort, dazu habe ich keine Zahlen vorliegen.“ • Karl-Heinz Grasser: „Dazu kann ich nichts sagen, weil das weiß ich nicht.“ • Grasser: „Das müssen

	sein.	Sie meine Schwiegermutter fragen.“
B8 Antwort verweigern	Der Interviewte verweigert offen eine Antwort. Als Grund dafür werden externe Umstände angeführt – bei politischen Interviews etwa der Verweis auf noch laufende oder bevorstehende Verhandlungen.	• „Das werde ich Ihnen sicher jetzt nicht beantworten.“ • „Das kann ich Ihnen noch nicht sagen, weil die Verhandlungen dazu noch nicht abgeschlossen sind.“
B9 Antwort vortäuschen	Der Interviewte geht vermeintlich auf die Frage ein, indem er beispielsweise Wörter oder Phrasen aus der Frage wiederholt. Seine Äußerung beantwortet allerdings nicht die gestellte Frage.	•

Kodierregeln: Die Strategie des Ausweichens wird nur dann kodiert, wenn der Interviewte in seiner Antwort auch tatsächlich in irgendeiner Form Bezug auf die vorangegangene Frage oder Äußerung des Interviewers nimmt. Dabei handelt es sich zugleich auch um das Unterscheidungsmerkmal zur Strategie des Themenwechsels. Dieser kann zwar auf eine Ausweichstrategie folgen, wesentlich für die Kodierung ist aber die unmittelbare Reaktion des Interviewten – also ob er eine Ausprägung der Antwortvermeidung anwendet oder sogleich das Thema zu wechseln versucht.

KATEGORIE C: ANGRIFF

Definition: Diese Kategorie bezeichnet einen verbalen Angriff des Interviewten in Richtung des Interviewers. Diese Strategie kann unterschiedliche Ausprägungen annehmen und sich auf die Kompetenz oder Unabhängigkeit des Interviewers, die Art der Interviewführung oder auch auf das Rundfunkunternehmen beziehen.

Ausprägungen und Ankerbeispiele:

C1 Kompetenz des Interviewers infrage stellen	Der Interviewte stellt die Kompetenz des Interviewers infrage, indem er ihm unzureichendes Wissen zum behandelten Thema attestiert. Dieser Vorwurf zielt darauf ab, den Interviewer sowie dessen Fragen und Ausführungen vor dem Fernsehpublikum zu diskreditieren.	• Frank Stronach: „Von der Wirtschaft verstehst du nichts. Na von der Wirtschaft (...) du musst einmal wirtschaftlich so die Frage stellen.“ • Martin Graf: „Das ist wahrscheinlich das größte Problem (...) weil Sie kein Verständnis dafür haben wie so etwas funktioniert.“ • Graf: „Sie können nicht einmal Prozentrechnen, das ist Ihr großes Problem.“ • Graf: „Sie sind ein Ahnungsloser, das ist das Problem.“
--	---	--

C2 Kritik an Interviewführung	Der Interviewte beanstandet Teile des formalen Ablaufs des Interviews. Inhalt dieser Kritik können zum Beispiel die Art und Weise beziehungsweise Häufigkeit von Unterbrechungen sein.	• Frank Stronach: „Lassen Sie mich ausreden.“ • Martin Ehrenhauser: „Ich komme gleich auf Ihre Frage, selbstverständlich, aber lassen Sie mir den Gedanken bitte zu Ende führen.“ • Ehrenhauser: „Vielleicht darf ich ausreden, dann sage ich Ihnen das.“
C3 Neutralität des Interviewers infrage stellen	Der Interviewte bezieht sich in seiner Kritik auf die an die Rolle des Interviewers gestellten Erwartungen hinsichtlich einer objektiven, neutralen, unvoreingenommenen Gesprächsführung und unterstellt ihm, diese Prinzipien nicht zu erfüllen. Der Befragte wirft dem Journalisten vor, von der Politik oder von anderen Interessen beeinflusst „tendenziös“ zu berichten. Dieser Vorwurf kann explizit thematisiert werden oder subtil vorgebracht werden.	• Frank Stronach: „Es werden laufend Fragen gestellt. Aber Sie wollen die richtige Antwort nicht hören.“ • Heinz-Christian Strache: „Herr Wolf, wenn Sie natürlich immer jeden Begriff versuchen böseartig und anders ja zu unterstellen, dann ist das halt auch nicht korrekt.“

C4 Kritik an Rundfunkunternehmen	Die Kritik richtet sich gegen das Rundfunkunternehmen, das das betreffende Interview ausstrahlt. Diesem wird „tendenziöse Berichterstattung“ bzw. das Tolerieren der Verbreitung von Unwahrheiten durch seine Journalisten vorgeworfen.	• Frank Stronach: „Der ORF ist ein Part des Systems, wo sie verhindert werden [sic!], dass die Menschen die Wahrheit erfahren.“ • Graf: „Das ist leider das Problem, dass immer nur halb und unwahr recherchiert wird auch vonseiten des ORF.“
---	--	---

5.3.2 Transkriptionssystem

Die Analyse der politischen Fernsehinterviews basiert auf den verschriftlichten Fassungen der Interviews. Diese sind für die vorliegende Arbeit ausreichend, da sich die Untersuchung auf den Inhalt und nur teilweise auch auf nonverbale Handlungen bezieht, die ebenso in die Transkription miteinfließen. Das politische Fernsehinterview zählt zum Bereich der gesprochenen Sprache. (Hoffmann 1982: 28) Die spezifischen Merkmale der gesprochenen Sprache – Verschleifungen, Pausen, Sprechgeschwindigkeit oder regionaler Färbung – werden allerdings in dieser Arbeit nicht berücksichtigt, da dieser Interviewtyp „eine sehr disziplinierte sprachliche Gestaltung“ aufweist, die unter anderem „auf seinen hohen Öffentlichkeitsgrad [und] die Routine der Sprecher“ zurückzuführen ist. (Hoffmann 1982: 30) Demnach richtet sich das Erkenntnisinteresse in der vorliegenden Arbeit nicht auf die Merkmale gesprochener Sprache, sondern darauf, welche Handlungen mithilfe von Sprache gesetzt werden und welche Intentionen dahinterstecken.

Die Verschriftlichung der Interviews findet mithilfe eines Transkriptionsverfahrens statt, das an sich bereits eine Interpretation des tatsächlich Gesagten darstellt. Das Transkriptionssystem wurde in Anlehnung an Hoffmann (1982: 82) entwickelt, der sich wiederum an Hang (1976) und Rhode/Rossdeutscher (1973) orientiert hatte. Es wurde allerdings in einigen Punkten überarbeitet bzw. ergänzt, um dem Erkenntnisinteresse der Arbeit Rechnung zu tragen. Hier ein Überblick über die verwendeten Transkriptionszeichen:

Sprecher	Moderator: M
	Politiker: P
Sprecherwechsel	Zeilenwechsel
Gleichzeitiges Sprechen	Text eingeschlossen durch: [...]
Pausen (je nach Länge)	(.) (..) (...)
Betonung	<u>unterstrichen</u>
Sprechtempo verlangsamt	<u>gebrochene Unterstreichung</u>
Frageintonation (Stimmhebung)	(?)
Betonung/Emphase	(!)
Unverständliche Phrase	(unverständlich)

Bemerkungen zum Tonfall	(verärgert) u.a.
Nicht-sprachliche Phänomene	(lacht), (zweifelhafte Handbewegung), (steht auf)

5.4 Vor- und Nachteile der Methode

Der Vorteil der Inhaltsanalyse liegt darin, dass keine Neuerstellung des Datenmaterials erforderlich ist – wie es etwa bei einer Befragung der Fall ist – und die zu untersuchenden Daten bereits vorhanden sind. Konkret heißt das für diese Arbeit, dass Fernsehinterviews analysiert werden, die bereits geführt und ausgestrahlt wurden und nicht der Untersuchung willen erst geführt werden müssen.

Mayring (2010: 124) erachtet zudem das „systematische, regelgeleitete Vorgehen“ als die große Stärke der von ihm entwickelten qualitativen Inhaltsanalyse. Damit würde sich diese Methode zur Bearbeitung von großen Materialmengen eignen. Der sinnvolle Einsatz der Inhaltsanalyse ist allerdings immer eine Frage des zu analysierenden Gegenstandes und der Fragestellung. Die Methode muss demnach jeweils auf den konkreten Forschungsgegenstand ausgerichtet werden, vermieden werden soll, dass das Instrument „zu starr und unflexibel“ wird. Den Aspekt, dass es sich bei der qualitativen Inhaltsanalyse um eine „spezifische Auswertungstechnik“ handelt, sieht Mayring als eine Grenze der Methode, die es erfordert, sie mit anderen Techniken wie etwa der Datenerhebung und Datenaufbereitung zu kombinieren. (2010: 123)

Ein Nachteil der Inhaltsanalyse besteht darüber hinaus darin, dass sie lediglich die Möglichkeit bietet, „rückblickend“ Spuren der Vergangenheit zu rekonstruieren. Für den Forscher entfällt somit die Möglichkeit, bei Unklarheiten direkt nachfragen zu können, stattdessen ist das Datenmaterial – das geführte Interview – als gegeben hinzunehmen. Als weitere Herausforderung ist bei dieser Methode die subjektive Wahrnehmung zu nennen, die es mithilfe eines regel- und theoriegeleiteten, nachvollziehbaren Forschungsprozesses zu reduzieren gilt. Die Transparenz des Untersuchungsablaufs wird den – wenn auch minimalen – Einfluss einer subjektiven Sichtweise auf bestimmte Aussagen und Handlungen jedoch nie vollständig wettmachen können. Klare Regeln im Kodierleitfaden sollen allerdings eine hohe Interkoderreliabilität sicherstellen.

Im Vergleich zu quantitativen Verfahren kann die qualitative Inhaltsanalyse keinen Anspruch auf Repräsentativität erheben. Die Ausprägungen der Strategien in politischen Fernsehinterviews werden anhand einer kleinen Stichprobe von Interviews untersucht, mit denen sich nicht die Grundgesamtheit abbilden lässt. Neben der begrenzten Anzahl

von Interviews ist das Untersuchungsfeld auf eine bestimmte Nachrichtensendung im öffentlich-rechtlichen Rundfunk in Österreich beschränkt. Erkenntnisse aus dieser Inhaltsanalyse können demnach nicht als allgemein gültig bezeichnet werden, sie können aber dazu dienen, Trends und Entwicklungen in politischen Fernsehinterviews anhand von Einzelfällen aufzuzeigen und damit als Grundlage für zukünftige Forschungsarbeiten zu diesem Thema dienen.

Die Konzentration auf einige wenige Interviews hat aber auch den Vorteil, dass sich der Forscher detaillierter und tiefgründiger mit dem Untersuchungsmaterial auseinandersetzen kann. Mayring (2010: 123) zufolge hat die qualitative Inhaltsanalyse das Gegenstandsverständnis in den Sozialwissenschaften verändert: Sie lässt „das Subjekt mehr ‚zur Sprache‘ kommen“, geht dabei aber eher mit „offenen, ‚weichen‘ Methoden“ vor. Deshalb muss sich die Auswertungstechnik auch stärker am Gegenstand orientieren.

Die Grenzen der gewählten Methode sollen durch eine Methodenpluralität ausgeglichen werden. Auf diese Arbeit bezogen bedeutet das, dass zunächst auf theoretischer Ebene Strategien in politischen Fernsehinterviews recherchiert und herausgefiltert und im nächsten Schritt die Ergebnisse mit der Durchführung einer empirischen Untersuchung – der Inhaltsanalyse mehrerer ZiB2-Interviews – überprüft werden. Bestätigt sich die der Arbeit zugrundeliegende Annahme, dass die aus bisherigen wissenschaftlichen Forschungsarbeiten abgeleitete Typologie von Strategien nicht mehr ausreicht, um aktuelle politische Fernsehinterviews entsprechend abbilden zu können, sollen Ergänzungsvorschläge gemacht werden.

6 Beschreibung des Datenmaterials

Das Datenmaterial besteht aus den Transkripten von politischen Fernsehinterviews in der „Zeit im Bild 2“. Dabei handelt es sich um eine österreichische Nachrichtensendung, die von Montag bis Freitag um 22.00 Uhr in ORF2 sowie auf 3sat – dem öffentlich-rechtlichen Gemeinschaftssender von ZDF, ORF, SRG und ARD – ausgestrahlt wird. Moderatoren der Sendung sind im Untersuchungszeitraum Armin Wolf, Lou Lorenz-Dittlbacher und Tarek Leitner. Zu Beginn der Interviewbeschreibung erfolgt jeweils eine Einordnung des Gesprächs in den Kontext, der sich auf aktuelle den Studiogast betreffende Ereignisse bezieht und der zum Verständnis der im Interview thematisierten Aspekte beitragen soll. Basierend auf der Technik der typisierenden Strukturierung (Mayring 2010) wird das Untersuchungsmaterial hinsichtlich prägnanter Merkmale analysiert. Dabei wird zum einen ein Augenmerk auf die Häufigkeit der Verwendung bekannter Strategien vonseiten der Politiker gelegt, zum anderen werden dem Kategoriensystem nicht zuordenbare Textstellen festgehalten, um sie abschließend zu neuen Kategorien zusammenzufassen. Zahlen in Klammern dienen als Verweise auf die Transkriptionen der Interviews, die im Anhang der Arbeit in voller Länge zu finden sind.

6.1 Heinz-Christian Strache (31.1.2012)

Kontext: Der Bundesparteiobmann der FPÖ, Heinz-Christian Strache, nimmt in der ZiB2 zu einem Vorwurf eines Journalisten, der in der Tageszeitung „Der Standard“ veröffentlicht wurde, Stellung. Demnach habe Strache die Demonstrationen rund um den umstrittenen WKR-Ball in Wien, der von freiheitlichen Burschenschaffern veranstaltet wird, die Ballgäste als die „neuen Juden“ bezeichnet und die Ausschreitungen rund um den Ball mit der „Reichskristallnacht“ verglichen. Moderator ist Armin Wolf.

Kategorie A: Themenwechsel (agenda shifting)

Strache gilt als eloquenter Politiker – dieser Zuschreibung wird er auch im Interview mit Armin Wolf wieder gerecht. Den Überraschungsmoment zu Beginn – Wolf gibt ihm die Möglichkeit, sich für seinen „unsäglichen Vergleich“ zu entschuldigen – ignoriert Strache und spricht stattdessen ein neues Thema an (Kategorie A2), indem er die „verdrehte“ Berichterstattung und die Ausschreitungen bei den Demonstrationen rund um den WKR-Ball verurteilt:

3 M: Herr Strache ich nehme nicht an dass Sie jetzt auf Sendung einer der zahlreichen Rücktrittsaufforderungen nachkommen wollen. Aber es wäre eine Gelegenheit sich für diesen unsäglichen Vergleich zu entschuldigen. Wollen Sie das machen(?)

4 P: Herr Wolf ich muss Ihnen sehr klar und deutlich sagen dass ich zutiefst entsetzt und auch empört bin dass seit Wochen in unterschiedlichen Bereichen Dinge bewusst verdreht werden und auch Aussagen und Inhalte zu denen ich stehe völlig falsch und aus dem Zusammenhang von einem Standard-Journalisten berichtet worden sind und gerissen worden sind von einem Gespräch im Zuge des Balls. (...) Und ich sage Ihnen ganz offen wenn man solche Entwicklungen erlebt und dann erlebt dass Gewalt Frauen bespuckt werden attackiert werden geschlagen werden was alles im Zuge der Ballbesucher auch empfunden wurde und die Leute zu mir gekommen sind. [Dann ist...]

Diese beiden Aspekte – die Kritik an der Berichterstattung und die Verurteilung der Demonstrationen – bleiben allerdings auch die einzigen Themen, die Strache in diesem Interview von sich aus thematisiert. Auf diese Kernaussagen nimmt er auch dann wieder Bezug, als Wolf die Verwendung des Wortes „Reichskristallnacht“ hinterfragt. Dieses Wort verwendet man dem Moderator zufolge „ebenso wenig (...) wie man Neger sagt.“ (51) Strache lenkt das Thema wieder auf die Ballbesucher, die als Nazis hingestellt worden seien. (Kategorie A3)

Der abschließenden Frage des Moderators, ob Strache glaubt, dass Bundespräsident Heinz Fischer ihn je als Regierungsmitglied angeloben würde, begegnet dieser mit der bekannten Taktik der Themenverschiebung (Kategorie A3) und kritisiert wiederholt die „völlig verdrehte Darstellung eines Standard-Journalisten“ (84). Erst auf Nachhaken von Wolf gibt Strache eine indirekte Antwort: dass sich Fischer einer „demokratischen Legitimation nicht entgegenstellen wird können“. (86) Weitere Versuche eines Themenwechsels hin zu anderen FPÖ-Anliegen sind in diesem Interview nicht erkennbar.

Kategorie B: Ausweichen bzw. Vermeiden

Strategien des Ausweichens sind in Straches Interview in zahlreicher Form vertreten. Die zentrale Frage des Interviews dreht sich um die Bezeichnung der Ballgäste als „neue Juden“ sowie den Vergleich der Ausschreitungen rund um den Ball mit der „Reichskristallnacht“. Der Frage nach der Zulässigkeit dieser Vergleiche geht der FPÖ-Chef insofern aus dem Weg, als er vehement bestreitet, diese überhaupt angestellt zu haben. Er weist somit den Inhalt der Frage zurück und deklariert deren Inhalt als falsch (Kategorie B2): „Diesen Vergleich habe ich so nicht angestellt und das ist ja genau die Ungeheuerlichkeit.“ (8) An dieser Stelle spricht er zudem lauter und verleiht seiner Aussage somit mehr Nachdruck. Allerdings zieht er beim Versuch einer Erklärung, weshalb das Wort „Reichskristallnacht“ ins Gespräch gekommen ist, live auf Sendung erneut diesen kritisierten Vergleich:

- 12 P: Das Wort Reichskristallnacht ist in einem völligen anderen Zusammenhang ins Gespräch gekommen. Und zwar in jenem Zusammenhang dass diese totalitären Massenpsychosen die damals passiert sind auch dort von den Besuchern erlebt worden sind und man gesagt hat jetzt kann man sich vorstellen welches Leid die Menschen damals erleiden mussten [und mit welchen Methoden]
- 13 M: [Also Sie (.) Sie vergleichen] es ja [doch, Herr Strache(!)]
- 14 P: [Ich vergleiche es nicht] weil ich habe [nie etwas]
- 15 M: [Sie haben es gerade] verglichen(!)
- 16 P: Mein tiefstes Mitgefühl mit den Opfern habe ich zum Ausdruck gebracht der damaligen Zeit und keinen Vergleich angestellt sondern gesagt jetzt können wir uns vorstellen jetzt können wir begreifen anhand der Erlebnisse wie solche totalitären Massenpsychosen überhaupt zustande [kommen]
- 17 M: [Herr Strache nicht]
- 18 P: Und dann macht sich ein Journalist über dieses tiefe Mitgefühl der Opfer der Millionen Jud... jüdischen Opfer auch noch lustig dass wir dort zum Ausdruck gebracht [haben(!)]
- 23 (...) M: [Sie haben] den Vergleich jetzt gerade vor ungefähr 600.000 Fernsehzusehern gezogen. Sie haben gesagt die Ballbesucher die beschimpft wurden als sie zum Ball gingen konnten erleben was man damals während des Novemberprogross (Versprecher) [erlebt hat. Sie haben es zweimal gesagt. Ein völlig absurder Vergleich.]
- 24 P: [Das hab ich nicht (.) hab ich ausdrücklich nicht gesagt.]

Strache hält deutlich sichtbar an seiner Strategie des Abstreitens (Kategorie B2) fest und weist selbst die Feststellung des Moderators zurück, dass er diesen problematischen

Vergleich erneut gezogen habe, obwohl dies anhand des Transkripts belegt werden kann.

Kategorie C: Angriff

Angriffe gegen den Interviewer sowie gegen das Rundfunkunternehmen – den ORF – sind in diesem Interview kaum zu finden. Straches Antwort bezieht sich nur einmal auf die Person des Interviewers, wobei er Armin Wolf in Zeile 82 vorwirft, ein falsches Bild zu zeichnen (Kategorie C1). Nachfolgend markante Textstellen angeführt, die diese Strategie belegen:

65 M: (...) Warum immer ihre Partei(?) Der Herr Gudenus wird wegen Wiederbetätigung verurteilt. Es gibt den FPÖ-Abgeordneten Zanger der noch immer im Parlament sitzt der sagt es hätte natürlich gute Seiten am Nationalsozialismus gegeben nur die hören wir alle nicht mehr. (.) Mitarbeiter vom Herrn Nationalratspräsidenten Graf denen Kontakte zu Neo-Nazis nachgesagt wird. Die Frau Winter die rechtskräftig wegen Verhetzung verurteilt ist. Die Frau Sabatitsch-Wolff die wegen Herabwürdigung religiöser Lehren verurteilt ist. Der Ex-FPÖ-Mandatar Klement wegen antisemitischer Verhetzung verurteilt. Frau Rosenkranz die das Wiederbetätigungs... das Verbotsgesetz ändern möchte. Keine andere Partei hat so viele Probleme mit ihrer Abgrenzung zum rechtsextremen [Rand]

66 P: [Herr Wolf] Herr Wolf das würden Sie mir und auch kein Österreicher absprechen dass ich seit Jahren zu dieser Thematik eine sehr sehr klare Abgrenzung treffe...

75 M: [Aber warum müssen Sie immer diese Leute] Warum müssen Sie die Leute immer aus Ihrer Partei rauswerfen(?) In keiner anderen Partei gibt es diese Probleme.

82 P: Nein(!) Das hat es (.) in seltenen Fällen gegeben wo ich klar und deutlich durchgegriffen habe. Sie versuchen ja wieder ein Bild zu bauen als wäre das bitte eine Permanentsituation. Nein das ist es nicht und in allen Parteien und zwar wissen Sie selber dass in der Sozialdemokratie die meisten ehemaligen Nationalsozialisten waren und dort viele Probleme vorhanden waren. Ja sogar ehemalige Nationalsozialisten unter Bruno Kreisky in einer SPÖ-Regierung ge[sessen sind.]

Zum Abschluss des Interviews bezieht sich Strache zum wiederholten Mal auf die „völlig verdrehte Darstellung eines Standard-Journalisten“ und kritisiert im selben Atemzug, dass alle Zeitungen und Medien – gemeint ist auch der ORF, den er allerdings nicht namentlich anspricht – diese aufgreifen würden. Dieser Vorwurf ist zwar abgeschwächt,

aber doch als Angriff gegen das Rundfunkunternehmen zu werten (Kategorie C4) und fällt im Zusammenhang mit Wolfs Frage, ob Strache glaube, dass ihn Bundespräsident Heinz Fischer je als Regierungsmitglied angeloben würde. Obwohl Wolf die Tatsache nicht direkt anspricht, dass ihm der Bundespräsident die zugesagte Verleihung des Großen Goldenen Ehrenzeichens verweigert hatte, bezieht sich der FPÖ-Chef in seiner Antwort darauf.

84 P: Wissen Sie was mich was mich (.) mir gehts nämlich nicht um den Orden sondern mir geht es um die Art und Weise wie die moralisch höchste Instanz im Staat mit der Situation umgeht. Glauben Sie er hätte mich angerufen er hätte ein Gespräch mit mir gesucht(?) Nichts dergleichen. Man nimmt ein eine völlig verdrehte Darstellung eines Standard-Journalisten in allen Zeitungen und Medien auf so wie Sie. (...)

Nicht zuordenbare Phänomene

Strache ist in diesem Interview bemüht, sich selbst als Opfer falscher Berichterstattung darzustellen. Er kritisiert die Vorgangsweise eines Standard-Journalisten, der „ein Privatgespräch belauscht“ und „völlig falsche Zusammenstellungen“ veröffentlicht habe (10). Dieser Vorwurf, der die Frage der Ethik im Journalismus betrifft, kommt im Interview immer wieder vor, Strache vermeidet auf diese Weise Antworten auf unangenehme Fragen. So dient etwa die Darstellung als Opfer in der Passage, in der er den Ball mit dem Novemberprogramm verglichen hat, als Ausweg. Wiederum wirft er dem Standard-Journalisten vor ihm „etwas (...) unterstellt“ zu haben. (22) Auch die zuvor erwähnte Frage, ob ihn Bundespräsident Heinz Fischer je als Regierungsmitglied angeloben würde, nimmt Strache zum Anlass, um sich als Opfer einer „parteipolitisch motivierten Schlammlacht“ (84) und von „Schmutzkübelkampagnen“ (86) darzustellen:

86 P: Also ich bin davon überzeugt ja dass die Österreicher sehen in welcher Art und Weise in den letzten Wochen und Monaten und immer wieder man gegen meine Person auch mit Schmutzkübelkampagnen gearbeitet hat und der Herr Bundespräsident sich auch einer demokratischen Legitimation nicht entgegenstellen wird können.

Diese Opferrolle schreibt Strache in dem Interview nicht nur wiederholt sich selbst zu, sondern auch den Ballgästen, die er als Leidtragende der Demonstrationen und Ausschreitungen rund um den Ball darstellt. Zudem versucht er durch das Anbringen von Kritik an der politischen Konkurrenz, konkret an den Grünen und deren

Bundesparteiobfrau, Eva Glawischnig, vom eigentlichen Thema wegzuführen. Wolf unterbricht an dieser Stelle und versucht, zur ursprünglichen Frage zurückzukommen, indem er hinterfragt, ob die Vorgänge rund um den Ball die dem FPÖ-Chef angelasteten Vergleiche rechtfertigen. Strache bemüht sich aber weiterhin, die Opferrolle der Ballgäste zu betonen.

4 P: (...) Und wenn man seit Wochen erleben muss, dass freiheitliche Ballgäste als Nazis beschimpft werden als Nazis bezeichnet werden. Gibt es irgendetwas Schlimmeres als so eine Bezeichnung erleben zu müssen(?) Wo dann eine Frau Glawischnig beim Heldengedenken bei der Kranzniederlegung am Heldenplatz auch noch wortwörtlich sagt dass auf diesen Gräbern von Auschwitz dort getanzt wird was unfassbar ist. Und ich sage Ihnen ganz offen wenn man solche Entwicklungen erlebt und dann erlebt dass Gewalt Frauen bespuckt werden attackiert werden geschlagen werden was alles im Zuge der Ballbesucher auch empfunden wurde und die Leute zu mir gekommen sind. [Dann ist...]

5 M: [Dann greift] man zu solchen [Vergleichen(?)]

6 P: [Nein] nein dann ist dann eine Entwicklung über die am Ball diskutiert wurde. Und wenn am Ball hunderte Gäste zu mir gekommen sind und mir erzählen dass geschrien wurde erschießt die Nazi-Schlampen(!) Dass sogar israelische Staatsbürger mit ihren Frauen solche Dinge erleben mussten die unsere Ballgäste [waren das...]

Zudem setzt Strache auf starke Übertreibungen und zeichnet damit ein Bild von dem Ball, als ob es sich um einen Krieg gehandelt hat: „Die sind davon ausgegangen dass vielleicht sogar Tote möglich sein können (...) Das waren Sprengsätze von einem Kilo (...) da sind Mordaufrufe passiert da sind Frauen niedergeschlagen worden.“ (24) Wolf sieht sich dazu gezwungen, diese Aussagen einzuordnen und beispielsweise darauf hinzuweisen, dass es nur einen Brandanschlag gab.

Neben der Betonung der Opferrolle übt Strache heftige Kritik an den Medien. Zum einen stellt er die Objektivität und Unvoreingenommenheit selbiger infrage, zum anderen kritisiert er die Recherche und stellt die Behauptung auf, dass erst zwei Rundfunkanstalten (ORF und ATV) wegen eines Interviews angefragt hätten. (34) Wolf verweist allerdings darauf, dass es „dutzende“ Anfragen gegeben hätte und Strache Interviews sogar abgelehnt habe.

34 P: Na schauen Sie ich habe ja bis jetzt nicht einmal die Gelegenheit gehabt dass der Standard-Journalist mit mir gesprochen hätte. Sie sind ja bis dato neben dem ATV der erste Journalist der mich fragt was ich dort [gesagt habe also inhaltlich gesagt habe]

35 M: [Herr Strache (empört) das ist doch nicht wahr(!)]

36 P: Na [selbstverständlich.]

37 M: [Dutzende] dutzende Journalisten haben gestern in der Pressestelle der freiheitlichen Partei um Interviews angerufen. Dem Morgenjournal haben Sie ein Interview verweigert. Das ist das erste Interview das sie geben(!)

Von der Kritik am Journalismus weicht Strache auch im weiteren Verlauf des Interviews nicht ab und bezeichnet etwa die Vorgangsweise des Standard-Journalisten als Bspitzelung. (42) Dieses Statement nimmt Wolf zum Anlass, um die Strache eher wohlgesinnte Kronen Zeitung zu zitieren, die über seine „Erklärungen und Versuche sich als Opfer irgendwelcher Intrigen hinzustellen“ schreibt. (43) Strache weist diese Behauptung zurück, stellt sich und die WKR-Ballbesucher aber noch im selben Satz erneut als Opfer dar: „Ja das ist eben genau nicht der Fall. Denn wenn man erleben muss dass seit Wochen hier Verdrehungen stattfinden. Dass Menschen unbescholtene Ballbesucher als Nazis beschimpft werden [tätlich attackiert werden].“ (44)

Eine weitere Form des Ausweichens, die allerdings im Kategoriensystem nicht festgehalten ist und der sich Strache häufig bedient, ist das Ablenken von Vorwürfen gegen ihn und seine Partei ab, indem er angebliche Missstände in anderen Parteien anspricht. Auf die Frage nach den Problemen der FPÖ mit der Abgrenzung zum Nationalsozialismus reagiert er mit dem Hinweis, dass es auch „in anderen Parteien unglaubliche Entwicklungen“ gibt, „wo manche sogar Sieg Heil gesagt haben und andere Unsinnigkeiten“ (76). Als Beispiel nennt er konkret einen Abgeordneten der Grünen, der mit Hakenkreuzfahne aufgetreten sei. Dem folgt ein Verweis darauf, dass „in der Sozialdemokratie die meisten ehemaligen Nationalsozialisten waren“ (82).

6.2 Karl-Heinz Grasser (8.5.2012)

Kontext: Karl-Heinz Grasser und die sogenannte BUWOG-Affäre beschäftigen bis heute die Justiz. Dem ehemaligen Finanzminister in der Ära von Bundeskanzler Wolfgang Schüssel (ÖVP) wird vorgeworfen, den Verkauf von rund 60.000 Bundeswohnungen der BUWOG (Bauen und Wohnen GmbH) im Jahr 2004 manipuliert zu haben. Im Gegenzug sollen er und seine Freunde – die Lobbyisten Walter Meischberger, Ernst Plech und Peter Hochegger – illegale Provisionen kassiert haben. Es gilt die Unschuldsvermutung. Großes Aufsehen erregte Grasser außerdem, als er persönlich 500.000 Euro in bar in einem Koffer von Österreich in die Schweiz brachte. Seinen Angaben zufolge hatte ihm seine Schwiegermutter das Geld zur Veranlagung anvertraut. Ermittlern zufolge könnte es sich jedoch um Schmiergeld aus der BUWOG-Privatisierung handeln.

Kategorie A: Themenwechsel (agenda shifting)

Zum taktischen Mittel des Themenwechsels greift Karl-Heinz Grasser in diesem Interview nur selten. Vielmehr zeigt er sich sehr kooperativ und vermittelt den Eindruck, als möchte er zur Aufklärung der Affäre beitragen. Lediglich in der Passage, als Wolf die bekannten Fakten Schritt für Schritt auflistet und sich damit der Verdacht der Korruption erhärtet, unterbricht ihn Grasser mehrfach – unter anderem mit einer Gegenfrage, die zu einem positiven Aspekt der BUWOG-Privatisierung überleiten soll: „Aber Sie sind schon dafür, dass wir 40 Millionen mehr bekommen für die Republik, oder?“ (38) Wolf geht auf diese Frage allerdings nicht ein, der angestrebte Themenschwenk bzw. die versuchte Irritation des Moderators missglücken.

Kategorie B: Ausweichen bzw. Vermeiden

Das Berufen auf Unkenntnis (Kategorie B7) zieht sich wie ein roter Faden durch das Interview mit Karl-Heinz Grasser und ist somit das prägnanteste strategische Mittel, das in diesem Gespräch zum Einsatz kommt. Den plötzlichen Reichtum seiner Freunde Meischberger und Hochegger in seiner Zeit als Minister, Details und Fakten zu den Abläufen des BUWOG-Verkaufs, das Blockieren von für die Ermittlungen wichtigen Akten durch seine Vertrauensleute in Liechtenstein sowie Fragen zum ominösen „Schwiegermuttergeld“ kann Grasser mit Verweis auf seine Unkenntnis bzw.

Unzuständigkeit (Kategorie B7) nicht kommentieren. Nachfolgend werden die Aussagen aufgelistet, in denen er auf diese Strategie zurückgreift.

- | | |
|-----|---|
| 6 | P: Also erstens weiß ich das für den Herrn Hochegger nicht. Beim Herrn Meischberger kenne ich diesen einen Fall dass er einen Auftrag bekommen hat vom privaten Unternehmen Immo-Finanz beziehungsweise einem Österreichkonsortium (.) und dass er diesen Auftrag leider nicht versteuert hat. |
| 8 | P: Also ich kenne nur das beim Terminal Tower Linz höre ich permanent nur Gerüchte und Mysterienbildungen das weiß ich nicht das kann ich Ihnen einfach nicht sagen. (...) |
| 28 | P: [Dazu kann ich Ihnen nichts sagen weil das weiß ich nicht aber die zweite Runde war später wie Sie wissen] |
| 46 | P: [Schauen Sie fragen Sie nicht mich.] Der Herr Meischberger wurde heute auch drei oder vier Stunden befragt und wenn ich es richtig wiedergebe hat er sinngemäß gesagt er hat es von Mitarbeitern vom Unternehmen aus dem Umfeld des Angebots. [Und wissen Sie wenn man fair ist Herr Wolf und Sie mich jetzt auch] |
| 94 | P: [Ja wissen Sie weil es] weil es erstens nicht meine Frage ist sondern das müssen Sie den Herrn Schwegler fragen. [Zweitens geht es um] |
| 104 | P: Das müssen Sie meine Schwiegermutter fragen. [Ich kann Ihnen...] |
-

In Bezug auf taktische Mittel im Interview ist Grasser vielfältig. Mit einem ironischen Unterton (Kategorie B5) begegnet er dem indirekten Vorwurf, dass er im Zuge des Verkaufs der Bundeswohnungen korrupt gehandelt haben könnte: „Ich hoffe Sie waren dafür, weil wir haben da um fast 40 Millionen Euro mehr Ertrag bekommen?“ (36). Andere Fragen wiederum weist er vehement zurück, da die darin aufgestellten Behauptungen seiner Meinung nach nicht der Wahrheit entsprechen würden. (Kategorie B2)

- | | |
|----|--|
| 15 | M: Und ob Sie das dem Ausschuss vorwerfen können wie der Herr Traumüller dann reagiert hat das weiß ich nicht. Aber wenn wir beim Herrn Traumüller schon sind. Sie haben wiederholt gesagt in vielen Interviews unter anderem zum Beispiel am 28.11. in der Tageszeitung Österreich es ist <u>völlig ausgeschlossen</u> zu der BUWAG (.) BUWOG-Privatisierung dass ich dem Meischberger irgendeine Information über den Bieterbetrag geben konnte weil ich ihn nicht kannte. Und das stimmt nicht. |
| 16 | P: Doch das stimmt Herr Wolf. |
-

- | | |
|----|--|
| 79 | M: Gut Herr Grasser jetzt beschweren Sie sich immer wieder auch jetzt hier in diesem Interview dass dieses Verfahren so lange dauert. Es dauert aber auch deswegen so lange sagt die Justiz weil Sie es immer wieder verzögern unter anderem [dadurch] ... |
|----|--|

Vereinzelte sind im Untersuchungsmaterial auch das Abschwächen von Antworten (Kategorie B6) und das Herunterspielen von Fragen als irrelevant (Kategorie B1) nachweisbar. Dabei handelt es sich jedoch um Einzelphänomene und nicht um wiederholt auftretende Muster von Strategien, die Grasser einsetzt.

Kategorie C: Angriff

Der ehemalige Finanzminister ist generell um einen sehr höflichen Ton gegenüber Moderator Armin Wolf bemüht und erweckt damit den Eindruck, als sei er an einer Aufklärung der gegen ihn erhobenen Vorwürfe interessiert. Dementsprechend fährt er äußerst selten Angriffe gegen Wolf und wenn, fallen dieser eher moderat aus. Den Vorwurf einer möglichen Weitergabe von Informationen rund um den BUWOG-Verkauf an seine Freunde, die als Berater involviert waren, schwächt Grasser durch einen Angriff auf Wolfs Kompetenz ab. (Kategorie C1) Diese Strategie ist im Interview an folgenden Stellen ersichtlich:

22 P: [Ja ich konnte sie (.)] Nein das ist die Verwechslung die Sie haben und das Missverständnis das Sie leider Gottes haben denn was ist das Faktum Herr Wolf. Das Faktum ist dass die CA-Immo in der ersten verbindlichen Bieterrunde 922 Millionen Euro geboten hat und gleichzeitig bekanntgegeben hat sie haben einen Rahmen von 960.

32 P: [Jetzt verwechseln Sie das wieder] weil in der ersten Runde war nicht die Immofinanz der Bestbieter sondern die CA-Immo [der Bestbieter]

95 M: [Aber das ist doch] Ihr Treuhandgeber [Herr Grasser(!)]

96 P: [Herr Wolf] Treuhandgeber ist schon mal schwierig das gibt es gar nicht ja. Es geht da um rechtliche Prinzipien ja und es geht um die Frage offensichtlich in Liechtenstein ob Rechtsanwälte und Steuerberater ein Berufsgeheimnis haben und das wahren können. Und um diese Prinzipien wird dort entschieden und ich sage Ihnen ich bin total entspannt weil all das was dort beschlagnahmt ist hat der Staatsanwalt von mir bekommen. Es ist eine Ausrede um das Verfahren gegen mich in die Länge ziehen zu können.

Darüber hinaus übt Grasser wiederholt Kritik an der Interviewführung (Kategorie C2), wobei er bemängelt, dass er ständig von Wolf unterbrochen werde. Er unterstellt dabei dem Moderator mangelnde Fairness und erkämpft sich somit meist das Recht, mit seinen Ausführungen fortfahren zu dürfen.

46 P: (...) [Und wissen Sie wenn man fair ist Herr Wolf und Sie mich jetzt auch]

47 M: [Er hat eben nicht gesagt wo er es her hat. Er sagt er weiß es nicht]

48 P: Na wenn man fair ist lassen Sie mich jetzt ausreden.

52 P: [Jetzt jetzt würde ich] Aber jetzt würde ich einmal sagen Herr Wolf um fair zu sein nochmals es waren etwa 70 80 90 Leute die das gewusst haben. (...)

Nicht zuordenbare Phänomene

Grasser vermittelt im ZiB2-Interview den Eindruck, als wäre ihm die Aufklärung der Causa ein großes Anliegen. Er bleibt höflich und sachlich, spricht in ruhigem Tonfall und versucht, sich als Opfer der Medien, Behörden und politischen Konkurrenten darzustellen, wie folgende Interviewausschnitte zeigen. Darin zählt er die „Verfolgungen“ durch die Justiz auf, denen er ausgeliefert ist, zeichnet ein Bild von sich am täglichen Pranger der Medien und verweist auf Rechtswidrigkeiten in den Ermittlungen. Bezeichnend für die Darstellung als Opfer ist folgende Aussage: „Mein einziger Wunsch ist, dass diese Menschenjagd irgendwann einmal endlich zu Ende geht.“ (110)

8 P: (...) Ich kann Ihnen nur sagen ich habe damit nichts zu tun und dass die Optik schlecht ist haben wir beide an anderer Stelle schon mehrfach diskutiert aber dass ich seit drei Jahren jetzt allen Verfolgungen ausgesetzt bin Zwangshandlungen Telefonabhörungen Observierungen Hausdurchsuchungen vieles mehr und man findet einfach nichts ist zumindest ein Zeichen dafür dass all die Vorwürfe schön langsam zerbröseln und heraus kommt der Grasser hat von Beginn an die Wahrheit gesagt.

68 P: (...) Und ich habe gesagt Sie Herr Teufel das war der Anwalt damals (.) ich möchte gerne wissen was da jetzt passiert denn ich bekomme keine Information vom Staatsanwalt. Ich darf nicht aussagen ich werde nicht verhört ich bekomme keine Akteneinsicht mein Anwalt geht mehrfach dorthin und wird abgespeist mit nichts ja. Und daher habe ich ein Interesse wenn ich auf Coverbildern im Profil und woanders stehe und wenn der Herr Ramprecht zu lügen beginnt und sagt der Grasser hat ja irgendetwas geschoben dann hätten Sie ein großes menschliches Interesse zu sagen ich möchte in diese Diskussion nicht weiter verwickelt [werden.]

74 P: Herr Wolf ich darf Ihnen sagen dass heute weiß man dass diese Telefonabhörungen zum Beispiel des Jahres 2010 rechtswidrig waren. Das hat das Oberlandesgericht hat entschieden dass diese Maßnahmen diese Zwangsmaßnahmen die verfügt worden sind gegen meine Rechte verletzt haben. Und nur um Ihnen zu sagen wie im Ausschuss gearbeitet wird. Ich wurde heute konfrontiert mit so einem Telefonabhörprotokoll obwohl der Ausschuss gestern ausdrücklich vom Justizministerium informiert wurde dass es eine Entscheidung des Oberlandesgerichts gibt dass diese Abhörungen rechtswidrig waren weil sie gegen meine Privatsphäre verstoßen haben. Übrigens auch es gibt ein Urteil des Landesgerichts für Strafsachen das die Einladung der Journalisten zur Hausdurchsuchung rechtswidrig war. [Das heißt]

84 P: [Ich] ich war Ihnen dankbar hier ist einmal Sektionschef Pilnacek gesessen und Sie haben ihn auch gefragt sagen Sie wie lang wie gibt es das dass es so lange dauert. Heute dauert es mehr als 1.000 Tage. Man hat meine Konten geöffnet Haus durchsucht [Telefone abgehört und so]

108 P: (...) Und dass meine Schwiegermutter eine Schweizer Staatsbürgerin deren Zweitwohnsitz oder das Haus ihres Bruders hier dann auch noch hausdurchsucht wird keine Freude mit den österreichischen Behörden und mit dem Staatsanwalt hat das kann ich nachvollziehen. Aber ich bitte Sie einfach (.) ich kann nichts anders machen als mich hinstellen und sagen der Staatsanwalt fragt mich. Ich habe von Beginn an alles hingelegt Herr Wolf.

110 P: (..) Also nein wenn es um die Sache geht und wenn man sachlich entscheidet dann kann ich nicht angeklagt werden denn ich habe nichts gemacht. Aber ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen mein einziger Wunsch ist dass diese Menschenjagd irgendwann einmal endlich zu Ende geht. Denn in einem nichtöffentlichen Ermittlungsverfahren jeden Tag in der Zeitung zu stehen alles wird in die Öffentlichkeit getragen alle geheimen Unterlagen werden an [die Öffentlichkeit gebracht. Dann wünscht man sich...]

Neben „Opferbekundungen“ sind jene Textstellen ebenso nicht eindeutig einer Kategorie zuordenbar, in denen Grasser Kritik am Untersuchungsausschuss sowie am Rechnungshof – einer von Wolf zitierten Quelle – übt. Dem U-Ausschuss wirft der Politiker vor, ihn trotz belegter Rechtswidrigkeit der Telefonabhörungen mit Protokollen daraus konfrontiert zu haben. (73) Seine Enthaltung von Aussagen vor dem Ausschuss argumentiert Grasser wiederholt mit der fehlenden Objektivität und Fairness der handelnden Personen im Untersuchungsausschuss.

10 P: (...) Schauen Sie das ist eine Frage der Klugheit. Diese Ausschüsse sind ja nicht leider Gottes zumindest bei manchen Personen an Objektivität und Fairness interessiert sondern Leute wie der Herr Pilz wie die Frau Moser haben mich ja bereits angezeigt bei der Staatsanwaltschaft sind voreingenommen haben nur ein

parteipolitisches Kalkül. Man wäre dumm wenn man sich diesen Damen und Herren ausliefert indem man in einem Fall um eine Nuance anders aussagt als man es schon der Staatsanwaltschaft gesagt hat und dann wird man sofort wieder angezeigt wegen einer möglichen falschen Zeugenaus[sage.]

14 P: Kontrolle ist total wichtig Herr Wolf. Parlamentarische Kontrolle sehr wichtig. Aber Kontrolle muss fair und objektiv sein. Und wenn man so weit geht wie beim Heinz Traumüller zum Beispiel wo man jemanden psychisch fertig macht. Wo jemand nach der Befragung nicht nach Hause geht abgängig gemeldet wird von seiner Familie von der Polizei aufgegriffen wird in medizinische Behandlung danach gehen muss da muss ich Ihnen sagen wissen Sie da ist die Menschlichkeit überschritten da wird nicht mehr ethisch gehandelt und das lehne ich ab.

62 P: Ja schauen Sie der Rechnungshof man kann immer theoretisieren und im Nachhinein sehr leicht kritisieren. Faktum ist dass der alte Rechnungshofpräsident Fidler gesagt hat ab 600 Millionen Euro Verkaufserfolg... ist ab 600 Millionen Verkaufssumme ist es ein Erfolg für die Republik. Wir haben erreicht in Summe mehr als eine Milliarde Euro Barkaufpreis in etwa 2,5 Milliarden Transaktionsvolumen mit der Schuldenübernahme.

6.3 Martin Graf (23.5.2012)

Kontext: Eine 90-jährige Wienerin, Gertrude Meschar, beschuldigt den nunmehr ehemaligen Dritten Nationalratspräsidenten, Martin Graf (FPÖ), sie um ihre Ersparnisse gebracht zu haben. Graf ist Vorsitzender der Privatstiftung der Dame, die auf ihr Vermögen allerdings keinen Zugriff mehr hat. Die Stiftung erwarb zudem ein Haus, in dem sich ausgerechnet das Wirtshaus der Familie Graf befindet.

Kategorie A: Themenwechsel (agenda shifting)

Armin Wolf beginnt das Interview mit einem Zitat von Frau Meschar, wonach die Frau den Rücktritt von Graf aus dem Stiftungsvorstand fordert. Graf weicht dieser Frage aus, indem er „einleitend (...) zwei Sätze vorweg schicken“ (4) möchte. Auf die Rücktrittsaufforderung geht er dabei mit keinem Wort ein, vielmehr lenkt er das Thema auf den Vorwurf, dass die Medien seit Tagen Bashing gegen ihn betreiben würden (Kategorie A3). Dieser Strategie lässt er Kritik am ORF folgen, die im entsprechenden Unterpunkt noch näher erläutert wird. Weitere Versuche, neue Themen einzuführen, halten sich bei Graf zwar in Grenzen, in zwei Fällen versucht er dies dennoch mithilfe

von Gegenfragen, die er an Wolf richtet. Die erste davon verbindet er damit, dass er ein Foto der besagten Dame in die Kamera hält – ein Vorgehen, das an späterer Stelle noch behandelt wird.

- | | |
|----|---|
| 44 | P: (...) Und jetzt frage ich Sie Herr Wolf. Sieht so eine Dame fünfeinhalb Jahre nach der Stiftungsgründung aus als ob sie über den Tisch gezogen werde(?) Frage ich Sie jetzt ganz ehrlich. (...) |
| 58 | P: Es ist aber (.) Es ist ein Mietobjekt und es ist ja eine Wertanlage die eine ordentliche Rendite (.) Oder wollen Sie mir empfehlen dass wir um dieses Geld Eurobonds oder Griechenland[anleihen ankaufen hätten sollen(?)] |

Kategorie B: Ausweichen bzw. Vermeiden

Besonders auffällig ist Grafs Strategie, Wolfs Fragen beziehungsweise Vorwürfe gegen ihn generell zunächst einmal als falsch zu bezeichnen und damit zurückzuweisen (Kategorie B2). Phrasen wie „das ist unrichtig“, „das ist falsch“ oder „stimmt nicht“ finden sich wiederholt im Untersuchungsmaterial. Diesen folgt meist eine – aus Sicht Grafs – Richtigstellung der Behauptungen.

- | | |
|----|---|
| 40 | P: [Das ist (.) das ist wieder] Ist ist schon wieder ziemlich viel unrichtig. Erstens die Stiftungsurkunde ist ein Notariatsakt der auf dem Willen der Frau Meschar basiert und der über viele Rechtsberatungen und <u>auch</u> Rechtsberatung vor dem Gericht. (...) |
| 44 | P: [Das ist auch] Das ist auch vollkommen unrichtig. Schauen Sie. (...) |
| 64 | P: Das stimmt ja so nicht. Darf ich Ihnen mal eines auch zeigen. (...) |
| 68 | P: Na das stimmt ja so überhaupt nicht. (...) |
| 80 | P: [Das ist auch unrichtig (.) das ist auch unrichtig (.) nein] Sie wissen ganz genau Sie wissen ganz genau dass ein Prüfer nur auf Vorschlag der Stifterin so steht es in der Urkunde vom Gericht [benannt wird und der der Prüfer der ist mir... |

Kategorie C: Angriff

Grafs Hauptstrategie in diesem Interview besteht daraus, den Medien Bashing gegen ihn vorzuwerfen. Diesen Vorwurf nimmt er gleich zu Beginn als Begründung her, um einleitende Sätze vorwegzuschicken, die nicht unmittelbar etwas mit Wolfs eigentlicher Frage zu tun haben. Das Bashing gegen ihn verwendet er auch in weiterer Folge als Argument, um Unterbrechungen seitens des Moderators zu verhindern und auf längere

Redezeiten zu bestehen. Ein wiederkehrendes Muster seiner Angriffe gegen Wolf und den ORF ist zudem der Vorwurf unzureichender bzw. mangelnder Recherche. (Kategorie C4)

4 P: Herr Wolf vielleicht einleitend nachdem ja bereits seit drei Tagen Sie haben einen Vorsprung mir gegenüber auch vonseiten des ORF und von den Medien bereits ein Bashing betrieben wird möchte ich zwei Sätze vorweg schicken. Das eine ist ich musste mich entbinden lassen von der Verschwiegenheitsverpflichtung. Es ist leider Gottes so gewesen dass das Interview von einer Redakteurin von Ihnen angefragt wurde zum Thema Transparenzpaket und Parteienfinanzierung. Man hat sich dieses erschlichen und dann ist es um das konkrete Thema gegangen wo ich weil ich nicht entbunden war von der Verschwiegenheitspflicht nicht Stellung nehmen konnte. [Hätte aber]

6 P: Ja ich musste das ja abwarten. Hätte ich das vorher gewusst hätte Ihre Journalistin die Schneid gehabt hier die Wahrheit zu sagen um was es geht hätte ich mich vorher entbinden lassen können. Dann wäre es zu diesem Bashing gar nicht gekommen. (...)

14 P: Herr Wolf das ist leider das Problem dass immer nur halb und unwahr recherchiert wird auch vonseiten des ORF. Ich bin wirklich schon gar nicht mehr enttäuscht ich erwarte es vom ORF dass er nicht wirklich recherchiert. Es gibt nicht eine Stiftungsurkunde sondern es gibt zwei Stiftungsurkunden [(..)] ...

32 P: [Darf ich (.)] Sie haben drei Tage lang Bashing betrieben.

34 P: [Dann haben Sie zwei Tage lang dieses betrieben.]

Weitere Angriffe gegen den Interviewer beziehen sich konkret auf Wolfs Kompetenz und Wissen zu dieser Thematik. Diese Strategie wendet er interessanterweise erstmals in Sprechakt 60 an. Dem ist eine flüchtige Bemerkung Wolfs vorangegangen, in der der Moderator Folgendes eingestand: „Ich kenne mich da überhaupt nicht aus, wie man Geld anlegt.“ (59) Graf greift dieses Eingeständnis gekonnt auf und stellt bis zum Ende des Interviews bei kritischen Fragen oder Einwänden regelmäßig die Kompetenz des Interviewers infrage (Kategorie C1).

59 M: [Ich möchte Ihnen gar nichts] empfehlen Herr Doktor Graf. Ich kenne mich da überhaupt nicht aus wie man Geld anlegt. [Aber ich wollte Sie noch (..) ich wollte Sie noch]

60 P: [Ja das ist wahrscheinlich das größte Problem]

61 M: Naja weiß ich jetzt nicht. Ihres (lacht). Aber [...]

62 P: [Weil Sie kein Verständnis dafür haben wie so etwas funktioniert]

68 P: Na das stimmt ja so überhaupt nicht. [Also Sie] können nicht einmal Prozent

rechnen (.) das ist Ihr großes Problem [das Sie haben. Und das ist das Problem des ORF in der Objektivität.]

86 P: Das ist ja nicht der Prüfer das ist der Steuerberater. Sie sind ein Ahnungsloser das ist das Problem.

104 P: [Das ist doch ein schwerer Vorwurf den Sie nicht mir] sondern dem [Gericht machen.]

106 P: [Aber halten Sie sich bitte an die Fakten]

Als Beispiel dafür, dass Graf jede Möglichkeit der Kritik an der Kompetenz des Moderators ergreift, dient die Passage zum Thema Prozentrechnen. Hier hält Graf ein Schild in die Kamera, das den Anstieg des Stiftungsvermögens darstellen soll. Dass die Grafik einen weit höheren Anstieg zu suggerieren versucht, als es tatsächlich der Fall war, zeigt Wolf auf, indem er die Anfangs- und Endsumme nennt (von 1.165.000 auf 1.195.000) und von „nicht einmal annähernd einem Prozent“ Steigerung (67) spricht. Graf bezieht sich sofort auf den kleinen Rechenfehler – korrekterweise waren es 2,6 Prozent Zuwachs – und verhindert damit, dass sich Wolf näher mit der tatsächlichen Aussagekraft des Kurvendiagramms und dem Versuch Grafs, die Vermögensentwicklung mithilfe grafischer Mittel zu beschönigen, beschäftigt.

Nicht zuordenbare Phänomene

Auch bei Martin Graf ist wiederholt das Hervorheben einer angeblichen Opferrolle erkennbar. Der FPÖ-Politiker stellt sich als Opfer der Berichterstattung dar, indem er erklärt, dass sich eine Redakteurin ein Interview unter Vortäuschen falscher Tatsachen erschlichen hat, welches schließlich zu tagelangem Bashing vonseiten der Medien gegen ihn geführt hätte. Wegen seiner Verschwiegenheitspflicht hätte er sich nicht sofort gegen die Vorwürfe wehren können, sondern musste sich zunächst einmal entbinden lassen. (4)

Mehreren Textstellen in diesem Interview liegt zudem die Intention Grafs zugrunde, die von Wolf zitierten Quellen zu denunzieren. Besonders deutlich wird dieses Vorhaben in der Passage, in der der Moderator thematisiert, dass mehrere Juristen den Inhalt der Stiftungsurkunde „übereinstimmend“ kritisiert hätten. Graf stellt in seiner Reaktion darauf sowohl die Objektivität bei der Auswahl der Experten als auch die Kompetenz der zitierten Juristen infrage: „[Ich habe] die Kommentare der Stiftungsexperten die Sie

befragt hatten und die sicher ausgewählt waren gesehen. Das sind genau diese Experten die auch die Finanzkrise nicht kommen sehen haben. (24)

Auffällig ist darüber hinaus Grafs Drang zu Veranschaulichungen. Ein mitgebrachtes Foto zeigt Frau Meschar bei einer Gartenparty mit Familienmitgliedern von Graf. Dazu stellt er wie bereits erwähnt die Gegenfrage an Wolf, ob so eine Dame aussehe, die „über den Tisch gezogen werde“. (43) Ein zweites Mal hält er ein Kurvendiagramm in die Kamera, die die Vermögensentwicklung der Stiftung darstellen soll – die Kurve verläuft steil nach oben. Die Relativierung Wolfs samt kleinem Rechenfehler wurde bereits erläutert. Auch ein drittes Mal greift Graf in dem Interview zum Mittel der Veranschaulichung. Bei einem Stapel Papier, den er in die Hand nimmt, handelt es sich seinen Angaben zufolge um die Prüfberichte, die „alle (...) für in Ordnung befunden worden“ (78) seien. Der Stapel soll demnach vermutlich eine große Anzahl an Prüfungen symbolisieren beziehungsweise suggerieren, dass äußerst detaillierte Prüfungen die korrekten Vorgänge rund um die Stiftung belegen würden.

6.4 Frank Stronach (3.7.2012)

Kontext: Frank Stronach, Gründer des international tätigen Automobilzulieferkonzerns Magna, hat öffentlich Interesse an einem Einstieg in die österreichischen Politik bekundet. Der Milliardär mit doppelter Staatsbürgerschaft (Kanada und Österreich) war in den Jahren davor in Österreich durch teure Investments in Fußballklubs – allen voran bei Sturm Graz und Austria Wien – aufgefallen, von denen er sich letztlich aber zurückzog. Im ZiB2-Interview geht Moderatorin Lou Lorenz-Dittlbacher Gerüchten nach, wonach Stronach Überlegungen anstellt, eine eigene Partei zu gründen. Anmerkung: Im September 2012, zwei Monate nach diesem Interview, gründete Stronach tatsächlich das Team Stronach, das erstmals im März 2013 bei den Landtagswahlen in Niederösterreich und Kärnten, später auch bei den Wahlen in Tirol und Salzburg sowie bei der Nationalratswahl am 29. September 2013 antrat. Der Sprung in den Nationalrat wurde dabei zwar geschafft, die Partei blieb aber hinter ihren Erwartungen, was in zahlreichen österreichischen Medien zum Teil auch auf Stronachs Fernsehinterviews zurückgeführt wurde, in denen der Austro-Kanadier zum Teil einen verwirrten Eindruck machte und in das eine oder andere politische Fettnäpfchen trat (Stichwort: Todesstrafe für Berufskiller).

Kategorie A: Themenwechsel (agenda shifting)

Ein klar erkennbares Muster in Stronachs Aussagen ist das Verschieben von Frageinhalten auf ein anderes Thema. Drei Mal stellt ihm Lorenz-Dittlbacher die Frage, ob er eine neue Partei gründen möchte. Die erste davon ignoriert Stronach und lenkt das Thema auf die Schuldenpolitik der EU.

-
- | | |
|----|--|
| 39 | M: (...) Gründen Sie wie es kolportiert wird aus dieser Emotion heraus die Sie jetzt auch gezeigt haben eine eigene Partei(?) |
| 40 | P: Noch einmal (.) noch einmal. Ich mache mir Sorgen über Österreich. Ich komme noch einmal zurück. Was soll daraus vorkommen(?) Also das sind alles Schuldenmacher alle Länder. Das System funktioniert nicht. Eigentlich ist das ja eine (...) eine Insolvenz-Verschleppung. In der Privatwirtschaft gibt es Gefängnisstrafen darauf. Wir wissen genau dass diese Länder die Schulden nicht mehr zurückbezahlen können. Wir wissen diese Länder sind in Insolvenz. [Und das... (unverständlich)] |
-

Stronach verweigert in diesem Fall eine klare Antwort, ohne dies allerdings offen zu artikulieren. Er verschiebt das Thema auf einen Aspekt, den er offenbar vorbereitet hat, da er diesen wiederholt in diesem Interview ins Treffen führt und kritisiert den Umgang mit Schuldenländern in der EU.

Kategorie B: Ausweichen bzw. Vermeiden

Stronachs Hauptstrategie ist es zumindest zu Beginn des Interviews Fragen gänzlich zu vermeiden. Dabei handelt es sich um ein Ausweichmanöver, das in dieser konkreten Form allerdings nicht von der Literatur abgeleitet wurde und demnach erst im Anschluss behandelt wird. Vereinzelt weist Stronach den Inhalt der gestellten Frage zurück (Kategorie B2) und entzieht sich damit der an ihn gestellten Erwartung, eine Antwort zu liefern.

-
- | | |
|----|---|
| 63 | M: Würde eine Partei die Sie unterstützen würden die etwas Neues wäre wie Sie sagen auch für den Austritt Österreichs aus der EU sein(?) |
| 64 | P: Nein noch einmal. Es wird immer solche Lügen verbreitet also Unwahrheiten. Ich habe immer gesagt ich bin für ein starkes Europa. (...) |
-

Ein besonders auffälliges Phänomen in Stronachs Interviewstrategie ist es, Antworten vorzutäuschen und die eigentliche Frage nicht zu beantworten. (Kategorie B9) Dies ist

etwa der Fall in der bereits oben genannten Stelle mit der zentralen Frage des Interviews, ob Stronach plant, eine Partei zu gründen. In den folgenden beiden Beispielen geht er zunächst vermeintlich auf den Frageinhalt ein, indem er mit seiner Wortwahl direkt auf die Frage reagiert. Bereits im nächsten Satz verschiebt er das Thema allerdings wieder auf einen anderen Aspekt, womit die ursprüngliche Frage nicht eindeutig beantwortet wird.

45 M: Ok. Die logische Konsequenz wäre: Wenn Sie gegen diese Politik sind die die Regierung derzeit macht dass Sie eigene Politik machen also eine Partei gründen. Tun Sie das(?)

46 P: Noch einmal das ist nicht unbedingt nötig. Ich möchte nur einmal den österreichischen Bürgern erzählen die Wahrheit wie das wirklich alles funktioniert. Ich bin sehr unabhängig. Ich (.) ich (.) also ich ich kann sagen ich versuche immer kultiviert zu sein und konstruktiv zu sein. Ich bin von niemand abhängig. Und wenn man manchmal sagt der Stronach will sich die Politik kaufen. Ich nehme mein eigenes Geld um die Wahrheit zu erklären. Die Politiker(!) nehmen das Geld der Bürger um die Macht zu erhalten und um die Stimmen der Bürger zu kaufen. [Das ist besonders verkehrt, alles verkehrt.]

47 M: [Also, Sie wollen kein Politiker sein(?)]

48 P: Habe ich nicht gesagt. Ich habe immer gesagt wenn sich die richtigen Leute finden die einen guten Charakter haben und die beschließen eine Partei zu machen und sie würden meine Werte übernehmen die auf Wahrheit aufgebaut sind auf Transparenz und Fairness. Das würde ich unterstützen geldlich und auch mit Zeit. Zeit ist sehr wichtig nicht. Ich brauche von niemand. Ich habe ein gewisses Alter ich brauche keine Auszeichnung ich brauche keinen Titel. Ich möchte Österreich dienen.

Kategorie C: Angriff

Stronach zeigt sich in dem Interview besonders angriffslustig. Versuche von Lorenz-Dittlbacher, das Rederecht für sich zu gewinnen, weist er in Form einer Kritik an der Interviewführung (Kategorie C2) zurück und fordert das Recht ein, ausreden zu dürfen. (24/26) Auf Unterbrechungen seitens der Moderatorin reagiert er mit kritischen Äußerungen, die gegen den ORF gerichtet sind (Kategorie C4): „Das wollt ihr nicht hören, weil ihr wollt das verhindern. Ihr seid ein Part. (...) Der ORF ist ein Part des Systems wo sie verhindert werden dass die Menschen die Wahrheit erfahren.“ (34/36)

Nicht zuordenbare Phänomene

Stronach führt von Beginn an einen Kampf um die Interviewregeln und versucht, diese selbst zu bestimmen. Nach der Begrüßung durch die Moderatorin bleibt er ohne eine Frage gestellt zu bekommen am Wort und kritisiert die Bezeichnung seiner Person als „Wutbürger“ im dem Interview vorangegangenen Beitrag. Entgegen der Grundregel eines Interviews, wonach der Interviewer Fragen stellt und der Interviewte diese beantwortet, legt Stronach die Themensetzung fest: „Und gehen wir noch einmal zurück zum Hauptthema warum wir hier sind.“ (4) Lorenz-Dittlbacher ist von Beginn an bestrebt, Stronach in das gängige Interviewschema zurückzuführen, was an folgender Äußerung erkennbar ist: „Darf ich mal kurz eine Frage stellen bitte zu Beginn(?)“ (5) Diese Bitte ignoriert Stronach jedoch und legitimiert sein Vorgehen mit Verweisen auf die „sehr kurze Zeit“ (6) und dass er als „Steuerzahler (...) das Recht habe [sich] hier auszudrücken“ (10). Für den thematischen Ablauf des Interviews legt er folgende Regel fest: „Sie können mich nachher alles fragen. (...) Jetzt gehen wir einmal zum Hauptthema.“ (16) Nicht die Moderatorin, sondern Stronach bestimmt, worüber in dem Interview zunächst gesprochen wird: die Abstimmung über den Europäischen Stabilitätsmechanismus – umgangssprachlich als EU-Rettungsschirm bezeichnet – der verschuldeten EU-Mitgliedsstaaten finanzielle Unterstützung sichern soll, um deren Insolvenz zu verhindern. Stronach macht die bevorstehende Abstimmung zum Thema des Interviews, obwohl die eigentliche Intention der Moderatorin – wie sich anhand der späteren Fragen herausstellt – eine ganz andere ist: Lorenz-Dittlbacher möchte herausfinden, ob Stronach eine Parteigründung plant.

Selbst nach 30 verzeichneten Sprecherwechseln hat die Moderatorin Stronach noch keine konkrete Frage gestellt bzw. kann keine stellen, weil der Unternehmer unbeirrt seinen Monolog fortsetzt. Mehrmals wird zwar über das Interviewschema diskutiert, letztlich ist es aber stets Stronach, der das „Hauptthema“ festlegt. Ohne eine entsprechende Frage kommt er auf die „Schuldenmacher“ in Europa zu sprechen und kritisiert die Schuldenpolitik der EU. (30) Bezeichnend ist demnach die fast schon resignierende Äußerung von Lorenz-Dittlbacher: „Ja aber ich habe noch gar nicht angefangen eine Frage zu stellen.“ (25)

23 M: [Und da sind sie dagegen. Da haben Sie hundert...]

24 P: Es ist unverant... Lassen Sie mich ausreden. Lassen Sie [mich ausreden.]

25 M: [Ja aber ich habe] noch gar nicht angefangen [eine Frage zu stellen.]

26 P: [Ja aber Sie haben schon. Sie lassen mich nicht ausreden.]

27 M: [Bitte Herr Stronach. Das ist aber so üblich bei uns wenn wir im Studio]

jemanden einladen.

28 P: [Das Übliche ist vielleicht] gar nicht so nett und gar nicht so schön.

29 M: Fragen zu stellen(?)

30 P: Man muss (...) Ja, ich bin bereit jederzeit hierher zu kommen Fragen zu beantworten. Aber jetzt gehen wir mal auf das Hauptthema nicht. Morgen wird beschlossen ein und etwas ganz etwas wichtiges was die Bürger in Österreich für Generationen vielleicht behindert nicht. Und nämlich wie kann das überhaupt passieren dass alle Länder in Europa sind Schuldenmacher. Was kommt da zusammen wenn die Schuldenmacher alle zusammenkommen(?) Dann werden noch mehr Schulden gemacht. Haben wir uns schon einmal die Frage gestellt wie werden die Schulden zurückbezahlt(?) Ich würde mit jedem Regierungsbeamten wetten oder Regierungsmitglied wetten dass da nie ein Euro zurückkommen wird.

Die verdrehte Interviewsituation wird auch deutlich, als Stronach der Moderatorin das Recht erteilt, eine Frage zu stellen. Diese Äußerung ist quasi ein Spiegelbild der Machtrolle, die er in diesem Interview einnimmt. Damit unterstreicht er, dass er es ist, der die Regeln vorgibt: „Ok jetzt können Sie mich Fragen stellen.“ (38) Bei Sprecherwechsel 39 von insgesamt 79 in diesem Interview hat Lorenz-Dittlbacher demnach erstmals die Möglichkeit, eine Frage zu stellen und diese ausführlich ohne Unterbrechung seitens des Magna-Chefs einzuleiten.

6.5 Stefan Petzner (13.7.2012)

Kontext: Dem BZÖ-Abgeordneten Stefan Petzner und seinen früheren Parteikollegen – darunter der ehemalige Landeshauptmann Gerhard Dörfler (früher BZÖ, zum Interviewzeitpunkt FPK) – werden Untreue bzw. illegale Parteienfinanzierung vorgeworfen. Konkret geht es um eine Broschüre, die mit Landesgeld finanziert wurde, optisch und textlich aber stark an die BZÖ-Wahlkampfwerbemittel erinnerte und im Vorfeld der Landtagswahl 2009 an alle Kärntner Haushalte geschickt wurde. Stefan Petzner war Wahlkampfleiter des BZÖ, aus Anlass seiner bevorstehenden Befragung durch die Wirtschafts- und Korruptionsstaatsanwaltschaft stellte er sich in der ZiB2 den Fragen von Moderator Tarek Leitner.

Kategorie A: Themenwechsel (agenda shifting)

Leitners Eingangsfrage, ob Petzner angesichts der Ermittlungen und des Verdachts gegen ihn weiterhin Mitglied des Korruptions Untersuchungsausschusses bleiben kann, kontert der BZÖ-Abgeordnete mit einer Gegenfrage (Kategorie A2), die keinen Bezug auf den Inhalt der Frage nimmt. Darin thematisiert er den seiner Meinung nach fehlenden Newswert der Geschichte, die der ORF laut Petzner bereits vor vier Jahren gesendet habe. Obwohl Leitner seine ursprüngliche Frage mehrfach wiederholt, bleibt Petzner beim taktischen Mittel der Gegenfrage und hält auch an seinem Gegenvorwurf fest. (4/6/10/16)

- | | |
|----|---|
| 4 | P: Herr Tarek (...) Leitner. Erlauben sie mir Folgendes eingangs zu sagen. Sie können mir jede Frage stellen aber ich möchte mit einer Gegenfrage beginnen. Und Sie (.) Sie sind ein seriöser Journalist vom ORF (.) fragen. Was ist an dieser Geschichte jetzt neu(?) Wo liegt der Newswert an diesem Bericht(?) |
| 6 | P: [Ich frag Sie das jetzt. Vielleicht kann der zuständige] Redakteur hereinkommen und erklären was bei diesem Bericht jetzt neu war. |
| 10 | P: Meine Frage an Sie ist warum der ORF einen Bericht den er schon am 19. August 2008 1:1 gesendet hat zwei Jahre später 1:1 wiederholt. Warum machen Sie das Herr Leitner(?) [Warum machen Sie das was ist das Motiv was ist das Motiv des ORF(?)] |
| 16 | P: Noch einmal. Ich halte fest der ORF berichtet aus welchen Gründen auch immer einen Bericht haargenau gleich den er schon vor [zwei Jahren berichtet hat.] |

Diese Strategie beendet der Moderator, indem er Petzner eine Antwort auf die Gegenfrage liefert und dessen bevorstehende Befragung durch die Korruptionsstaatsanwaltschaft als aktuellen Anlass der Berichterstattung nennt, worauf der BZÖ-Abgeordnete mit einem knappen „Aha, das ist jetzt der Newswert. Ok, gut“ (14) reagiert.

Kategorie B: Ausweichen bzw. Vermeiden

Besonders deutliche Versuche, einer Antwort auszuweichen, finden sich bei Petzner in Bezug auf den Vorwurf, dass die BZÖ-Werbekampagne vom Steuerzahler finanziert worden sei. Petzner argumentiert wiederholt damit, dass das Innenministerium „genau das Gleiche“ gemacht habe und versucht somit, den Fokus von den Vorwürfen gegen das BZÖ zu dem das Innenministerium – und damit die ÖVP – betreffenden Fall zu lenken. Dabei lässt er sich selbst von einer Rüge Leitners („Wir müssen jetzt wirklich beim BZÖ-Fall bleiben“) nicht abbringen, indem er vermeintlich zustimmt nun über den BZÖ-Fall zu sprechen, im nächsten Moment allerdings wieder auf das Innenministerium Bezug nimmt. (Kategorie B9) Nachfolgend ist die Passage (32-42) angeführt, in denen Petzner mehrmals eine Antwort auf die konkrete Frage vortäuscht, um anschließend auf einen angeblich ähnlichen Fall des Innenministeriums Bezug zu nehmen.

- | | |
|----|--|
| 32 | P: Dann führe ich dazu wie folgt aus Herr Leitner. Erster Punkt. Genau das Gleiche hat gemacht das Innenministerium im Jahr 2009 (...) na, darf ich jetzt ausreden(?) [Das Innenministerium im Jahr zweitausend...] |
| 33 | M: [Ich habe noch nichts gesagt.] |
| 34 | P: Aber Sie haben gerade Luft geholt [um etwas zu sagen.] |
| 35 | M: [Ich möchte Sie nämlich. Ich möchte] Sie wieder darauf zurückführen dass wir uns jetzt um Ihre Sache kümmern. [Es gibt wirklich sehr viele andere] Fälle. Da haben Sie <u>ganz</u> recht. Um die kümmern wir uns auch. |
| 36 | P: [Da geht's genau um die Sache] |
| 37 | M: Aber das bedeutet für uns sehr viel Arbeit auch bei der Zeit im Bild diese Dinge aufzuarbeiten. |
| 38 | P: [Jetzt brauchen wir uns nur die Schlagzeile anschauen 'Parteiwerbung durch Minist...'] |
| 39 | M: Wir müssen jetzt wirklich beim BZÖ-Fall [bleiben] |
| 40 | P: [Ich bin ja beim BZÖ-Fall(!)] |
| 41 | M: ... und können nicht über andere Parteien [sprechen] |
| 42 | P: [Nein, weil] dieser Fall auch Gegenstand des Verfahrens ist. Und daher möchte ich das erklärt haben. Das Innenministerium hat im EU-Wahlkampf 2009 genau das Gleiche gemacht. Es wurde eine Broschüre herausgegeben auf Kosten des Innenministeriums die optisch eins zu eins der damaligen Wahlkampflinie des Ernst Strasser geglichen hat. [Dazu gab es auch eine Anzeige der SPÖ und diese Anzeige...] |

Andere Strategien des Ausweichens sind nur in Einzelfällen nachweisbar. Die bereits erwähnte Frage nach der BZÖ-Kampagne, die vom Steuerzahler finanziert worden sei,

weist er als falsch zurück und disqualifiziert sie somit (Kategorie B2): „Ihre Frage ist im Kern falsch, Herr Leitner.“ (24) Darüber hinaus stellt er die Relevanz einer Frage zu den Wahlkampfaktivitäten infrage (Kategorie B1), indem er hervorhebt, dass nicht der gesamte Wahlkampf sondern die Broschüre das eigentliche Thema vor dem Untersuchungsausschuss sei. (57)

Ein strategisches Muster ist bei Petzner gegen Ende des Interviews zu erkennen, als er für den Fall einer Verurteilung seinen Rücktritt ankündigt. Trotz Nachhakens vonseiten des Moderators wehrt sich der BZÖ-Abgeordnete dagegen, näher auf diesen möglichen Rücktritt einzugehen. Leitners Insistieren auf eine detailliertere Antwort beendet Petzner durch das Wiederholen seiner Antwort, die nur leicht im Wortlaut abgeändert wird. (Kategorie B4)

61	P: (...) Ich mag das nicht dass es in Österreich Politiker gibt die sich hin und her winden sondern ich sage hier ganz klar. Sollte es zu einer Verurteilung kommen trete ich sofort zurück.
62	M: Also auch wenn sie noch nicht rechtskräftig ist. Davon [machen Sie es nicht abhängig.]
63	P: [Noch einmal] Wenn ich verurteilt werde trete ich zurück.
64	M: Das müssen wir aber jetzt noch präzisieren. Auch wenn Sie nicht rechtskräftig ist weil darauf kommt es ja an. Der Herr Scheuch argumentiert es ja damit dass es noch nicht letztinstanzlich Recht gesprochen wurde. Für Sie gilt das nicht. Sie treten bei einer ersten Verurteilung auch wenn sie in Berufung gehen zurück.
65	P: Ich glaube ich habe mich klar ausgedrückt.
66	M: Für mich nicht. Ich habe es noch nicht verstanden. Vielleicht können Sie mir das noch sagen. [Sie werden]
67	P: [Ich habe gesagt] bei einem Urteil trete ich zurück wenn das Urteil negativ ist und habe nichts von einer rechtskräftigen Verurteilung gesagt. [Ich hoffe das ist eindeutig ja(?)]

Kategorie C: Angriff

Angriffe gegen den Moderator bzw. das Rundfunkunternehmen sind bei Petzner in zwei Variationen erkennbar. Zum ersten wirft er dem ORF einseitige Berichterstattung vor (Kategorie C4), da Ermittlungen gegen ihn thematisiert würden, jene gegen andere Politiker – wie etwa Werner Faymann oder Josef Ostermayer von der SPÖ – sich hingegen nicht in der Berichterstattung niederschlagen würden. Indirekt stellt er sich somit als personifizierte Zielscheibe der ORF-Berichterstattung dar.

16 P: Noch einmal. Ich halte fest der ORF berichtet aus welchen Gründen auch immer einen Bericht haargenau gleich den er schon vor [zwei Jahren berichtet hat.]

17 M: [Gut, das haben Sie bereits festgestellt.]

18 P: Warum der ORF das macht [möge jeder selber beurteilen. Zweiter Punkt zweiter Punkt...]

22 P: [Zweiter Punkt] es ist korrekt. Am Montag findet eine Einvernahme statt. Die Frage ist warum das jetzt so berichtenswert ist. Beim Herrn Faymann haben Sie nicht berichtet dass er einvernommen wird. Beim Herrn Ostermayer haben Sie nicht berichtet dass er einvernommen wird aber sei's wie's sei. Es findet am Montag eine Einvernahme statt ich begrüße das ausdrücklich. Ich begrüße das dass wir am Montag (.) oder ich am Montag zu dieser Causa befragt werde weil ich selber das größte Interesse daran habe die Sachlage aufzuklären. [Ich freue mich auf die Fragen der Justiz und werde jede beantworten.]

Zweitens bezieht sich Petzner im Zuge des Interviews wiederholt auf die Interviewführung des Moderators (Kategorie C2) und kritisiert die zahlreichen Unterbrechungen, die es ihm nicht ermöglichen würden, seine Ausführungen in dem Umfang darzustellen, den er sich erwünscht.

20 P: Herr Leitner wenn Sie mich ausreden lassen dann werde ich Ihre Frage beantworten.

32 P: Dann führe ich dazu wie folgt aus Herr Leitner. Erster Punkt. Genau das Gleiche hat gemacht das Innenministerium im Jahr 2009 (...) na, darf ich jetzt ausreden(?) [Das Innenministerium im Jahr zweitausend...]

33 M: [Ich habe noch nichts gesagt.]

34 P: Aber Sie haben gerade Luft geholt [um etwas zu sagen.]

59 P: Ich antworte Ihnen. Darf ich jetzt noch eines sagen Herr Leitner. Bitte das einmal ausreden zu lassen [ja(?)]

Nicht zuordenbare Phänomene

Ein Teil von Petzners Strategie ist es, die von der Korruptionsstaatsanwaltschaft erhobenen Vorwürfe gegen ihn, in denen es um Betrug und illegale Parteienfinanzierung geht, verfälscht wiederzugeben. Der BZÖ-Abgeordnete versucht ein Bild zu zeichnen, wonach wegen der optischen Gestaltung der Broschüre gegen ihn ermittelt werde. Diese Behauptung stellt Tarek Leitner richtig, indem er die Unwahrheit hinter Petzners Argumentation aufzeigt. Demnach handelt es sich bei schlechter Optik um keinen gerichtlichen Tatbestand, vielmehr gehe es in dem Fall um den Vorwurf der Untreue und illegalen Parteienfinanzierung.

24 P: (...) Mir wird vorgeworfen dass die optische und graphische Gestaltung der Broschüre nicht korrekt gewesen sei.

25 M: Nein.

26 P: Das wird mir vorgeworfen. Nicht mehr und nicht weniger. Weil die Argumentation ...

27 M: [Nein. Gegen schlechte Optik (...)] gegen schlechte Optik gibt es keinen Paragraphen. Da kann man auch nicht vor Gericht aussagen.

28 P: Herr Leitner.

29 M: Vor der Korruptionsstaatsanwaltschaft sagt man wegen anderer Dinge aus. Und zwar geht es um Untreue und illegale Parteienfinanzierung nicht um eine schlechte Grafik. Also daher noch einmal meine Frage. Warum können Sie weiterhin in diesem Ausschuss sitzen bleiben wenn es diesen engen Zusammenhang gibt. Sie waren immerhin Projektleiter von Seiten des Landes zur Finanzierung dieser Landesgesellschaften-PR und auf der anderen Seite haben Sie den BZÖ-Wahlkampf gemacht. Das alles mit der gleichen Agentur. Sie kannten alle Zusammenhänge. Sie können uns also jetzt schwer erklären dass Sie nur für das Layout zuständig waren.

30 P: Noch einmal der zentrale Vorwurf ist die Frage ob die Finanzierung im Zusammenhang mit der Gestaltung der optischen (.) der Broschüre korrekt war. Ich war nur noch einmal für die Gestaltung der Broschüre zuständig. (...)

Um eine Verfälschung bemüht sich Petzner – zum selben Thema – bei einem Zitat vom damaligen Kärntner Landeshauptmann Gerhard Dörfler, das während des ZiB2-Interviews eingespielt wird: "Wahlkampfchef Stefan Petzner der hat ausschließlich und

alleine die Wahlkampfaktivitäten gesetzt und ich habe da überhaupt keine Aufträge erteilt." Dieses Zitat fasst Petzner folgendermaßen zusammen:

53 P: [Die Finanz...] Der Herr Dörfler sagt sehr wohl die Wahrheit weil er sagt ich habe damals als Wahlkampfleiter die Broschüre gestaltet. Das ist korrekt.

Durch die Modifikation der Aussage lenkt er davon ab, dass er in Entscheidungen rund um die Finanzierung der Broschüre miteingebunden war. Dieser Ablenkungsversuch wird von Tarek Leitner allerdings aufgezeigt, genauso wie die Tatsache, dass Petzner nicht nur für das Layout der Broschüre, sondern als Wahlkampfleiter auch für deren Finanzierung zuständig war.

6.6 Frank Stronach (29.11.2012)

Kontext: Frank Stronach wird vorgeworfen, mit seinem Magna-Konzern von dubiosen Gegengeschäften im Zuge der Eurofighter-Beschaffung durch die Republik Österreich profitiert zu haben. Stronach hat dies bereits zuvor öffentlich dementiert und vermutet eine Negativkampagne gegen ihn, hatte er doch erst zwei Monate zuvor (im September 2012) eine neue Partei – das Team Stronach – gegründet. Das Magna-Management wiederum hatte Gegengeschäfte eingestanden.

Die vergleichsweise hohe Zahl von 112 Sprecherwechseln in diesem ZiB2-Interview ist ein Indiz dafür, dass das Gespräch von zahlreichen Unterbrechungen und demnach vielen kurzen Sprechakten geprägt ist. Dem Politik- und Wahljournal neuwal.com zufolge verwendete Armin Wolf etwas mehr als 60 Mal die Anrede „Herr Stronach“, im Durchschnitt fiel diese somit alle 13 Sekunden. Dieser beachtliche Wert hat weniger mit Wolfs Höflichkeit gegenüber seinem Interviewpartner zu tun, vielmehr war „Herr Stronach“ meist als eine Art Mahnung zu verstehen – einerseits, dass der Neo-Politiker Fragen zulässt und andererseits, dass er in seinen Reaktionen auf diese auch eingeht.

Kategorie A: Themenwechsel (agenda shifting)

Das Missachten der gängigen Interviewregeln zeigt sich bei Stronach, indem er neue Themen auch ohne entsprechende Fragen des Moderators einbringt. Wiederkehrend finden sich hier die Aussagen, dass Magna ein weltweit anerkanntes Unternehmen sei, dass der Konzern in Österreich 15.000 Beschäftigte habe, weniger Profit mache als im Ausland sowie Verweise auf die Investitionen in Österreich sowie großzügige Sozialspenden. Zahlreiche Textstellen aus dem Untersuchungsmaterial dienen als Beleg für Stronachs Bemühungen, einen Themenwechsel herbeizuführen. (Kategorie A3)

32 P: Das ist ein politisches Fußballspiel und ich noch einmal. Die Magna ist seit über zwanzig Jahren in Österreich tätig. [Wir haben Österreich 15.000 Beschäftigte]

34 P: Wir haben in Österreich über zwei Milliarden [investiert. Die Magna hat in Österreich]

42 P: [Noch einmal] die Magna hat in keiner Art und Weise profitiert wie über zwanzig Jahre über fünfzig Jahre beliefern wir die Autofirmen mit Bestandteile qualitätsmäßig. Den den den Einkäufern von den Automobilen denen ist es vollkommen wurst. (...)

50 P: [Wir haben] Wir haben machen für fünfzig Jahre Auto wir wir sind anerkannt in der ganzen Welt und ich könnte der Cousin sein vom Henry Ford der kann mir nicht helfen wenn die Preis und Qualität nicht stimmen würde. Und die Politiker erstens haben sie Fehlinvestitionen gemacht und da sagen plötzlich Magna profitiert. Ich möchte noch einmal sagen in Österreich die ganzen Aufträge wir haben minimalen Profit gemacht. Ich habe die Fabriken hier gemacht weil ich Österreicher bin. Ich kann beweisen wenn die im Ausland gewesen sein wir würden mehr Profit gemacht haben. (...)

58 P: [Ich wiederhole noch einmal wir machen Autogeschäfte]

68 P: (...) Ich habe so viel Fabriken investiert. Wenn ich die in Poland oder woanders (unverständlich) würden wir viel mehr Profit machen. Wir machen kaum Profit in Österreich. (...)

84 P: ... über 150 Millionen Sozialspenden gegeben.

96 P: (...) Und ich möchte noch ich möchte betonen unsere Fabriken in Österreich machen kaum einen Profit. Und ich würde von meinen Aktionären manchmal bisschen beschimpft weil die sagen pass auf wieso investierst du so viel in Österreich. Ich investiere in Österreich weil ich Österreicher bin. Meine Fabriken würden mehr Geld gemacht wenn sie woanders sein werden. Und ich habe obendrauf noch so viele Sozialleistungen. (...)

106 P: (...) Die Magna braucht niemand. Wir brauchen keine (.) wir sind so selbstständig wir sind anerkannt in der Welt als Nummer eins in der Automobiltechnik. (...)

Diese Themenwechsel dienen vor allem dem Zweck, den Moderator darin zu hindern, neue Fragen zu stellen. Dazu greift Stronach wie anhand des Datenmaterials zu erkennen ist auf wenige Standardsätze zurück, die er scheinbar beliebig immer wieder anführt (Kategorie A3). Armin Wolf begegnet ihm ebenso mit taktischen Mitteln: Er droht, das Interview zu beenden bzw. Stronach den Ton abzdrehen, damit er seine Frage fertigstellen kann, außerdem bringt er den Politiker mit überraschenden Aussagen wie „Herr Stronach, Sie sind immer so negativ“ (86) zumindest kurzzeitig aus dem Konzept und erkämpft sich damit das Rederecht.

Kategorie B: Ausweichen bzw. Vermeiden

Muster des Ausweichens äußern sich bei Stronach auf diese Weise, dass er den Interviewer bereits in der Einleitung zu einer Frage unterbricht und die genannten Aspekte als falsch bezeichnet. Damit lässt er es erst gar nicht zu einer Frage kommen (Kategorie B2), wie das folgende Beispiel deutlich belegt:

73 M: Herr Stronach Sie überlassen mir bitte wie ich die Fragen stelle. Ich überlasse Ihnen wie Sie antworten wenn Sie halbwegs in der Zeit bleiben. Also wenn das so ist dass Sie von den Gegengeschäften nicht profitiert haben und Sie haben damals unter Wahrheitspflicht im U-Ausschuss gesagt es hat gar keine Geldflüsse an Magna im Zusammenhang mit Gegengeschäften gegeben. [Warum Herr Stronach warum]

74 P: [Das stimmt (.) das st... pass auf noch einmal]

75 M: Herr Stronach ich bin noch nicht fertig mit meiner Frage.

101 M: Herr Stronach die Staatsanwaltschaft untersucht und das ist die Wahrheit ob es rund um die Gegengeschäfte über Briefkastenfirmen jetzt Bestechungsgelder oder illegale Provisionen gegeben hat. Unter anderem wird da auch über Magna-Firmen gesprochen in diesen Untersuchungen. Wenn sich [herausstellen sollte (.)]

102 P: [Ich (.) ich (.) ich]

103 M: Meine Frage ist noch nicht fertig Herr Stronach (.) wenn sich herausstellen sollte dass das stimmt dass an Magna-Firmen illegale Provisionen geflossen sind was würden Sie dann für Konsequenzen ziehen(?)

Kategorie C: Angriff

Angriffe gegen den Moderator zählen für Stronach zum Standardrepertoire an taktischen Mitteln in diesem Interview. Am häufigsten übt er Kritik an der Interviewführung und bemängelt wiederholt, dass er während seiner Statements unterbrochen wird. (Kategorie C2)

18 P: [Noch einmal lassen Sie mich] das ausreden dann können Sie [alles erklären.]

20 P: Das ist wieder wie das letzte Mal

46 P: [Ich (.) ich hab] noch einmal hier erwähnt es hat nichts zu tun. Sie müssen mich aussprechen [lassen. Die Leute müssen (.) pass auf (.) ja oder nein]

56 P: Die Zuhörer wollen (.) die Zuseher wollen hören was wirklich geschieht.

Darüber hinaus richtet er seine Kritik auch explizit gegen die Person von Armin Wolf, indem er diesem fehlende Objektivität und mangelnde Kompetenz vorwirft (Kategorie C1). Wolf sieht sich angesichts dieser Verbalattacken veranlasst, Stronach wiederholt auf die Interviewregeln hinzuweisen: „Sie müssen mich eine Frage stellen lassen, sonst wird es (...) kein Interview, sondern eine Rede.“ (53) Stronach kontert mit dem Argument, dass „laufend Fragen gestellt“ würden, Wolf aber „die richtige Antwort nicht hören“ (54) möchte. Mit dieser Aussage unterstellt er dem Moderator, dass dieser die Neutralitätserwartungen, die an dessen Rolle gestellt werden, verletzt und die Interessen von Stronachs Kritikern bzw. politischen Konkurrenten bedient. (Kategorie C3) In der Passage, in der Stronach erstmals die Kompetenz von Wolf infrage stellt, wechselt er zudem von der Höflichkeitsform (Sie) in die Du-Form, wenn er etwa Wolf vorwirft: „Aber von der Wirtschaft verstehst du nichts. Na von der Wirtschaft (.) du musst einmal wirtschaftlich so die Frage stellen. (72)

30 P: [Ja aber was Sie lesen] das zählt ja nicht. Die die Bürger wollen hören die Zuseher wollen hören was da los ist.

40 P: [Weil ihr macht immer wieder] das Gleiche. Ihr ladet einfach [(unverständlich)]

54 P: Es werden laufend Fragen gestellt. Aber Sie wollen die richtige Antwort nicht hören. Die pass auf die sind ja nicht interessiert

72 P: [Aber von der Wirtschaft verstehst du nichts. Na von der Wirtschaft (.) du musst einmal wirtschaftlich so die Frage stellen.]

Weitere Angriffe seitens des Neo-Politikers richten sich zudem direkt gegen das Rundfunkunternehmen. Stronach unterstellt dem ORF, in der Berichterstattung die Interessen der Regierungsparteien zu bedienen und demnach als Machterhalter für die

Regierung zu fungieren. Dies ist als Angriff auf das Prinzip der neutralen, unabhängigen Berichterstattung zu werten. (Kategorie C3 bzw. Kategorie C4)

68	P: (...) die Verwaltung ist zu groß und da gehört auch der ORF dazu. Weil die Bevölkerung muss 600 Millionen [hier hergeben]
82	P: (...) Und das wird hier ihr spielt da ein politisches Game. Ihr wollt die Machterhalter Macht erhalten. Nicht. Da ist eine Freunderlwirtschaft. Hier ist ein Sumpf der Korruptionen der Freunderlwirtschaft und jetzt wollt ihr mir zeigen ich bin da ein Profiteur. [Wir haben (.) wir haben]
96	P: (...) Ihr seid ein Machterhaltungs... der ORF ist ein Machterhaltungs... Pass auf wie kommt das Ganze zusammen.
98	P: [Ihr (.) ihr sollt zur] Raiffeisenbank berichten.

Nicht zuordenbare Phänomene

Stronach führt in diesem Interview einen harten Kampf um die Regeln und will die klassische Struktur von Fragen des Moderators und Antworten des Interviewten durchbrechen. Auf die Eingangsfrage nach Gegengeschäften des Magna-Konzerns im Zusammenhang mit der Eurofighter-Beschaffung reagiert Stronach mit einer überraschenden Äußerung. Der Neo-Politiker besteht darauf, fünf Minuten lang ohne Unterbrechung seine Aussage, die er vor dem Korruptions-Untersuchungsausschuss getätigt hat, von einem Zettel vorzulesen, „dann bin ich bereit jede Frage zu beantworten“. (6) Obwohl ihm Wolf nicht die Erlaubnis dazu erteilt, sondern noch einmal seine Eingangsfrage wiederholt, lässt sich Stronach nicht abhalten. Zunächst täuscht er vor, auf die Frage einzugehen („Ich kann das ganz genau erklären“), dann beginnt er sein Statement vorzulesen: „Es freut mich dass ich heute hier teilnehmen kann um Ihre Fragen zu beantworten und einen klaren Blick über Magna abzugeben. Ich bin auch überzeugt davon (...) dass Magna kein Profiteur ist, dass Magna in gar keiner Weise von den Eurofightern profitiert hat (...)“ (8). An dieser Stelle greift eine bekannte Strategie – das Vortäuschen einer Antwort (Kategorie B9) – mit einem noch nicht bekannten Phänomen – der Forderung, ein vorbereitetes Schriftstück vorzulesen – ineinander.

Zwischen Sprechakt 8 und 30 besteht das Interview im Wesentlichen aus einer verbalen Auseinandersetzung zwischen Stronach und Wolf. Stronach behauptet, die fünfminütige uneingeschränkte Redezeit sei ihm versprochen worden, „mein Presseemann hat das verhandelt“ (24). Wolf sieht sich angesichts dieser Behauptung zu einer Klarstellung gezwungen: Der Pressesprecher hätte zwar diese Bedingung gestellt, die ZiB2-Redaktion habe dieser aber nicht zugestimmt, woraufhin man sich auf ein normales

Interview geeinigt hätte. (27) Ein normales Interview bestehend aus Frage-Antwort-Paaren liegt allerdings nicht im Interesse von Frank Stronach, der wieder einmal (siehe ZiB2-Interview vom 3.7.2012) zu verhindern weiß, dass ihm Fragen gestellt werden. Diese Strategie mündet in eine Drohung von Armin Wolf: „Herr Stronach, wenn Sie meine Frage nicht beantworten wollen, dann müssen wir das Interview beenden. Das hat keinen Sinn.“ (35)

Der Vorwurf der Gegengeschäfte ist laut Stronach ein Versuch der Regierung, „sich zu schmücken“ (42). Dieses Argument führt er wiederholt ins Treffen. Außerdem bezeichnet er die Vorwürfe als „Verleumdungen“ und „schlechtes Spiel“ (50). Er versucht sich demnach als Opfer von Diffamierungen seitens der Regierungsparteien darzustellen und führt diese Verbalattacken auf seinen Einstieg in die Politik durch die Gründung einer eigenen Partei zurück, die für die anderen Parteien zusätzliche Konkurrenz im Kampf um Wählerstimmen bedeutet.

68 P: Noch einmal erstens einmal Gegengeschäfte ist nicht gegen Gesetz die sind erwünscht. Aber ich ich ich ich bin nicht zufrieden damit wenn die Politiker sagen Magna profitiert. Weil ich jetzt in der Politik wollen die mich herstellen als Profiteur. (...)

78 P: Und die wollen sich schmücken [das ist eine Umgestaltung.]

82 P: (...) noch einmal ihr müsst das verstehen das ist ein politische mich schlecht zu machen. Wir haben nichts damit zu tun. (...)

6.7 Matthias Strolz (2.8.2013)

Kontext: Im Vorfeld der Nationalratswahlen 2013 werden die Chefs der nicht im Parlament vertretenen Parteien zu einem Interview in die ZiB2 eingeladen. Matthias Strolz ist Vorsitzender der NEOS (Das Neue Österreich und Liberale Forum), eine junge Partei, die sich im Oktober 2012 gegründet hatte. Das Interview mit Lou Lorenz-Dittlbacher dreht sich vor allem um Wahlkampfthemen der NEOS.

Kategorie A: Themenwechsel (agenda shifting)

Strolz pflegt einen sehr kooperativen Interviewstil und bezieht sich in seinen Antworten stets auf die Fragen der Moderatorin. Ein klassischer, offensiver Themenwechsel liegt demnach nicht vor, vielmehr setzt der Politiker auf subtilere Mittel: Strategien des Ausweichens.

Kategorie B: Ausweichen bzw. Vermeiden

Die erste zentrale Frage von Lorenz-Dittlbacher befasst sich mit dem Versuch, die NEOS in das politische Spektrum in Österreich einzuordnen. Strolz will zwar zunächst von einer Etikettierung nichts wissen, bezeichnet seine Partei schließlich aber doch als „Zentrumsbewegung“, die aus der Mitte des Volkes kommt. Nach dieser knapp gefassten Beantwortung der Frage verlagert er das Thema hin zur Forderung nach mehr Eigenverantwortung für den Einzelnen und zieht als Beispiel die Bildung heran. Die Einordnung in links, rechts oder Mitte ist somit kein Thema mehr – vielmehr führt er konkrete Forderungen der NEOS im Bereich der Bildung an, die von mehr Autonomie für die Schulen bis hin zu erhöhten Kompetenzen für Direktoren reichen (8). Anstatt sich also mit der „lästigen“ Frage nach einem passenden Etikett für seine Partei herumzuschlagen, rückt er ein neues Thema (Bildung) in den Vordergrund. (Kategorie B9) Ähnlich verhält es sich auch bei einer Frage, die sich auf Michael Spindeleggers Verhältnis zu einer Bildungsreform bezieht. Hier schafft Strolz den Schwenk zum Thema Frauenpensionsalter, um wiederum die diesbezügliche Positionierung der NEOS deutlich zu machen.

7 M: (...) Wir haben schon gehört Sie verstehen sich selbst als bürgerlich, Sie verstehen sich als liberal, auch als konservativ(?)

8 P: (atmet ein) Ja (..) I (..) äh (..) kon (..) Ich hab mit den ganzen Etiketten aus dem 20. Jahrhundert nicht sehr viel am Hut. Ich weiß schon dass es eine Sehnsucht gibt, links, rechts, wo seids(?) Wir sind wenn man es politologisch betrachtet sind wir eine Zentrumsbewegung. (...) Es geht darum dass wir davon überzeugt sind dass wir als Menschen das Leben selbst in die Hand nehmen können. Zum Beispiel auch in der Bildung. Deswegen wollen wir autonome Schulen. Parteibücher raus aus den Schulen. Und wir sagen machen wir doch die Direktoren, Direktorinnen zu Verantwortlichen in den Schulen. Geben wir ihnen die Chance dass sie Lehrer einstellen können, aber auch Lehrer verabschieden können, wenn sie nicht zu brauchen sind. Es gibt ganz viel beherzte Lehrer, geben wir denen die Freiheiten. Geben wir der Montessori-Schule um die Ecke die gleichen Chancen wie der staatlichen Schule.

15 M: Also das heißt Sie würden sagen Spindelegger ist auch nicht wirklich für eine Bildungsreform(?)

16 P: (lacht) Der bringt nichts zusammen. Der ist ja er wird ja überall zurückgerufen. Entweder vom Herrn Neugebauer oder jetzt vom Herrn Kohl oder von der Frau Mikl-Leitner. Zum Beispiel Pensionsthema. Natürlich sollten wir das Frauenpensionsalter erhöhen das ist doch nur fair. [Auch gegenüber den Frauen]

Lorenz-Dittlbacher bezieht sich außerdem auf Strolz' politische Vergangenheit bei der ÖVP, indem sie thematisiert, dass er früher für die Partei gearbeitet hat. Der NEOS-Chef relativiert diese Aussage: Er streitet zwar nicht gänzlich ab, für die ÖVP gearbeitet zu haben, hält aber fest, dass er „nie Mitglied“ war (14). Inhalte von Fragen weist er generell sofort zurück, wenn sie nicht seiner Meinung entsprechen. Darüber hinaus sind allerdings keine prägnanten Muster des Ausweichens bzw. Vermeidens von Fragen erkennbar.

Kategorie C: Angriff

Angriffe gegen die Moderatorin bzw. das Rundfunkunternehmen sowie Kritik an der Interviewführung zählen in diesem Interview nicht zu den Strategien von Matthias Strolz. Im Untersuchungsmaterial findet sich kein einziges Beispiel, das dieser Kategorie zugeordnet werden könnte.

Nicht zuordenbare Phänomene

Das Forcieren von Symbolik – verbal als auch mit Gegenständen – ist ein taktisches Mittel, das Matthias Strolz im Interview auffällig oft aufgreift. Die Intention dahinter ist einerseits Bilder im Kopfer der Zuseher zu erzeugen und damit die politische Konkurrenz zu diffamieren, andererseits versucht er im Gegenzug den NEOS mit verbalen Mitteln positive Eigenschaften zuzuschreiben. Aufmerksamkeit erregt er zudem mit Föhrenzapfen, die er vor laufender Kamera aus einem Plastiksack auspackt, auf das Moderatorenpult legt und später mit der Hand wegfegt, sodass sie auf den Boden fallen. Darüber hinaus verweist er zum Schluss des Interviews darauf, dass er noch einen Wasserball mitgebracht hätte. Diese Symbole sind weder als Themenwechsel, Ausweichen von Fragen oder Angriffe gegen die Moderatorin zu werten, sondern stellen eine neue Kategorie dar, die mit dem Kampf um Aufmerksamkeit durch „Aktionismus“ bzw. Veranschaulichungen beschrieben werden kann. Die Textstellen, in denen sich diese Strategie in Strolz' Interview zeigt, werden im Folgenden dargestellt.

- | | |
|----|--|
| 12 | P: [Naja aber die ÖVP ist nicht zum brauchen] Dass wir zum brauchen werden im Bildungsbereich. Die ÖVP ist da ein Betonschädel, eine Ansammlung von Betonschädeln im bildungspolitischen [Bereich.] |
| 18 | P: Kommen wir noch. Aber der (Spindelegger, Anm.) wird immer zurückgepiffen, der ist offensichtlich irgendwo an den Fäden angebunden von Leuten die ihn führen. |
| 20 | P: (...) Wir wollen die Leichtigkeit in die Politik bringen auch die Lust an der Politik. Die Politik ist ein depressiver Ort geworden in Österreich. |
| 26 | P: (...) Ich habe Ihnen etwas mitgebracht Frau Lorenz-Dittlbacher. Ich bin ja ein Bergbauernbub aus Vorarlberg und ich liebe den Wald und war im Wienerwald jetzt mit den Kindern spazieren. Und die sammeln diese Zapfen. Föhrenzapfen. (legt Zapfen auf das Pult) Und der Wienerwald hätte im 19. Jahrhundert gerodet werden sollen. Da gab es eine Diskussion 'Schlagen wir den Wald ab'. Und das hätte natürlich einigen Profit gebracht. Aber andere hätten einen großen Preis bezahlt nämlich die folgenden Generationen. Wir könnten dann heute dort nicht Energie tanken. Und das passiert gerade. Rot-Schwarz die holzen in den Chancenwald hinein der nächsten Generation. Und was passiert, was fällt runter dabei(?) Die Chancen (wischt Zapfen mit der Hand vom Pult, diese fallen auf den Boden) der jungen Menschen, die fallen runter. Und das interessiert sie nicht, die machen zynische Politik im Pensionsbereich. (...) Aber es gibt Pensionen der Herr Blecha zum Beispiel hat 200.000 Euro Pension pro Jahr. Mit vollen Hosen [ist leicht stinken.] |
| 40 | P: [Ja wir wollen hineinschneiden über 5.000 Euro. (...) Wir haben einen Schuldenberg der ist immens. Acht Milliarden zahlen wir nur für Zinsen pro Jahr. (...)] |
| 44 | P: Wir sind Anpacker und Umsetzer. Das heißt natürlich die Königsdisziplin ist Regieren. (...) Dann werden wir gerne Mediator für dieses kraftlose [Paar jetzt] |

- 48 P: Wann dann sind wir ein Stachel im Fleisch. Und wir legen jetzt gerade los.
- 54 P: (...) Herr Stronach ist ein Hype ohne Zukunft. (...) Also meine Prognose wäre dass das zerplatzt wie eine Seifenblase in absehbarer Zeit.
- 56 P: [Ich hätte noch einen Wasserballon da für Sie.] Aber ich nehme die Zapfen wieder mit. Dankeschön.

6.8 Martin Ehrenhauser (4.3.2014)

Kontext: Der parteifreie EU-Abgeordnete Martin Ehrenhauser tritt bei der Wahl zum Europäischen Parlament 2014 als Spitzenkandidat für eine Wahlallianz von KPÖ, Piratenpartei sowie Wandel und Unabhängigen an, die den Namen „Europa anders“ trägt. In der ZiB2 mit Armin Wolf spricht er über das Wahlprogramm, seine „bunte“ politische Vergangenheit und über ein Zitat, mit dem er einige Jahre zuvor für Aufregung gesorgt hatte: „Heinz-Christian Strache ist für mich ein Nazi.“

Beide Interviewpartner halten sich im Wesentlichen an das Grundschema eines Interviews. Lediglich Wolf sieht sich vereinzelt zu Unterbrechungen genötigt, um langwierige Monologe Ehrenhausers zu unterbinden. Der größtenteils kooperative Interviewstil lässt sich auch an der Zahl der Sprecherwechsel ablesen, die mit 38 einen niedrigen Wert einnimmt. Ein Blick auf die Transkription verrät, dass sowohl Fragen als auch Antworten einen höheren Wortanteil aufweisen, verglichen mit anderen im Zuge dieser Untersuchung analysierten Interviews.

Kategorie A: Themenwechsel (agenda shifting)

Erst mit dem Auftauchen kritischerer Fragen gegen Ende des Interviews bedient sich Ehrenhauser wiederholt der Strategie des Themenwechsels. Diese ist zum Beispiel als Reaktion auf die Äußerung Wolfs erkennbar, wonach die Forderung der Wahlallianz „Europa anders“ zum Teil Inhalte betreffen, für die die Europäische Union nicht zuständig ist. Ehrenhauser verlagert das Thema auf eine Metaebene und befasst sich mit dem „großen Problem in der Europäischen Union“ (22), das er in den undemokratischen und intransparenten Entscheidungen liegt. Auf den eigentlichen Frageinhalt geht er somit nicht ein. (Kategorie A3)

- 21 M: Es gibt in Ihrem Programm nichts zum Euro aber es gibt dafür Forderungen wie eine europaweit einheitliche Vermögens- und Erbschaftssteuer ab 500.000 Euro und Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich. (.) Das mag sehr schön sein aber für beides ist die EU in keiner Weise zuständig.
- 22 P: Wir haben ein großes Problem in der Europäischen Union. Die Europäische Union ist so in ihrer Verfasstheit ein postdemokratischer Exekutivföderalismus. Und das beginnt an drei Fragen. Die erste Frage ist natürlich wie werden Entscheidungen in Brüssel getroffen. Da muss man ganz klar sagen die sind undemokratisch und intransparent. Die zweite Frage ist natürlich was wird entschieden. Und da sieht man ganz klar dass ökonomische Interessen im Vordergrund stehen und Gemeinwohlinteressen im Hintergrund sind. Und jetzt komme ich auf Ihre Frage und das ist die dritte Frage. Und das ist die Frage worüber darf die Europäische Union eigentlich wirklich entscheiden. Und das ist die Frage der Kompetenzabgrenzung. Da ist es derzeit so dass es keinen klaren Kompetenzkatalog gibt. Da ist es derzeit so dass eine (.) durch die Flexibilisierungsklausel natürlich auch ein gewisser Zentralismus stattfindet. Aber ich glaube was die Frage der Gerechtigkeit betrifft da ist es auch wichtig dass man auch genau solche Gerechtigkeitsinstrumente wie Vermögenssteuer auch auf europäischer Ebene als Instrument hebt.
-

Ein weiterer Versuch eines Themenwechsels ist bei Ehrenhauser bei den Fragen nach seinem Strache-Sager – Ehrenhauser hatte den FPÖ-Chef in einem früheren Interview als „Nazi“ bezeichnet – erkennbar. Auch hier nimmt er mit keinem Wort Bezug auf die eigentliche Frage, verlagert das Thema auf eine Metaebene und thematisiert etwa, dass der „Unmut von so vielen Leuten in der Vergangenheit immer wieder zugenommen hat“ und „dass eben Rechte dass Nazis schlussendlich auch in Frankreich ja in Österreich auch in Griechenland immer weiter an Zulauf gewinnen.“ (Kategorie A3) Wolf unterbricht ihn dabei mehrmals und macht den Politiker, allen voran aber das Fernsehpublikum darauf aufmerksam, dass er sich einer Antwort auf die Frage entzieht.

- 23 M: Sie haben 2010 gesagt 'Heinz-Christian Strache ist für mich ein Nazi' (.) zitiere ich wörtlich. 'Heinz-Christian Strache ist für mich ein Nazi.' Sagen Sie das noch immer(?)
- 24 P: Was man gesehen hat in der Vergangenheit ist dass der Unmut von so vielen Leuten in der Vergangenheit immer wieder zugenommen hat. Und jetzt stellt sich natürlich die Frage wie wird dieser Unmut der Menschen das zukünftige politische System steuern und lenken.
- 25 M: Jetzt weichen Sie mir aus Herr (.) [Herr Ehrenhauser]
- 26 P: [Nein ich komme gleich] auf Ihre Frage selbstverständlich aber lassen Sie mir den Gedanken bitte zu Ende führen. Und jetzt ist die Frage wie dieser Unmut unser zukünftiges politisches System forder.. also steuert. Und man sieht ganz klar dass
-

eben Rechte dass Nazis schlussendlich auch in Frankreich ja in Österreich auch in Griechenland immer weiter an Zulauf [gewinnen. Dass autoritäre Systeme dass Nationalismus]

27 M: [Herr Ehrenhauser (.) Herr Ehrenhauser (.) Sie weichen mir aus (.) Sie weichen]

28 P: ... menschenverachtende Parolen [immer wieder Zulauf bekommen und wir]

29 M: [Ich ver... Ich verstehe das dass Sie das probieren aber Sie weichen mir trotzdem aus.]

30 P: Wir von 'Europa anders' möchten genau diesen Menschen diesen Politik [die die Politik in der letzten Zeit verlassen hat wieder Zuversicht geben]

31 M: [Sie halten eine Wahlrede Herr Ehrenhauser ich verstehe das (.) ich verstehe das] aber meine Frage war stehen Sie zu diesem Zitat das jetzt dreieinhalb Jahre alt ist von Ihnen(?)

32 P: Ich glaube dass er menschenverachtende Parolen von sich gibt. Ich glaube dass er Hassprediger [ist]

33 M: [Das ist nicht Ihr] Zitat.

Kategorie B: Ausweichen bzw. Vermeiden

Diese eben genannte Passage enthält auch eine Ausprägung, die der Kategorie Ausweichen zuzuschreiben ist. Armin Wolf legt die Ausweichversuche des Politikers offen. Ehrenhauser reagiert darauf an einer Stelle mit der Strategie, eine Beantwortung vorzutäuschen, jedoch nicht auf die Frage einzugehen. (Kategorie B9)

25 M: Jetzt weichen Sie mir aus Herr (.) [Herr Ehrenhauser]

26 P: [Nein ich komme gleich] auf Ihre Frage selbstverständlich aber lassen Sie mir den Gedanken bitte zu Ende führen. Und jetzt ist die Frage wie dieser Unmut unser zukünftiges politisches System forder.. also steuert. Und man sieht ganz klar dass eben Rechte dass Nazis schlussendlich auch in Frankreich ja in Österreich auch in Griechenland immer weiter an Zulauf [gewinnen. Dass autoritäre Systeme dass Nationalismus]

Ehrenhauser lässt sich durch das Nachhaken von Wolf nicht dazu hinreißen, das Zitat zu wiederholen. Vielmehr signalisiert er durch das Wiederholen seiner Antwort, dass er das Insistieren von Seiten des Moderators als unangebracht empfindet und er sich nicht weiter zu dieser Frage äußern werde. (Kategorie B4)

- 33 M: [Das ist nicht Ihr] Zitat.
- 34 P: Ich stehe zu dem was ich gesagt habe.
- 35 M: Sie haben gesagt 'Herr Strache ist für mich ein Nazi.'
- 36 P: Ich stehe zu dem was ich gesagt habe.
- 37 M: Danke für Ihren Besuch im Studio.
- 38 P: Gerne.
-

Darüber hinaus zählt das Abschwächen von Antworten bei Ehrenhauser zu einem erkennbaren taktischen Muster. (Kategorie B6) Da er die Interessen von drei Parteien vertritt, die sich zu einer Wahlallianz zusammengeschlossen haben, scheint es womöglich bei gewissen Themen notwendig zu sein, seine Meinung klar als solche hinzustellen und nicht als Gesamtmeinung der Parteien zu verkaufen. Demnach sind in seinem Interview wiederkehrend abschwächende Passagen wie „ich glaube (nicht)“ (10, 20, 22, 32) zu finden.

Kategorie C: Angriff

Das Interview verläuft generell nach dem Frage-Antwort-Schema, Abweichungen durch gegenseitiges Unterbrechen sind nur selten, gehen in der Regel von Armin Wolf aus und thematisieren ein Abweichen bzw. Ausweichen Ehrenhausers vom eigentlichen Inhalt der Frage. Der Politiker lässt diesen Unterbrechungen teilweise Angriffe gegen den Interviewer folgen und kritisiert konkret, dass ihn der Moderator nicht aussprechen lässt. (Kategorie C2)

- 18 P: (...) Dass deren Wirtschaftsleistung natürlich auch mit dem Euro (.) also dass die Mitgliedschaft von Griechenland und Spanien zum Beispiel eben diesen Euro für diese Länder auch drückt und dadurch der Export angekurbelt wird. [Also ich (.) ich darf]
- 19 M: [Das wissen wir aber was soll passieren(?)]
- 20 P: Vielleicht darf ich ausreden dann sage ich Ihnen das. Also ich glaube nicht oder wir glauben nicht dass Österreich jetzt aus dem Euro austreten soll. (..)
-
- 24 P: Was man gesehen hat in der Vergangenheit ist dass der Unmut von so vielen Leuten in der Vergangenheit immer wieder zugenommen hat. Und jetzt stellt sich natürlich die Frage wie wird dieser Unmut der Menschen das zukünftige politische
-

System steuern und lenken.

25 M: Jetzt weichen Sie mir aus Herr (.) [Herr Ehrenhauser]

26 P: [Nein ich komme gleich] auf Ihre Frage selbstverständlich aber lassen Sie mir den Gedanken bitte zu Ende führen. Und jetzt ist die Frage wie dieser Unmut unser zukünftiges politisches System forder.. also steuert. (...)

Nicht zuordenbare Phänomene

Als strategisches Mittel, das den drei Hauptkategorien nicht eindeutig zuordenbar ist, ist bei Ehrenhauser wiederholt das Ignorieren von Unterbrechungen seitens des Moderators erkennbar. Eine Form der Reaktion darauf ist, dass er begonnene Sätze solange von Neuem beginnt, bis er wieder alleine am Wort ist. Im folgenden Beispiel handelt es sich dabei um die Phrase „Es gibt drei Parteien“, die erst unaufgeregt, in sachlichem Ton drei Mal wiederholt, bis Armin Wolfs Einwand verstummt ist.

6 P: Also (.) es sind ja nicht die Kommunisten. Es ist eine Wahlplattform als 'Europa anders'. Da sind die Kommunisten Teil [davon. Aber es gibt drei Parteien. Es gibt drei Parteien]

7 M: [Gut aber mit Abstand die (.) von diesen drei Mini-Parteien die mit Abstand größte.]

8 P: Es gibt drei Parteien und unabhängig davon auch das vierte Element diese Unabhängigen. Also wir sind eine Wahlallianz und wir haben einen gemeinsamen Grundkonsens. (...)

Zum anderen fährt er an anderer Stelle mit seinen Ausführungen fort und ignoriert auf diese Weise die Unterbrechungsversuche seitens des Moderators. Das folgende Beispiel zeigt, dass sich Ehrenhauser von Wolf nicht irritieren lässt und seinen Satz zu Ende spricht.

26 P: (...) Und man sieht ganz klar dass eben Rechte dass Nazis schlussendlich auch in Frankreich ja in Österreich auch in Griechenland immer weiter an Zulauf [gewinnen. Dass autoritäre Systeme dass Nationalismus]

27 M: [Herr Ehrenhauser (.) Herr Ehrenhauser (.) Sie weichen mir aus (.) Sie weichen]

28 P: ... menschenverachtende Parolen [immer wieder Zulauf bekommen und wir]

29 M: [Ich ver... Ich verstehe das dass Sie das probieren aber Sie weichen mir trotzdem aus.]

30 P: Wir von 'Europa anders' möchten genau diesen Menschen diesen Politik [die die Politik in der letzten Zeit verlassen hat wieder Zuversicht geben]

6.9 Heinz-Christian Strache (9.4.2014)

Kontext: Vor der Wahl zum Europäischen Parlament rumort es in der FPÖ. Der ursprüngliche Spitzenkandidat, Andreas Mölzer, hatte bei einer Veranstaltung umstrittene Aussagen getroffen: Er hatte die Europäische Union mit dem Dritten Reich verglichen und letzteres dabei als „wahrscheinlich formlos und liberal“ bezeichnet. Darüber hinaus hatte er, wie ein Mitschnitt der Süddeutschen Zeitung belegte, in den Raum gestellt, dass sich die EU fragen müsse, ob sie ein „Negerkonglomerat“ sei. FPÖ-Chef Heinz-Christian Strache hatte Mölzer nach dessen Entschuldigung zunächst noch verteidigt, zwei Wochen später gab dieser aber nach Angaben der FPÖ freiwillig seinen Rückzug von der Kandidatur als EU-Spitzenkandidat bekannt. Hinter den Kulissen wurde über einen Rausschmiss durch Strache spekuliert. Freiwilliger Rückzug oder Rausschmiss – das ist die Hauptfrage, über die Armin Wolf mit Heinz-Christian Strache in der ZiB2 diskutiert.

Kategorie A: Themenwechsel (agenda shifting)

Der Versuch eines Themenwechsels ohne Bezugnahme auf die eigentliche Frage ist in diesem Interview nicht erkennbar.

Kategorie B: Ausweichen bzw. Vermeiden

Formen des Ausweichens lassen sich zwar identifizieren, allerdings sind diese nicht den von der Literatur abgeleiteten klassischen Strategien zuzuordnen und werden demnach im folgenden Unterpunkt der „nicht zuordenbaren Phänomene“ behandelt.

Kategorie C: Angriff

Die Hauptstrategie von Heinz-Christian Strache in diesem Interview mit Armin Wolf heißt Angriff, woran er von Beginn an keinen Zweifel aufkommen lässt. Die Kritik richtet sich zunächst gegen das Rundfunkunternehmen, konkret gegen „gewisse Diktionen im ORF“ und „Recherchen, die im ORF stattfinden“ (4). Der FPÖ-Chef wehrt sich vehement und in wiederholter Form gegen die Darstellung, dass er Andreas Mölzer rausgeschmissen habe. Darüber hinaus kritisiert er die seiner Meinung nach falsche Berichterstattung basierend auf „falscher Recherche“, bei der „bewusst Dinge (...) und Realitäten verdreht“ würden. (Kategorie C4)

3 M: Herr Strache warum haben Sie Andreas Mölzer jetzt eigentlich tatsächlich rausgeschmissen(?) Vor zwei Wochen haben Sie noch gesagt Mölzer habe sich für seine Äußerungen entschuldigt. Damit sei die Sache Zitat ‚gegessen und erledigt‘.

4 P: Ich wundere mich immer wieder über gewisse Diktionen die im ORF oder auch Recherchen die im ORF stattfinden. Warum(?) Sie haben gestern mitverfolgt dass Andreas Mölzer von sich aus seinen Rückzug von seiner Kandidatur bekanntgegeben hat und stellen das als Rausschmiss da. Wir hatten ein Gespräch am Montag wo wir sehr offen und auch unmissverständlich die Lage besprochen und bewertet haben ich auch meine Meinung und Position zu diversen Aussagen Artikeln und auch gefallenen Äußerungen inhaltlich bewertet habe. [Und er]

5 M: [Und in diesem Gespräch] haben Sie ihm nicht gesagt dass wenn er bis heute Mittag seine Funktion nicht zur Verfügung stellt dann wird ihn der Parteivorstand streichen(?)

6 P: Ich sage ihnen ganz offen. Wir haben ein sehr offenes ehrliches [Gespräch miteinander geführt]...

7 M: [Ja haben Sie ihm das gesagt oder nicht(?)]

8 P: ... wo wir diskutiert haben über die Themenfelder und auch diskutiert haben über die Standpunkte und Andreas Mölzer auch die Einsicht gehabt hat von sich aus diesen Schritt zu setzen...

9 M: Aber

10 P: ... den Sie jetzt als Rausschmiss werten. [Und ich sage Ihnen Herr Wolf (.) Herr Wolf (.) Herr Wolf (.) Na schauen Sie (.) Na schauen Sie (.) Hören Sie zum Thema (.) Herr Wolf (.) zum Thema...]

11 M: [Aber Herr Strache (.) Herr Strache das ist ungefähr so freiwillig wie wenn ein Bankräuber vor Ihnen steht und sagt Geld her oder Leben. Das ist auch keine freiwillige Entscheidung. Sie haben gesagt Sie schmeißen ihn raus wenn er nicht freiwillig geht.]

12 P: Zum Thema Recherche. Wenn heute Ö1 wahrheitswidrig berichtet und der Teletext im ORF das auch wahrheitswidrig übernimmt entgegen meiner Pressekonferenz wo ich gesagt habe es gibt kein Trostpflaster es gibt keine Inseratenzusagen es gibt keine freiheitlichen Bildungsinstitutsaufträge für Mölzer. Und dass dann wahrheitswidrig aufgrund von falscher Recherche berichtet wird entgegen meiner Aussagen. Dann muss ich mich schon wundern und dann muss ich schon in den Raum stellen dass man manchmal den Eindruck hat es werden hier bewusst Dinge verdreht und Realitäten [verdreht.]

Gegen den ORF gerichtete Angriffe finden sich auch im weiteren Verlauf des Interviews regelmäßig wieder. (Kategorie C4) In der Diskussion über umstrittene Artikel in der FPÖ-nahen Zeitung „Zur Zeit“ führt Strache die ORF-Gebühren ins Treffen: „Diese Zeitung

wird auch nicht aus Zwangsbeiträgen finanziert wie der ORF wo ich auch nicht alles teilen muss.“ (88) Dem Vorwurf von Wolf, dass die Zeitung bereits vom Presserat verurteilt wurde, hält Strache die nachweislich falsche Behauptung entgegen, dass auch der ORF bereits Verurteilungen durch den Presserat erfahren hat. Diese Lüge wird von Wolf aufgedeckt, der Presserat kann nämlich nur Zeitungen verurteilen.

96 P: [Herr Wolf.] Herr Wolf. Es gibt einen Presserat.

97 M: Er hat diese Zeitung ganz schlimm verurteilt.]

98 P: [Der auch eine Verurteilung bei dem Artikel ausgesprochen hat. So wie auch der ORF schon] verurteilt wurde vom Presserat. [Auch der ORF ist vom Presserat bei manchen Berichterstattungen.]

99 M: [Das kann ich Herr Strache das ist ein Unsinn. Der Presserat]

100 P: Dafür ist der Presserat zuständig.

101 M: Nein der ist eben nicht für den ORF zuständig Herr Strache.

102 P: Nein.

103 M: Er hat noch nie den ORF verurteilt. [Er kann nur Zeitungen verurteilen.]

104 P: Sie sind auch schon kritisiert und verurteilt worden.

105 M: Herr Strache das ist [eine Verleumdung]

106 P: [Nicht Sie der ORF]

107 M: Das ist eine Lüge. Der ORF ist noch nie vom Presserat verurteilt worden. Das ist eine glatte Lüge von Ihnen. (...)

Straches verbale Attacken beziehen sich aber auch in manchen Fällen gezielt auf die Person des Interviewers. Dazu gehören Unterstellungen, dass Wolf falsche Anschuldigungen gegen die FPÖ vorbringt, zudem stellt der FPÖ-Chef die Neutralität des Moderators infrage, wie am folgenden Beispiel ersichtlich wird. (Kategorien C1/C3)

64 P: [Na Herr Wolf (.) Herr Wolf (.) Herr Wolf (.)] Also jetzt haben Sie eine Ansammlung von Anwürfen gebracht ja die man ja so nicht im Raum stehen [lassen kann.]

65 M: [Doch jeder stimmt.]

66 P: Also Sie (.) Na jeder stimmt nicht. Die Frau Rosenkranz und das wissen wir nachweislich ja ist interviewt worden hier an dieser Stelle wo ihr dann von der Moderatorin nachweislich etwas unterstellt wurde was sie so nicht gesagt hat. Das wissen auch Sie wenn Sie sich das Band ansehen. Also ich sage dann gehen Sie weiter in einer Verkettung dass kulturferne Zuwanderer auf einmal ein rassistischer Begriff sein soll. [Also was soll denn das(?) Entschuldigung. Herr

- 66 P: Also Sie (.) Na jeder stimmt nicht. Die Frau Rosenkranz und das wissen wir nachweislich ja ist interviewt worden hier an dieser Stelle wo ihr dann von der Moderatorin nachweislich etwas unterstellt wurde was sie so nicht gesagt hat. Das wissen auch Sie wenn Sie sich das Band ansehen. Also ich sage dann gehen Sie weiter in einer Verkettung dass kulturferne Zuwanderer auf einmal ein rassistischer Begriff sein soll. [Also was soll denn das(?) Entschuldigung. Herr Wolf]

- 76 P: Und Herr Wolf. Wenn Sie natürlich immer jeden Begriff versuchen böseartig und anders ja zu unterstellen dann ist das halt auch nicht korrekt. Da sollte man objektiv und ehrliche Debatte führen. (...)

Nicht zuordenbare Phänomene

Ein wiederkehrendes Muster in Straches Argumentation ist das Abschwächen von Vorwürfen, wodurch er Fehler – in diesem Fall die Aussagen von Andreas Mölzer – weniger dramatisch erscheinen lässt. Dieses Phänomen ist bei der Frage nach der Verwendung des Wortes „Neger“ erkennbar, das Andreas Mölzer in einem ZIB2-Studio als normales deutsches Wort bezeichnet hatte, welches man jederzeit verwenden könne. Strache betont zwar zunächst, selbst diesen Begriff nicht zu verwenden, versucht dessen Gebrauch jedoch zu rechtfertigen, indem er darauf hinweist, dass der Begriff „in der Schule und sogar im ORF bis in den 80er-Jahren hinein bei Helmi durchaus verwendet wurde.“ Auf diese Weise relativiert er die Kritik an den umstrittenen Aussagen, wobei er mehrmals auch auf das Argument zurückgreift, dass man nicht „Sprachpolizei spielen“ soll. Nachfolgend werden die Argumentationsmuster Straches zur Verwendung des Wortes „Neger“ aufgeschlüsselt. Diese Passagen verdeutlichen den Kampf Straches um eine Legitimation des „Neger“-Begriffes.

- 26 P: Schauen Sie ich verwende diesen Begriff nicht. Ja das ist nicht meine Diktion. Aber Sie wissen selbst ja dass dieser Begriff auch in der Schule und sogar im ORF bis in den 80er Jahren hinein bei Helmi durchaus verwendet wurde.

- 28 P: Ich sage Ihnen ganz offen dass man nicht (.) Sprachpolizei spielen soll. Und Begrifflichkeiten automatisch sozusagen in einem negativen Zusammenhang stellen sollen. Entscheidend ist in welchem Kontext etwas [gesagt wird.]

- 30 P: Ich verwende es nicht(!)

- 32 P: [Aber ich ver...] Na ich verwende es nicht weil es nicht meiner Diktion entspricht

und weil ich sehr wohl für mich persönlich dieses Wort nicht verwenden will. Aber es gibt Personen und Menschen in diesem Land die das Wort verwenden und nicht bössartig oder in einer anderen negativen Darstellung verwenden. [Und das sollten Sie auch zur Kenntnis nehmen.]

36 P: (...) Weil natürlich gibt es sehr wohl auch andere Begrifflichkeiten ja. Und dieser Begriff ist für mich unnotwendig. Aber er ist nicht in dem Sinn general als Sprachpolizei zu verurteilen. Ich sage Ihnen genauso auch der Begriff Zigeuner nicht. Wenn da manche Sprachpolizisten glauben der Begriff Zigeuner sei automatisiert etwas Böses dann muss man schon auch darauf verweisen dass in Ungarn sich auch eine Zigeunerpartei gegründet hat die sich selbst so nennt. Also man soll nicht immer automatisch [jeden Begriff] in eine negative Richtung darstellen.

43 M: [Herr Strache sagen mir Sie sagen Sie] mir einen Kontext in dem das Wort Neger nicht rassistisch ist(!)

44 P: (...) Im Kontext den der ORF zum Beispiel verwendet hat in der Darstellung auch des Helms [mit Kaffee auf Bohnen und in anderen Bereichen]

45 M: [2014 Herr Strache. 2014]

46 P: Zweitausend [(..) vierzehn] (...)

49 M: In welchem Kontext ist dieses Wort heute nicht rassistisch(?)

50 P: Es ist nicht grundsätzlich rassistisch(!) (aufgeregt) [Es wird...]

51 M: [Tat]sächlich.

52 P: Nein es wird von der politischen Correctness grundsätzlich von der linken Seite als ein beleidigender Begriff dargestellt. Das ist nicht so dass jeder auch als beleidigend empfindet. Die Frage ist [was jemand dahinter auch an Inhalten zum Besten gibt]

53 M: [Kennen Sie einen Afrikaner der das] Wort nicht als diskriminierend empfindet Herr Strache(?)

54 P: In dem Fall ja. Der amerikanische Begriff ist diskriminierend.

55 M: Kennen Sie persönlich einen Afrikaner der diesen Begriff nicht als diskriminierend [empfindet(?)]

56 P: [Ja aus] dem Lateinischen abgeleitet gibt es [selbstverständlich]

57 M: [Kennen Sie] einen Afrikaner der diesen Begriff nicht als diskriminierend [empfindet(?)]

58 P: [Gibt es ja.]

59 M: Kennen Sie einen(?)

60 P: Ja gibt es. Ja.

7 Ergebnisse

Die Untersuchung aktueller politischer ZiB2-Fernsehinterviews zeigt, dass die ursprüngliche Typologie von Strategien nicht ausreicht, um die tatsächlich beobachtbaren Phänomene zu beschreiben. Im Zuge der Analyse wurden zahlreiche prägnante Textstellen identifiziert, die sich dem erstellten Kategorienschema nicht (eindeutig) zuordnen lassen. Diese Tatsache bestätigt die Annahme, dass der Bereich taktischer Möglichkeiten mittlerweile viel umfangreicher ist, als er im Zuge von wissenschaftlichen Arbeiten bislang beschrieben wurde. Mit dieser Arbeit sollen aktuelle Trends und Entwicklungen hinsichtlich der Strategien, die Politiker in Fernsehinterviews anwenden, aufgezeigt werden. Die grobe Kategorisierung in Themenwechsel, Ausweichen bzw. Vermeiden und Angriff gegen den Interviewer hat zwar nach wie vor Gültigkeit, Ergänzungsbedarf besteht allerdings in der Beschreibung der unterschiedlichen Ausprägungen. Diese Ergebnisdarstellung, die auf einem großteils qualitativen Verfahren beruht, erhebt keinen Anspruch auf Repräsentativität.

7.1 Interpretation der Ergebnisse

Als Hauptstrategien erwiesen sich bewährte taktische Mittel wie das Ausweichen bzw. das Vermeiden von Antworten sowie der Angriff gegen den Interviewer bzw. noch öfter gegen das Rundfunkunternehmen, den ORF. Insbesondere im Bereich der Ausweichstrategien scheinen sich aber auch neue Formen etabliert zu haben. Dazu zählt beispielsweise das Ablenken von einer Frage durch die wiederholte Betonung einer Opferrolle, die vor allem bei jenen Politikern deutlich erkennbar war, die dem rechten politischen Lager zuzuordnen sind. Bei Heinz-Christian Strache tritt diese Betonung der Opferrolle besonders stark im Interview zu den Vorwürfen rund um den WKR-Ball hervor. Der FPÖ-Chef soll die Ballgäste als „neue Juden“ bezeichnet haben und den Ball mit der „Reichskristallnacht“ verglichen haben. Strache selbst sieht sich allerdings als Opfer der Berichterstattung, die Medien hätten eine „völlig verdrehte Darstellung“ eines Standard-Journalisten aufgegriffen. Darüber hinaus zeichnet er ein Bild von sich als Opfer einer „Schmutzkübelkampagne“, die von anderen Parteien ausgeht, auch die Ballgäste stellt er mittels starker Übertreibungen als Opfer der Demonstrationen dar. Das Hervorheben der Opferrolle zählt ebenso bei Karl-Heinz Grassner zu einem der wichtigsten taktischen Mittel. Grassner sieht sich verfolgt von Medien, Behörden und

politischen Konkurrenten. Damit versucht er wiederholt die langwierigen Ermittlungen sowie die Vorwürfe gegen ihn zu erklären. Bezeichnend für seinen Versuch, sich als Opfer zu positionieren, ist seine Aussage gegen Ende des Interviews: „Mein einziger Wunsch ist, dass diese Menschenjagd irgendwann einmal endlich zu Ende geht.“ (110) Diese Strategie ist darüber hinaus auch bei Martin Graf, einem FPÖ-Parteikollegen von Strache, erkennbar. Der ehemalige Dritte Nationalratspräsident bezieht sich mehrfach auf ein angebliches tagelanges „Bashing“ vonseiten der Medien gegen seine Person, dem er hilflos ausgeliefert war, da er aufgrund seiner Verschwiegenheitspflicht nicht zu den Vorwürfen Stellung beziehen konnte, sondern sich erst entbinden lassen musste. Mit der Opfer-Strategie appellieren Graf, Strache und Grasser an das Mitleidsgefühl des Fernsehpublikums und versuchen auf diese Weise das Publikum für ihre Argumentationen zu gewinnen. Dieses taktische Mittel wendet auch Frank Stronach in seinem ZiB2-Interview am 29.11.2012 an, wobei er sich als Opfer seiner politischen Konkurrenz darstellt. Den Vorwurf der Gegengeschäfte im Zuge des Eurofighter-Ankaufs begründet er damit, dass sich die „Regierung schmücken“ und ihn „politisch schlecht machen“ möchte. Ein Merkmal ist diesen Verweisen auf eine angebliche Opferrolle immer gleich: Die Politiker wissen damit zu verhindern, dass der Inhalt einer zuvor gestellten Frage zumindest vorerst weiter behandelt wird und verlagern das Thema des Interviews auf einen anderen Aspekt.

Der Großteil der Interviews bestärkt zudem die Annahme, dass sich die Interviewgäste immer öfter nicht mehr nur mit der Rolle des Befragten zufrieden geben. Vielmehr versuchen sie aktiv und mithilfe taktischer Mittel den thematischen Verlauf des Interviews mitzubestimmen. Auffälligstes Beispiel für diese These ist Frank Stronach. Der Unternehmer und Neo-Politiker bleibt in beiden analysierten Interviews – die von unterschiedlichen Moderatoren geführt wurden – seiner Linie treu und führt einen äußerst intensiven Kampf um die Interviewregeln. Im Gespräch mit Lou Lorenz-Dittlbacher startet er ohne eine Frage gestellt bekommen zu haben einen Monolog und benennt das „Hauptthema“ des Interviews. Unterbrechungen vonseiten der Moderatorin ignoriert er, fällt ihm inhaltlich nichts Neues ein, greift er auf seine vorbereiteten Standardsätze zurück, auch wenn diese nichts mit der ursprünglichen Frage zu tun haben. Die Strategie dahinter scheint klar: Solange er selbst spricht, kann ihm die Moderatorin keine Fragen stellen.

Im Interview mit Armin Wolf wird die erste Frage zwar deutlich früher – nämlich gleich zu Beginn – gestellt. Die Reaktion Stronachs ist aber ähnlich: Er ignoriert die Frage. In diesem zweiten analysierten Stronach-Interview überrascht der Neo-Politiker zudem mit einer neuen taktischen Raffinesse. Er versucht mit den Interviewregeln zu brechen,

indem er fünf Minuten uneingeschränkte Redezeit fordert, um ein vorbereitetes Statement vorzulesen. Als ihm diese nicht gewährt wird, geht er einen Schritt weiter und behauptet, man habe ihm dies im Vorfeld der Sendung zugesagt. Armin Wolf sieht sich gezwungen, erstens die falsche Behauptung zurückzuweisen, zweitens das Fernsehpublikum über die Hintergründe aufzuklären und das Interview wieder in geordnete Bahnen zu lenken. Wertvolle Sendezeit vergeht, geschätzt zwei Minuten, in denen sich Stronach keine kritischen Fragen „gefallen lassen“ muss – der erwünschte Effekt seiner Strategie? Das konsequente Vermeiden von Fragen hat allerdings auch seinen Preis. Zahlreiche Passagen gegenseitigen Unterbrechens und Simultansprechens arten aus in ein Streitgespräch, in der teilweise keine geordnete Struktur erkennbar ist. Dementsprechend schwierig ist es für das Fernsehpublikum diesem Kommunikationsprozess zu folgen. Daraus ergibt sich nicht nur für den Journalisten ein Problem, der dafür zuständig ist, für einen geordneten Gesprächsverlauf Sorge zu tragen, sondern auch für den Politiker, dessen Intention es ist, seine Botschaften in verständlicher Weise an die Öffentlichkeit zu bringen.

Als auffällig häufig wiederkehrendes Muster in den analysierten Interviews ist darüber hinaus die Kritik an unbeteiligten Dritten erkennbar. Die Politiker verweisen auf Missstände in anderen Parteien, orten Mängel in der Objektivität der Berichterstattung sowie fehlerhafte Recherche seitens der Medien und stellen von den Moderatoren zitierte Quellen infrage. Hintergrund dieser Strategie ist es erneut vom eigentlichen, ursprünglichen Frageinhalt abzulenken. Heinz-Christian Strache versucht beispielsweise jenen Standard-Journalisten zu diskreditieren, der die Vorwürfe gegen ihn im Zusammenhang mit dem WKR-Ball erhoben hat und wirft ihm einen groben Ethikverstoß – Bespitzelung – vor. Karl-Heinz Grasser kritisiert die Befangenheit und mangelnde Fairness einzelner Mitglieder des Korruptions-Untersuchungsausschusses, der Ermittlungen gegen ihn führt. Zudem stellt er den von Armin Wolf ins Spiel gebrachten Rechnungshof infrage, da „man (...) immer theoretisieren und im Nachhinein sehr leicht kritisieren“ könne. (62) Auch bei Martin Graf ist die Strategie erkennbar, zitierte Quellen, die einen Vorwurf erheben, als inkompetent darzustellen. Dabei handelt es sich konkret um Juristen, die Armin Wolf für eine Überprüfung der Stiftungsurkunde konsultiert hat und die diesen Vertrag kritisiert haben. Graf versucht sich in Denunzierung und hält entgegen, dass es sich dabei genau um jene Experten handle, „die auch die Finanzkrise nicht kommen sehen haben“. (24) Auf diese Weise wird die in der Frage des Moderators formulierte Kritik scheinbar inkompetenten Quellen zugeschrieben und damit als irrelevant dargestellt.

Angriff ist die beste Verteidigung. Auf dieses Sprichwort setzt der Großteil der Politiker in den analysierten Interviews. Allerdings sind bei der Verwendung von gegen den Moderator bzw. das Rundfunkunternehmen gerichteten Angriffen große Unterschiede erkennbar. Heinz-Christian Strache vermeidet im Interview zum WKR-Ball diese taktische Möglichkeit weitgehend, macht sie jedoch im Interview über den angeblichen Rausschmiss von Andreas Mölzer zu seiner Hauptstrategie. Generell ist in den Interviews erkennbar, dass Angriffe gegen den Moderator entweder komplett vermieden oder besonders stark ausgeschöpft werden. Karl-Heinz Grasser, der im Interview um einen sehr höflichen Ton bemüht ist und den Eindruck erweckt, dass er an der Aufklärung der Vorwürfe gegen ihn interessiert ist, versucht Konfrontationen mit Armin Wolf zu vermeiden und spielt kritische Äußerungen Wolfs als „Missverständnis“ oder „Verwechslung“ herunter, anstatt die Kompetenz des Moderators infrage zu stellen. Ebenso zurückhaltend ist NEOS-Chef Matthias Strolz, in dessen Interview kein einziger Beleg für einen Angriff zu finden ist. Diese Tatsache könnte darin begründet sein, dass sich die NEOS als regierungsfähige Partei positionieren möchten. Hohe Konfliktbereitschaft gilt hingegen eher als Merkmal von Oppositionsparteien. Martin Ehrenhauser von „Europa anders“ übt nur vereinzelt Kritik an Unterbrechungen, persönliche Angriffe gegen den Moderator oder den ORF zählen nicht zu seinem taktischen Repertoire. Martin Graf ist in seinem Interview hingegen besonders stark auf Konfrontation aus. Kritik an der fehlenden Objektivität des ORF und an der Kompetenz des Moderators zieht sich wie ein roter Faden durch das Gespräch. Ebenso halten es Frank Stronach, der den ORF als Teil eines Machterhaltungssystems bezeichnet, und Stefan Petzner, der vor allem zu Beginn des Interviews lange am Vorwurf der tendenziösen Berichterstattung festhält. Diese unterschiedlichen Anwendungsbeispiele legen die Vermutung nahe, dass die Strategie des Angriffs für manche Themen und Personen geeigneter erscheinen als für andere. Fast allen in dieser Untersuchung berücksichtigten Politikern ist aber gleich, dass sie im Falle von mehrmaligen Unterbrechungen seitens des Moderators zumindest Kritik an der Interviewführung üben und einfordern, ihre Aussagen zu Ende führen zu dürfen. Die Aufforderung „Lassen Sie mich aussprechen“ ist somit ein sehr häufig auftretendes Element im Untersuchungsmaterial.

Zuletzt hat die Analyse der Interviews ein weiteres dem Kategorienschema nicht zuordenbares Phänomen hervorgebracht, dessen Ausprägungen mit dem Überbegriff „Veranschaulichung“ zusammengefasst werden können. Besonders stark ausgeprägt ist dieses taktische Mittel im Interview von NEOS-Chef Matthias Strolz, der sich nicht nur verbaler Veranschaulichungen bedient – indem er beispielsweise die NEOS als „Stachel

im Fleisch“ oder die Regierungsparteien als „kraftloses Paar“ bezeichnet – sondern auch Überlegungen der NEOS mithilfe von Gegenständen, konkret mit Föhrenzapfen, veranschaulicht. Strolz legt die von einem Spaziergang mit seinen Kindern mitgebrachten Zapfen auf das Moderatorenpult und thematisiert die Diskussion um die Rodung des Wienerwaldes im 19. Jahrhundert, womit kommenden Generationen ein Platz zum Erholen genommen worden wäre. Der NEOS-Chef münzt dieses Beispiel in den Vorwurf um, dass „Rot-Schwarz in den Chancenwald der nächsten Generationen“ hineinholzen würden – symbolisch dafür wischt er die Zapfen mit der Hand vom Pult und lässt sie auf den Boden fallen.

Zum taktischen Mittel der Veranschaulichung greift zudem in mehrfacher Form auch Martin Graf. Der FPÖ-Politiker hält einerseits ein Foto jener Dame in die Kamera, die die schweren Vorwürfe gegen ihn erhebt. Darauf ist die 90-Jährige entspannt bei einem Gartenfest mit Grafs Familienmitgliedern zu sehen. Der Politiker richtet dazu folgende Frage an den Moderator: „Sieht so eine Dame fünfeinhalb Jahre nach der Stiftungsgründung aus, als ob sie über den Tisch gezogen werde?“ (44) Das Fernsehpublikum verfügt jedoch über keinerlei Informationen zu diesem Foto, unbekannt bleibt zum Beispiel der Zeitpunkt der Aufnahme. Klar ist allerdings, dass es sich bei dem Foto um eine Momentaufnahme handelt, die – sonst hätte Graf sie wohl nicht vor laufender Kamera hergezeigt – die Argumentation des Politikers unterstützen soll. Ebenso verhält es sich mit einem Kurvendiagramm, mit dem Graf die Vermögensentwicklung der Stiftung veranschaulichen möchte. Zu sehen ist eine stark nach oben ansteigende Kurve, die einen höheren Anstieg zu suggerieren versucht als es tatsächlich der Fall war. Erst durch die Bezeichnung des Anfang- und Endwerts durch Armin Wolf wird die tatsächliche Aussagekraft des Kurvendiagramms relativiert. Als weitere Veranschaulichung seiner Argumentation zeigt Graf außerdem einen dicken Stapel Papier, bei dem es sich seinen Angaben zufolge um die Prüfberichte für die Stiftung handelt, die allesamt für „in Ordnung“ (78) befunden worden seien. Damit sollen die Vorgänge rund um die Stiftung nicht nur verbal sondern auch bildlich als korrekt dargestellt werden.

Die Taktik der Veranschaulichung lässt sich aber auch auf der Gegenseite finden. Moderator Armin Wolf hält im Interview mit Martin Graf die Stiftungsurkunde in der Hand, um zu unterstreichen, dass er tatsächlich über diese verfügt und sie auch gelesen hat. Diese Veranschaulichung dient also dem Zweck, gegenüber dem Publikum seine Kompetenz darzustellen.

7.2 Zusammenfassung der neuen Strategien

Aus der Interpretation der im Zuge der Analyse gewonnenen Erkenntnisse heraus sollen nun die Ergänzungen zur bestehenden Typologie von Strategien in politischen Fernsehinterviews zusammengefasst werden. Die neuen Phänomene werden definiert und anhand konkreter Beispiele aus dem Untersuchungsmaterial dargestellt.

Kampf um Themensetzung

Der Politiker führt einen Kampf um die Regeln eines Interviews. Er versucht aktiv die Themensetzung mitzubestimmen bzw. zu beeinflussen und sieht sich nicht ausschließlich in der Rolle eines Interviewten, der lediglich auf an ihn gestellte Fragen reagiert.

Beispiel 1: Frank Stronach (3.7.2012)

- | | |
|----|--|
| 12 | P: ... was ich rüberbringen will damit die Leute das hören können. [Gehen wir weg von den Headlines] |
| 13 | M: [Schon, aber Herr Stronach. Nein nein nein Moment.] |
| 14 | P: [Sie wollen streiten mit mir(?) Noch einmal...] |
| 15 | M: Nein nein nein wir haben Sie eingeladen um ein Gespräch mit Ihnen zu führen Herr Stronach. |
| 16 | P: Sie können mich nachher alles fragen. Sie können mich zurückeinladen und alle Fragen werde ich beantworten. Jetzt gehen wir einmal zum Hauptthema. Morgen ist eine ganz eine wichtige Abstimmung. |

Beispiel 2: Frank Stronach (29.11.2012)

- | | |
|---|---|
| 3 | M: Herr Stronach ich möchte mit einer ganz simplen Frage beginnen damit wir uns einmal auskennen. Hat der Magna-Konzern in Zusammenhang mit den Euro (.) der Eurofighter-Beschaffung irgendwelche Gegengeschäfte gemacht(?) |
| 4 | P: Ich möchte (.) möchte das einmal vorlesen was ich im Ausschuss gesagt habe. Das wurde recorded. |
| 5 | M: Aber |
| 6 | P: Und dann bin ich bereit [jede Frage zu beantworten.] |
| 7 | M: [Aber Herr Stronach das das das war ja eine ganz klare Frage] Das war eine ganz einfache Frage die ist so [im Ausschuss nicht gestellt worden.] |
| 8 | P: [Na ich ich] ich kann das ganz genau erklären. (Stronach liest von einem Blatt |

Papier) Noch einmal es freut mich dass ich heute hier teilnehmen kann um Ihre Fragen zu beantworten und einen klaren Blick über Magna abzugeben. Ich bin auch überzeugt davon dass ich heute hier feststellen kann dass Magna kein Profiteur ist. Dass Magna in gar keiner Weise von den Eurofightern profitiert hat und dass das Magna-Management insbesondere Herr Wolf in bestem Sinne für Österreich gehandelt hat.

Beispiel 3: Matthias Strolz (2.8.2013)

- | | |
|----|--|
| 15 | M: Also das heißt Sie würden sagen Spindelegger ist auch nicht wirklich für eine Bildungsreform(?) |
| 16 | P: (lacht) Der bringt nichts zusammen. Der ist ja er wird ja überall zurückgerufen. Entweder vom Herrn Neugebauer oder jetzt vom Herrn Kohl oder von der Frau Mikl-Leitner. Zum Beispiel Pensionsthema. Natürlich sollten wir das Frauenpensionsalter erhöhen das ist doch nur fair. [Auch gegenüber den Frauen] |
| 17 | M: [Zu den Pensionen kommen wir noch.] |

Darstellung als Opfer

Der Politiker stellt sich wiederholt als Opfer der medialen Berichterstattung, von Behörden oder seiner politischen Mitbewerber dar. Dabei handelt es sich um eine Ausprägung der Strategie des Ausweichens, der die Intention zugrunde liegt, der eigentlichen Frage aus dem Weg zu gehen und die Aufmerksamkeit auf ein anderes Thema zu lenken.

Beispiel 1: Heinz-Christian Strache (31.1.2012)

- | | |
|---|---|
| 3 | M: Herr Strache ich nehme nicht an dass Sie jetzt auf Sendung einer der zahlreichen Rücktrittsaufforderungen nachkommen wollen. Aber es wäre eine Gelegenheit sich für diesen unsäglichen Vergleich zu entschuldigen. Wollen Sie das machen(?) |
| 4 | P: Herr Wolf ich muss Ihnen sehr klar und deutlich sagen dass ich zutiefst entsetzt und auch empört bin dass seit Wochen in unterschiedlichen Bereichen Dinge bewusst verdreht werden und auch Aussagen und Inhalte zu denen ich stehe völlig falsch und aus dem Zusammenhang von einem Standard-Journalisten berichtet |

worden sind und gerissen worden sind von einem Gespräch im Zuge des Balls (...) Und wenn man seit Wochen erleben muss, dass freiheitliche Ballgäste als Nazis beschimpft werden als Nazis bezeichnet werden. Gibt es irgendetwas Schlimmeres als so eine Bezeichnung erleben zu müssen(?) (...) Und ich sage Ihnen ganz offen wenn man solche Entwicklungen erlebt und dann erlebt dass Gewalt Frauen bespuckt werden attackiert werden geschlagen werden was alles im Zuge der Ballbesucher auch empfunden wurde und die Leute zu mir gekommen sind. [Dann ist...]

5 M: [Dann greift] man zu solchen [Vergleichen(?)]

6 P: [Nein] nein dann ist dann eine Entwicklung über die am Ball diskutiert wurde. Und wenn am Ball hunderte Gäste zu mir gekommen sind und mir erzählen dass geschrien wurde erschießt die Nazi-Schlampen(!) Dass sogar israelische Staatsbürger mit ihren Frauen solche Dinge erleben mussten die unsere Ballgäste [waren das...]

Beispiel 2: Karl-Heinz Grasser (8.5.2012)

109 M: Werden Sie angeklagt(?)

110 P: (..) Also nein wenn es um die Sache geht und wenn man sachlich entscheidet dann kann ich nicht angeklagt werden denn ich habe nichts gemacht. Aber ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen mein einziger Wunsch ist dass diese Menschenjagd irgendwann einmal endlich zu Ende geht. Denn in einem nichtöffentlichen Ermittlungsverfahren jeden Tag in der Zeitung zu stehen alles wird in die Öffentlichkeit getragen alle geheimen Unterlagen werden an [die Öffentlichkeit gebracht. Dann wünscht man sich...]

Beispiel 3: Frank Stronach (29.11.2012)

68 P: Noch einmal erstens einmal Gegengeschäfte ist nicht gegen Gesetz die sind erwünscht. Aber ich ich ich bin nicht zufrieden damit wenn die Politiker sagen Magna profitiert. Weil ich jetzt in der Politik wollen die mich herstellen als Profiteur. (...)

69 M: [Herr Stronach]

(...)

77 M: [Herr Stronach ich bin noch nicht fertig mit meiner Frage. Herr Stronach]

78 P: Und die wollen sich schmücken [das ist eine Umgestaltung.]

79 M:]Herr Stronach (.) Sie wollen uns nicht zwingen (.)] Sie wollen uns nicht zwingen Ihnen den Ton abzdrehen damit ich meine Frage fertig stellen kann. Wenn Sie

keine Gegengeschäfte gemacht haben warum habe ich hier eine Liste allein aus dem Jahr 2003 nur eine Jahreshälfte wo ich vier Mal Magna-Unternehmen finde mit einem Gesamtwert von [weit über 70 Millionen Euro(?)]

(...)

81 M: [Sie haben das als Gegengeschäft bestätigt.]

82 P: Pass auf noch einmal ich sage categorically ich kenne niemand von EADS ich habe nie verhandelt und ich habe und ich habe Aufträge abgelehnt für die Fighterjets. Wir wollen mit der Rüstung nichts zu tun haben. Die wurden eingetragen noch einmal ihr müsst das verstehen das ist ein politische mich schlecht zu machen. Wir haben nichts damit zu tun. Wir haben das Geschäft weitergeführt vorher nachher und auch in der Zukunft. Und das wird hier ihr spielt da ein politisches Game. Ihr wollt die Machterhalter Macht erhalten. Nicht. Da ist eine Freunderlwirtschaft. Hier ist ein Sumpf der Korruptionen der Freunderlwirtschaft und jetzt wollt ihr mir zeigen ich bin da ein Profiteur. [Wir haben (.) wir haben]

Veranschaulichung

Der Politiker veranschaulicht seine Argumente bzw. Erläuterungen mithilfe von Schildern, Fotos, Plakaten, symbolischen Gegenständen oder auch mittels symbolischer Sprache. Grafiken zeigen etwa eine positive Vermögensentwicklung und konterkarieren somit Vorwürfe, die Gegenteiliges behaupten. Mitgebrachte Gegenstände dienen als Symbol für einen politischen Standpunkt und als Hilfsmittel im Kampf um die Aufmerksamkeit des Fernsehpublikums.

Beispiel 1: Matthias Strolz (2.8.2013)

26 P: (...) Ich habe Ihnen etwas mitgebracht Frau Lorenz-Dittlbacher. Ich bin ja ein Bergbauernbub aus Vorarlberg und ich liebe den Wald und war im Wienerwald jetzt mit den Kindern spazieren. Und die sammeln diese Zapfen. Förenzapfen. (legt Zapfen auf das Pult) Und der Wienerwald hätte im 19. Jahrhundert gerodet werden sollen. Da gab es eine Diskussion 'Schlagen wir den Wald ab'. Und das hätte natürlich einigen Profit gebracht. Aber andere hätten einen großen Preis bezahlt nämlich die folgenden Generationen. Wir könnten dann heute dort nicht Energie tanken. Und das passiert gerade. Rot-Schwarz die holzen in den Chancenwald hinein der nächsten Generation. Und was passiert, was fällt runter dabei(?) Die Chancen (wischt Zapfen mit der Hand vom Moderatorenpult, diese fallen auf den

Boden) der jungen Menschen, die fallen runter. Und das interessiert sie nicht, die machen zynische Politik im Pensionsbereich. Wir haben (.) wir haben hunderttausende Pensionen über 2.500 Euro und darüber sollte man reden. Natürlich wollen wir die kleinen Pensionen weiter erhöhen. Aber es gibt Pensionen der Herr Blecha zum Beispiel hat 200.000 Euro Pension pro Jahr. Mit vollen Hosen [ist leicht stinken.]

Beispiel 2: Martin Graf (23.5.2012)

44 P: [Das ist auch] Das ist auch vollkommen unrichtig. Schauen Sie. Das war vor einem Jahr bei einer Gartenparty bei mir zuhause mit der Frau Meschar (Graf zeigt Foto von Frau Meschar). Und da erkennen Sie die Frau Meschar neben all meinen Familienmitgliedern. Und jetzt frage ich Sie Herr Wolf. Sieht so eine Dame fünfeinhalb Jahre nach der Stiftungsgründung aus als ob sie über den Tisch gezogen werde(?) Frage ich Sie jetzt ganz ehrlich. [Das einzige was mir unerklärlich ist]

Beispiel 3: Martin Graf (23.5.2012)

63 M: Aber vielleicht können Sie mir erklären warum in diesem Haus Billrothstraße 19 auch die Adresse jenes Vereins ist der Ihre Internetseite betreibt.

64 P: Das stimmt ja so nicht. Darf ich Ihnen mal eines auch zeigen. (Graf hält weiteren Zettel hoch, auf dem ein nach oben steigendes Kurvendiagramm abgebildet ist) Das ist die Entwicklung der Vermögenslage der Stiftung seit 1.1.2010. Das ist ein offizieller Ausdruck aus dem Raiffeisen-Elba. Wir sind bei Raiffeisen private banking sehr sehr gut aufgehoben in der Vermögensverwaltung und wir haben den Ertrag sukzessive und den Bestand erweitert. [Und die Frau Meschar]

8 Reflexion und Ausblick

Abschließend sollen die Grenzen und Herausforderungen dieser Untersuchung aufgezeigt werden und Denkanstöße für mögliche weiterführende Forschungsarbeiten zu diesem Thema geliefert werden. Diese Arbeit schuf zunächst einen Überblick über bisherige Forschung zu Strategien in politischen Fernsehinterviews. Den dabei berücksichtigten Forschungsarbeiten ist gemein, dass sie alle die Strategien des Themenwechsels, Ausweichens und Angriffs aufgreifen. Allerdings war bereits an diesem Punkt die Schwierigkeit der Abgrenzung der einzelnen Kategorien und Ausprägungen voneinander erkennbar. Die erwähnten Forschungsarbeiten trafen zum Teil eine sehr unterschiedliche Gliederung und gingen ebenso unterschiedlich ins Detail dieser Thematik. Dementsprechend war es notwendig, ein Kategoriensystem zu entwickeln, das eine klare Abgrenzung ermöglicht. Im Zuge der Textanalyse waren mehrere – wie Mayring sie nennt – „feedback loops“ notwendig, um das Kategorienschema neu anzupassen. Zusammengefasst lässt sich somit festhalten, dass es nicht die eine Typologie von Strategien in politischen Fernsehinterviews gibt, sondern unterschiedliche Forscher ebenso unterschiedliche Aspekte und Schwerpunkte hervorgebracht haben. Diese Arbeit liefert demnach einen wichtigen Beitrag zum Diskurs zu diesem Thema, indem ein Überblick über bisherige Forschung geschaffen und dieser mit neuen taktischen Mitteln aus aktuellen Interviews ergänzt wurde.

Die (quantitative/qualitative) Inhaltsanalyse nach Mayring stellte insofern das geeignete Instrument für diese Untersuchung dar, als diese Methode es ermöglicht, bei der Analyse in die Tiefe zu gehen und dennoch auch quantitative Merkmale wie etwa Häufigkeiten zu berücksichtigen. Durch die detaillierte Analyse der Interviews musste das Untersuchungsmaterial stark eingegrenzt werden und zudem vom Forscher eine Vorauswahl getroffen werden. Dabei wurden bewusst Interviews zur Analyse herangezogen, die im Vorfeld auf neue Strategien bzw. taktische Handlungsmuster schließen ließen. Dieses Kriterium hatte zur Folge, dass das Untersuchungsmaterial ausschließlich Interviews mit Oppositionspolitikern bzw. Politikern neuer wahlwerbender Bewegungen enthielt.

Im Vergleich zu diesen Personen entstand in Interviews von Regierungspolitikern der Eindruck, dass diese bemüht sind, ein staatsmännisches Image aufrechtzuerhalten. Sie hielten subjektiv gesehen stark am vorgegebenen Frage-Antwort-Schema fest, pflegten einen äußerst kooperativen Interviewstil mit nur wenigen Unterbrechungen und ließen kaum Anzeichen von Kritik am Interviewer, am Rundfunkunternehmen oder an der

Interviewführung erkennen. Diese Erkenntnis deckt sich mit der Arbeit von Holly (1992: 18), der sich mit der Selbstinszenierung von Bruno Kreisky beschäftigte und festhielt, dass dieser sein Auftreten gegenüber den Medien seinem politischen Status angepasst hat und im Vergleich zu seiner Zeit als Oppositionsführer als späterer Bundeskanzler eine sehr autoritäre Haltung einnahm und bestrebt war, sich das Image eines Staatsmannes zuzulegen. Bei Politikern von Oppositionsparteien zeigte sich hingegen aktuell ein völlig konträres Bild. Sie provozieren, kritisieren, attackieren und ziehen mit unkonventionellen taktischen Mitteln die Aufmerksamkeit auf sich. Da sich das Erkenntnisinteresse der Arbeit an möglichen neuen Strategien orientierte, wurden bewusst diese Interviews zur Analyse herangezogen. Weiterführende Forschung könnte allerdings die These, wonach Regierungspolitiker in politischen Fernsehinterviews zurückhaltender agieren als Oppositionspolitiker, in den Fokus nehmen und die mögliche Motive dahinter zum Vorschein bringen.

Ebenso auffällig wie der Unterschied zwischen Regierungs- und Oppositionspolitikern ist die Tatsache, dass das Untersuchungsmaterial ausschließlich Interviews mit Männern enthält. Das lässt sich zumindest teilweise auf den Anteil von Männern und Frauen in Spitzenpositionen in der österreichischen Politik zurückführen, aktuell (Stand: November 2014) stehen nur bei den Grünen mit Eva Glawischnig und beim Team Stronach mit Kathrin Nachbaur Frauen an der Spitze ihrer Parteien. ZiB2-Interviews mit Frauen, die im Zuge der Vorauswahl betrachtet wurden, wie etwa mit Monika Lindner über ihren geplanten Einzug ins Parlament als freie Abgeordnete, mit der NEOS-Spitzenkandidatin für die EU-Wahl, Angelika Mlinar, sowie mit Bildungsministerin Gabriele Heinisch-Hosek (SPÖ), erfüllten allerdings nicht das Kriterium, dass neue Strategien oder besonders auffällige taktische Handlungsmuster zum Vorschein kommen. Demnach könnte weiterführend untersucht werden, inwiefern Unterschiede zwischen Männern und Frauen in politischen Fernsehinterviews erkennbar sind. Eine wohl gemerkt nicht bestätigte Annahme ist, dass männliche Politiker eher daran interessiert sind, Streitgespräche mit dem Interviewer zu inszenieren und ein höheres Maß an Aggressivität und Konfliktbereitschaft an den Tag legen als Politikerinnen.

In der Arbeit ist regelmäßig von der Verwendung bzw. Anwendung einer Strategie die Rede. Gleichsam muss man sich aber vor Augen halten, dass Politiker mit Sicherheit nicht immer jedes Wort auf die Waagschale werfen. Dem Bereich der Taktik zugeordnete Phänomene treten durchaus auch zufällig auf und ergeben sich durch die Spontaneität der Wortwahl der Politiker. Es kann Stronachs erklärte Strategie sein, durch das Führen von Monologen Fragen zu vermeiden, es kann aber auch einfach in seinem Naturell liegen bzw. eine Angewohnheit sein, dass er gerne längere Monologe führt und

– möglicherweise bedingt durch seine Position als Chef eines international tätigen Konzerns – es nicht gewohnt ist, beim Reden unterbrochen zu werden. Durch das in dieser Arbeit erfolgte Aufzeigen von Häufigkeiten bestimmter taktischer Muster in den Interviews wird allerdings ein Beweis dafür geliefert, dass viele der Strategien – Stichwort: Opferrolle bzw. Grassers Berufen auf Unkenntnis gepaart mit dem Verweis auf andere Auskunftgeber wie seinen Steuerberater oder seine Schwiegermutter – von den Politikern durchaus bewusst gewählt werden.

Aufgrund von zeitlich und personell beschränkten Ressourcen war es notwendig, das Untersuchungsmaterial stark einzugrenzen. Das gewählte Sample von neun Interviews besteht aus Einzelfällen, die keine repräsentativen Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit von politischen Fernsehinterviews zulassen. Der fehlende Anspruch der Repräsentativität, der allen qualitativen Verfahren zugrunde liegt, wird allerdings durch die Tiefe der Analyse kompensiert. Somit lässt sich festhalten, dass die Ergebnisse dieser Untersuchung aktuelle Entwicklungen in politischen Fernsehinterviews aufzeigen, wodurch einerseits der Diskurs zu diesem Thema wieder belebt wird und andererseits eine Grundlage für weitere Forschungsarbeiten in diesem Themenfeld geschaffen wurde.

Literaturverzeichnis

Verwendete Literatur

Bollow, Jörn (2007): Hinterfragt. Das politische Fernsehinterview als dialogisches Handlungsspiel. Tübingen: Niemeyer.

Clayman, Steven; John Heritage (2002): The news interview. Journalists and public figures on the air. Cambridge [u.a.]: Cambridge University Press; 1. publ.

Hoffmann, Rolf-Rüdiger (1982): Politische Fernsehinterviews: eine empirische Analyse sprachlichen Handelns. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Holly, Werner (1992): Was kann Kohl, was Krenz nicht konnte? Deutsch-deutsche Unterschiede politischer Dialogrhetorik in zwei Fernsehinterviews. In: *Rhetorik, Vol.11*, pp.33-50. Walter de Gruyter.

Mayring, Philipp (2000). Qualitative Inhaltsanalyse [28 Absätze]. In: *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 1(2), Art. 20,.

Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. Weinheim [u.a.]: Beltz.

Schultz, Tanjev (2004): Die Moderation politischer Gesprächsrunden im Fernsehen. In: *Publizistik, Vol.49(3)*, pp.292-318.

Schultz, Tanjev (2006): Geschwätz oder Diskurs? Die Rationalität politischer Talkshows im Fernsehen. Köln: von Halem.

Weinrich, Lotte (1992): Verbale und Nonverbale Strategien in Fernsehgesprächen. Eine explorative Studie. Tübingen: Niemeyer.

Online-Quellen

Neuwal.com. Politik- und Wahljournal: www.neuwal.com; abgerufen am 1.6.2014

Frank Stronach in der ZiB2 bei Armin Wolf zum Thema Eurofighter:
<https://www.youtube.com/watch?v=8w5RDC8BrjI>; abgerufen am 1.6.2014

Martin Ehrenhauser verlässt ORF-Diskussionsrunde:

<https://www.youtube.com/watch?v=yQGFQEdOSTQ>; abgerufen am 28.8.2014

Tamir Pixner von der jüdischen Gemeinde Wien und Abdurrahman Karayazili von der Union Europäisch-Türkischer Demokraten in der ZiB24:

<https://www.youtube.com/watch?v=0SDh3qzCT-k>; abgerufen am 28.8.2014

Verfassungsschutz ermittelt nach Angriff auf israelische Fußballer:

<http://derstandard.at/2000003464766/BischofshofenTestspiel-Haifa-Lille-wegen-Anti-Israel-Protest-abgebrochen>; abgerufen am 28.8.2014

Duden.de: Interview. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Interview>; abgerufen am 2.9.2014

ZiB-Redaktion fordert Pelinka zu Verzicht auf:

http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20120113_OTS0179/zib-redaktion-fordert-pelinka-zu-verzicht-auf; abgerufen am 13.9.2014

ZiB2: Über die Sendung. <http://tv.orf.at/zib2>; abgerufen am 13.9.2014

Weiterführende Literatur

Ben-Porath, Eran N. Interview Effects (2010): Theory and Evidence for the Impact of Televised Political Interviews on Viewer Attitudes. In: *Communication Theory* 20. 323–347.

Cohen, A. A. (1989). Answers without questions: A comparative analysis of television news interviews. *European Journal of Communication*, 4, 435–451.

Finlayson, Alan. The problem of the political interview. *Political Quarterly*, 72, pp.335–344, 2001

Grewenig, Adi, Hrsg. (1993). Inszenierte Information: Politik und strategische Kommunikation in den Medien. Opladen: Westdt. Verlag

Harris, S. (1986). Interviewers' questions in broadcast interviews. *Belfast Working Papers in Language and Linguistics*, 8, 50–85.

Holly, Werner; Peter Kühn; Ulrich Püschel (1986): Politische Fernsehdiskussionen. Zur medienspezifischen Inszenierung von Propaganda als Diskussion. Tübingen: Niemeyer.

Jarren, Otfried (Hrsg.) (1996) Medien und politischer Prozeß: politische Öffentlichkeit und massenmediale Politikvermittlung im Wandel. Wiesbaden: Westdt. Verlag

Kaid, L. L., Downs, V. C., & Ragan, S. (1990). Political argumentation and violations of audience expectations: An analysis of the Bush-Rather encounter. *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 34, 1–15.

Nylund, M., Kroon, A., & Ekstrom, M. (2006). News from the interview society: An introduction. In M. Ekstrom, A. Kroon, & M. Nylund (Eds.), *News from the interview society*. Göteborg, Sweden: Nordicom Press.

Senn, Brigitte; Rohrmoser-Stein, Carole (1998). Politische TV-Interviews: Analyse von Frage- und Antwortstilen im Vergleich Österreich / Frankreich.

Tenscher, Jens/Christian Schicha (Hrsg.) (2002): Talk auf allen Kanälen. Angebote, Akteure und Nutzer von Fernsehgesprächssendungen. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Anhang

A. Liste transkribierter Interviews und Quellenangaben

	Datum	Politiker	URL
1	31.1.2012	Heinz-Christian Strache	https://www.youtube.com/watch?v=ZsJv43S6WTw ; abgerufen am 28.8.2014
2	8.5.2012	Karl-Heinz Grasser	https://www.youtube.com/watch?v=-SUK0Z9jhGU ; abgerufen am 28.8.2014
3	23.5.2012	Martin Graf	https://www.youtube.com/watch?v=obAeuV0VZxo ; abgerufen am 28.8.2014
4	3.7.2012	Frank Stronach	https://www.youtube.com/watch?v=kZhM6cLrEnI ; abgerufen am 28.8.2014
5	13.7.2012	Stefan Petzner	https://www.youtube.com/watch?v=lub9Sqboexs ; abgerufen am 28.8.2014
6	29.11.2012	Frank Stronach	https://www.youtube.com/watch?v=8w5RDC8BrjI ; abgerufen am 28.8.2014
7	2.8.2013	Matthias Strolz	https://www.youtube.com/watch?v=kXIK3xwzxGw ; abgerufen am 28.8.2014
8	4.3.2014	Martin Ehrenhauser	https://www.youtube.com/watch?v=wpQ4A3kYGME ; abgerufen am 28.8.2014
9	9.4.2014	Heinz-Christian Strache	https://www.youtube.com/watch?v=N3sCUiZ-4lc ; abgerufen am 28.8.2014

B. Transkripte

Politiker (P): Heinz-Christian Strache

Moderator (M): Armin Wolf

Datum: 31.1.2012

Sendung: ZIB2

- 1 M: Und der FPÖ-Chef jetzt bei mir im Studio. Guten Abend. Vielen Dank fürs Kommen.
- 2 P: Guten Abend.
- 3 M: Herr Strache ich nehme nicht an dass Sie jetzt auf Sendung einer der zahlreichen Rücktrittsaufforderungen nachkommen wollen. Aber es wäre eine Gelegenheit sich für diesen unsäglichen Vergleich zu entschuldigen. Wollen Sie das machen(?)
- 4 P: Herr Wolf ich muss Ihnen sehr klar und deutlich sagen dass ich zutiefst entsetzt und auch empört bin dass seit Wochen in unterschiedlichen Bereichen Dinge bewusst verdreht werden und auch Aussagen und Inhalte zu denen ich stehe völlig falsch und aus dem Zusammenhang von einem Standard-Journalisten berichtet worden sind und gerissen worden sind von einem Gespräch im Zuge des Balls. Und es ist daher schon auch wichtig einmal zu sehen weil das Thema viel zu ernst ist als dass man solche Verdrehungen zulassen kann. Ich habe tiefstes Mitgefühl zu allen Opfern des unsäglichen nationalsozialistischen Regimes. Und was damals passiert ist, ist etwas Einzigartiges und Einmaliges was Grausamkeit betrifft. Und wenn man seit Wochen erleben muss, dass freiheitliche Ballgäste als Nazis beschimpft werden als Nazis bezeichnet werden. Gibt es irgendetwas Schlimmeres als so eine Bezeichnung erleben zu müssen(?) Wo dann eine Frau Glawischinig beim Heldengedenken bei der Kranzniederlegung am Heldenplatz auch noch wortwörtlich sagt dass auf diesen Gräbern von Auschwitz dort getanzt wird was unfassbar ist. Und ich sage Ihnen ganz offen wenn man solche Entwicklungen erlebt und dann erlebt dass Gewalt Frauen bespuckt werden attackiert werden geschlagen werden was alles im Zuge der Ballbesucher auch empfunden wurde und die Leute zu mir gekommen sind. [Dann ist...]
- 5 M: [Dann greift] man zu solchen [Vergleichen(?)]
- 6 P: [Nein] nein dann ist dann eine Entwicklung über die am Ball diskutiert wurde. Und wenn am Ball hunderte Gäste zu mir gekommen sind und mir erzählen dass geschrien wurde erschießt die Nazi-Schlampen(!) Dass sogar israelische Staatsbürger mit ihren Frauen solche Dinge erleben mussten die unsere Ballgäste [waren das...]
- 7 M: [Gut Herr Strache] bleiben wir mal beim Punkt. Es wurde niemand erschossen bei Ihrem Ball sondern Sie haben gesagt so berichtet es ein Standard-Journalist und es gibt eine Zeugin dafür sie seien also die Ballbesucher seien die neuen Juden und hätten Vergleiche zur Reichskristallnacht gezogen. Während des [Novemberprogroms] 1938 wurden 400 Menschen getötet. Wie kommen Sie zu so einem Vergleich(?)
- 8 P: [Das ist eben (.) das ist (unverständlich)] Diesen Vergleich hab ich so nicht angestellt und das ist ja genau die Ungeheuerlichkeit (aufgeregt)
- 9 M: Das hat der Standard-Journalist erfunden(?)
- 10 P: Der Standard-Journalist hat offenbar ein Gespräch belauscht ein Privatgespräch das ich mit dem Geschäftsführer Doktor Klaus Nittmann des freiheitlichen Bildungsinstituts geführt habe und hat dann völlig falsche Zusammenstellungen vorgenommen. Ich habe dort nachdem unzählige Gäste zu mir gekommen sind mit Nittmann diskutiert erzählt wie viele weinende Frauen zu mir gekommen sind die dramatische Erlebnisse also die Angst die da war berichtet haben. Und ich habe [dann mit ihm diskutiert (.) und ich sage Ihnen...]
- 11 M: [(unverständlich) das Wort Reichskristallnacht ins Gespräch gekommen]
- 12 P: Das Wort Reichskristallnacht ist in einem völligen anderen Zusammenhang ins Gespräch gekommen. Und zwar in jenem Zusammenhang dass diese totalitären Massenpsychosen die damals passiert sind auch dort von den Besuchern erlebt worden sind und man gesagt hat jetzt kann man sich vorstellen welches Leid die Menschen damals erleiden mussten [und mit welchen Methoden]
- 13 M: [Also Sie (.) Sie vergleichen] es ja [doch, Herr Strache(!)]
- 14 P: [Ich vergleiche es nicht] weil ich habe [nie etwas]
- 15 M: [Sie haben es gerade] verglichen(!)
- 16 P: Mein tiefstes Mitgefühl mit den Opfern habe ich zum Ausdruck gebracht der damaligen Zeit und keinen Vergleich angestellt sondern gesagt jetzt können wir uns vorstellen jetzt

- können wir begreifen anhand der Erlebnisse wie solche totalitären Massenpsychosen überhaupt zustande [kommen]
- 17 M: [Herr Strache nicht]
- 18 P: Und dann macht sich ein Journalist über dieses tiefe Mitgefühl der Opfer der Millionen Jud... jüdischen Opfer auch noch lustig dass wir dort zum Ausdruck gebracht [haben(!)]
- 19 M: [Herr Strache]
- 20 P: Das ist wirklich skanda[lös(!)]
- 21 M: [Herr Strache] also in dem Bericht hat er sich jedenfalls nicht lustig gemacht. [Sie haben...]
- 22 P: Er hat mir etwas Anderes [unterstellt(!)]
- 23 M: [Sie haben] den Vergleich jetzt gerade vor ungefähr 600.000 Fernsehzusehern gezogen. Sie haben gesagt die Ballbesucher die beschimpft wurden als sie zum Ball gingen konnten erleben was man damals während des Novemberprognos (Versprecher) [erlebt hat. Sie haben es zweimal gesagt. Ein völlig absurder Vergleich.]
- 24 P: [Das hab ich nicht (.) hab ich ausdrücklich nicht gesagt.] Sondern ich habe dargestellt bekommen von den Besuchern (.) wenn es keine Polizisten gegeben hätte haben die Besucher gesagt haben sie Angst um ihr Leben gehabt. Die sind davon ausgegangen dass vielleicht sogar Tote möglich sein können. Da waren Situationsbilder die Besucher mir entsetzt und in Angst und in Todesangst berichtet haben wo ich gesa... wo ich nicht gesagt habe dass das vergleichbar ist mit einem Progom der Reichskristallnacht. Ganz im Gegenteil weil das ist etwas Einzigartiges. Aber die Methode wie es zu solchen Massenpsychosen führen kann und ich sage dank der Polizei ist es zu nichts Schlimmeren gekommen. Da waren Sprengsätze von einem Kilo die sichergestellt worden [sind. Da sind Mordaufrufe passiert da sind Frauen niedergeschlagen worden]
- 25 M: [Gut (..) Herr Strache Herr Strache es war ein Sprengsatz Herr Strache] Es war ein Sprengsatz nicht [Sprengsätze]
- 26 P: [Ein Sprengsatz mit] einem Kilo Sprengstoff Brandanschläge auf Häuser die stattgefunden haben. Es hatte mehrere Verletzte gegeben [es gab unzählige Frauen gegeben, die ins Gesicht geschlagen und bespuckt worden sind]
- 27 M: [Herr Strache, es gab einen Brandanschlag ich habe heute extra (.) Herr Strache Herr Strache (.)] Ich habe heute extra noch einmal mit der Polizei telefoniert. Es gab einen Sprengsatz von einem deutschen Besucher. Es gab eine Brandattacke auf ein Studentenheim auch wenn die FPÖ bis jetzt behauptet es waren mehrere.
- 28 P: Es waren zwei Häuser ja.
- 29 M: Die Polizei sagt nein. [Die Polizei sagt ein Haus]
- 30 P: [Also wir haben das alles dokumentiert] das wird auch entsprechend nicht nur dokumentiert sondern auch entsprechende rechtliche Folgen haben.
- 31 M: Gut wenn das alles so falsch ist was der Standard schreibt warum klagen Sie den Standard dann nicht(?)
- 32 P: Na das wird sicherlich auch ein Thema sein denn [das kann ja]
- 33 M: [Na bis jetzt haben Sie es nicht gemacht]
- 34 P: Na schauen Sie ich habe ja bis jetzt nicht einmal die Gelegenheit gehabt dass der Standard-Journalist mit mir gesprochen hätte. Sie sind ja bis dato neben dem ATV der erste Journalist der mich fragt was ich dort [gesagt habe also inhaltlich gesagt habe]
- 35 M: [Herr Strache (empört) das ist doch nicht wahr(!)]
- 36 P: Na [selbstverständlich.]
- 37 M: [Dutzende] dutzende Journalisten haben gestern in der Pressestelle der freiheitlichen Partei um Interviews angerufen. Dem Morgenjournal haben Sie ein Interview verweigert. Das ist das erste Interview das sie geben(!)
- 38 P: Nein, nein. Ganz im Gegenteil [ich habe gesagt]
- 39 M: [Es gab zig Anfragen]
- 40 P: Na ganz im Gegenteil. Ich habe gesagt wenn dann will ich live eingeladen werden damit wir darüber reden können. Weil ja auch der zweite betreffende Satz den der Standard-Journalist völlig aus dem Zusammenhang gerissen hat ein falscher ist. Nämlich jener dass die (.) die Juden von heute ja oder wir die neuen Juden sind. Das Zitat war von Jörg Haider das wir dort diskutiert haben und das hat der Jörg Haider einmal gesagt und wir haben über sein damaliges Zitat und seinen Ausspruch diskutiert.
- 41 M: Gut Herr Strache ich habe auch vor der Sendung mit dem Standard-Redakteur nochmal gesprochen. Er sagt Sie haben das ja schon auf Ihrer Facebook-Seite heute geschrieben.

Das ist eine glatte Unwahrheit von Ihnen. Das Wort der Name Haider und ein Haider-Zitat wären nie gefallen sondern Sie hätten von sich aus aufgrund der Attacken auf Studentenbuden in der Ballnacht die Reichskristallnacht angesprochen und dann gesagt wir sind die neuen Juden und dafür gibt es eine weitere Zeugin und der Standard-Journalist würde das auch jederzeit vor Gericht bezeugen.

42 P: Da bin ich froh weil ich habe ja ich sage ja wissen Sie wenn das die neue der neue Standard ja und Ethik von Journalismus ist einerseits jemanden offenbar zu bespitzeln und dann falsch wiederzugeben in der Öffentlichkeit obwohl ja Verfassungsschutzbeamte bei mir gestanden sind und mich begleitet haben, [dann ist das (.) das ist das schon ein sehr bezeichnender Zustand]

43 M: [Gut Herr Strache das werden wir jetzt (.) das werden wir jetzt (.) das werden wir jetzt nicht klären] was trotzdem auffällt ist dass selbst die Kronen Zeitung die Ihnen jetzt nicht gerade feindlich gegenübersteht in ihrem morgigen Kommentar von Straches unmöglichem Judenvergleich schreibt. Und sagt Straches Erklärungen und Versuche sich wieder mal als Opfer irgendwelcher Intrigen hinzustellen geben eher den Kritikern recht.

44 P: Ja das ist eben genau nicht der Fall. Denn wenn man erleben muss dass seit Wochen hier Verdrehungen stattfinden. Dass Menschen unbescholtene Ballbesucher als Nazis beschimpft werden [tätlich attackiert werden]

45 M: [Ok das hatten wir schon] Herr Strache, das haben Sie schon [zigfach gesagt]

46 P: [Wird ja auch in] in Ihrem Unternehmen oder auch von anderen Medien wird das als friedliche Demonstration hingestellt. Wissen Sie da ist eine Ausnahmesituation auch vorhanden gewesen am Ball wo Menschen wirklich Panik [gehabt haben. Angst um ihre Kinder.]

47 M: [Herr Strache Herr Strache das haben Sie] mehrfach [gesagt. Ich würde jetzt aber gerne (unverständlich)]

48 P: [Nein nein und ich habe keine Relativierung getroffen sondern] ich habe das tiefste Mitgefühl der Opfer der damaligen Progrome zum Ausdruck gebracht und gesagt wir müssen alles dazu tun dass solche entsetzlichen grausamen Zeiten nie wieder passieren das ist unser Auftrag. Und das haben wir dort diskutiert(!) Und wenn dann ein Standard-Journalist das völlig eine 20-minütige Diskussion völlig aus dem Zusammenhang reißt [dann ist das ungeheuer(!)]

49 M: [Herr Strache das wissen wir alles schon vielleicht können wir ein bisschen weiterkommen.] Sie haben jedenfalls das Wort Reichskristallnacht verwendet bestreiten es ja gar nicht.

50 P: Ja

51 M: Sie haben es auch heute auf ihrer Facebook-Seite verwendet und das ist auch interessant weil ich gehe davon aus dass Sie wissen dass die Opfer der damaligen Progrome und ihre Nachkommen dieses Wort als extrem unpassend und verharmlosend empfinden weil es ein bisschen so darstellt als wären damals nur ein paar Fensterscheiben zu Bruch gegangen und dass man das als historisch sensibler Mensch ebenso wenig verwendet wie man Neger sagt. [Warum verwenden Sie es trotzdem(?)]

52 P: [Nein (..) nein] das ist das was immer wieder sozusagen auch in unseren Geschichtsbüchern uns mitgeteilt wurde auch in der Schule mitgeteilt wurde. Nicht als Verharmlosung sondern als brutale Progromsituation wo hunderte Menschen umgebracht worden sind. Ganz im Gegenteil ich finde es verharmlosend und entsetzlich dass man anständige Menschen als Nazis hinstellt. Wissen Sie was das [bedeutet(?) Nein das bedeutet dass man...]

53 M: [Herr Strache ich würde gerne wissen warum Sie...]

54 P: ... diesen Menschen sagt sie seien Massenmörder und sie stehen hinter einem System das Millionen Menschen vernichtet hat. Ich finde das ungeheuerlich dass [in unserer Zeit solche Entwicklungen stattfinden können und so eine (unverständlich) Menschen die unbescholten sind aufgedrückt wird.]

55 M: [Herr Strache Sie haben (.) Sie haben Ihre Kritiker heute Links... (.) Sie haben Ihre Kritiker heute Linksfaschisten genannt. Sie sind ja da nicht harmlos (.) sind nicht harmlos] Ich wollte wissen warum Sie das Wort Reichskristallnacht verwenden(?)

56 P: Weil ich das als einen entsetzlichen Begriff immer gehört habe und immer verurteilt habe. Für mich ist die Reichskristallnacht [eine ganz eine]

57 M: [Sie wissen nicht dass man das nicht sagt.]

58 P: Das ist für mich eine eine entsetzliche Begrifflichkeit der damaligen Zeit [im negativen Sinn]

- 59 M: [Sie (.) Sie (.) ich muss nochmal fragen] Sie wissen nicht dass man dieses Wort nicht mehr verwendet(?)
- 60 P: Ja so habe ich das im Geschichtsunterricht aber leider Gottes gehört. Ich habe das nicht als negatives... also als negatives Wort sehr wohl [immer empfunden.]
- 61 M: [Ok aber seit dem Geschichtsunterricht] haben Sie darüber nichts mehr gehört(?)
- 62 P: Oja immer wieder [auch auch]
- 63 M: [Aber Sie wissen nicht] dass man dieses Wort nicht [verwendet(?)]
- 64 P: [Auch bei] Gedenkveranstaltungen habe ich darüber gehört auch im Parlament bei offiziellen Gedenkanstalt...veranstaltungen wurde dieses Wort verwendet.
- 65 M: Kann ich mir jetzt sehr schwer vorstellen ohne sogenannt dazu aber gut. Warum immer ihre Partei(?) Der Herr Gudenus wird wegen Wiederbetätigung verurteilt. Es gibt den FPÖ-Abgeordneten Zanger der noch immer im Parlament sitzt der sagt es hätte natürlich gute Seiten am Nationalsozialismus gegeben nur die hören wir alle nicht mehr. (.) Mitarbeiter vom Herrn Nationalratspräsidenten Graf denen Kontakte zu Neo-Nazis nachgesagt wird. Die Frau Winter die rechtskräftig wegen Verhetzung verurteilt ist. Die Frau Sabatitsch-Wolff die wegen Herabwürdigung religiöser Lehren verurteilt ist. Der Ex-FPÖ-Mandatar Klement wegen antisemitischer Verhetzung verurteilt. Frau Rosenkranz die das Wiederbetätigungs... das Verbotsgesetz ändern möchte. Keine andere Partei hat so viele Probleme mit ihrer Abgrenzung zum rechtsextremen [Rand]
- 66 P: [Herr Wolf] Herr Wolf das würden Sie mir und auch kein Österreicher absprechen dass ich seit Jahren zu dieser Thematik eine sehr sehr klare Abgrenzung treffe...
- 67 M: Das sprechen Ihnen [alle ab(!)]
- 68 P: [und für] und für Aussöhnung stehe und auch mehrfach den Herrn Präsidenten der israelitischen Kultusgemeinde zu Gesprächen eingeladen habe die er ausgeschlagen hat.
- 69 M: Herr Strache [alle sprechen Ihnen das ab]
- 70 P: [Der auch eingeladen wurde] zum WKR-Ball zu kommen um sich einmal persönlich ein Bild zu machen wie das zum Glück auch israelische Staatsbürger getan haben. Auch Diplomaten die das erleben mussten. Und und ich sage Ihnen ich (.) weiter will ich diese Aussöhnung und diese Gespräche weil [diese Hetze auf der Ebene mit Verdrehungen ist ja nicht mehr tragbar Herr Wolf]
- 71 M: [Herr Strache Sie weichen mir aus (.) Herr Strache Sie weichen mir aus] Sie sagen ja immer das Gleiche(!) Warum immer Ihre Partei(?)
- 72 P: Dann schauen Sie meine Partei hat mit Antisemitismus nichts zu tun. [Sie hat mit dem National...]
- 73 M: [Klement(?)]
- 74 P: Ich habe doch Schlusstriche gezogen. Einen Herrn Karlheinz Klement habe ich aus der Partei ausgeschlossen. Ich habe einen Herrn bei einem Herrn Gudenus einen Schlusstrich gezogen. Sie werden doch [mir bitte gerade nicht unterstellen]
- 75 M: [Aber warum müssen Sie immer diese Leute] Warum müssen Sie die Leute immer aus Ihrer Partei rauswerfen(?) In keiner anderen Partei gibt es diese Probleme.
- 76 P: Schauen Sie in anderen Parteien gibt es unglaubliche Entwicklungen auch und hat es gegeben wo manche sogar Sieg Heil gesagt haben und andere [Unsinnigkeiten (unverständlich) der Herr Bundespräsident und andere. Ja schauen Sie]
- 77 M: [Verurteilungen wegen Wiederbetätigung(?) Verurteilte Bundesräte(?)]
- 78 P: Nein schauen Sie. Solche Sager und Provokationen sind immer wieder passiert. Sogar von den Grünen sind solche Wahnsinnigkeiten passiert wie der Herr (.) der ehemalige Grün-Abgeordnete Wappel [der da mit Hakenkreuzfahne und anderem aufgetreten ist.]
- 79 M: [Herr Strache (.) Herr Strache (.) wegen Wiederbetätigung verurteilte Grüne (.) verurteilte Grüne (.)]
- 80 P: [Nein(!)] So etwas hat bei uns nichts verloren Herr Wolf. [Und ich habe...]
- 81 M: [Aber das gibt es immer wieder]
- 82 P: Nein(!) Das hat es (.) in seltenen Fällen gegeben wo ich klar und deutlich durchgegriffen habe. Sie versuchen ja wieder ein Bild zu bauen als wäre das bitte eine Permanentsituation. Nein das ist es nicht und in allen Parteien und zwar wissen Sie selber dass in der Sozialdemokratie die meisten ehemaligen Nationalsozialisten waren und dort viele Probleme vorhanden waren. Ja sogar ehemalige Nationalsozialisten unter Bruno Kreisky in einer SPÖ-Regierung ge[sessen sind.]
- 83 M: [Gut ich rede über die] FPÖ über die FPÖ in den letzten Jahren und nicht über die SPÖ 1970. Jetzt hat Ihnen der Bundespräsident heute diesen Orden verweigert den Sie stiften

- wollen (.) wollten. Glauben Sie eigentlich dass Heinz Fischer als Bundespräsident Sie je als Regierungsmitglied angeloben würde(?)
- 84 P: Wissen Sie was mich was mich (.) mir gehts nämlich nicht um den Orden sondern mir geht es um die Art und Weise wie die moralisch höchste Instanz im Staat mit der Situation umgeht. Glauben Sie er hätte mich angerufen er hätte ein Gespräch mit mir gesucht(?) Nichts dergleichen. Man nimmt ein eine völlig verdrehte Darstellung eines Standard-Journalisten in allen Zeitungen und Medien auf so wie Sie. Nicht einmal der Herr Bundespräsident redet mit mir und sucht das Gespräch wie war das wirklich um mit mir darüber zu reden. Nichts dergleichen(!) Und das ist für mich schon eine Situation wo ich sage da hintersehe ich schon eine sehr sehr parteipolitisch motivierte Schlammschlacht die [von einem Journalisten ausgegangen ist und da gespielt wird]
- 85 M: [Herr Strache meine Frage war eine andere.] Glauben Sie dass Sie der Herr Fischer Sie je als Regierungsmitglied angeloben würde(?)
- 86 P: Also ich bin davon überzeugt ja dass die Österreicher sehen in welcher Art und Weise in den letzten Wochen und Monaten und immer wieder man gegen meine Person auch mit Schmutzkübelkampagnen gearbeitet hat und der Herr Bundespräsident sich auch einer demokratischen Legitimation nicht entgegenstellen wird können.
- 87 M: Herr Strache vielen Dank für Ihren Besuch im Studio.
- 88 P: Danke.

Politiker (P): Karl-Heinz Grasser
 Moderator (M): Armin Wolf
 Datum: 8.5.2012
 Sendung: ZiB2

- 1 M: Bei mir im Studio ist jetzt Karl-Heinz Grasser. Guten Abend. Vielen Dank fürs Kommen.
- 2 P: Guten Abend Herr Wolf. Danke für die Einladung.
- 3 M: Herr Minist... (.) Herr Magister Grasser warum könnte denn Ihr ehemals bester Freund Meischberger davon profitiert haben dass Sie Finanzminister waren(?)
- 4 P: Weil wahrscheinlich manche Menschen anders reagieren wenn sie wissen dass der Herr Meischberger mit mir befreundet ist und sie irgendetwas brauchen von der Republik dann könnte es quasi eine Art vorausseilenden Gehorsam gegeben haben sag ich jetzt im Nachhinein.
- 5 M: Aber was schon auffällt ist dass Ihre Freunde Meischberger und Hochegger genau in den Jahren in denen Sie Minister gewesen sind reich geworden sind und zwar so richtig reich. Nicht vorher und nicht nachher. Genau während Sie Minister waren Ihre Freunde. Warum(?)
- 6 P: Also erstens weiß ich das für den Herrn Hochegger nicht. Beim Herrn Meischberger kenne ich diesen einen Fall dass er einen Auftrag bekommen hat vom privaten Unternehmen Immo-Finanz beziehungsweise einem Österreichkonsortium (.) und dass er diesen Auftrag leider nicht versteuert hat.
- 7 M: Sie kennen noch andere Fälle also Terminal Tower in Linz und so weiter also Sie kennen nicht nur den einen Fall(!)
- 8 P: Also ich kenne nur das beim Terminal Tower Linz höre ich permanent nur Gerüchte und Mysterienbildungen das weiß ich nicht das kann ich Ihnen einfach nicht sagen. Aber Faktum ist schauen Sie (..) wenn Menschen Geld verdienen ist das ja nicht von Vornherein schlecht. Ich kann Ihnen nur sagen ich habe damit nichts zu tun und dass die Optik schlecht ist haben wir beide an anderer Stelle schon mehrfach diskutiert aber dass ich seit drei Jahren jetzt allen Verfolgungen ausgesetzt bin Zwangshandlungen Telefonabhörungen Observierungen Hausdurchsuchungen vieles mehr und man findet einfach nichts ist zumindest ein Zeichen dafür dass all die Vorwürfe schön langsam zerbröseln und heraus kommt der Grasser hat von Beginn an die Wahrheit gesagt.
- 9 M: Gut das sehen die Staatsanwaltschaft das Oberlandesgericht das Justizministerium völlig anders als Sie dass man nichts findet. Aber ich wollte gern anfangen mit dem was Sie heute im Ausschuss gesagt haben. Sie haben wiederholt betont Sie haben völlig korrekt gehandelt und gleichzeitig haben Sie sich der Aussage entschlagen im Ausschuss mit der

	Begründung Sie könnten sich mit einer Antwort selbst belasten. Jetzt wenn alles so hundertprozentig [korrekt war] wie können Sie sich dann selber belasten(?)
10	P: [Ja das ist ja] (..) Ja schon Herr Wolf aber ich habe jetzt im Ausschuss das letzte Mal weiß ich nicht sagen wir vier Stunden Rede und Antwort gestanden. Heute weitere vier Stunden. Ich habe mich in acht Stunden in etwa sagen wir mal zehn Mal entschlagen. Es gibt Vorgänger andere Damen und Herren die eingeladen waren in einem Ausschuss die sich einmal mehr als vierzig Mal entschlagen haben. Schauen Sie das ist eine Frage der Klugheit. Diese Ausschüsse sind ja nicht leider Gottes zumindest bei manchen Personen an Objektivität und Fairness interessiert sondern Leute wie der Herr Pilz wie die Frau Moser haben mich ja bereits angezeigt bei der Staatsanwaltschaft sind voreingenommen haben nur ein parteipolitisches Kalkül. Man wäre dumm wenn man sich diesen Damen und Herren ausliefert indem man in einem Fall um eine Nuance anders aussagt als man es schon der Staatsanwaltschaft gesagt hat und dann wird man sofort wieder angezeigt wegen einer möglichen falschen Zeugenaus[sage.]
11	M: Gut nur dass wir das festhalten Sie haben die Einsetzung dieses Untersuchungsausschusses selber gefordert unter anderem hier im ZiB2-Stu[dio.]
12	P: [Ja] allerdings finde ich...
13	M: Aber...
14	P: Kontrolle ist total wichtig Herr Wolf. Parlamentarische Kontrolle sehr wichtig. Aber Kontrolle muss fair und objektiv sein. Und wenn man so weit geht wie beim Heinz Traumüller zum Beispiel wo man jemanden psychisch fertig macht. Wo jemand nach der Befragung nicht nach Hause geht abgängig gemeldet wird von seiner Familie von der Polizei aufgegriffen wird in medizinische Behandlung danach gehen muss da muss ich Ihnen sagen wissen Sie da ist die Menschlichkeit überschritten da wird nicht mehr ethisch gehandelt und das lehne ich ab.
15	M: Und ob Sie das dem Ausschuss vorwerfen können wie der Herr Traumüller dann reagiert hat das weiß ich nicht. Aber wenn wir beim Herrn Traumüller schon sind. Sie haben wiederholt gesagt in vielen Interviews unter anderem zum Beispiel am 28.11. in der Tageszeitung Österreich es ist <u>völlig ausgeschlossen</u> zu der BUWAG (.) BUWOG-Privatisierung dass ich dem Meischberger irgendeine Information über den Bieterbetrag geben konnte weil ich ihn nicht kannte. Und das stimmt nicht.
16	P: Doch das stimmt Herr Wolf.
17	M: Sie wussten dass die CA-Immo in der ersten Runde was die geboten hatte. Und Sie wussten dass Sie einen Finanzierungsrahmen von 960 Millionen hat.
18	P: Ja [aber...]
19	M: [Und genau] diese Summe von 960 Millionen hat wenige Tage darauf Ihr Freund Meischberger der Konkurrenzfirma mitgeteilt. Die hat 961 Millionen geboten und Herr Meischberger hat 10 Millionen Provision kassiert.
20	P: Erster Punkt ganz klar gesagt ich habe weder dem Herrn Meischberger noch dem Herrn Hohegger noch jemandem anderen eine Information weitergegeben. Ich habe selbverständlich dafür auch keinen geldwerten Vorteil angenommen. Ich habe keine geldwerten Vorteile angenommen. [Zwei..]
21	M: [Aber Sie] haben gesagt Sie hätten die Information nicht weitergegeben können(!) [Sie konnten aber]
22	P: [Ja ich konnte sie (..)] Nein das ist die Verwechslung die Sie haben und das Missverständnis das Sie leider Gottes haben denn was ist das Faktum Herr Wolf. Das Faktum ist dass die CA-Immo in der ersten verbindlichen Bierrunde 922 Millionen Euro geboten hat und gleichzeitig bekanntgegeben hat sie haben einen Rahmen von 960.
23	M: Sie waren Bestbieter in der ersten Runde nur dass [wir das für die Zuseher festhalten.]
24	P: [Richtig (..) ja] In der zweiten Runde hat die CA-Immo einen Rahmen gehabt von mehr als einer Milliarde Euro. Und wie mussten Angebote abgegeben werden(?) Wir haben festgelegt einen Prozess der wirklich <u>sehr</u> sauber aufgestellt war mit einer Investmentbank mit Anwälten mit Experten des Finanzministeriums mit einer Vergabekommission auf der Basis einer internationalen Ausschreibung. Auf dieser Basis musste sowohl die CA-Immo als auch die Immo-Finanz das Österreichkonsortium ein versiegeltes Kuvert in einer Notariatskanzlei abgeben bis zu einem bestimmten Zeitpunkt. Das heißt ich habe selbverständlich nicht gewusst welches finale Angebot die CA-Immo macht [welches]
25	M: [Gut das ist ja (..)] das ist ja klar welches finale Angebot. Aber es geht ja darum was konnte Herr Meischberger wissen was konnte er für einen Tipp geben und das Interessante ist am 4. Juni 2004 war Angebotsschluss.

26	P: Ja.
27	M: Am 2. Juni 2004 unterschreiben Hochegger und Meischberger ihren Beratervertrag über Millionen. Zwei Tage vor Angebotsschluss. In diesen zwei Tagen können Sie nichts mehr Sinnvolles machen. [In dieser (.) in dieser (.) ja aber das erzähle ich Ihnen gerade. Sekunde.]
28	P: [Dazu kann ich Ihnen nichts sagen weil das weiß ich nicht aber die zweite Runde war später wie Sie wissen]
29	M: 4. Juni werden die Angebote geöff[net Ihr Kabinettchef]
30	P: [Das war die erste Runde]
31	M: Genau. Ihr Kabinettchef ruft Sie an. Immofinanz ist erster und es liegt bei dieser Finanzierungszusage und Sie ordnen [eine zweite]
32	P: [Jetzt verwechseln Sie das wieder] weil in der ersten Runde war nicht die Immofinanz der Bestbieter sondern die CA-Immo [der Bestbieter]
33	M: [Pardon die CA (.)] die CA-Immo war Bestbieter mit 922 [Millionen] ...
34	P: [Richtig]
35	M: ... und einer Finanzierungszusage. Sie ordnen eine zweite Runde an sonst wäre schon in der ersten Runde die CA-Immo Sieger gewesen. Sie ordnen [eine zweite Runde an (..) sie ord... (.) Herr Grasser Sie ordnen eine zweite Runde an ohne die...
36	P: [Ich hoffe Sie waren dafür weil wir haben da um fast 40 Millionen Euro mehr Ertrag bekommen weil wir eine zweite Runde gemacht haben]
37	M: ... ohne die hätte die Immo-Finanz nicht gewinnen können und ohne die zweite Run[de]
38	P: [Aber Sie sind] schon dafür [dass wir 40 Millionen mehr bekommen für die Republik oder(?)]
39	M: [Und Herr Meischberger und Herr Meischberger sagt] genau diese Zahl 960 Millionen aus dieser Finanzierungsgarantie an die Konkurrenzfirma weiter. Die bietet eine Millionen mehr.
40	P: Schauen Sie.
41	M: Schaut das nicht ganz ganz ganz komisch aus(?)
42	P: Dass die Optik schlecht aussieht habe ich mehrfach gesagt [da gebe ich Ihnen völlig Recht.]
43	M: [Aber wie erklären Sie] sich das(?)
44	P: Aber...
45	M: Wie kommt der Herr [Meischberger zu den 960 Millionen(?)]
46	P: [Schauen Sie fragen Sie nicht mich.] Der Herr Meischberger wurde heute auch drei oder vier Stunden befragt und wenn ich es richtig wiedergebe hat er sinngemäß gesat er hat es von Mitarbeitern vom Unternehmen aus dem Umfeld des Angebots. [Und wissen Sie wenn man fair ist Herr Wolf und Sie mich jetzt auch]
47	M: [Er hat eben nicht gesagt wo er es her hat. Er sagt er weiß es nicht]
48	P: Na wenn man fair ist lassen Sie mich jetzt ausreden. Dann muss man sagen dass diese 960 Millionen Finanzrahmen ich schätze mal das haben gewusst 60 70 vielleicht sogar 100 Personen ja. Wenn etwas weitergegeben wurde ich weiß es nicht. Aber der zentrale Punkt ich war es nicht. Der zentrale Punkt dabei Herr Wolf was nicht möglich ist Sie können nicht von einem Finanzrahmen einer ersten verbindlichen Runde auf ein finales Angebot verbindliches Angebot einer zweiten Runde schließen. Und Faktum ist es konnte niemand wissen außer der Bieter selbst nämlich die CA-Immo was sie bieten würde. Denn wenn man ein versiegeltes Kuvert abgibt und sagt das ist unser Angebot dann weiß niemand [außer dem Bieter selbst was darin steht.]
49	M: [Herr Grasser das ist ja unbestritten (.) das ist ja völlig unbestritten. Aber klar]
50	P: Na das ist mir aber wichtig [dass wir so einen guten Prozess aufgesetzt haben.]
51	M: [Aber klar ist dass diese wertvolle Information die Herrn Meischberger letztlich acht Millionen Euro eingebracht hat diese 960 Millionen die hatten Sie Sie waren damals sein bester Freund und Herr Meischberger hatte zu niemandem dieser Gruppe die von diesem Angebot erfahren hat oder von diesem Finanzrahmen eine persönliche Beziehung hat er selber [heute gesagt im Ausschuss.]
52	P: [Jetzt jetzt würde ich] Aber jetzt würde ich einmal sagen Herr Wolf um fair zu sein nochmals es waren etwa 70 80 90 Leute die das gewusst haben. Ich weiß nicht woher er es hat. Mir hat er es gestanden im Jahr 2009 bevor er Selbstanzeige [gemacht hat]
53	M: [Von wem er es hatte] hat er Ihnen gestanden(?)
54	P: Mir hat er es gestanden dass er diesen Auftrag bekommen hat mit dem [Herrn Hochegger von der Immo-Finanz]

55	M: [Haben Sie] Haben Sie ihn nie gefragt wo er die Information herhatte(?)
56	P: Ja selbstverständlich habe ich ihn gefragt [aber er hat es mir genauso wenig]...
57	M: [Und er hat es Ihnen nicht gesagt (verwundert)]
58	P: ... gesagt wie er es heute im Ausschuss konkret ausgesprochen hat.
59	M: Aber er sagt ganz ehrlich wenn Sie sagen das wussten 60 70 Leute und der Herr Meischberger behauptet dass auch der Herr Petrikovic der Chef der Immo-Finanz kennt wirklich viele Leute in diesem Geschäft. Glauben Sie dass er Herrn Hohegger und Herrn Meischberger zehn Millionen Euro dafür bezahlt dass Sie ihm was sagen was in der [Stadt 70 Leute wissen(?)]
60	P: [Es ist keine Frage] Herr Wolf was ich glaube sondern Faktum ist dass ein privates Unternehmen jemandem einen erfolgsorientierten Auftrag gegeben hat. Und das andere Faktum ist dass wir einen Prozess aufgesetzt haben Verkauf von mehr als 60.000 Bundeswohnungen auf den ich ob Sie es mir glauben oder nicht heute noch stolz bin. [Wir haben einen Rechnungsprozess aufgesetzt]
61	M: [Der Rechnungshof weniger wie wir wissen]
62	P: Ja schauen Sie der Rechnungshof man kann immer theoretisieren und im Nachhinein sehr leicht kritisieren. Faktum ist dass der alte Rechnungshofpräsident Fidler gesagt hat ab 600 Millionen Euro Verkaufserfolg... ist ab 600 Millionen Verkaufssumme ist es ein Erfolg für die Republik. Wir haben erreicht in Summe mehr als eine Milliarde Euro Barkaufpreis in etwa 2,5 Milliarden Transaktionsvolumen mit der Schuldenübernahme. Ich sage Ihnen ich bin heute noch stolz auf diesen Verkauf. Er ist rechtlich korrekt erfolgt und ich übernehme wirklich die politische volle Verantwortung selbstverständlich dafür. Wir haben privatisiert auf der Grundlage von Ministerratsbeschlüssen [eine gesetzliche Bemächtigung und von internationalen Ausschreibungen.]
63	M: [Herr Grasser ich muss das ich muss das ein bisschen abkürzen es gibt so (.) es gibt so viele spannende Fragen und zumindest ein paar möchte ich noch stellen.
64	P: Gern.
65	M: Wenn Sie sagen Sie hatten mit dem alles nichts zu tun das war von Ihnen aus alles korrekt. Wie Sie dann erfahren haben dass es da Probleme gibt dann haben Sie sich mit Herrn Blech Herrn Hohegger und Herrn Meischberger beim Anwalt von Herrn Meischberger getroffen. Und zwar mehrfach und zu sehr langen Gesprächen. Bis jetzt haben Sie gesagt zwei oder drei Mal heute wurde im Ausschuss bekannt Sie hatten mindestens 16 Mal Kontakt mit dem Anwalt von Herrn Meischberger. Nicht mit Ihrem Anwalt [sondern mit dem Anwalt von Herrn Meischberger. Wozu(?)]
66	P: [Schauen Sie das ist (.) das] Na also erstens einmal wozu das sage ich Ihnen gerne denn sobald offenbar geworden ist dass es dieses Geschäft gegeben hat dass es diese Provisionen gegeben hat habe ich meinen Anwalt zum ermittelnden Staatsanwalt Hasselhofer damals geschickt. Das war im Herbst des Jahres 2009. Habe gesagt wir würden gerne einvernommen werden wir würden gerne Akteneinsicht haben. Wir haben keine Akteneinsicht bekommen keine Information bekommen und es hat gedauert bis <u>September</u> des Jahres 2010 also <u>fast ein Jahr</u> bis ich das erste Mal einvernommen worden bin. [Und wissen Sie wenn...]
67	M: [Aber das müssen Sie mit] dem Anwalt von Meischberger besprechen(?)
68	P: Ja entschuldigen Sie das war der Einzige der erstens mich angerufen hat der gesagt hat Sie Herr Grasser wie war das damals tatsächlich mit der BUWOG-Privatisierung. Und ich habe gesagt Sie Herr Teufel das war der Anwalt damals (.) ich möchte gerne wissen was da jetzt passiert denn ich bekomme keine Information vom Staatsanwalt. Ich darf nicht aussagen ich werde nicht verhört ich bekomme keine Akteneinsicht mein Anwalt geht mehrfach dorthin und wird abgespeist mit nichts ja. Und daher habe ich ein Interesse wenn ich auf Coverbildern im Profil und woanders stehe und wenn der Herr Ramprecht zu lügen beginnt und sagt der Grasser hat ja irgendetwas geschoben dann hätten Sie ein großes menschliches Interesse zu sagen ich möchte in diese Diskussion nicht weiter verwickelt [werden.]
69	M: [Gut] Herr Grasser wir haben leider nicht so viel Zeit wie der Ausschuss. Die Polizei hat herausgefunden in den Ermittlungen dass Sie mit acht verschiedenen Handy-SIM-Karten telefonieren. Wozu braucht ein Mensch [acht verschiedene Handynummern?]
70	P: [Darf ich Ihnen] (.) Um seine Privatsphäre zu schützen wenn er weiß dass er observiert wird dass er abgehört [wird]...
71	M: [Acht(?)]
72	P: ... und dass seine (.) sein Haus durchsucht wird. Nein nicht acht auf einmal sondern

	logischerweise eines nach dem anderen weil ich keine Lust hatte dass Kriminalpolizisten erstens meine Geschäfte mitverfolgen die ich mache zweitens [meine Telefonate mit meiner Frau oder meinen Kindern.]
73	M: [Aber wenn alles so korrekt ist wie Sie sagen]
74	P: Herr Wolf ich darf Ihnen sagen dass heute weiß man dass diese Telefonabhörungen zum Beispiel des Jahres 2010 rechtswidrig waren. Das hat das Oberlandesgericht hat entschieden dass diese Maßnahmen diese Zwangsmaßnahmen die verfügt worden sind gegen meine Rechte verletzt haben. Und nur um Ihnen zu sagen wie im Ausschuss gearbeitet wird. Ich wurde heute konfrontiert mit so einem Telefonabhörprotokoll obwohl der Ausschuss gestern ausdrücklich vom Justizministerium informiert wurde dass es eine Entscheidung des Oberlandesgerichts gibt dass diese Abhörungen rechtswidrig waren weil sie gegen meine Privatsphäre verstoßen haben. Übrigens auch es gibt ein Urteil des Landesgerichts für Strafsachen das die Einladung der Journalisten zur Hausdurchsuchung rechtswidrig war. [Das heißt]
75	M: [Gut das hatten wir (.)] das hatten wir aber schon mehrfach. [Jetzt habe ich noch zwei Fragen die muss ich (.) die muss ich]
76	P: [Nein das hatten wir noch nicht mehrfach weil das weiß man] noch gar nicht [in der Öffentlichkeit Herr Wolf]
77	M: [Doch das mit der Hausdurch (.) das mit der Hausdurchsuchung das hatten wir [schon häufig dass Sie sich da beklagt haben]
78	P: [Ja aber dass es ein Urteil gibt des] Landesgerichts für Strafsachen das das als rechtswidrig abgeurteilt wird wussten Sie wahrscheinlich noch [nicht]
79	M: Gut Herr Grasser jetzt beschweren Sie sich immer wieder auch jetzt hier in diesem Interview dass dieses Verfahren so lange dauert. Es dauert aber auch deswegen so lange sagt die Justiz weil Sie es immer wieder verzögern unter anderem [dadurch] ...
80	P: [Das stimmt nicht]
81	M: ... dass Ihre Vertrauensleute in Liechtenstein ganz wichtige Unterlagen aus Liechtenstein blockieren.
82	P: Herr Wolf.
83	M: Warum tun [sie das(?)]
84	P: [Ich] ich war Ihnen dankbar hier ist einmal Sektionschef Pilnacek gesessen und Sie haben ihn auch gefragt sagen Sie wie lang wie gibt es das dass es so lange dauert. Heute dauert es mehr als 1.000 Tage. Man hat meine Konten geöffnet Haus durchsucht [Telefone abgehört und so]
85	M: [Jetzt weichen Sie mir aus(!) Warum] geben Ihre Vertrauten [in Liechtenstein die Dokumente nicht heraus(?)]
86	P: [Nein ich weiche Ihnen gar nicht aus was ich nur sagen wollte ist] das ist eine reine Ausrede. Erstens habe ich dem Staatsanwalt alles was ich tun kann habe ich gemacht. Ich habe ihm alle meine Konten sofort freiwillig gegeben. Ich habe ihm alle Verträge gegeben [ich habe ihm]
87	M: [Sie weichen mir aus Herr Grasser (.) Sie weichen mir aus]
88	P: [Nein ich weiche Ihnen nicht aus] Ich sage Ihnen nur ich kann dem Staatsanwalt nur geben was ich ihm geben kann. Und das was in Liechtenstein liegt meines Wissens habe ich dem Staatsanwalt vor zwei Jahren gegeben. Wissen Sie was mein Verdacht ist. Dass der Staatsanwalt nur um das Verfahren fortsetzen zu können sich auf Liechtenstein ausredet und sagt [das gibt uns keiner.]
89	M: [Aber Herr Grasser aber] aber in Liechtenstein wird blockiert und in Liechtenstein wird von Ihren Vertrauten blockiert. [Warum sagen]
90	P: [Nein da wird nicht]
91	M: Warum sagen Sie nicht Herrn Schwegler [in Liechtenstein] ...
92	P: [Das stimmt nicht]
93	M: ... er soll diese Dokumente einfach nach Österreich schicken und sich nicht auf seine Verschwiegenheits[pflicht berufen(?)]
94	P: [Ja wissen Sie weil es] weil es erstens nicht meine Frage ist sondern das müssen Sie den Herrn Schwegler fragen. [Zweitens geht es um]
95	M: [Aber das ist doch] Ihr Treuhandgeber [Herr Grasser(!)]
96	P: [Herr Wolf] Treuhandgeber ist schon mal schwierig das gibt es gar nicht ja. Es geht da um rechtliche Prinzipien ja und es geht um die Frage offensichtlich in Liechtenstein ob Rechtsanwälte und Steuerberater ein Berufsgeheimnis haben und das wahren können. Und um diese Prinzipien wird dort entschieden und ich sage Ihnen ich bin total entspannt weil all

	das was dort beschlagnahmt ist hat der Staatsanwalt von mir bekommen. Es ist eine Ausrede um das Verfahren gegen mich in die Länge ziehen zu können.
97	M: Gut.
98	P: Und ich hätte nichts anderes gern lassen Sie mich den Satz fertig machen die ehemalige Justizministerin Bandion-Ortner [hat letztes Jahr gesagt]...
99	M: [Nein nein mit der Geschichte können wir jetzt nicht anfangen]
100	P: ... Ultimatum bis zum Sommer 2011 müssen wir wissen gibt es was oder [gibt es nichts].
101	M: [Herr Grasser wir können (...)]
102	P: Heute ist fast Sommer 2012 [Herr Wolf]
103	M: [Ja und Frau Bandion-Ortner] ist Geschichte wir können das Interview jetzt nicht in die Länge ziehen aber eine Frage die noch so viele Menschen interessiert. Diese berühmten 500.000 Euro von Ihrer Schwiegermutter wo Sie sagen das war von der Schwiegermutter die Justiz glaubt es Ihnen nicht und das wäre ganz einfach geklärt wenn Ihre Schwiegermutter vor der Justiz erklären würde es war ihr Geld und sie hat es von Ihnen retour bekommen und das tut sie nicht. Warum nicht(?) Versteht kein Mensch.
104	P: Das müssen Sie meine Schwiegermutter fragen. [Ich kann Ihnen...]
105	M: [Ihre Schwiegermutter gibt keine Interviews.]
106	P: Ja aber schauen Sie ich glaube es ist schon nachvollziehbar und verständlich dass man Familienangelegenheiten nicht in die ZiB2 unbedingt tragen will. Ich kann Ihnen nur sagen ich habe das Geld von meiner Schwieger[mutter bekommen.]
107	M: [Aber sie könnte Ihnen so] helfen damit.
108	P: Ja sie braucht mir nicht unbedingt helfen denn es wird nichts anderes beweisbar sein. Ich habe es einfach von ihr bekommen und daher bin ich total entspannt. Und dass meine Schwiegermutter eine Schweizer Staatsbürgerin deren Zweitwohnsitz oder das Haus ihres Bruders hier dann auch noch hausdurchsucht wird keine Freude mit den österreichischen Behörden und mit dem Staatsanwalt hat das kann ich nachvollziehen. Aber ich bitte Sie einfach (.) ich kann nichts anders machen als mich hinstellen und sagen der Staatsanwalt fragt mich. Ich habe von Beginn an alles hingelegt Herr Wolf.
109	M: Werden Sie angeklagt(?)
110	P: (..) Also nein wenn es um die Sache geht und wenn man sachlich entscheidet dann kann ich nicht angeklagt werden denn ich habe nichts gemacht. Aber ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen mein einziger Wunsch ist dass diese Menschenjagd irgendwann einmal endlich zu Ende geht. Denn in einem nichtöffentlichen Ermittlungsverfahren jeden Tag in der Zeitung zu stehen alles wird in die Öffentlichkeit getragen alle geheimen Unterlagen werden an [die Öffentlichkeit gebracht. Dann wünscht man sich...]
111	M: [Das hatten wir schon. Das heißt Sie wären schon] froh über einen Prozess(?)
112	P: (..) Ich hoffe dass es bald zu Ende geht und ich weiß dass ich unschuldig bin und ich vertraue der österreichischen Gerichtsbarkeit und daher kann ich nur als unschuldig am Ende des Tages angesehen werden.
113	M: Herr Grasser vielen Dank für Ihren Besuch im Studio.
114	P: Danke Herr Wolf.

Politiker (P): Martin Graf
 Moderator (M): Armin Wolf
 Datum: 23.5.2012
 Sendung: ZiB2

1	M: ... sagt Frau Meschar (Bezug auf vorangegangenen Beitrag, Anm.) und Martin Graf ist jetzt bei mir im Studio. Guten Abend Herr Präsident.
2	P: Guten Abend.
3	M: Wenn Sie einen Charakter hätten dann würden Sie zurücktreten sagt Frau Meschar. Treten Sie zurück(?)
4	P: Herr Wolf vielleicht einleitend nachdem ja bereits seit drei Tagen Sie haben einen Vorsprung mir gegenüber auch vonseiten des ORF und von den Medien bereits ein Bashing betrieben wird möchte ich zwei Sätze vorweg schicken. Das eine ist ich musste mich entbinden lassen von der Verschwiegenheitsverpflichtung. Es ist leider Gottes so

	gewesen dass das Interview von einer Redakteurin von Ihnen angefragt wurde zum Thema Transparenzpaket und Parteienfinanzierung. Man hat sich dieses erschlichen und dann ist es um das konkrete Thema gegangen wo ich weil ich nicht entbunden war von der Verschwiegenheitspflicht nicht Stellung nehmen konnte. [Hätte aber]
5	M: [Gut Sie wurden seither] ganz oft um Interviews angefragt.
6	P: Ja ich musste das ja abwarten. Hätte ich das vorher gewusst hätte Ihre Journalistin die Schneid gehabt hier die Wahrheit zu sagen um was es geht hätte ich mich vorher entbinden lassen können. Dann wäre es zu diesem Bashing gar nicht gekommen. Und jetzt noch ein Satz zur Frau Meschar ja. Die Frau Meschar ist eine ältere Dame und im Gegensatz zu allen die hier mitbeteiligt sind an der Kampagne und zugegen im Gegensatz zu allen die meine politischen Mitbewerber sind und mich zum Rücktritt auffordern (.) auffordern kann ich Ihnen hier und eines sagen liegt mir als einzigem offensichtlich die Frau Meschar am Herzen und ich habe sie immer noch gern. Und das unterscheidet mich von allen die diese Kampagne betreiben. Und dann sind wir von dieser Ebene auf die zweite Ebene wo es um Zahlen Daten und Fakten geht [und]
7	M: [Aber]
8	P: Da kann man sich unterhalten darüber.
9	M: Eine Sekunde. Die Frau Meschar hat offenbar aber Sie nicht mehr gern. Und trotzdem noch einmal die Frage treten Sie aus ihrer Stiftung zurück(?)
10	P: Ich habe auch angeboten auch schon bei dem anwaltlichen Gespräch mit ihrem Rechtsvertreter das wir geführt hatten wo wir ausgelotet hatten wie weitergehen sollen haben wir gesagt es liegt nicht an mir. Wir wollen das beste für die Stiftung das <u>allerbeste</u> für die Frau Meschar. Wir wollen ihren Lebensabend und das zukünftige Vermögen sichern und ich bin gerne bereit wenn die Vorwürfe ausgeräumt sind und da befinden wir uns gerade beim Ausräumen hier auch wenn es dem Glück der gesamten Sache dient auch zurückzutreten. Das ist immer außer Frage gestanden.
11	M: Na offenbar nicht weil es gibt jetzt sogar ein gerichtliches Verfahren mit dem Frau Meschar Sie zwingen will zurückzutreten weil Sie nicht freiwillig [zurückgetreten sind.]
12	P: [Darf ich (..) Darf ich Ihnen etwas sagen(?)] Ich habe Ihnen auch etwas [mitgebracht.]
13	M: [Aber] aber davon bin ich ausgegangen aber ich habe auch ein bisschen was mit. Und ich wollte Sie ganz etwas einfaches fragen. Das ist die Stiftungsurkunde dieser Stiftung (Wolf hält mehrere Zettel in der Hand) die habe ich nicht nur selbst sehr aufmerksam gelesen. Und ich möchte Sie ganz etwas Einfaches fragen. Würden Sie wenn irgendjemand Ihrer Mutter diesen Vertrag vorlegen würde. Würden Sie ihr raten das zu unterschreiben(?)
14	P: Herr Wolf das ist leider das Problem dass immer nur halb und unwahr recherchiert wird auch vonseiten des ORF. Ich bin wirklich schon gar nicht mehr enttäuscht ich erwarte es vom ORF dass er nicht wirklich recherchiert. Es gibt nicht <u>eine</u> Stiftungsurkunde sondern es gibt zwei Stiftungsurkunden [(..)] ...
15	M: [Ja die habe ich auch da.]
16	P: ... die Ihnen bekanntlich ja.
17	M: Ja
18	P: Die Stiftung hat vor ihrer Gründung einen zweijährigen Vorlauf gehabt und das ist alles aktenkundig. [Und jetzt sage ich Ihnen (..)]
19	M: [Herr Doktor Graf] Sie weichen mir aus. [Die Frage war ganz ganz einfach. Würden Sie (.)
20	P: [Nein ich komme ja dazu gern. Schauen Sie (.) schauen Sie (.) Sie haben im Beitrag]
21	M: Würden Sie Ihrer Mutter [oder jemand anderem der Ihnen nahe steht raten so etwas zu unterschreiben(?)]
22	P: [Ja selbstverständlich. Selbstverständlich.] Wenn sie ein kleines Vermögen hat ja.
23	M: Gut jetzt haben wir diese Stiftungsurkunde mehreren Juristen heute gezeigt und die sagen alle übereinstimmend so einen Vertrag würde man nie im Leben mit jemandem machen den man gut beraten [möchte]
24	P: [Ich habe] die Kommentare der Stiftungsexperten die Sie befragt hatten und die sicher ausgewählt waren gesehen. Das sind genau diese Experten die auch die Finanzkrise nicht kommen sehen haben.
25	M: Ich glaube Sie wissen gar nicht mit wem ich gesprochen habe heute Nachmittag. Ich wäre sehr überrascht wenn Sie das wüssten.
26	P: Naja da müssen Sie mir halt auch Namen nennen. Aber das was veröffentlicht wurde

	vom ORF habe ich ja vernommen und alle sagen sie würden um dieses Geld keine Stiftung gründen. Ich darf Ihnen nur eines sagen. Die Stiftung hat ausreichend Vermögen hat fünfzehnfach überdotiert über die Mindestgröße. Sie blüht wächst und gedeiht.
27	M: Um das ging es jetzt in meiner Frage überhaupt nicht. In meiner Frage ging es um den konkreten Vertrag. [Dieser Vertrag ist un (.) unabänderbar und unwieder (.)]
28	P: [Schauen Sie der Vertrag der Vertrag das ist kein Vertrag]
29	M: [Also das ist eine Stiftungsurkunde (.) ist unabänderbar.]
30	P: [Noch einmal. Diese Urkunde das ist das ist ein Notariatsakt] den die Frau Meschar und das ist nicht einer sondern es gibt zwei dazu gemacht hat und darüber hinaus hatte das Ganze einen Vorlauf. Ursprünglich war ich gar nicht vorgesehen in der Stiftung. [...]
31	M: [Herr Doktor Graf] darf ich die Frage stellen [...]
32	P: [Darf ich (.)] Sie haben drei Tage lang Bashing betrieben.
33	M: Ich weiß gar nicht wie Sie darauf kommen. Die Geschichte war gestern Abend im Report und vorher kurz in der ZiB1 das war gestern Abend [Herr Doktor Graf]
34	P: [Dann haben Sie zwei Tage lang dieses betrieben.]
35	M: Bei mir ist es nur ein Tag (verwirrter Blick)
36	P: Aber darf ich Ihnen eines...
37	M: Nein darf ich meine Frage stellen. (unverständlich) zuerst Herr Doktor Graf. Dieser Ver... also diese Stiftungsurkunde ist unabänderbar und unwiderrufbar.
38	P: Ja
39	M: Das müsste nicht so sein. Das könnte auch ganz anders sein. Dadurch dass es so ist hat Frau Meschar absolut keinen Zugriff mehr auf ihr Vermögen. Und dann gibt es da drin einen ganz interessanten Artikel elf und da steht drinnen wer die Stiftung oder ihre Organe in irgendeiner Weise anfecht kann vom Stiftungsvorstand von Ihnen und Ihren Kollegen vom Begünstigtenkreis ausgeschlossen werden. Das heißt im Extremfall könnten Sie Frau Meschar die ja Ihre Handlungen anfecht jegliche Rechte an ihrer Stiftung entheben. [Da sagen jetzt Juristen das ist völlig unüblich] Und das ist eine ein Selbstentmündigungsdokument und ein Knebelvertrag. Warum macht man so etwas(?)
40	P: [Das ist (.) das ist wieder] Ist ist schon wieder ziemlich viel unrichtig. Erstens die Stiftungsurkunde ist ein Notariatsakt der auf dem Willen der Frau Meschar basiert und der über viele Rechtsberatungen und auch Rechtsberatung vor dem Gericht. Nach sechs Monate Überlegenszeit war sie ja vor Gericht geladen und hat dort ihren Willen erklärt. Das war ihr Wille. Punkt eins.
41	M: Unwiderrufbar, sind wir uns einig(?)
42	P: Das hat sie (.) das hat sie so erklärt das wollte sie so haben. Sie ist rechtsbelehrt worden auch vom Gericht von zwei Notaren vom Gericht vom Stiftungsvorstand und die Frau Meschar tun Sie nicht immer so ist durchaus auch in der Lage Zusammenhänge zu verstehen. Sie hat diese Stiftungsurkunde so haben wollen und diese Stiftungsurkunde ist am Ende auch nämlich mit dem hehren Ziel und Zweck den diese Stiftung verfolgt nämlich zu Lebzeiten die Frau Meschar zu unterstützen und nach ihrem Ableben Grabpflege einen Tierschutzzweck zu verfolgen und als Drittes noch einen wissenschaftlichen Zweck zu verfolgen. Das ist entscheidend für das [(unverständlich)]
43	M: [Jetzt fühlt sich] aber die Frau Meschar nicht sehr unterstützt. Sie bekommt im Jahr von Ihnen 5.000 Euro. Das ist bei einer Million Vermögen jetzt nicht wahnsinnig [viel oder(?)]
	P: [Das ist auch] Das ist auch vollkommen unrichtig. Schauen Sie. Das war vor einem Jahr bei einer Gartenparty bei mir zuhause mit der Frau Meschar (Graf zeigt ausgedrucktes Foto mit Frau Meschar). Und da erkennen Sie die Frau Meschar neben all meinen Familienmitgliedern. Und jetzt frage ich Sie Herr Wolf. Sieht so eine Dame fünfeinhalb Jahre nach der Stiftungsgründung aus als ob sie über den Tisch gezogen werde(?) Frage ich Sie jetzt ganz ehrlich. [Das einzige was mir unerklärlich ist]
44	M: [Herr Doktor Graf ich weiß nicht von wann dieses Foto ist]
	P: Das einzige was mir unerklärlich ist ist was ist im letzten halben Jahr passiert dass es zu einem Meinungsumschwung gekommen ist. Wer berät die Frau Meschar die jetzt plötzlich anderer Meinung ist als fünfeinhalb Jahre vorher wo sie in Wirklichkeit ja auch immer
46	involviert war in alle Transaktionen [...]
	M: [Das sagt] aber die Frau Meschar ganz anders. Die Frau Meschar ist zum Beispiel überhaupt nicht begeistert von diesem berühmten Hauskauf. Jetzt sind ja alle Stiftungsvorstände FPÖ-Funktionäre. Der Notar der diese Urkunde errichtet hat ist ein
47	FPÖ-Abgeordneter und Frau Meschar sagt Sie haben all diese Leute ausgesucht. Sie

	kannte niemanden außer Ihnen und dann haben Sie vor einigen Jahren eben dieses berühmt mittlerweile berühmte Haus gekauft [in dem sich ausgerechnet] das Wirtshaus Ihrer Familie befindet.
	P: [(unverständlich)] Die Stiftung sollte im Jahre 2005 (.) nach den Vorstellungen der Frau Meschar gegründet werden. Darüber gibt es ausreichend Aktenmaterial. Da waren drei Stiftungsvorstände vorgesehen da war ich keiner davon. Einer ist allerdings im Sommer 2005 verstorben und dann war die Frau Meschar auf der Suche nach einem dritten Stiftungsvorstand und sie hat mich gebeten ich möge es doch bitte übernehmen. Ich habe das dann gemacht. Es hat dann weitere Beratungen gegeben und dann noch auch ein Jahr lang Prozess. Nämlich einen Prozess der Stiftungszerlegung mit <u>zwei</u> Notariatsakten von
48	zwei unterschiedlichen Notaren [...]
49	M: [Das hatten wir schon]
50	P: Und mit einer gerichtlichen Aufklärung [dass es ihr fester Wille ist]
51	M: [Das haben Sie schon gesagt Herr Doktor Graf] Ok aber es sind trotzdem [lauter FPÖ-Funktionäre]
	P: [Wir haben seit] Wir haben drei Liegenschaften die wenig ertragreich waren in die Stiftung eingebracht bekommen. Das Vermögen gehört ja auch der Stiftung und nicht dem Martin Graf oder irgendjemand anderem. Wir haben eine davon verkauft und insgesamt drei Liegenschaften von denen allen die Frau Meschar immer informiert gewesen ist
52	erworben. Wir haben das Vermögen vermehrt. [Ich darf Ihnen jetzt (.) zwei Zahlen]
53	M: [Ich muss auf die Zeit schauen. Trotzdem] es ist eines dieser Häuser in dem ist das Wirtshaus Ihrer Familie. [Schaut das elegant aus(?)]
	P: [Das ist] Das ist eine besondere günstige Gelegenheit gewesen. Wir haben in bester Lage in Döbling in bester Lage in Döbling zu einem Quadratmeterpreis von unter
54	fünfzehnhundert Euro Wohnungseigentum an mehreren Objekten erworben für die Stiftung. Ertragsliegenschaften die [ausgezeichneten Ertrag erwirtschaften.]
55	M: [Finden Sie nicht dass das seltsam aussieht dass das ausgerechnet das Wirtshaus Ihrer Familie ist in dem Sie] selber beteiligt sind(?)
56	P: [Schauen Sie (..) schauen Sie (..)] Eine günstige Gelegenheit. Beteiligt habe ich mich erst später. Wenn Sie die Urkunden Firmenbuch und das alles ansehen dann wissen Sie auch dann können Sie sehr unschwer erkennen dass ich mich [später beteiligt habe.]
57	M: [Das ist das Wirtshaus Ihrer Familie]
	P: Es ist aber (.) Es ist ein Mietobjekt und es ist ja eine Wertanlage die eine ordentliche Rendite (.) Oder wollen Sie mir empfehlen dass wir um dieses Geld Eurobonds oder
58	Griechenland[anleihen ankaufen hätten sollen(?)]
59	M: [Ich möchte Ihnen gar nichts] empfehlen Herr Doktor Graf. Ich kenne mich da überhaupt nicht aus wie man Geld anlegt. [Aber ich wollte Sie noch (..) ich wollte Sie noch]
60	P: [Ja das ist wahrscheinlich das größte Problem]
61	M: Naja weiß ich jetzt nicht. Ihres (lacht). Aber [...]
62	P: [Weil Sie kein Verständnis dafür haben wie so etwas funktioniert]
63	M: Aber vielleicht können Sie mir erklären warum in diesem Haus Billrothstraße 19 auch die Adresse jenes Vereins ist der Ihre Internetseite betreibt.
	P: Das stimmt ja so nicht. Darf ich Ihnen mal eines auch zeigen. (Graf hält weiteren Zettel hoch, auf dem ein nach oben steigendes Kurviendiagramm abgebildet ist) Das ist die Entwicklung der Vermögenslage der Stiftung seit 1.1.2010. Das ist ein offizieller Ausdruck aus dem Raiffeisen-Elba. Wir sind bei Raiffeisen private banking sehr sehr gut aufgehoben in der Vermögensverwaltung und wir haben den Ertrag sukzessive und den Bestand
64	erweitert. [Und die Frau Meschar]
65	M: [Herr Doktor Graf diese Kurve sehen die Fernsehseher nicht gut. Die beginnt bei 1.165.000 und endet bei 1.195.000. [Das ist eine (.)]
66	P: [Ja in sechzehn Monaten]
67	M: Das ist eine Steigerung von nicht einmal annähernd einem Prozent.
	P: Na das stimmt ja so überhaupt nicht. [Also Sie] können nicht einmal Prozent rechnen (.) das ist Ihr großes Problem [das Sie haben. Und das ist das Problem des ORF in der
68	Objektivität.]
	M: [Gut Herr Doktor Graf] [Herr Do... Herr Doktor Graf... Herr Doktor Graf] die Frage war: Warum ist in diesem Haus der Verein angemeldet oder hat seinen [Sitz der Ihre
69	Internetseite betreibt(?)]
70	P: [Schauen Sie es gibt ein Büro] eine GmbH die ein Büro gemietet hat. Und das ist durchaus richtig mit ortsüblichen Mietzinsen sogar höheren als wir uns erhofft hatten das

	wir zu vermieten können. Und darüber hinaus wurde die (.) wurde die Kautionserlegt der Mietzins wird bezahlt die Ertragslage der Stiftung hat sich verdreifacht [seit der Gründung]
71	M: [Aber dass Sie da ständig mit sich selber Geschäfte machen oder mit Ihrem Umfeld mit der Stiftung] [ist das nicht komisch(?)]
72	P: [Uns geht es...] Uns geht es primär darum bestmögliche Geschäfte zu machen damit am Ende die begünstigte Frau Meschar jedes Jahr mehr Geld bekommt und das ist nachweislich [so.]
73	M: [Gut] wie viel bekommt sie da(?)
74	P: Sie bekommt zirka zehn- bis zwölftausend Euro derzeit und bevor sie das Vermögen in die Stiftung eingebracht hat hat sie ungefähr zehntausend erwirtschaftet vor Steuer.
75	M: Gut. Jetzt haben Sie gesagt 10-12.000. [Also die dramatische Steigerung]
76	P: [Bekommt sie. Bekommt sie.] Na dreieinhalb. Wir haben ja auch Auslagen ist ja keine Frage. Es ist ja auch die Substanzerhaltung. Und alles was die Frau Meschar von uns in den letzten sechs Jahren wollte oder uns gesagt hat haben wir erledigt. Wir zahlen alle Betriebskosten die Haushaltsversicherung Abwasser. Wir zahlen Rasenmäher wenn sie einen kauft wir zahlen ihre Zahnprothesen wenn sie sie braucht wir zahlen ihre Krankenaufenthalte wir zahlen ihr Cash Bargeld und das Gericht weiß das. Schauen Sie ich habe [das sind die Prüf]berichte...
77	M: [Gut Herr Graf aber]
78	P: ... der letzten fünf Jahre (Graf nimmt Stapel Papier in die Hand und blättert durch) und alle sind für in Ordnung befunden worden.
79	M: Gut den Prüfer haben auch Sie ausgesucht wenn ich (.) wenn ich [richtig informiert bin. Und es ist ein guter Bekannter von Ihnen.]
80	P: [Das ist auch unrichtig (.) das ist auch unrichtig (.) nein] Sie wissen ganz genau Sie wissen ganz genau dass ein Prüfer nur auf Vorschlag der Stifterin so steht es in der Urkunde vom Gericht [benannt wird und der der Prüfer der ist mir...
81	M: [Herr Doktor Graf Herr Doktor Graf Herr Do...]
82	P: ... namentlich nicht einmal bekannt gewesen vorher.
83	M: Sie duzen sich mit ihm(!)
84	P: Nein
85	M: Herr Doktor ich habe einen Mailwechsel zwischen Ihnen und dem Prüfer.
86	P: Das ist ja nicht der Prüfer das ist der Steuerberater. Sie sind ein Ahnungsloser das ist das Problem.
87	M: Nein Herr Doktor Graf [ich bin nicht ahnungslos sondern]
88	P: [Der Steuerberater das ist der eine] und der Herr Magister Wurmitzer ist der Prüfer und das ist was wer anderer und der wurde vom Gericht bestellt.
89	M: Sind aber schon in der gleichen Kanzlei nämlich in BWK in Wien [im sechsten Bezirk]
90	P: [Die die] sitzt in Mauerbach.
91	M: [Herr Doktor Graf das ist die Auskunft...]
92	P: [Ja es tut mir richtig Leid]
93	M: ... die ich vom Anwalt der Stiftung bekommen habe (unverständlich) [im Firmenbuch überprüft habe.]
94	P: [Ja (..) schon]
95	M: Aber gut. [Letzte (..) letzte Frage.]
96	P: [Aber (..) aber im Firmenbuch] Schauen Sie sich das doch alles an. Das sind ja offene Bücher die kann jeder [der nur ein bisschen]...
97	M: [Das habe ich mir angeschaut Herr Doktor Graf]
98	P: ... Zeit investiert.
99	M: Herr Doktor Graf
100	P: Und den Magister Wurmitzer kenne ich nicht ist kein Parteifreund von mir ist nicht einmal ein Bekannter von mir.
101	M: Der Magister Wurmitzer hat seine Kanzlei gemeinsam mit dem Herrn Derntl das ist sehr wohl ein guter Bekannter von Ihnen [mit dem Herrn Zacke ein ehemaliger FPÖ-Wirtschaftsprüfer. Herr Graf das alles interessiert aber unsere Zuseher ohnehin nicht so im Detail.]
102	P: [Wollen Sie dem Gericht unterstellten (.) wollen Sie (.) wollen Sie dem Gericht (.) dem Gericht unterstellen] dass das Gericht jemanden bestellt hat um die Frau Meschar über den Tisch zu ziehen.
103	M: Herr Doktor Graf [der Vorwurf (.) nein (..) Herr Doktor Graf]

104	P: [Das ist doch ein schwerer Vorwurf den Sie nicht mir] sondern dem [Gericht machen.]
105	M: [Ich mache] gar keinen Vorwurf. Die Frau Meschar macht Ihnen den [Vorwurf dass Sie sie über (.)] dass Sie sie über den Tisch ziehen.
106	P: [Aber halten Sie sich bitte an die Fakten]
107	M: Letzte Frage: Es gibt die Aufforderung Sie sollen als Nationalratspräsident zurücktreten. Sie haben gestern im Report gesagt: Politiker sollten auf jeden Fall Vorbilder sein. Finden Sie dass Sie sich vorbildhaft als Nationalratspräsident in der Sache verhalten haben(?)
108	P: Die Rücktrittsaufforderungen sind so alt gegen mich wie die Politik (.) die Zeit die ich in der Politik verbringe. Und Sie können mir eines glauben: Mir liegt alleine nur das Wohl der Frau Meschar am Herzen und hier wird ein [Vehikel konstruiert...]
109	M: [Aber die Frau Meschar glaubt Ihnen das nicht]
110	P: Hier wird ein Vehikel durch neue Berater letztendlich die sie offensichtlich eine umgedreht haben oder was auch immer liegt mir am Herzen. Ich mag die Frau Meschar immer noch und ich werde mit ihr ein Einvernehmen suchen und wenn es dienlich ist werde ich nachdem das Verfahren entschieden ist wenn sie es will auch zurücktreten. Ich habe da kein Problem.
111	M: Vielen Dank für die Auskünfte für Ihren Besuch im Studio.
112	P: Danke

Politiker (P): Frank Stronach

Moderatorin (M): Lou Lorenz-Dittelbacher

Datum: 3.7.2012

Sendung: ZIB2

1	M: Ich begrüße jetzt Frank Stronach bei mir im Studio. Guten Abend.
2	P: Schön hier zu sein. Es ist ein bisschen enttäuschend wie ich da zuschaue diese Bemerkungen. Zum Beispiel nur Wutbürger. Der Stronach ist ein Wutbürger wo ich immer schon täglich so oft gesagt wir brauchen <u>Mutbürger</u> keine Wutbürger(!) [Wutbürger ist sehr zerstörend.]
3	M: [Ok Sie sind kein Wutbürger.]
4	P: Und gehen wir noch einmal zurück zum Hauptthema [warum wir hier sind.]
5	M: [Ich (.) Darf ich mal kurz eine] Frage stellen [bitte zu Beginn.]
6	P: [Ich möchte einmal (..)] Wir haben sehr kurze Zeit. Ich möchte mal...
7	M: Nein wir haben gar [nicht so kurz.]
8	P: ... [die wichtigen] Themen [drüber]
9	M: [Nein, Herr Stronach]
10	P: Bitte ich zahle (.) ich bin ein Steuerzahler. Und ich verlange (.) dass ich das Recht habe mich hier auszudrücken...
11	M: Genau.
12	P: ... was ich rüberbringen will damit die Leute das hören können. [Gehen wir weg von den Headlines]
13	M: [Schon, aber Herr Stronach. Nein nein nein Moment.]
14	P: [Sie wollen streiten mit mir(?) Noch einmal...]
15	M: Nein nein nein wir haben Sie eingeladen um ein Gespräch mit Ihnen zu führen Herr Stronach.
16	P: Sie können mich nachher alles fragen. Sie können mich zurückeinladen und alle Fragen werde ich beantworten. Jetzt gehen wir einmal zum Hauptthema. Morgen ist eine ganz eine wichtige Abstimmung.
17	M: Na darüber wollte ich ja mit Ihnen reden.
18	P: Hätten Sie mich das Wort gelassen. Die EMS (englische Aussprache)...
19	M: EMS (deutsche Aussprache)
20	P: EMS (englische Aussprache) steht eigentlich für europäische Schuldenmacherei. Nicht. ok(?)
21	M: ok.

22 P: [Und das ist (..) Es ist unver...]

23 M: [Und da sind sie dagegen. Da haben Sie hundert...]

24 P: Es ist unverant... Lassen Sie mich ausreden. Lassen Sie [mich ausreden.]

25 M: [Ja aber ich habe] noch gar nicht angefangen [eine Frage zu stellen.]

26 P: [Ja aber Sie haben schon. Sie lassen mich nicht ausreden.]

27 M: [Bitte Herr Stronach. Das ist aber so üblich bei uns wenn wir im Studio] jemanden einladen.

28 P: [Das Übliche ist vielleicht] gar nicht so nett und gar nicht so schön.

29 M: Fragen zu stellen(?)

30 P: Man muss (...) Ja, ich bin bereit jederzeit hierher zu kommen Fragen zu beantworten. Aber jetzt gehen wir mal auf das Hauptthema nicht. Morgen wird beschlossen ein und etwas ganz etwas wichtiges was die Bürger in Österreich für Generationen vielleicht behindert nicht. Und nämlich wie kann das überhaupt passieren dass alle Länder in Europa sind Schuldenmacher. Was kommt da zusammen wenn die Schuldenmacher alle zusammenkommen(?) Dann werden noch mehr Schulden gemacht. Haben wir uns schon einmal die Frage gestellt wie werden die Schulden zurückbezahlt(?) Ich würde mit jedem Regierungsbeamten wetten oder Regierungsmitglied wetten dass da nie ein Euro zurückkommen wird.

31 M: Ok.

32 P: Wie kann man (...) Und da muss man sich die Frage (...) Wo kommen die ganzen Schulden hin. Wer steckt denn das alles ein. [Das stecken die Banken ein.]

33 M: [Ok. Herr Stronach. Folgende Sache...]

34 P: Das wollt ihr nicht hören [weil ihr wollt das verhindern, ihr seid ein Part.]

35 M: [Doch(!) Wir wollen alles von Ihnen hören.]

36 P: Der ORF ist ein Part des Systems wo sie verhindert werden dass die Menschen die Wahrheit erfahren.

37 M: Nein gar nicht [Herr Stronach wir führen hier Gespräche.]

38 P: [ok jetzt können Sie mich Fragen stellen.]

39 M: Genau und wir haben Sie eingeladen um über dieses Thema und andere Themen mit Ihnen zu sprechen. Und Sie haben schon sehr deutlich gemacht Sie sind gegen diesen ESM. Sie haben gestern einen Brief geschrieben an die 183 Nationalratsabgeordneten haben gesagt dieser Rettungsschirm soll nicht unterschrieben werden. Wir gehen davon aus dass er morgen tatsächlich beschlossen wird. Jetzt frage ich Sie: Gründen Sie wie es kolportiert wird aus dieser Emotion heraus die Sie jetzt auch gezeigt haben eine eigene Partei(?)

40 P: Noch einmal (.) noch einmal. Ich mache mir Sorgen über Österreich. Ich komme noch einmal zurück. Was soll daraus vorkommen(?) Also das sind alles Schuldenmacher alle Länder. Das System funktioniert nicht. Eigentlich ist das ja eine (...) eine Insolvenz-Verschleppung. In der Privatwirtschaft gibt es Gefängnisstrafen darauf. Wir wissen genau dass diese Länder die Schulden nicht mehr zurückbezahlen können. Wir wissen diese Länder sind in Insolvenz. [Und das... (unverständlich)]

41 M: [Gut und Sie sind gegen diese Politik(?)]

42 P: Weil es keinen Sinn macht für die österreichischen Bürger [Geld reinzuschießen...]

43 M: [Aber (..) da ist]

44 P: ... was die Banken abkassieren und dann ist für die österreichischen Bürger nichts da.

45 M: Ok. Die logische Konsequenz wäre: Wenn Sie gegen diese Politik sind die die Regierung derzeit macht dass Sie eigene Politik machen also eine Partei gründen. Tun Sie das(?)

46 P: Noch einmal das ist nicht unbedingt nötig. Ich möchte nur einmal den österreichischen Bürgern erzählen die Wahrheit wie das wirklich alles funktioniert. Ich bin sehr unabhängig. Ich (.) ich (.) also ich ich kann sagen ich versuche immer kultiviert zu sein und konstruktiv zu sein. Ich bin von niemand abhängig. Und wenn man manchmal sagt der Stronach will sich die Politik kaufen. Ich nehme mein eigenes Geld um die Wahrheit zu erklären. Die Politiker(!) nehmen das Geld der Bürger um die Macht zu erhalten und um die Stimmen der Bürger zu kaufen. [Das ist besonders verkehrt, alles verkehrt.]

47 M: [Also, Sie wollen kein Politiker sein(?)]

48 P: Habe ich nicht gesagt. Ich habe immer gesagt wenn sich die richtigen Leute finden die einen guten Charakter haben und die beschließen eine Partei zu machen und sie würden meine Werte übernehmen die auf Wahrheit aufgebaut sind auf Transparenz und Fairness. Das würde ich unterstützen geldlich und auch mit Zeit. Zeit ist sehr wichtig nicht. Ich

	brauche von niemand. Ich habe ein gewisses Alter ich brauche keine Auszeichnung ich brauche keinen Titel. Ich möchte Österreich dienen.
49	M: Ok und haben Sie [Indizien...]
50	P: [Der Unterschied] zu Politiker. Die wollen verdienen ich will Österreich dienen.
51	M: Gut. Dann haben Sie Indizien jetzt dafür dass Sie Österreich dienen können. Sprich haben Sie Indizien dafür dass sich eine Gruppe findet die Sie finanziell und auch sonst unterstützen(?)
52	P: Das wird sich in der Zeit ergeben. Ich bin davon [überzeugt.]
53	M: [In welcher Zeit(?)]
54	P: In welcher Zeit(?) Es wird sich in ein paar Wochen in ein paar Monaten ergeben. Ich habe mich mit sehr vielen netten Bürgern getroffen die alle große Sorgen haben dass irgendwas stimmt nicht mehr in Österreich. Und da glaube ich ist es sehr wicht... noch einmal (.) ich möchte dienen. Ich habe sehr viele Erfahrungen gemacht in meinem Leben. Ich habe eine Firma aufgebaut die anerkannt ist als Nummer eins in der Welt mit 115.000 Beschäftigten 30 Milliarden Umsatz keine Schulden. Also ich habe auch (..) Ich war in Aufsichtsräten in Universitäten in Banken in Spitälern New Yorker Stock Exchange. Ich habe sehr viele Erfahrungen gesammelt und ich möchte diese Erfahrungen Österreich (..) übertragen. Ich möchte (..) ich möchte dienen dass wir nicht diese großen Fehler machen und nicht gegen die Wand fahren wie Griechenland.
55	M: Wir haben letzte Woche ein Zeitungsinterview gelesen von Siegfried Wolf mit dem Sie sehr eng bei Magna zusammengearbeitet haben. Und der hat so etwas Ähnliches gesagt wie Sie jetzt der hat gesagt 'Ich weiß eigentlich nicht wen ich in Österreich noch wählen kann.' Ist Siegfried Wolf jemand den Sie gerne als Spitzenkandidat einer Partei sehen würden die Sie dann unterstützen(?)
56	P: Ich kenne Siegfried Wolf sehr gut und ich habe mit ihm dazwischen auch wieder gesprochen. Ich habe an sein Gewissen appelliert habe ich gesagt: 'Sigi du bist unabhängig hast einigermaßen (..) einigermaßen Geld. Diene deinem Land. Denk darüber nach.' Der Sigi Wolf würde einen sehr guten Bundeskanzler machen.
57	M: Und denkt er darüber nach(?)
58	P: (..) So wie ich den Sigi kenne denkt er darüber nach. Er möchte immer seinem Land auch dienen.
59	M: Also er hat nicht Nein gesagt.
60	P: Er hat nicht Nein gesagt. Er hat aber auch nicht (..) ich möchte es sagen (..) er hat auch nicht Ja gesagt. Aber er denkt darüber nach.
61	M: Ok. Was in den letzten Wochen auch immer zu hören war war dass Sie eventuell das BZÖ finanziell unterstützen könnten. Ist das jetzt endgültig vom Tisch(?)
62	P: (unverständlich) Man macht immer so Mutmaßungen. Warum fragt man nicht als ob das wie (..) Ich habe mich mit dem Sepp Bucher ein paar Mal getroffen. Ein netter Bursch angenehmer Bursch. Aber (..) zu mir sind sehr viele Leute gekommen sagen: 'Frank mach was Neues. Mach was Neues.'
63	M: Würde eine Partei die Sie unterstützen würden die etwas Neues wäre wie Sie sagen auch für den Austritt Österreichs aus der EU sein(?)
64	P: Nein noch einmal. Es wird immer solche Lügen verbreitet also Unwahrheiten. Ich habe immer gesagt ich bin für ein starkes Europa. Was wollen die Leute in Europa(?) Die Leute in Europa erstens wollen Frieden haben. Weil ältere Leute sind sehr schwere Kriege durchgegangen Frieden ist sehr wichtig. Und Sie wollen auch freien Menschen- Güter- Kapitalverkehr. Das kann man ja alles machen. Aber für mich ist es unverständlich. Die Griechen waren für Tausende von Jahren ein eigenständiges Land und zu manchen Zeiten waren sie auch kulturell so weit fortgeschritten. Jetzt sagt man ihr müsst mehr produktiv sein. Dann hat man Milliarden gegeben was schon mal passiert ist. Die Banken haben alles abgeschöpft und die Griechen stehen jetzt da im Regen. Und so geht es weiter und weiter und weiter. Wir müssen verstehen wir müssen einmal verstehen wir sind weit weggegangen von der Realwirtschaft. Wir sind in eine Finanzwirtschaft übergegangen wo nur Papiere hin- und hergeschoben werden. Und das wird schwere Konsequenzen haben auf die Bevölkerung.
65	M: Und heißt das jetzt dass die EU so wie sie jetzt ist nicht mehr eine EU ist in der Österreich Mitglied sein sollte(?)
66	P: Nein ich sage noch einmal. Österreich soll Mitglied sein (..) nicht. Man kann so vieles machen. Aber (..) aber die Währung ist das ökonomische Spiegelbild einer Nation. Und die Währung (..) kurbelt auch Konkurrenz an.

67	M: Das heißt [Österreich soll...]
68	P: [Nur (.) nur]
69	M: ... wieder zurück zum Schilling kommen(?)
70	P: Von meiner Seite aus sollte zurück zum Schilling kommen. Nur durch eigene Währung der einzelnen Länder können wir Wohlstand schaffen.
71	M: Aber eine Rückkehr Österreichs zum Schilling hätte wie Wirtschaftsforscher sagen massive Konsequenzen. Einen Anstieg der Arbeitslosigkeit ein Rückgang des Wirtschaftswachstums.
72	P: Pass auf wer sind die Wirtschaftsforscher(?) Die haben noch nie die haben noch nie die haben noch nie Löhne bezahlt. Das sind lauter Ding hier wir nennen das Ding hier die Konsorten die werden als 'Bulls without Balls' (...)
73	M: Also Sie glauben das nicht heißt das(?)
74	P: Ich glaube nicht was die da zusammenreden. Die reden immer alle Blödsinn zusammen und haben noch nie Arbeit geschaffen. Ich bin stolz darauf dass ich so viele Arbeitsplätze geschaffen habe. Ich bin stolz darauf dass ich bewusst in vielen Organisationen mitgemacht habe die einen großen Einfluss haben auf das Wohlbefinden der Menschen.
75	M: Ok Herr Stronach. Bis zum Herbst werden wir eine Entscheidung haben ob Sie eine Partei unterstützen oder gründen(?) Ist das richtig(?) [Kann man das so zusammenfassen(?)]
76	P: [Da wird eine Entscheidung sein ja.]
77	M: Ich danke Ihnen fürs Kommen.
78	P: Schade dass wir so wenig Zeit haben. Ich bin jederzeit bereit der österreichischen Bevölkerung die Wahrheit zu übermitteln. [Danke.]
79	M: [Danke schön]

Politiker (P): Stefan Petzner
 Moderator (M): Tarek Leitner
 Datum: 13.7.2012
 Sendung: ZIB2

1	M: Und im ZIB2-Studio begrüße ich jetzt den BZÖ-Abgeordneten Stefan Petzner. Schönen guten Abend! Sie [haben gesagt einen...]
2	P: [Guten Abend Herr Leitner.]
3	M: ... Graubereich soll man durchaus ausnützen. Jetzt wird aber vermutet, dass es nicht mehr ein Graubereich ist sondern um Untreue und illegale Parteienfinanzierung geht und tatsächlich: die Broschüre ist ja nicht nur ähnlich sondern durchaus ident in vielen Teilen mit dem damaligen BZÖ-Wahlkampf. Beahlt hat's aber die Öffentlichkeit. Sie haben schon Geringeres angeprangert im Korruptions-U-Ausschuss. Können Sie da wirklich noch drin sitzen bleiben(?)
4	P: Herr Tarek (...) Leitner. Erlauben sie mir Folgendes eingangs zu sagen. Sie können mir jede Frage stellen aber ich möchte mit einer Gegenfrage beginnen. Und Sie (.) Sie sind ein seriöser Journalist vom ORF (.) fragen. Was ist an dieser Geschichte jetzt neu(?) Wo liegt der Newswert an diesem Bericht(?)
5	M: Für Sie vielleicht [nicht. Das mag schon sein, für die Zuschauer ist es neu. Auch...]
6	P: [Ich frag Sie das jetzt. Vielleicht kann der zuständige] Redakteur hereinkommen und erklären was bei diesem Bericht jetzt neu war.
7	M: Es mag sein dass Sie alles wissen was in der Geschichte war. Umso besser dann können wir uns jetzt gleich über die Sache auch gut unterhalten. [Mein Frage ist an Sie]
8	P: [Ja, das werden wir jetzt gleich machen.]
9	M: Können Sie weiterhin im Untersuchungsausschuss bleiben(?)
10	P: Meine Frage an Sie ist warum der ORF einen Bericht den er schon am 19. August 2008 1:1 gesendet hat zwei Jahre später 1:1 wiederholt. Warum machen Sie das Herr Leitner(?) [Warum machen Sie das was ist das Motiv was ist das Motiv des ORF(?)]
11	M: [Es freut mich es freut mich dass Sie ins Studio gekommen sind. Wir haben Ihnen auch gesagt] wir haben Ihnen auch gesagt worum es gehen wird. [Die Frage von mir ist

	(...) Die Frage von mir ist...
12	P: [Nein das haben Sie schon. Schau ich lege es Ihnen vor was Sie berichtet haben] im August 2010 genau das Gleiche was Sie heute [berichtet haben. Warum berichtet der ORF zwei Mal das Gleiche(?)]
13	M: [Herr Petzner Sie werden am Montag... Herr Petzner...] Sie werden am Montag von der Korruptions[staatsanwaltschaft ...]
14	P: [Aha, das ist jetzt der Newswert] ok, gut.
15	M: ... von der Korruptionsstaatsanwaltschaft befragt. Wir haben Ihnen gesagt dass das der Grund für die Einladung zu uns ins Studio ist. Und ich würde gerne von Ihnen wissen. Nach dem was wir hier gesehen haben auch wenn es für Sie nicht neu ist für viele Zuseher und auch für mich ist es teilweise neu möchte ich wissen ob Sie weiterhin im Korruptions-Untersuchungsausschuss sitzen können wo sie schon viel viel geringere Dinge kritisiert und angeprangert haben. Wir haben es hier auch gesehen unter anderem den ÖVP-Abgeordneten Amon.
16	P: Noch einmal. Ich halte fest der ORF berichtet aus welchen Gründen auch immer einen Bericht haargenau gleich den er schon vor [zwei Jahren berichtet hat.]
17	M: [Gut, das haben Sie bereits festgestellt.]
18	P: Warum der ORF das macht [möge jeder selber beurteilen. Zweiter Punkt zweiter Punkt...]
19	M: [Das haben Sie bereits festgestellt. Das haben Sie bereits festgestellt. Die Frage ist jetzt] ob wir weiterhin ein Interview führen können oder ob Sie sich auf diese Position zurückziehen dann hätten Sie aber nicht zustimmen müssen in die Sendung zu kommen.
20	P: Herr Leitner wenn Sie mich ausreden lassen dann werde ich Ihre Frage beantworten.
21	M: Gerne bitte Sie haben [die Möglichkeit dazu.]
22	P: [Zweiter Punkt] es ist korrekt. Am Montag findet eine Einvernahme statt. Die Frage ist warum das jetzt so berichtenswert ist. Beim Herrn Faymann haben Sie nicht berichtet dass er einvernommen wird. Beim Herrn Ostermayer haben Sie nicht berichtet dass er einvernommen wird aber sei's wie's sei. Es findet am Montag eine Einvernahme statt ich begrüße das ausdrücklich. Ich begrüße das dass wir am Montag (.) oder ich am Montag zu dieser Causa befragt werde weil ich selber das größte Interesse daran habe die Sachlage aufzuklären. [Ich freue mich auf die Fragen der Justiz und werde jede beantworten.]
23	M: [Beginnen wir gleich damit. Meine Frage ist: Warum...] Warum beginnen wir hier gleich damit warum haben Sie eine BZÖ-Werbekampagne geleitet die vom Steuerzahler bezahlt und finanziert worden ist(?)
24	P: Ihre Frage ist im Kern falsch Herr (..) Leitner. Es ist eine Wahlbroschüre finanziert worden. Und der konkrete Vorwurf den Sie schon noch einmal im August 2010 berichtet haben lautet, dass und das ist das was mir vorgeworfen wird. Mir wird vorgeworfen dass die optische und graphische Gestaltung der Broschüre nicht korrekt gewesen sei.
25	M: Nein.
26	P: Das wird mir vorgeworfen. Nicht mehr und nicht weniger. Weil die Argumentation ...
27	M: [Nein. Gegen schlechte Optik (..)] gegen schlechte Optik gibt es keinen Paragraphen. Da kann man auch nicht vor Gericht aussagen.
28	P: Herr Leitner.
29	M: Vor der Korruptionsstaatsanwaltschaft sagt man wegen anderer Dinge aus. Und zwar geht es um Untreue und illegale Parteienfinanzierung nicht um eine schlechte Grafik. Also daher noch einmal meine Frage. Warum können Sie weiterhin in diesem Ausschuss sitzen bleiben wenn es diesen engen Zusammenhang gibt. Sie waren immerhin Projektleiter von Seiten des Landes zur Finanzierung dieser Landesgesellschaften-PR und auf der anderen Seite haben Sie den BZÖ-Wahlkampf gemacht. Das alles mit der gleichen Agentur. Sie kannten alle Zusammenhänge. Sie können uns also jetzt schwer erklären dass Sie nur für das Layout zuständig waren.
30	P: Noch einmal der zentrale Vorwurf ist die Frage ob die Finanzierung im Zusammenhang mit der Gestaltung der optischen (..) der Broschüre korrekt war. Ich war nur noch einmal für die Gestaltung der Broschüre zuständig. (Moderator holt Luft) Und sage Ihnen. Sie laden mich ein darf ich bitte auch die Fragen beantworten, [die Sie] mir stellen. Gut.
31	M: [Gerne, bitte.]
32	P: Dann führe ich dazu wie folgt aus Herr Leitner. Erster Punkt. Genau das Gleiche hat gemacht das Innenministerium im Jahr 2009 (...) na, darf ich jetzt ausreden(?) [Das

	Innenministerium im Jahr zweitausend...]
33	M: [Ich habe noch nichts gesagt.]
34	P: Aber Sie haben gerade Luft geholt [um etwas zu sagen.]
	M: [Ich möchte Sie nämlich. Ich möchte] Sie wieder darauf zurückführen dass wir uns jetzt um Ihre Sache kümmern. [Es gibt wirklich sehr viele andere] Fälle. Da haben Sie
35	ganz recht. Um die kümmern wir uns auch.
36	P: [Da geht's genau um die Sache]
	M: Aber das bedeutet für uns sehr viel Arbeit auch bei der Zeit im Bild diese Dinge
37	aufzuarbeiten.
38	P: [Jetzt brauchen wir uns nur die Schlagzeile anschauen 'Parteiwerbung durch Minist...']
39	M: Wir müssen jetzt wirklich beim BZÖ-Fall [bleiben]
40	P: [Ich bin ja beim BZÖ-Fall(!)]
41	M: ... und können nicht über andere Parteien [sprechen]
	P: [Nein, weil] dieser Fall auch Gegenstand des Verfahrens ist. Und daher möchte ich das erklärt haben. Das Innenministerium hat im EU-Wahlkampf 2009 genau das Gleiche gemacht. Es wurde eine Broschüre herausgegeben auf Kosten des Innenministeriums die optisch eins zu eins der damaligen Wahlkampflinie des Ernst Strasser geglichen hat.
42	[Dazu gab es auch eine Anzeige der SPÖ und diese Anzeige...]
	M: [Falls die... Falls die Korruptionsstaatsanwaltschaft Herr Petzner falls die Korruptions]staatsanwaltschaft hier auch illegale Parteienfinanzierung vermutet wird sie sich vielleicht um diesen Fall kümmern.
43	
44	P: Genau. Das hat sie gemacht. [Das hat sie gemacht. Das hat sie gemacht.]
	M: [Ich kann das jetzt allerdings nicht anregen oder darüber berichten. Ich würde gerne über den Fall mit Ihnen reden und vielleicht horchen wir uns dass [wir wieder zum Thema zurückkommen]
45	
46	P: [Die Korruptionsstaatsanwaltschaft hat ermittelt ...]
	M: ... ein Statement an vom Landeshauptmann Dörfler. Horchen Sie sich dies bitte mit uns an zum Thema wie weit Sie involviert waren in den BZÖ-Wahlkampf, damals.
47	

Eingespieltes Zitat (O-Ton) vom Kärntner Landeshauptmann Gerhard Dörfler: *"Wahlkampfchef Stefan Petzner der hat ausschließlich und alleine die Wahlkampfaktivitäten gesetzt und ich hab da überhaupt keine Aufträge erteilt."*

	M: Also Sie haben 'ausschließlich und alleine' die Wahlkampfaktivitäten des BZÖ gesetzt, sagte Stefan Petzner, jetzt Landeshauptmann für die FPK
48	
49	P: Der Gerhard Dörfler sagte das.
	M: Der Gerhard (lacht) Gerhard Dörfler jetzt Landeshauptmann vom FPK als von den Freiheitlichen gestellt. Damals mit Ihnen in der gleichen Partei. Sie waren ausschließlich dafür zuständig. Das heißt Sie kannten die Verflechtung und die Finanzierung wohl sonst könnten Sie nicht alleine und ausschließlich für den Wahlkampf zuständig gewesen sein.
50	
	P: Ich sag es noch einmal zur Broschüre des Innenministeriums hier gab es auch eine Anzeige der SPÖ gegen mich gab es eine Anzeige der FPÖ auch hier hat die Korruptionsstaatsanwaltschaft ermittelt es wurde eingestellt. Und was für das Innenministerium zulässig ist muss auch für das Land Kärnten zulässig sein Herr Leiter. Und noch einmal ich war ausschließlich für die graphische Gestaltung zuständig das geht auch aus der Aktenlage hervor und [die Finanzierung haben...]
51	
	M: [Das heißt: Herr Dörfler sagt hier nicht] die Wahrheit was wir jetzt gerade [gehört haben(?)]
52	
	P: [Die Finanz...] Der Herr Dörfler sagt sehr wohl die Wahrheit weil er sagt ich habe damals als Wahlkampfleiter die Broschüre gestaltet. Das ist korrekt.
53	
54	M: Nein das hat er nicht gesagt.
55	P: Und für die Finanzierung...
	M: Sie haben alleine und ausschließlich alle Wahlkampfaktivitäten gesetzt. Das ist mehr als das Layout für eine Broschüre [zu machen]
56	
	P: [Ja natürlich.] Ich war ja auch Wahlkampfleiter. Aber wir reden ja nicht über den insgesamten BZÖ-Wahlkampf im Jahr 2008 sondern wir reden über die Broschüre.
57	
58	M: Und deren Finanzierung natürlich.
	P: Ich antworte Ihnen. Darf ich jetzt noch eines sagen Herr Leitner. Bitte das einmal ausreden zu lassen [ja(?)]
59	

60	M: [Bitte]
	P: So. (...) Ich mag keine Politiker die dann irgendwie (...) keine Rücktrittskultur haben in Österreich und sage Ihnen wie Folgendes und behalten Sie das Band gut auf. Ich bin überzeugt davon auf Basis auch rechtsgültiger Entscheidungen in anderen Fällen – eine habe ich zitiert Innenministerium 2009 – dass ich hier völlig korrekt gehandelt habe. Sollte es wider Erwarten zu einer Anklage kommen ist einmal der erste Schritt folgender. Sobald die Anklage da ist scheide ich am nächsten Tag aus dem U-Ausschuss aus sofort ja. Und sollte es zu einer Verurteilung kommen trete ich sofort zurück. Das können Sie sich hier merken. Ich bin keiner der wie der Herr Scheuch ewig herumtheatert. Ich mag das nicht dass es in Österreich Politiker gibt die sich hin und her winden sondern ich
61	sage hier ganz klar. Sollte es zu einer Verurteilung kommen trete ich sofort zurück.
62	M: Also auch wenn sie noch nicht rechtskräftig ist. Davon [machen Sie es nicht abhängig.]
63	P: [Noch einmal] Wenn ich verurteilt werde trete ich zurück.
	M: Das müssen wir aber jetzt noch präzisieren. Auch wenn Sie nicht rechtskräftig ist weil darauf kommt es ja an. Der Herr Scheuch argumentiert es ja damit dass es noch nicht letztinstanzlich Recht gesprochen wurde. Für Sie gilt das nicht. Sie treten bei einer ersten Verurteilung auch wenn sie in Berufung gehen zurück.
64	P: Ich glaube ich habe mich klar ausgedrückt.
65	M: Für mich nicht. Ich habe es noch nicht verstanden. Vielleicht können Sie mir das noch
66	sagen. [Sie werden]
67	P: [Ich habe gesagt] bei einem Urteil trete ich zurück wenn das Urteil negativ ist und habe nichts von einer rechtskräftigen Verurteilung gesagt. [Ich hoffe das ist eindeutig ja(?)]
68	M: [Ich wollte es nur präzisieren für Sie] Sie haben gesagt Sie halten nichts von Politikern die sich da herumwinden. [In Ihrem Club (...) in Ihrem Club]
69	P: [Daher sage ich das auch ganz klar.]
70	M: in Ihrem Club sitzt jemand der Peter Westenthaler der rechtskräftig verurteilt worden ist. Wie rechtfertigen Sie da dass der einfach bleiben durfte und kein Rücktritt fällig war(?)
	P: Da müssen Sie ein bisschen vorsichtig sein Herr Leitner weil die rechtskräftige Verurteilung des Herrn Westenthaler die ist gar nicht mehr das ist alles aus dem Strafregister mittlerweile gelöscht. Und das muss jeder für sich entscheiden wie er mit so etwas umgeht. Es gilt in Österreich das freie Mandat und ich nehme für mich in Anspruch dass ich sage. Wer an andere so wie ich im Untersuchungsausschuss hohe moralische Ansprüche stellt der (...) Diese hohen moralischen Ansprüche müssen dann erst recht für einen selbst <u>gelten</u> . Und das tue ich. Und daher sage ich hier auch. Ich bin davon <u>überzeugt</u> dass ich korrekt gehandelt habe. Sollte wider Erwarten ich angeklagt
71	beziehungsweise verurteilt werden trete ich sofort zurück.
72	M: Herr Petzner vielen Dank für Ihren Besuch im Studio.

Politiker (P): Frank Stronach

Moderator (M): Armin Wolf

Datum: 29.11.2012

Sendung: ZiB2

1	M: Und der Magna-Gründer und langjährige Magna-Präsident Frank Stronach ist jetzt bei mir im Studio. Guten Abend vielen Dank fürs Kommen.
2	P: Guten Abend ja.
3	M: Herr Stronach ich möchte mit einer ganz simplen Frage beginnen damit wir uns einmal auskennen. Hat der Magna-Konzern in Zusammenhang mit den Euro (.) der Eurofighter-Beschaffung irgendwelche Gegengeschäfte gemacht(?)
4	P: Ich möchte (.) möchte das einmal vorlesen was ich im Ausschuss gesagt habe. Das wurde recorded.
5	M: Aber
6	P: Und dann bin ich bereit [jede Frage zu beantworten.]
7	M: [Aber Herr Stronach das das das war ja eine ganz klare Frage] Das war eine ganz

	einfache Frage die ist so [im Ausschuss nicht gestellt worden.]
8	P: [Na ich ich] ich kann das ganz genau erklären. (Stronach liest von einem Blatt Papier) Noch einmal es freut mich dass ich heute hier teilnehmen kann um Ihre Fragen zu beantworten und einen klaren Blick über Magna abzugeben. Ich bin auch überzeugt davon dass ich heute hier feststellen kann dass Magna kein Profiteur <u>ist</u> . Dass Magna in gar keiner Weise von den Eurofightern profitiert hat und dass das Magna-Management insbesondere Herr Wolf in bestem Sinne für Österreich gehandelt hat.
9	M: Punkt. [Ich muss jetzt hier einen Punkt machen. Herr Stronach ich habe das heute]
10	P: [Die Magna (.) die (.) Es dauert eine Minute. Ich habe versprochen...]
11	M: Herr Stronach ich habe das heute alles nachgelesen]
12	P: ... dass ich fünf Minuten mich ausdrücken [kann (unverständlich)]
13	M: [Nein Herr Stronach] das hat Ihnen (.) Nein Herr Stronach das hat (.)
14	P: [Das wurde ausgemacht.]
15	M: [Herr Stronach (.) Herr Stronach (.)] Ich unterbreche Sie ja wahnsinnig ungern aber ich muss jetzt [etwas klarstellen. Herr Stronach. Herr Stronach.]
16	P: [Es ist eine Minute. Wir haben gerade davor wie ich reingekommen bin haben wir festgestellt] dass ich meine Aussage wiederholen kann.
17	M: Nein Herr Stronach (.) Ich muss den Zusehern jetzt etwas erklären. Wir haben [angefragt Herr]
18	P: [Noch einmal lassen Sie mich] das ausreden dann können Sie [alles erklären.]
19	M: [Nein Herr Stronach das hat keinen Sinn]
20	P: Das ist wieder wie das letzte Mal
21	M: Herr Stronach
22	P: Ich wurde eigens eingeladen hier eingeladen und mir wurde versprochen dass ich fünf Minuten ohne ohne Beschneidung [das ich das aussagen]
23	M: [Herr Stronach das ist unwahr (.) Herr Stronach (.) Ich muss das jetzt den Zusehern erklären. Ich muss jetzt den (.) Herr Stronach darf ich einen Satz sprechen bitte. Herr Stronach]
24	P: [Mein Presseemann hat das verhandelt.]
25	M: Wir haben heute Ihren Pressesprecher angefragt um ein Interview mit Ihnen
26	P: Ja
27	M: Ihr Pressesprecher hat uns gesagt Sie kommen unter der Bedingung dass Sie eine vier Minuten lange Erklärung zu Beginn abgeben dürfen. Wir haben gesagt nein das machen wir nicht. Unter dieser Bedingung machen wir das Interview nicht. [Sie können ein normales Interview in der Zeit im Bild 2 haben. Daraufhin hat uns Ihr Pressesprecher das Interview zugesagt. Herr Stronach]
28	P: [Das (.) noch einmal (.) (unverständlich) so viel Zeit. Ich habe hier eine Minute noch einmal wiederholen was die Aussage]
29	M: Herr Stronach ich habe das gelesen (.) ich habe das gelesen [Ihre Aussage]
30	P: [Ja aber was Sie lesen] das zählt ja nicht. Die die Bürger wollen hören die Zuseher wollen hören was da los ist.
31	M: Genau
32	P: Das ist ein politisches Fußballspiel und ich noch einmal. Die Magna ist seit über zwanzig Jahren in Österreich tätig. [Wir haben Österreich 15.000 Beschäftigte]
33	M: [Herr (.) Herr Stronach würden Sie meine Frage beantworten(?)]
34	P: Wir haben in Österreich über zwei Milliarden [investiert. Die Magna hat in Österreich]
35	M: [Herr Stronach wenn Sie meine Frage] nicht beantworten wollen dann müssen wir das Interview beenden das hat keinen Sinn.
36	P: Das wurde ausgemacht.
37	M: Nein das wurde nicht ausgemacht.
38	P: Aber das nächste Mal machen wir das schriftlich.
39	M: Herr Stronach [sehr sehr gerne]
40	P: [Weil ihr macht immer wieder] das Gleiche. Ihr ladet einfach [(unverständlich)]
41	M: Herr Stronach das ist [unwahr]
42	P: [Noch einmal] die Magna hat in keiner Art und Weise profitiert wie über zwanzig Jahre über fünfzig Jahre beliefern wir die Autofirmen mit Bestandteile qualitätsmäßig. Den den den Einkäufern von den Automobilen denen ist es vollkommen wurst. Ich möchte hier noch einmal feststellen ich habe in keiner Art und Weise jemals mit den EADS-Leuten gesprächen ich habe nie verhandelt und wir machen <u>keine</u> Aufträge für die Flugzeugfirma.

	Ich möchte auch sagen wir haben ein (.) die haben uns einen Auftrag angeboten. Ich habe das abgelehnt weil wir sind nicht in der Rüstung tätig wo wo Regierungsaufträge (.) Ich habe die die ganzen Waffen die ganzen Panzer (unverständlich) alles weggegeben. Wir haben <u>nur</u> Auto und die Regierung möchten sich schmücken und sagen 'Ja die rufen an'. Wir wissen und wie viele Aufträge wir haben (.) Wir haben Millio... Milliardenaufträge.
43	M: Gut Herr Stronach
44	P: Das ist unser Business. Das hat gar nichts zu tun mit mit mit ah mit äh mit den äh mit den Kampffighterjets. [Wir äh]
45	M: Gut Herr Stronach gestehen Sie mir zu dass ich eine Frage stelle und ich wiederhole meine Frage vom Anfang. Die ist ganz leicht mit ja oder nein zu beantworten. Hat der Magna-Konzern in Zusammenhang mit der Eurofighter-Beschaffung Gegengeschäfte gemacht. Ja oder nein(?)
46	P: [Ich (.) ich hab] noch einmal hier erwähnt es hat nichts zu tun. Sie müssen mich aussprechen [lassen. Die Leute müssen (.) pass auf (.) ja oder nein]
47	M: [Na ist das ja oder nein Herr Stronach ich kenne mich nicht aus]
48	P: Wir haben nichts zu tun.
49	M: [Womit(?)]
50	P: [Wir haben] Wir haben machen für fünfzig Jahre Auto wir wir sind anerkannt in der ganzen Welt und ich könnte der Cousin sein vom Henry Ford der kann mir nicht helfen wenn die Preis und Qualität nicht stimmen würde. Und die Politiker erstens haben sie Fehlinvestitionen gemacht und da sagen plötzlich Magna profitiert. Ich möchte noch einmal sagen in Österreich die ganzen Aufträge wir haben minimalen Profit gemacht. Ich habe die Fabriken hier gemacht weil ich Österreicher bin. Ich kann beweisen wenn die im Ausland gewesen sein wir würden mehr Profit gemacht haben. Und das ist eine das sind Verleumdungen und das ist ein ganz ein schlechtes Spiel. Ihr müsst das Geschäft verstehen.
51	M: Gut wenn das so ist Herr Stronach dass [Sie nicht profitiert haben. Nein Herr Stronach. Herr Stronach Sie müssen mich eine Frage stellen lassen]
52	P: [dass es genau so ist und ich würde eine Untersuchung (.) ich würde eine Untersuchung wünschen]
53	M: Sie müssen mich eine Frage stellen lassen sonst wird es kein (.) sonst wird es kein Interview sondern eine Rede. Herr Stronach.
54	P: Es werden laufend Fragen gestellt. Aber Sie wollen die richtige Antwort nicht hören. Die pass auf die sind ja nicht interessiert
55	M: Herr Stronach das hat keinen Sinn.
56	P: Die Zuhörer wollen (.) die Zuseher wollen hören was wirklich geschieht.
57	M: [Herr Stronach ich würde Sie sehr (.) Herr Stronach (.)]
58	P: [Ich wiederhole noch einmal wir machen Autogeschäfte]
59	M: Wenn Sie mich keine Frage stellen lassen [breche ich das Interview ab.]
60	P: Haben Sie schon gestellt.
61	M: Aber ich stelle nicht nur eine Frage. [Das Interview besteht aus mehreren Fragen.]
62	P: Ja stell mir noch eine.
63	M: Gut wenn das so ist wie Sie das sagen Herr Stronach. Warum hat dann der Magna-Konzern bis jetzt 57 Projekte im Wert von 348 Millionen Euro als Gegengeschäfte beim Wirtschaftsministerium mit Stempel und Unterschrift bestätigt(?)
64	P: Das (.) das (.) noch (.) noch einmal (.) noch einmal. Wir haben die Aufträge bekommen. Wir haben immer schon (.) wir beliefern die immer schon unter konkurrenzfähigen Konditionen. Wir machen das im (.) aber wenn die Regierung sich schmücken will und anruft bei Mercedes wie viele Aufträge an Mercedes natürlich unsere (.) Ich habe 400 Fabriken. Ich würde nie wenn jetzt ein ein irgendein ein Buchhalter sagt ja es stimmt wir haben wir haben bestimmt mehr wie 350 Millionen. Wir haben (.) wir sind eines (.) wir sind der größte Autobestandteillieferer in der Welt. Aber noch einmal das hat gar nichts zu tun. Die Politiker wollen sich schmücken und sagen wir haben Gegengeschäfte. Ok. Und noch einmal den Eurofighter das war ein Blödsinn zu Beginn weg und jetzt wollen die sagen ja also die Mag... Ich würde mir eine Untersuchung wünschen.
65	M: Gut Herr Stronach [das haben Sie schon gesagt (.) Herr Stronach (.) wir haben ganz wenig]
66	P: [Noch einmal die Frage ist (.) die Frage ist (.) wir haben nicht profitiert davon]
67	M: Ok warum wenn Sie sagen es gab keine Gegengeschäfte warum sagt die Sprecherin

	von Magna Frau Treese zur ZiB2 wir haben nie bestritten dass es Gegengeschäfte gab.
68	P: Noch einmal erstens einmal Gegengeschäfte ist nicht gegen Gesetz die sind erwünscht. Aber ich ich ich ich bin nicht zufrieden damit wenn die Politiker sagen Magna profitiert. Weil ich jetzt in der Politik wollen die mich herstellen als Profiteur. Ich habe so viel Fabriken investiert. Wenn ich die in Poland oder woanders (unverständlich) würden wir viel mehr Profit machen. Wir machen kaum Profit in Österreich. Die Arbeiter sind gut. Warum wir keinen Profit machen die Verwaltung ist zu groß und da gehört auch der ORF dazu. Weil die Bevölkerung muss 600 Millionen [hier hergeben]
69	M: [Herr Stronach]
70	P: [Und das sind Verwaltung (.) Verwaltung (.) das Land kann nie das Land kann nie existieren]
71	M: [Herr Stronach ich verstehe dass Sie (.) ich verstehe (.)] Ich verstehe dass Sie lieber den (.) ich verstehe lieber dass Sie den (.) dass Sie lieber den ORF kritisieren wollen]
72	P: [Aber von der Wirtschaft verstehst du nichts. Na von der Wirtschaft (.) du musst einmal wirtschaftlich so die Frage stellen.]
73	M: Herr Stronach Sie überlassen mir bitte wie ich die Fragen stelle. Ich überlasse Ihnen wie Sie antworten wenn Sie halbwegs in der Zeit bleiben. Also wenn das so ist dass Sie von den Gegengeschäften nicht profitiert haben und Sie haben damals unter Wahrheitspflicht im U-Ausschuss gesagt es hat gar keine Geldflüsse an Magna im Zusammenhang mit Gegengeschäften gegeben. [Warum Herr Stronach warum]
74	P: [Das stimmt (.) das st... pass auf noch einmal]
75	M: Herr Stronach ich bin noch nicht fertig mit meiner Frage.
76	P: [Das sind Bucheintragungen (.) wir haben (.) wir haben für die Auto immer schon gemacht]
77	M: [Herr Stronach ich bin noch nicht fertig mit meiner Frage. Herr Stronach]
78	P: Und die wollen sich schmücken [das ist eine Umgestaltung.]
79	M: [Herr Stronach (.) Sie wollen uns nicht zwingen (.)] Sie wollen uns nicht zwingen Ihnen den Ton abzdrehen damit ich meine Frage fertig stellen kann. Wenn Sie keine Gegengeschäfte gemacht haben warum habe ich hier eine Liste allein aus dem Jahr 2003 nur eine Jahreshälfte wo ich vier Mal Magna-Unternehmen finde mit einem Gesamtwert von [weit über 70 Millionen Euro(?)]
80	P: [Noch (.) noch einmal (.)] Die Regierung haben mich gefragt nicht die können unsere Bücher anschauen. Die haben festgestellt wie viele Aufträge wir von Chrysl... von Mercedes haben. Das hat ja mit den Gegengeschäften nichts zu tun. [Hat nicht (.) noch einmal]
81	M: [Sie haben das als Gegengeschäft bestätigt.]
82	P: Pass auf noch einmal ich sage categorically ich kenne niemand von EADS ich habe nie verhandelt und ich habe und ich habe Aufträge abgelehnt für die Fighterjets. Wir wollen mit der Rüstung nichts zu tun haben. Die wurden eingetragen noch einmal ihr müsst das verstehen das ist ein politische mich schlecht zu machen. Wir haben nichts damit zu tun. Wir haben das Geschäft weitergeführt vorher nachher und auch in der Zukunft. Und das wird hier ihr spielt da ein politisches Game. Ihr wollt die Machterhalter Macht erhalten. Nicht. Da ist eine Freunderlwirtschaft. Hier ist ein Sumpf der Korruptionen der Freunderlwirtschaft und jetzt wollt ihr mir zeigen ich bin da ein Profiteur. [Wir haben (.) wir haben]
83	M: [Herr Stronach Sie sind (.) Herr Stronach]
84	P: ... über 150 Millionen Sozialspenden gegeben.
85	M: Herr Stronach Sie sind immer so negativ muss ich jetzt sagen.
86	P: Ich bin nicht negativ ich bin die Wahrheit. [Ist die Wahrheit negativ(?)]
87	M: [Herr Stronach] Sie brüllen mich hier nieder. Trotzdem werde ich jetzt meine Frage stellen meine nächste. Der damalige Finanzminister Grasser als es um die Eurofighter-Beschaffung ging war bevor er Minister wurde bei Ihnen im Magna-Konzern Prokurist. Und er hatte als Minister noch ein Rückkehrrecht zu Magna bis 2003. Im Juni 2001...
88	P: Das war öffentlich bekannt gegeben.
89	M: Genau ja. Im Juni 2001 ein Jahr vor der Typenentscheidung hat Ihr engster Vertrauter und Magna-Chef Sigi Wolf mit einem Magna-Firmenflugzeug Herrn Grasser in die EADS-Zentrale nach Bayern geflogen ins Eurofighter-Werk mit einem Firmenflugzeug von Magna. [Warum eigentlich(?)]
90	P: [Ja das ist nicht gegen das Gesetz]

91	M: Aber warum hat er das [gemacht(?)]
92	P: [Nein der Sigi ist] ein guter Österreicher. Er hat versucht (.) er hat versucht dass er dass gute Gegengeschäfte gemacht werden nicht. Weil da gibt es andere viele Firmen die noch nie ein Geschäft mit dem Mercedes oder was gemacht hat. Und ich glaube das muss man ihm anrechnen er hat auf unsere Kosten hat er für andere Firmen Reklame gemacht.
93	M: Herr Stronach das glaubt Ihnen jetzt kein Mensch.
94	P: Was heißt das glaubt(!) (.) pass auf ich kann es dir sagen.
95	M: Also Ihr Konzernchef [hat]
96	P: [Wir haben mit] Wir haben mit Mercedes wir haben die Aufträge immer schon gehabt und haben sie immer wieder. Wir haben sie auf der ganzen Welt. Und ich möchte noch ich möchte betonen unsere Fabriken in Österreich machen kaum einen Profit. Und ich würde von meinen Aktionären manchmal bisschen beschimpft weil die sagen pass auf wieso investierst du so viel in Österreich. Ich investiere in Österreich weil ich Österreicher bin. Meine Fabriken würden mehr Geld gemacht wenn sie woanders sein werden. Und ich habe obendrauf noch so viele Sozialleistungen. Wir haben nur gegeben und ihr wollte das jetzt umdrehen. Ihr seid ein Machterhaltungs... der ORF ist ein Machterhaltungs... Pass auf wie kommt das Ganze zusammen.
97	M: Herr Stronach Sie [wollen mit mir streiten.]
98	P: [Ihr (.) ihr sollt zur] Raiffeisenbank berichten.
99	M: Herr Stronach (.) Herr Stronach (.) Sie wollen mit mir streiten [aber ich will nicht mit Ihnen streiten. Herr Stronach]
100	P: [Ich will nicht streiten (.) Ich will nur sagen die Wahrheit müsst ihr sagen]
101	M: Herr Stronach die Staatsanwaltschaft untersucht und das ist die Wahrheit ob es rund um die Gegengeschäfte über Briefkastenfirmen jetzt Bestechungsgelder oder illegale Provisionen gegeben hat. Unter anderem wird da auch über Magna-Firmen gesprochen in diesen Untersuchungen. Wenn sich [herausstellen sollte (.)]
102	P: [Ich (.) ich (.) ich]
103	M: Meine Frage ist noch nicht fertig Herr Stronach (.) wenn sich herausstellen sollte dass das stimmt dass an Magna-Firmen illegale Provisionen geflossen sind was würden Sie dann für Konsequenzen ziehen(?)
104	P: Wer damit (.) erstens einmal ich glaube das ist kaum möglich. Wir haben (.) wir sind an der Börse (.) dotieren an der Börse mit den mit den strengsten Regeln. Also wir sind im Glaskasten wir haben innerhalb der Firma 25 Rechtsanwälte alles wird genauestens überprüft. Weil für mich ist Wahrheit Transparenz Fairness. Also wenn natürlich wir haben über 120.000 Beschäftigte kann da mal ein Diebstahl sein kann da mal was sein. Das würde die strengsten Strafen haben die es gibt. Aber ich kann ich kann sagen ich war in keiner Art und Weise jemals mit mit den Fighterjets da in Berührung mit denen verhandelt. Ich habe Aufträge abgelehnt.
105	M: Gut letzte Frage. Sigi Wolf damals operativer Chef von Magna Ihr engster Vertrauter hat im Untersuchungsausschuss unter Wahrheitspflicht selber gesagt dass er für EADS eingetreten ist und sich da stark positioniert hat. Jetzt gibt es diese Debatten und Herr Wolf ist da sehr in der Debatte. Nach diesen ganzen Diskussionen Sie wollen ihn ja so gerne als Bundeskanzler-Kandidat für Ihre Partei. Wollen Sie ihn noch immer als Bundeskanzler-Kandidat(?)
106	P: Ja er ist ein guter Mann würde ein guter Mann sein. Er hat sich für Österreich eingesetzt. Die Magna braucht niemand. Wir brauchen keine (.) wir sind so selbstständig wir sind anerkannt in der Welt als Nummer eins in der Automobiltechnik. [Wir (.) wir lehnen]
107	M: [Gut das hatten wir schon. Herr Stronach]
108	P: [Wir lehnen] Aufträge ab.
109	M: Herr Stronach das hatten wir alles schon. Also Sigi Wolf noch immer Ihr Wunschkandidat. Hat er schon Ja oder Nein gesagt(?)
110	P: Ich habe (.) ich habe immer erwähnt ich habe mit ihm gesprochen. Er hat nicht Ja oder auch nicht Nein gesagt. Ok(?)
111	M: Vielen herzlichen Dank [für das] Gespräch.
112	P: [Ja] ok sehr gut.

Politiker (P): Matthias Strolz
Moderatorin (M): Lou Lorenz-Dittelbacher
Datum: 2.8.2013
Sendung: ZIB2

- 1 M: Im Zuge der Wahlberichterstattung laden wir die Chefs der nicht im Parlament vertretenen Parteien in einer Miniserie zu uns ins ZIB 2-Studio ein. Den Anfang macht eben der Spitzenkandidat der NEOS, Matthias Strolz. Guten Abend.
- 2 P: Guten Abend.
- 3 Lou Lorenz-Dittelbacher: Herr Strolz, jetzt habe ich doch Parteichef gesagt, obwohl Sie mit dem Ausdruck Partei nicht so viel anfangen können. Was ist so schlimm daran, eine Partei zu sein(?)
- 4 P: Wir sind auch Partei. Also wir haben uns gegründet auf dem Boden des Parteiengesetzes. Insofern sind wir auch Partei aber was es besser trifft ist einfach eine Bürgerbewegung. Weil wir sind mittlerweile 6.000 Leute. 6.000 Menschen die ihre Zuschauerplätze verlassen haben und sagen: 'Ich will anpacken.' Politik ist wichtig und es geht besser. Wir wollen es besser machen.
- 5 M: Wir haben Meinungsforscher Peter Hajek jetzt gerade gehört. Der sagt, Sie befinden sich irgendwo zwischen ÖVP und Liberalem Forum. Man kann sie schwer einordnen. Jetzt versuchen wir einmal [(..)]
- 6 P: [Mmmh]
- 7 M: ... Sie einzuordnen. Wir haben schon gehört Sie verstehen sich selbst als bürgerlich, Sie verstehen sich als liberal, auch als konservativ(?)
- 8 P: (atmet ein) Ja (..) I (..) äh (..) kon (..) Ich hab mit den ganzen Etiketten aus dem 20. Jahrhundert nicht sehr viel am Hut. Ich weiß schon dass es eine Sehnsucht gibt, links, rechts, wo seids(?) Wir sind wenn man es politologisch betrachtet sind wir eine Zentrumsbewegung. Wir kommen aus der Mitte des Volkes zum zweiten Mal in der Zweiten Republik. In den 80er Jahren die Grün-Bewegung und jetzt kommt eine zweite Bewegung aus der Mitte der Bevölkerung und wie Sie berichtet haben wir kommen aus sämtlichen Richtungen und was uns alle verbindet ist uns ist zum Beispiel Eigenverantwortung sehr wichtig. Deswegen können wir auch mit dem LIF sehr gut. Es geht darum dass wir davon überzeugt sind dass wir als Menschen das Leben selbst in die Hand nehmen können. Zum Beispiel auch in der Bildung. Deswegen wollen wir autonome Schulen. Parteibücher raus aus den Schulen. Und wir sagen machen wir doch die Direktoren, Direktorinnen zu Verantwortlichen in den Schulen. Geben wir ihnen die Chance dass sie Lehrer einstellen können, aber auch Lehrer verabschieden können, wenn sie nicht zu brauchen sind. Es gibt ganz viel beherzte Lehrer, geben wir denen die Freiheiten. Geben wir der Montessori-Schule um die Ecke die gleichen Chancen wie der staatlichen Schule.
- 9 M: Bildung nimmt tatsächlich einen großen Raum in diesem ihrem Parteiprogramm ein, aber auch zum Beispiel das Thema Wirtschaft. Auch das Thema Europa. Wirtschaft und Europa hat auch die ÖVP als Kernthemen, auch die ÖVP sieht sich als Partei der Mitte. Wo sehen Sie da eine Abgrenzung(?)
- 10 P: Naja zur ÖVP ganz klar zum Beispiel im Bildungsbereich. Also wir wollen 'Bildungspower statt Neugebauer'. Ich meine das ist ja nicht zum Aushalten dass die Elisabeth Gehrler im August 2001 (lacht) das ist fast unglaublich. Im August 2001 hat Elisabeth Gehrler angekündigt 'Wir werden jetzt ein zeitgemäßes Lehrerdienstrecht auf den Weg bringen.' (.) Vor drei Wochen sagt Fritz Neugebauer 'Ich habe alle Zeit der Welt, wir können noch drei Jahre verhandeln.' Und da kriege ich solche Kabeln. Warum(?) Er hat vielleicht Zeit aber was er übersieht dass er das auf dem Rücken der Schülerinnen und Schülern macht. Wir haben derzeit bei 15-Jährigen 27 Prozent - ein Viertel - die nicht gescheit lesen können. Wir haben 20 Prozent - ein Fünftel - die nicht gescheit rechnen können bei den 15-Jährigen. Und wir haben seit 30 Jahren Stillstand [im Bildungsbereich].
- 11 M: [Aber dafür ist ja die ÖVP] auch nicht. Die Frage war ja [wo die Abgrenzung zur ÖVP stattfindet.]
- 12 P: [Naja aber die ÖVP ist nicht zum brauchen] Dass wir zum brauchen werden im Bildungsbereich. Die ÖVP ist da ein Betonschädel, eine Ansammlung von Betonschädeln im bildungspolitischen [Bereich.]
- 13 M: [Sie müssen] es wissen weil Sie kommen ja ursprünglich aus der ÖVP. Sie haben für die ÖVP [gearbeitet.]
- 14 P: [War nie Mitglied aber habe viel] (..) ich kenne sie gut die Partei ja. Und habe viel für den

	Wirtschaftsbund gemacht. Und da gibt es auch gute Sachen in der ÖVP. Ich denke dass der Sebastian Kurz einige gute Ansätze geliefert hat in den letzten Jahren. Nur die Partei insgesamt hat ein Problem.
15	M: Also das heißt Sie würden sagen Spindelegger ist auch nicht wirklich für eine Bildungsreform(?)
16	P: (lacht) Der bringt nichts zusammen. Der ist ja er wird ja überall zurückgerufen. Entweder vom Herrn Neugebauer oder jetzt vom Herrn Kohl oder von der Frau Mikl-Leitner. Zum Beispiel Pensionsthema. Natürlich sollten wir das Frauenpensionsalter erhöhen das ist doch nur fair. [Auch gegenüber den Frauen]
17	M: [Zu den Pensionen kommen wir noch.]
18	P: Kommen wir noch. Aber der wird immer zurückgepiffen, der ist offensichtlich irgendwo an den Fäden angebunden von Leuten die ihn führen.
19	M: Gut Sie sind enttäuscht offensichtlich von der Partei aus der Sie ursprünglich kommen auch viele Wähler sind enttäuscht von den Parteien die sie schon kennen. Von allen fünf eigentlich die bisher im Parlament gesessen sind. Wir nehmen jetzt das Team Stronach mal aus die sind relativ neu. Das ist auch ein ganz signifikantes Merkmal dieser Wahlbewegung jetzt dass viele Wähler frustriert und enttäuscht sind. Und auch diese Negativsachen eigentlich nicht mehr hören wollen. Daher frage ich Sie jetzt ganz positiv: Sehen Sie einen Politiker derzeit in Österreich der Ihnen persönlich gefällt(?)
20	P: (..) (atmet ein) Ja ich hab kein Vorbild in dem Sinn. Aber es gibt natürlich Politiker. Mir haben die Ansätze vom Christoph Chorherr gut gefallen. Dass er einen unternehmerischen Zugang verbindet mit einem gewissen Lifestyle, urbane Themen hier verbindet mit dem Radl herumcheckt in Wien das find ich gut. Ich habe auch den Sebastian Kurz schon gelobt. Wir NEOS wir wollen ja auch die Wertschätzung das Positive zurückbringen in die Politik. Wir wollen die Leichtigkeit in die Politik bringen auch die Lust an der Politik. Die Politik ist ein depressiver Ort geworden in Österreich.
21	M: Verändern wollen Sie das haben Sie ganz klar gesagt und das ist doch sehr überraschend weil das eine sehr große Wählergruppe betrifft das österreichische Pensionssystem.
22	P: Mhm.
23	M: Wenn wir uns jetzt die durchschnittlichen Pensionen anschauen die ASVG-Pensionen dann liegt die bei Männern bei 1.236 Euro, für Frauen bei 811.
24	P: [Und die wollen wir erhöhen(!)]
25	M: [Denen wollen sie noch was] wegnehmen (?)
26	P: Nein die wollen wir unbedingt erhöhen. Uns geht es um etwas anders. Ich habe Ihnen etwas mitgebracht Frau Lorenz-Dittlbacher. Ich bin ja ein Bergbauernbub aus Vorarlberg und ich liebe den Wald und war im Wienerwald jetzt mit den Kindern spazieren. Und die sammeln diese Zapfen. Förenzapfen. (legt Zapfen auf das Pult) Und der Wienerwald hätte im 19. Jahrhundert gerodet werden sollen. Da gab es eine Diskussion 'Schlagen wir den Wald ab'. Und das hätte natürlich einigen Profit gebracht. Aber andere hätten einen großen Preis bezahlt nämlich die folgenden Generationen. Wir könnten dann heute dort nicht Energie tanken. Und das passiert gerade. Rot-Schwarz die holzen in den Chancenwald hinein der nächsten Generation. Und was passiert, was fällt runter dabei(?) Die Chancen (wischt Zapfen mit der Hand vom Moderatorenpult, diese fallen auf den Boden) der jungen Menschen, die fallen runter. Und das interessiert sie nicht, die machen zynische Politik im Pensionsbereich. Wir haben (.) wir haben hunderttausende Pensionen über 2.500 Euro und darüber sollte man reden. Natürlich wollen wir die kleinen Pensionen weiter erhöhen. Aber es gibt Pensionen der Herr Blecha zum Beispiel hat 200.000 Euro Pension pro Jahr. Mit vollen Hosen [ist leicht stinken.]
27	M: [Also wo genau] wollen Sie reinschneiden?
28	P: Wir wir sagen kleine Pensionen unbedingt [weiter erhöhen]
29	M: [Was sind kleine Pensionen (?)]
30	P: Klein. Unter zwei-fünf (2.500, Anm.). Würden wir weiter erhöhen. (.) Ab [zwei-fünf]
31	M: [Erhöhen heißt jetzt] Inflationsanpassen [oder] wirklich erhöhen(?)
32	P: [Inflationsangleichen.] Inflationsangleichen.
33	M: ok.
34	P: Über zwei-fünf würden wir einfrieren und über 5.000 Euro würden wir bitten um einen Solidaritätsbeitrag. Warum(?) Wir geben heute für Pensionszuzahlungen über 18 Milliarden aus für die Beamtenpensionen und die Zuzahlungen aus dem Steuertopf. Das ist mehr als

	doppelt so viel Geld wie wir für 1,1 Millionen Schülerinnen und Schüler ausgeben. Das ist absurd [und]
35	M: [Aber] was heißt bitten(?) Was heißt das konkret(?)
36	P: Na [wir würden 15 Prozent. Nein nein.]
37	M: [Sie bitten und wenn nichts kommt kommt nichts(?)]
38	P: Nein 15 Prozent ist unser Vorschlag [mit einer Einschleifregelung.]
39	M: [Also Sie wollen streichen] [heißt das.]
40	P: [Ja wir wollen hineinschneiden über 5.000 Euro. Das halten wir für gerechtfertigt. Warum (?) Weil wir jedes Jahr mehr aus dem Steuertopf für die hohen Pensionen brauchen. Und dann kommt noch dazu dass wir natürlich diese junge Generation doppelt belasten. Wir haben einen Schuldenberg der ist immens. Acht Milliarden zahlen wir nur für Zinsen pro Jahr. <u>Acht Milliarden</u> (!) Das ist doppelt so viel wie für 125.000 Lehrlinge und 300.000 Studierende. [Das heißt 400 junge Jugend (..) geraten]
41	M: [Ok wir haben jetzt verstanden von wo sie nach wohin verlagern wollen. Wir sind leider schon über unserer Zeit.
42	P: ok
43	M: Aber ich möchte trotzdem noch was ansprechen nämlich die Frage Wahlziel. Sie haben gesagt fünf Prozent plus. Wenn Sie jetzt den Einzug in den Nationalrat schaffen wollen Sie dann in die Regierung oder wollen Sie sozusagen auf der Oppositionsbank Platz nehmen und weiter kritisieren(?)
44	P: Wir sind Anpacker und Umsetzer. Das heißt natürlich die Königsdisziplin ist Regieren. Wir wollen in die Regierung aber nicht um jeden Preis. Wann dann muss eines klar sein. Parteienförderung muss runter, das Pensionssystem müssen wir in Ordnung bringen, im Bildungsbereich muss sich was <u>bewegen</u> für die nächste Generation. Wenn diese Bedingungen erfüllt sind wunderbar. Dann werden wir gerne Mediator für dieses kraftlose [Paar jetzt]
45	M: [Gelobt haben Sie jetzt] zum Beispiel Kurz und Chörherr. Das wird sich wahrscheinlich also wird sich sehr wahrscheinlich nicht ausgehen so eine Dreierkoalition. Wären Sie auch so ein kleines Anhängsel für Schwarz-Rot Rot-Schwarz(?)
46	P: Naja kleines Anhängsel sind wir gar nicht dazu sind wir viel zu (..)
47	M: Naja aber mit fünf Prozent(?)
48	P: Wann dann sind wir ein Stachel im Fleisch. Und wir legen jetzt gerade los.
49	M: Aber wären Sie das(?) Mehrheitsbeschaffer für eine schwarz-rote [rot-schwarze] Zusammenarbeit(?)
50	P: [Wenn die] Wenn die richtigen Themen umgesetzt werden dann gehen wir natürlich hinein in so eine Koalition.
51	M: Schließen Sie irgendjemanden aus(?)
52	P: Ja wir werden uns schwer tun mit der FPÖ. Das ist eine andere Haltung von Politik da ist zu viel negative Emotion.
53	M: Aber Team Stronach ja(?)
54	P: (.) Also das kommt darauf an wen er hier präsentiert. Ich mein dass er selber hier an die Spitze geht (..) Herr Stronach ist ein Hype ohne Zukunft. Und da muss man einfach schauen mit welchen Personen füllt sich diese Bewegung wenn sie denn überlebt. Also meine Prognose wäre dass das zerplatzt wie eine Seifenblase in absehbarer Zeit.
55	M: Herr Strolz vielen Dank für das Gespräch. Über die Zapfen die sie da runtergeworfen haben, [reden wir noch. (lacht)]
56	P: [Ich hätte noch einen Wasserballon da für Sie.] Aber ich nehme die Zapfen wieder mit. Dankeschön.
57	M: Gut dankeschön.

1	M: Und Spitzenkandidat Martin Ehrenhauser ist jetzt bei mir im Studio. Guten Abend. Vielen Dank fürs Kommen.
2	P: Hallo. Guten Abend.
3	M: Herr Abgeordneter ich würde gerne mit Ihnen als Person beginnen. Sie sind politisch ja erstaunlich flexibel muss man sagen. Wir haben schon gehört Sie waren mit 27 bei den Hochschülerschaftswahlen Spitzenkandidat der Liberalen Studenten also beim Liberalen Forum. Ein Jahr später haben Sie dann bei der Nationalratswahl eine Wahlempfehlung für die ÖVP abgegeben. Dann waren Sie der engste Mitarbeiter von Hans-Peter Martin haben für seine Liste kandidiert. Vor einem Jahr waren Sie dann bei einer Gründungsversammlung der NEOS. Und jetzt sind Sie Spitzenkandidat von gleich drei Parteien unter anderem der KPÖ aber bei keiner sind Sie Mitglied. Wie passt das alles zusammen(?)
4	P: Also ich bin als (.) gelernter Koch auf die Universität gekommen. Ich wollte mich da politisch engagieren. Die herkömmlichen Parteien haben für mich kein Angebot gehabt. Und so bin ich zum LSF gekommen (.) habe nur gesehen dass da Missstände waren. Ich habe die Missstände aufgedeckt und ich habe mich dann an den Hans-Peter Martin gewandt weil ich gedacht habe er ist jemand der gegen Korruption auftritt. Ich musste dann leider erkennen dass er auch Teil des Systems ist und musste auch hier wieder Missstände aufdecken. Und ich habe halt dann versucht (.) ich war natürlich enttäuscht zu dem Zeitpunkt (.) ich habe dann versucht weiter zu arbeiten. Ich glaube das habe ich sehr sehr gut gemacht. Ich habe an unterschiedlichen Themen als fraktionsfreier und parteifreier Abgeordneter im EU-Parlament gearbeitet. Sei es ACTA sei es Datenschutz sei es die Frage des Lobbying-Transparenz-Registers. Und jetzt ist 'Europa anders' auf mich zugekommen. Die haben gesehen wie ich gearbeitet habe die haben mich gefragt die haben das Projekt vorgestellt. Sie haben mich gefragt was ich von diesem Projekt halte. Ich habe gesagt ja tolles Projekt. Ich unterstütze gerne 'Europa anders'. [Und das mache ich jetzt.]
5	M: [Gut aber trotzdem] Trotzdem versteht man vielleicht ein bisschen schwierig. Wie kommt man vom Liberalen Forum und von einer Wahlempfehlung für die ÖVP zu den Kommunisten(?)
6	P: Also (.) es sind ja nicht die Kommunisten. Es ist eine Wahlplattform als 'Europa anders'. Da sind die Kommunisten Teil [davon. Aber es gibt drei Parteien. Es gibt drei Parteien]
7	M: [Gut aber mit Abstand die (.) von diesen drei Mini-Parteien die mit Abstand größte.]
8	P: Es gibt drei Parteien und unabhängig davon auch das vierte Element diese Unabhängigen. Also wir sind eine Wahlallianz und wir haben einen gemeinsamen Grundkonsens. Und dieser Grundkonsens ist dass wir einfach eintreten für eine faire Verteilung von Chancen von Vermögen von Ressourcen und von Informationen. Auf diesen gemeinsamen Grundkonsens aufbauend haben wir ein gemeinsames Programm beschlossen wo wir sagen ja Schluss mit diesen Bankenrettungen. Für uns sind die Menschen systemrelevant aber nicht die Banken. Wir wollen diesem postdemokratischen Exekutivföderalismus in Europa etwas entgegensetzen. Wir wollen den Menschen vor Lampedusa die Hand reichen. Wir wollen nicht mehr dass wir sie ertrinken lassen. Wir stehen für eine aktive Friedenspolitik und für eine aktive Neutralitätspolitik. Und wir wollen endlich Schluss machen mit diesem Überwachungsstaat. Wir wollen endlich dass es wieder vertrauensvolle Beziehung gibt zwischen Bürger und Staat. Und diese Gemeinsamkeiten die stehen natürlich im Vordergrund. Natürlich ist 'Europa anders' ein sehr buntes Bündnis. Ja es ist ein offenes Bündnis da kann jeder mitmachen. Aber Faktum ist es muss anders werden damit es gut wird.
9	M: Jetzt zu dieser relativ bunten politischen Vergangenheit die Sie haben kommt noch dazu. In den letzten Jahren im EU-Parlament haben Sie fast immer genau so abgestimmt wie die Grünen. Was unterscheidet 'Europa anders' eigentlich von den Grünen(?)
10	P: Ich glaube ein sehr zentrales Element ist sicherlich und wo die Grünen sicherlich viel Glaubwürdigkeit verspielt haben war eben genau wie sie bei der Bankenrettung zugestimmt haben. Wie sie dem ESM zugestimmt haben ja. Man sieht ja genau wo das Geld dann hinfließt. Wenn man sich anschaut in Irland in Griechenland. Das Geld geht ja nicht zu den Leuten dort vor Ort. Sondern das Geld fließt ja dann wieder an die großen Banken in Deutschland und Frankreich zurück. Und genau das sind zentrale Fragen wo wir uns

-
- sicherlich auch bei den Grünen unterscheiden. Dass es natürlich Gemeinsamkeiten auch mit den Grünen gibt das steht außer Frage.
- 11 M: Sie schreiben in Ihrem Programm 'Es sollen keine Banken mehr auf Kosten der Gesellschaft gerettet werden.' Jetzt haben wir in Österreich gerade ein großes Problem mit der Hypo Alpe Adria. Viele viele Milliarden. Es gibt keine Lösung für diese Bank ohne dass die Steuerzahler zum Handkuss kommen. Oder wie würden Sie denn das machen(?)
- 12 P: Na schauen Sie die Frage ist ja schon wie man davor das ganze System regelt. Und da ist ja schon einmal die Frage wieso lässt man Banken überhaupt so groß werden. Und da war es ganz wichtig dass man diese Banken auch klar trennt dass man sagt ok hier ist der Geschäftsteil hier ist der Investmentteil. [Das sind alles Dinge die man vorher schon nicht gemacht hat durch eine Politik durch eine verfehlte Politik über die letzten Jahre.]
- 13 M: [Gut (.) gut (.) aber das (.) aber (.) das ist (.) das ist ja nicht passiert. Aber (.) Herr Ehrenhauser (.) das ist (.)] Das ist ja nicht passiert. In Ihrem Programm steht 'Es sollen keine Banken mehr gerettet werden.' Diese Banken gibt es aber schon so wie sie sind müssen möglicherweise gerettet werden. Was würden Sie jetzt mit der Hypo Alpe Adria machen so dass es die Steuerzahler nichts kostet(?)
- 14 P: Ja hier geht es natürlich darum dass man die Gläubiger effektiv auch mit einbindet. Und dass jene die auch die Krise dann verschuldet haben schlussendlich für die Kosten dann auch aufkommen.
- 15 M: Das heißt Sie würden einfach die Haftungen die die Bank eingegangen ist nicht bezahlen oder die das Land Kärnten eingegangen ist nicht bezahlen(?)
- 16 P: Ich bin der Meinung dass die Gläubiger hier fester in die Verantwortung genommen werden müssen.
- 17 M: Jetzt gibt es ein nicht sehr langes Wahlprogramm. Das ist möglicherweise deswegen nicht sehr lang weil die drei Parteien doch auch relativ unterschiedlich sind. Aber was auffällt: Zu einem der allerwichtigsten Themen in der EU in den letzten Jahren gibt es keinen einzigen Satz in diesem Wahlprogramm nämlich zum Thema Euro. Und jetzt habe ich keine Ahnung wo 'Europa anders' da steht. Soll Österreich im Euro bleiben(?) Sollen alle derzeitigen Mitglieder im Euro bleiben(?) Sollen künf... sollen neue Mitglieder in den Euro aufgenommen werden(?)
- 18 P: Also was natürlich Faktum ist ist dass das politische Konstrukt hinter dem Euro natürlich nicht funktioniert. Das hat man ganz klar gesehen. Man sieht auch dass natürlich die Wirtschaftsleistung zum Beispiel in den südlichen Ländern in Griechenland in Spanien mit dem Wert des Euro nicht übereinstimmt. Man sieht auf der anderen Seite dass das auch ein Vorteil sein kann für Länder wie Deutschland oder auch in Österreich. Dass deren Wirtschaftsleistung natürlich auch mit dem Euro (.) also dass die Mitgliedschaft von Griechenland und Spanien zum Beispiel eben diesen Euro für diese Länder auch drückt und dadurch der Export angekurbelt wird. [Also ich (.) ich darf]
- 19 M: [Das wissen wir aber was soll passieren(?)]
- 20 P: Vielleicht darf ich ausreden dann sage ich Ihnen das. Also ich glaube nicht oder wir glauben nicht dass Österreich jetzt aus dem Euro austreten soll. Aber natürlich sehen wir die Probleme sehr wohl in den südlichen Ländern. Wir sehen sie in Spanien wir sehen sie in Griechenland. Und wenn diese Länder entscheiden für sich entscheiden dass es das richtige ist aus dem EURO auszutreten weil genau dieses System sie sonst erdrückt dann müssen wir ihnen natürlich Hilfestellung leisten. Und wir sollten dann versuchen selbstverständlich auch wieder Pläne zu schmieden wie man sie wieder zurückholen kann.
- 21 M: Es gibt in Ihrem Programm nichts zum Euro aber es gibt dafür Forderungen wie eine europaweit einheitliche Vermögens- und Erbschaftssteuer ab 500.000 Euro und Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich. (.) Das mag sehr schön sein aber für beides ist die EU in keiner Weise zuständig.
- 22 P: Wir haben ein großes Problem in der Europäischen Union. Die Europäische Union ist so in ihrer Verfasstheit ein postdemokratischer Exekutivföderalismus. Und das beginnt an drei Fragen. Die erste Frage ist natürlich wie werden Entscheidungen in Brüssel getroffen. Da muss man ganz klar sagen die sind undemokratisch und intransparent. Die zweite Frage ist natürlich was wird entschieden. Und da sieht man ganz klar dass ökonomische Interessen im Vordergrund stehen und Gemeinwohlinteressen im Hintergrund sind. Und jetzt komme ich auf Ihre Frage und das ist die dritte Frage. Und das ist die Frage worüber darf die Europäische Union eigentlich wirklich entscheiden. Und das ist die Frage der Kompetenzabgrenzung. Da ist es derzeit so dass es keinen klaren Kompetenzkatalog gibt. Da ist es derzeit so dass eine (.) durch die Flexibilisierungsklausel natürlich auch ein
-

-
- gewisser Zentralismus stattfindet. Aber ich glaube was die Frage der Gerechtigkeit betrifft da ist es auch wichtig dass man auch genau solche Gerechtigkeitsinstrumente wie Vermögenssteuer auch auf europäischer Ebene als Instrument hebt.
- 23 M: Gut ist momentan nicht so. Ich habe noch eine letzte Frage. Sie haben 2010 gesagt 'Heinz-Christian Strache ist für mich ein Nazi' (.) zitiere ich wörtlich. 'Heinz-Christian Strache ist für mich ein Nazi.' Sagen Sie das noch immer(?)
- 24 P: Was man gesehen hat in der Vergangenheit ist dass der Unmut von so vielen Leuten in der Vergangenheit immer wieder zugenommen hat. Und jetzt stellt sich natürlich die Frage wie wird dieser Unmut der Menschen das zukünftige politische System steuern und lenken.
- 25 M: Jetzt weichen Sie mir aus Herr (.) [Herr Ehrenhauser]
- 26 P: [Nein ich komme gleich] auf Ihre Frage selbstverständlich aber lassen Sie mir den Gedanken bitte zu Ende führen. Und jetzt ist die Frage wie dieser Unmut unser zukünftiges politisches System forder.. also steuert. Und man sieht ganz klar dass eben Rechte dass Nazis schlussendlich auch in Frankreich ja in Österreich auch in Griechenland immer weiter an Zulauf [gewinnen. Dass autoritäre Systeme dass Nationalismus]
- 27 M: [Herr Ehrenhauser (.) Herr Ehrenhauser (.) Sie weichen mir aus (.) Sie weichen]
- 28 P: ... menschenverachtende Parolen [immer wieder Zulauf bekommen und wir]
- 29 M: [Ich ver... Ich verstehe das dass Sie das probieren aber Sie weichen mir trotzdem aus.]
- 30 P: Wir von 'Europa anders' möchten genau diesen Menschen diesen Politik [die die Politik in der letzten Zeit verlassen hat wieder Zuversicht geben]
- 31 M: [Sie halten eine Wahlrede Herr Ehrenhauser ich verstehe das (.) ich verstehe das] aber meine Frage war stehen Sie zu diesem Zitat das jetzt dreieinhalb Jahre alt ist von Ihnen(?)
- 32 P: Ich glaube dass er menschenverachtende Parolen von sich gibt. Ich glaube dass er Hassprediger [ist]
- 33 M: [Das ist nicht Ihr] Zitat.
- 34 P: Ich stehe zu dem was ich gesagt habe.
- 35 M: Sie haben gesagt 'Herr Strache ist für mich ein Nazi.'
- 36 P: Ich stehe zu dem was ich gesagt habe.
- 37 M: Danke für Ihren Besuch im Studio.
- 38 P: Gerne.
-

Politiker (P): Heinz-Christian Strache

Moderator (M): Armin Wolf

Datum: 9.4.2014

Sendung: ZiB2

-
- 1 M: Und Heinz Christian Strache ist jetzt bei mir im Studio. Guten Abend vielen Dank fürs Kommen.
- 2 P: Guten Abend. Grüß Gott.
- 3 M: Herr Strache warum haben Sie Andreas Mölzer jetzt eigentlich tatsächlich rausgeschmissen(?) Vor zwei Wochen haben Sie noch gesagt Mölzer habe sich für seine Äußerungen entschuldigt. Damit sei die Sache Zitat ,gegessen und erledigt'.
- 4 P: Ich wundere mich immer wieder über gewisse Diktionen die im ORF oder auch Recherchen die im ORF stattfinden. Warum(?) Sie haben gestern mitverfolgt dass Andreas Mölzer von sich aus seinen Rückzug von seiner Kandidatur bekanntgegeben hat und stellen das als Rausschmiss da. Wir hatten ein Gespräch am Montag wo wir sehr offen und auch unmissverständlich die Lage besprochen und bewertet haben ich auch meine Meinung und Position zu diversen Aussagen Artikeln und auch gefallenen Äußerungen inhaltlich bewertet habe. [Und er]
- 5 M: [Und in diesem Gespräch] haben Sie ihm nicht gesagt dass wenn er bis heute Mittag seine Funktion nicht zur Verfügung stellt dann wird ihn der Parteivorstand streichen(?)
- 6 P: Ich sage ihnen ganz offen. Wir haben ein sehr offenes ehrliches [Gespräch miteinander geführt]...
-

7	M: [Ja haben Sie ihm das gesagt oder nicht(?)]
8	P: ... wo wir diskutiert haben über die Themenfelder und auch diskutiert haben über die Standpunkte und Andreas Mölzer auch die Einsicht gehabt hat <u>von sich aus</u> diesen Schritt zu setzen...
9	M: Aber
10	P: ... den Sie jetzt als Rausschmiss werten. [Und ich sage Ihnen Herr Wolf (.) Herr Wolf (.) Herr Wolf (.) Na schauen Sie (.) Na schauen Sie (.) Hören Sie zum Thema (.) Herr Wolf (.) zum Thema...]
11	M: [Aber Herr Strache (.) Herr Strache das ist ungefähr so freiwillig wie wenn ein Bankräuber vor Ihnen steht und sagt Geld her oder Leben. Das ist auch keine freiwillige Entscheidung. Sie haben gesagt Sie schmeißen ihn raus wenn er nicht freiwillig geht.]
12	P: Zum Thema Recherche. Wenn heute Ö1 wahrheitswidrig berichtet und der Teletext im ORF das auch wahrheitswidrig übernimmt entgegen meiner Pressekonferenz wo ich gesagt habe es gibt kein Trostpflaster es gibt keine Inseratenzusagen es gibt keine freiheitlichen Bildungsinstitutsaufträge für Mölzer. Und dass dann wahrheitswidrig aufgrund von falscher Recherche berichtet wird entgegen meiner Aussagen. Dann muss ich mich schon wundern und dann muss ich schon in den Raum stellen dass man manchmal den Eindruck hat es werden hier bewusst Dinge verdreht und Realitäten [verdreht.]
13	M: [Herr Strache] nicht böse sein. Nur weil Sie etwas anderes sagen muss es nicht wahrheitswidrig sein.
14	P: Es ist [wahrheitswidrig(!)]
15	M: [Ganz ehrlich] Sie haben gerade gesagt dass der Herr Mölzer sich freiwillig zurückgezogen hat. Natürlich hat er sich nicht freiwillig zurückgezogen. Sie haben ihm angedroht Sie werfen ihn heute raus. Und vorher hat er halt noch selber zurückgezogen. Das ist nicht freiwillig Herr Strache.
16	P: Nein(!)
17	M: Die Frage ist warum haben Sie ihm das angedroht(?)
18	P: Herr Wolf Herr Wolf. Wir haben unterschiedliche Entwicklungen erlebt. Wir haben diverse Aussagen erlebt ja die provokativ waren die eine kritische Masse bewusst erreicht haben wo <u>ich</u> in einer nachhaltigen Recherche ohne Schnellschuss in Ruhe mir alles angesehen habe. Auch mir die Erklärungen angesehen habe. Und eine Beurteilung getroffen habe wo ich immer gesagt habe ich werde in einem persönlichen Gespräch mit Andreas Mölzer und am Ende in einem Bundesvorstand in Beratungen auch eine Entscheidung treffen. Und das hat stattgefunden.
19	M: Jetzt haben zuerst gerade gesagt der Herr Mölzer hat die Entscheidung getroffen [ich kenne mich nicht mehr aus]
20	P: [Der Herr Mölzer hat die] Entscheidung getroffen. Auch wenn Sie das nicht zur Kenntnis nehmen wollen. [Der Herr Mölzer]
21	M: [Jetzt haben Sie gerade gesagt] <u>Sie</u> haben die Entscheidung getroffen.
22	P: Nein wir haben das habe ich Ihnen erklärt besprochen und diskutiert dass ich entsprechend nach einem Gespräch mit Mölzer immer gesagt habe wir werden entweder einen gemeinsamen Weg finden oder im Bundesparteivorstand diskutieren und dort eine Entscheidung treffen. Und Herr Mölzer hat diese Entscheidung selbst getroffen. Und ich sage großen Respekt vor seiner Entscheidung. Weil er gewusst hat dass hier Aussagen passiert sind die von vielen nicht goutiert werden. Und wo viele diese als unpassend und auch beleidigend empfinden im inhaltlichen Kontext. Und er auch gewusst hat dass er damit in einer Verantwortung für die Gesinnungsgemeinschaft letztlich auch sicherstellt dass man <u>nicht</u> die EU-Themen und andere Problementwicklungen vergraben kann während dieser Wahl. Und er damit letztlich auch nicht zur Verfügung gestanden ist weiter als Objekt sozusagen der einseitigen Berichterstattung und des Trommelfeuers und eines weiteren Schadens für die FPÖ zur Verfügung zu stehen.
23	M: Nur damit wir's verstehen. Welche Äußerung von Herrn Mölzer war denn jetzt die die nicht vereinbar ist mit einer Spitzenfunktion wie Sie heute gesagt haben(?)

-
- 24 P: Schauen Sie ich sage ganz offen. Wir haben unterschiedliche Aussagen. Und wenn man die im inhaltlichen Kontext bewertet. Und da muss man auch diskutieren muss auch denjenigen der es gesagt hat befragen wie er was gemeint hat. Manchmal werden ja Dinge auch in der Interpretation anders dargestellt. Wir haben diese Gespräche geführt. Ich sage von meiner Seite offen dass die Europäische Union ja eine Entwicklung nimmt die dramatisch zum Teil ist und die ich auch vehement kritisiere. Und die in Richtung einer autoritären Struktur geht die ich nicht will. Aber. Ich sage auch (.) Ich verstehe nicht wie man so etwas mit dem Dritten Reich vergleichen kann. Und ich sage im Gegenzug teilweise von liberalen Gesetzesentwicklungen sprechen kann. Das habe ich nicht verstanden. Das war einer der Punkte wo aber Mölzer mir gesagt hat er hat das nicht so gemeint und er hat ausdrücklich auch festgehalten dass er natürlich nichts verunglimpfen beziehungsweise harmlos darstellen wollte. Im Gegenteil. Das habe ich auch zur Kenntnis genommen. Und Sie wissen dass es weitere Aussagen dann gegeben hat. Von einem Konglomerat mit dem ich im Kontext gar nichts anfangen kann und völliges Unverständnis auch erlebt habe. Aber dann seine Entschuldigung respektiert habe wie Sie wissen. Und dann weitere Entwicklungen stattgefunden haben wo ich sage da muss man dann auch eine Gesamtbewertung treffen. Und ich sage offen in diesem Gesamtkontext ja dieser gesamten Aussagen war ein Punkt erreicht wo ich sage das geht so nicht. Das ist eine schädliche Entwicklung. Da müssen wir klar und deutlich sagen dass wir nicht zulassen wollen dass politische Gegner und bitte einen Satz noch (.) die uns immer wieder bewusst in ein Eck drängen wo wir nicht hingehören dann auch noch Vorschub geleistet bekommen durch solche flapsigen provozierenden Sager die unpassend sind. Und ich sage ganz klar und deutlich. Wir haben weder mit totalitären Ideologien noch mit Rassismus etwas zu tun.
- 25 M: Und jetzt würde ich gerne wissen was denn in der FPÖ unpassend ist. Vor zwei Wochen ist Herr Mölzer nach der ersten Aufregung hier im Studio gesessen und hat wörtlich gesagt Neger ist ein normales deutsches Wort das man jederzeit verwenden kann. Sehen Sie (.) sehen Sie das auch so(?)
- 26 P: Schauen Sie ich verwende diesen Begriff nicht. Ja das ist nicht meine Diktion. Aber Sie wissen selbst ja dass dieser Begriff auch in der Schule und sogar im ORF bis in den 80er Jahren hinein bei Helmi durchaus verwendet wurde.
- 27 M: Ich frage ob es 2014 in der FPÖ ein legitimer Begriff ist(?)
- 28 P: Ich sage Ihnen ganz offen dass man nicht (.) Sprachpolizei spielen soll. Und Begrifflichkeiten automatisch sozusagen in einem negativen Zusammenhang stellen sollen. Entscheidend ist in welchem Kontext etwas [gesagt wird.]
- 29 M: [Also Sie haben] kein Problem damit(?)
- 30 P: Ich verwende es nicht(!)
- 31 M: Warum denn nicht [wenn es überhaupt kein Problem ist(?)]
- 32 P: [Aber ich ver...] Na ich verwende es nicht weil es nicht meiner Diktion entspricht und weil ich sehr wohl für mich persönlich dieses Wort nicht verwenden will. Aber es gibt Personen und Menschen in diesem Land die das Wort verwenden und nicht böseartig oder in einer anderen negativen Darstellung verwenden. [Und das sollten Sie auch zur Kenntnis nehmen.]
- 33 M: [Herr Strache es gibt ja] Na ich nehme es zur Kenntnis. Weil es gibt sie sogar nicht nur in diesem Land sondern auch in Ihrem Parlamentsklub.
- 34 P: Ja.
- 35 M: Und auch heute Nachmittag noch nach der ganzen Aufregung um Mölzer sagt Ihr Abgeordneter Gerhard Schmid der sonst noch nicht weiter aufgefallen ist wörtlich ‚Ein Neger ist ein Neger. Ich kenne keine andere Bezeichnung. Wie soll ich ihn denn sonst nennen‘. Wollen Sie ihm vielleicht Nachhilfe geben ein bisschen(?)
- 36 P: Na ich habe heute schon mit seinem Landesparteiobmann gesprochen dass auch selbstverständlich das Gespräch geführt werden wird. Weil natürlich gibt es sehr wohl auch andere Begrifflichkeiten ja. Und dieser Begriff ist für mich unnötig. Aber er ist nicht in dem Sinn general als Sprachpolizei zu verurteilen. Ich sage Ihnen genauso auch der Begriff Zigeuner nicht. Wenn da manche Sprachpolizisten glauben der Begriff Zigeuner sei
-

	automatisiert etwas Böses dann muss man schon auch darauf verweisen dass in Ungarn sich auch eine Zigeunerpartei gegründet hat die sich selbst so nennt. Also man soll nicht immer automatisch [jeden Begriff] in eine negative Richtung darstellen.
37	M: [Herr Strache (...)] Es wäre mir jetzt noch nicht aufgefallen dass Sie ungarisch sprechen in der FPÖ. Auf Deutsch ist das doch relativ klar. Also die Betroffenen finden diese Begriffe sowohl Neger als auch Zigeuner extrem diskriminierend und rassistisch.
38	P: Also...
39	M: Warum ist es den FPÖ-Politikern so wichtig diese Begriffe zu verwenden(?)
40	P: Es ist <u>nicht</u> wichtig. Aber ich [kenne genügend Zigeuner.]
41	M: [Aber Sie kämpfen so für Ihr Recht] das Sie [das dürfen.]
42	P: [Na ich kenne] genügend Zigeuner die Bekannte von mir sind die es überhaupt nicht als Beleidigung empfinden. Also ich weiß nicht was da immer wieder versucht wird immer wieder hineinzupretzelieren. Wenn jemand im Zusammenhang im Kontext inhaltlich etwas Beleidigendes sagt dann ist das zu verurteilen und auch entsprechend zu [bewerten]. Und doch nicht die Begrifflichkeit Zigeuner.]
43	M: [Herr Strache sagen mir Sie sagen Sie] mir einen Kontext in dem das Wort Neger nicht rassistisch ist(!)
44	P: (...) Im Kontext den der ORF zum Beispiel verwendet hat in der Darstellung auch des Helms [mit Kaffee auf Bohnen und in anderen Bereichen]
45	M: [2014 Herr Strache. 2014]
46	P: Zweitausend (...) vierzehn]
47	M: [2014.] Wir haben das Jahr 2014.
48	P: Ja.
49	M: In welchem Kontext ist dieses Wort heute nicht rassistisch(?)
50	P: Es ist nicht grundsätzlich rassistisch(!) (aufgeregt) [Es wird...]
51	M: [Tat]sächlich.
52	P: Nein es wird von der politischen Correctness grundsätzlich von der linken Seite als ein beleidigender Begriff dargestellt. Das ist nicht so dass das jeder auch als beleidigend empfindet. Die Frage ist [was jemand dahinter auch an Inhalten zum Besten gibt]
53	M: [Kennen Sie einen Afrikaner der das] Wort nicht als diskriminierend empfindet Herr Strache(?)
54	P: In dem Fall ja. Der amerikanische Begriff ist diskriminierend.
55	M: <u>Kennen Sie persönlich einen Afrikaner</u> der diesen Begriff nicht als diskriminierend [empfindet(?)]
56	P: [Ja aus] dem Lateinischen abgeleitet gibt es [selbstverständlich]
57	M: [Kennen Sie] einen Afrikaner der diesen Begriff nicht als diskriminierend [empfindet(?)]
58	P: [Gibt es ja.]
59	M: Kennen Sie einen(?)
60	P: Ja gibt es. Ja.
61	M: Ich wäre Ihnen sehr dankbar wenn Sie mir morgen [eine Kontaktadresse sagen könnten]
62	P: [Pah gerne]
63	M: Würde mich wahnsinnig interessieren (...) Jetzt haben Sie sich heftig dagegen gewehrt in Ihrer Pressekonferenz und jetzt gerade wieder dass Sie ins rechte Eck gestellt werden mit der FPÖ. Jetzt. Der Sohn von Herrn Mölzer ist jetzt Chefredakteur dieser Zeitung Zur Zeit. Da ist vor wenigen Wochen erst eine Titelgeschichte erschienen 'Die Zigeuner kommen' heißt sie. Die Geschichte strotzt vor rassistischen Vorurteilen wurde vom Presserat dramatisch verurteilt weil sie so rassistisch ist. Die Frau Rosenkranz die Probleme mit dem Verbotsgesetz hat sitzt im Parlament. Die wegen Verhetzung verurteilte Frau Winter sitzt im Parlament. Ihr neuer Spitzenkandidat Vilimsky sagt in der Presse ich zitiere 'Schwarzafrikaner Türken und Araber seien kulturferne Nationen'. Und mit dem Rassismus von Herrn Mölzer hatten Sie überhaupt kein Problem das man irgendwo je

	sehen konnte bis er das Nationalheiligtum Alaba beleidigt hat. [Und da wundert Sie dass man Sie im dritten Eck verortet? Das ist ja doch der Hauptwohnsitz ihrer Partei.]
64	P: [Na Herr Wolf (.) Herr Wolf (.) Herr Wolf (.)] Also jetzt haben Sie eine Ansammlung von Anwürfen gebracht ja die man ja so nicht im Raum stehen [lassen kann.]
65	M: [Doch jeder stimmt.]
66	P: Also Sie (.) Na jeder stimmt nicht. Die Frau Rosenkranz und das wissen wir nachweislich ja ist interviewt worden hier an dieser Stelle wo ihr dann von der Moderatorin nachweislich etwas unterstellt wurde was sie so nicht gesagt hat. Das wissen auch Sie wenn Sie sich das Band ansehen. Also ich sage dann gehen Sie weiter in einer Verkettung dass kulturferne Zuwanderer auf einmal ein rassistischer Begriff sein soll. [Also was soll denn das(?) Entschuldigung. Herr Wolf]
67	M: [Schwarzafrikaner sind kulturfern(?)]
68	P: Herr Wolf. Herr Wolf. Nein es geht(!) Noch einmal. Ja kulturferne Zuwanderer ja kulturfern.
69	M: Wirklich(?)
70	P: Ja aus anderen Kontinenten Kommende. Und natürlich [in dem]
71	M: [haben keine [Kultur(?)] [Sind kulturfern(?)]
72	P: [Nein. Kulturfern von unserer Kultur(!)]
73	M: [Na Das hat er nicht gesagt.]
74	P: Das hat er zum Ausdruck gebracht semantisch.
75	M: Nein das hat er nicht gesagt.
76	P: Und Herr Wolf. Wenn sie natürlich immer jeden Begriff versuchen böseartig und anders ja zu unterstellen dann ist das halt auch nicht korrekt. Da sollte man objektiv und ehrliche Debatte führen. Ich stehe nicht an (..) dass gewisse Äußerungen die da passiert sind (..) also wirklich in der Art und Weise einfach für mich mehr als unpassend und beleidigend sind. Das hat jetzt nicht nur mit dem Alaba-Artikel etwas zu tun. Wenn ich dann einen Zigeuner-Artikel den sie zitiert haben wenn da drinnen steht ja dass jeder Zigeuner Alkohol trinkt und seine Frau schlägt dann finde ich das aufs letzte verhetzend.
77	M: Sie haben nicht protestiert dagegen.
78	P: Ich habe den Artikel gar nicht gekannt.
79	M: [Ja geh jetzt (..) Das war die Titelgeschichte]
80	P: [Ich hab doch den Artikel gar nicht Ja also bitte Herr Wolf hören's doch auf.]
81	M: Herr Strache die Zeitung liest jeder FPÖ-Abgeordnete (zeigt Zeitung) Jetzt sind Sie mir doch nicht böse. [Sie schalten Inserate darin.]
82	P: [Das ist doch nicht das Parteiorgan der FPÖ(!)]
83	M: Aber Sie schalten ganz viele Inserate.
84	P: Ja aber ich bin doch nicht verantwortlich für einen Artikel der in einer Zeitung steht (aufgeregt) [wo ich Inserate schalte Herr Wolf. Und ich lese die Zeitung auch nicht regelmäßig]
85	M: Ich habe ja nicht gesagt [dass Sie verantwortlich sind Herr Strache.]
86	P: [Oh ja Sie haben unterstellt dass jeder die Zeitung]
87	M: [Ich habe gesagt Sie haben nicht gegen diesen Artikel protestiert.]
88	P: [Diese Zeitung ist] nicht das Parteiorgan der FPÖ. Diese Zeitung wird auch nicht aus Zwangsbeiträgen finanziert wie der ORF wo ich auch nicht alles teilen muss.
89	M: [Sie wird mit Presseförderung finanziert.]
90	P: [Na Herr Wolf. Herr Wolf.]
91	M: Jetzt Herr Strache. [Die Zeitung bekommt Presseförderung. Alle Nationalratsabgeordneten]

92	P: (aufgeregt) [Herr Wolf Herr Wolf ich schalte auch in anderen Zeitungen Inserate die <u>nicht unbedingt</u> das berichten oder schreiben was ich mir als FPÖ wünsche. Also Sie werden doch nicht bitte jetzt im Sinne einer Pressefreiheit mich in Zukunft bitten dass ich bei einer Zeitung die nichts mit der FPÖ zu tun hat dort auch noch versuche zu intervenieren hoffe ich.
93	M: Herr Strache nicht böse sein [der Chefredakteur]
94	P: [Mache ich bei Ihnen auch nicht] (lacht)
95	M: Der Chefredakteur der Zeitung ist der Nationalratsabgeordnete der FPÖ. Alle FPÖ-Nationalratsabgeordneten schalten vor Weihnachten Glückwunschinserate in dieser Zeitung. Werden sie dazu angehalten. Also dass Sie jetzt nichts mit der Zeitung zu tun haben ist ein bisschenl amüsant. [Entschuldigung aber]
96	P: [Herr Wolf.] Herr Wolf. Es gibt einen Presserat.
97	M: Er hat diese Zeitung ganz schlimm verurteilt.]
98	P: [Der auch eine Verurteilung bei dem Artikel ausgesprochen hat. So wie auch der ORF schon] verurteilt wurde vom Presserat. [Auch der ORF ist vom Presserat bei manchen Berichterstattungen.]
99	M: [Das kann ich Herr Strache das ist ein Unsinn. Der Presserat]
100	P: Dafür ist der Presserat zuständig.
101	M: Nein der ist eben nicht für den ORF zuständig Herr Strache.
102	P: Nein.
103	M: Er hat noch nie den ORF verurteilt. [Er kann nur Zeitungen verurteilen.]
104	P: Sie sind auch schon kritisiert und verurteilt worden.
105	M: Herr Strache das ist [eine Verleumdung]
106	P: [Nicht Sie der ORF]
107	M: Das ist eine Lüge. Der ORF ist noch nie vom Presserat verurteilt worden. Das ist eine glatte Lüge von Ihnen. Jetzt möchte ich Sie noch eines fragen. Bei vielen Ihrer Partei kommt aber dieser Rausschmiss von Herrn Mölzer nicht gut an. Wie Sie ja selber wissen auf der Website von Martin Graf und auch auf Ihrer eigenen Facebook-Seite werden Sie seit gestern als ein paar Zitate ‚rückgratloser Verräter‘ und als ‚Weichei das sich von der links-linken Jagdgesellschaft einen Weggefährten herauschießen lässt um sich als regierungsfähiger Koalitionspartner anzubiedern‘ wüst beschimpft. Und ich hätte noch zahllose andere Zitate. Das ist ihre Parteibasis. Das kann Ihnen ja nicht egal sein.
108	P: Schauen Sie. Das sind (.) ich sage ganz offen. Es ist unser Maßstab in der freiheitlichen Partei aus Verantwortung für Österreich bei <u>uns</u> Entscheidungen zu treffen und nicht auf Zuruf und zwar gleich von welcher Seite. Es waren nicht die Zurufe der politischen Mitbewerber oder auch des Bundespräsidenten der leider sich bei Gewalt und Sachbeschädigung und Hassaufrufen gegen den Akademikerball <u>nicht</u> zu Wort gemeldet hat. Hier schon muss ich auch einmal kritisch anmerken. Nicht die Zurufe sind es der eigene Maßstab ist es. Und gleich welche Seite welche Zurufe machen sollte. Unser Maßstab ist es unsere Grundsatzposition unsere inhaltliche Position auf der wir heute <u>einstimmig</u> (.) auch die Entscheidung von Mölzer (.) akzeptiert haben und auch einstimmige Beschlüsse gefasst haben wo alle nämlich der gesamte große Bereich der Vertreter der freiheitlichen Partei drinnen sitzen. Und das dann vom ORF als Zerreißprobe hinzustellen. Na gut dann kann sich jeder ein Bild machen.
109	M: Und Sie haben Ihre Position dargelegt. Vielen Dank für Ihren [Besuch im Studio.]
110	P: [(unverständlich - evtl. bitte ja)]

C. Abstract

Verfasser	Thomas Koppensteiner
Titel	„Sie weichen mir schon wieder aus.“ Eine Typologie von Strategien in politischen Fernsehinterviews
Umfang	121 Seiten
Typ	Magisterarbeit am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien

Deutsches Abstract

Untersuchungs- gegenstand	Im Zentrum der Untersuchung stehen die Strategien und taktischen Mittel, die Politiker in Fernsehinterviews anwenden. In der Regel besteht ein Interview aus Fragen des Interviewers und Antworten des Interviewten. Nicht immer ist es allerdings im Interesse des Politikers, die Fragen tatsächlich zu beantworten. Dazu greift wird auf Strategien zurückgegriffen, die von der Themenverschiebung (agenda shifting) über Formen des Ausweichens bis hin zu verbalen Angriffen gegen den Interviewer bzw. das Rundfunkunternehmen reichen.
Theorie	Die theoretische Grundlage bilden wissenschaftliche Arbeiten, die sich mit Strategien in politischen Fernsehinterviews befassen. Holly (1992) führt als häufig verwendete Strategien das Unterbrechen, das Zurückweisen von „Tendenzfragen“, das Infragestellen der Neutralität des Interviewers, den Kampf um die Interviewregeln sowie als defensive Variante verschiedene Ausprägungen von Strategien des Ausweichens an. Hoffmann (1982) ergänzt diese mit Ausweichmöglichkeiten wie der Ironisierung, Wiederholung und Antwortverweigerung bzw. dem Infragestellens der Kompetenz des Interviewers. Clayman und Heritage (2006) unterscheiden zwischen einer positiven (Themenwechsel) und negativen (Antwortverweigerung) Dimension des Widerstandes gegen eine Frage sowie offenen und verdeckten Formen der Antwortverweigerung.
Ziel, Fragestellung	Politische Fernsehinterviews wurden vor allem in den 80er- und 90er-Jahren intensiv erforscht, seitdem ist der Diskurs zu diesem Thema eingeschlafen. Die Untersuchung folgt der leitenden Intuition, dass die

bestehende Typologie nicht mehr ausreicht, um Strategien in aktuellen politischen Fernsehinterviews adäquat zu beschreiben. Ziel ist es demnach die bestehende Typologie an aktuellem Interviewmaterial zu überprüfen sowie neue strategische Verhaltensweisen von Politikern herauszufiltern. Die Analyse orientiert sich an folgender forschungsleitender Frage:

- Welche Modelle von Verhalten sind in politischen Fernsehinterviews auf Seiten der Politikerinnen und Politiker zu beobachten? Wie lässt sich dieses Verhalten beschreiben?

Forschungs- design

Bei der Untersuchung handelt es sich um eine qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2010). Das Untersuchungsmaterial besteht aus den Transkriptionen von neun Interviews mit Politikern in der ORF-Nachrichtensendung „Zeit im Bild 2“ (ZiB2), die in den Jahren 2012 bis 2014 geführt wurden. Bei den Interviews wurde bewusst eine Vorauswahl getroffen, um neue Verhaltensweisen in politischen Fernsehinterviews generieren zu können. Die Arbeit erhebt keinen Anspruch auf Repräsentativität. Im Zuge eines deduktiven Verfahrens wurden die Kategorien anhand bestehender Literatur gebildet und mehreren „feedback loops“ unterzogen. Bei der Analyse wurde das Datenmaterial nach speziellen Merkmalen – extremen Ausprägungen, Ausprägungen von besonderem theoretischen Interesse und Phänomenen, die häufig auftreten – untersucht.

Ergebnisse

Hauptstrategien sind das Ausweichen bzw. Vermeiden von Antworten, gefolgt vom Angriff gegen den Interviewer bzw. das Rundfunkunternehmen. Vor allem im Bereich der Ausweichstrategien scheinen sich neue Formen etabliert zu haben. Dazu zählt das Ablenken von einer Frage durch die Betonung einer Opferrolle. Politiker bezeichnen sich als verfolgt von Medien, Behörden oder politischen Konkurrenten.

Die Interviewten beschränken sich nicht auf die Rolle des Befragten, sondern versuchen die Themensetzung aktiv mitzubestimmen. Politiker verhindern Fragen der Moderatoren, ignorieren Unterbrechungen und benennen das „Hauptthema“ des Interviews.

Als wiederkehrendes Muster ist das Ausweichen durch Kritik an am Interview unbeteiligten Dritten erkennbar. Die Politiker verweisen auf

Missstände in anderen Parteien, orten Mängel bei der Objektivität der Berichterstattung sowie fehlerhafte Recherche seitens der Medien und stellen von den Moderatoren zitierte Quellen infrage.

Angriff gilt in politischen Fernsehinterviews als beste Verteidigung. Allerdings treten große Unterschiede auf. Die Vertreter der klassischen Oppositionsparteien – FPÖ oder Team Stronach - weisen eine höhere Konfliktbereitschaft auf als beispielsweise NEOS-Politiker Matthias Strolz, der die Regierungsfähigkeit seiner Partei unter Beweis stellen möchte.

Als weiteres Phänomen konnte die Veranschaulichung als taktisches Mittel identifiziert werden. Politiker bringen Fotos, Grafiken oder auch symbolische Gegenstände zum Interview mit, um bestimmte Inhalte zu transportieren. Diese Taktik ist auch auf der Gegenseite, jener der Moderatoren, erkennbar.

Literatur

Bollow, Jörn (2007): Hinterfragt. Das politische Fernsehinterview als dialogisches Handlungsspiel. Tübingen: Niemeyer.

Clayman, Steven; John Heritage (2002): The news interview. Journalists and public figures on the air. Cambridge [u.a.]: Cambridge University

Hoffmann, Rolf-Rüdiger (1982): Politische Fernsehinterviews: eine empirische Analyse sprachlichen Handelns. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Holly, Werner (1992): Was kann Kohl, was Krenz nicht konnte? Deutsch-deutsche Unterschiede politischer Dialogrhetorik in zwei Fernsehinterviews. In: *Rhetorik*, Vol. 11, pp. 33-50. Walter de Gruyter.

Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. Weinheim [u.a.]: Beltz.

Schultz, Tanjev (2004): Die Moderation politischer Gesprächsrunden im Fernsehen. In: *Publizistik*, Vol. 49(3), pp. 292-318.

Schultz, Tanjev (2006): Geschwätz oder Diskurs? Die Rationalität politischer Talkshows im Fernsehen. Köln: von Halem.

Weinrich, Lotte (1992): Verbale und Nonverbale Strategien in Fernsehgesprächen. Eine explorative Studie. Tübingen: Niemeyer.

English Abstract

Object of Investigation	This research focuses on strategies in political TV interviews. As a basic ground rule an interview consists of questions raised by an interviewer and corresponding answers or reactions by the interviewee. However, politicians often attempt to avoid specific answers by means of certain strategies such as agenda shifting, evasion and verbal attacks on the interviewer or the broadcasting organization.
Theoretical Framework	The theoretic framework is based on research on strategies in political TV interviews. Frequent strategies are according to Holly (1992) interruption, the refusal of questions, questioning the neutral position of the interviewee, challenging the rules of an interview as well as defensive forms of evasion. Hoffmann (1982) offers further strategies such as ironic comments, repetition of answers, open denial of answers and questioning the interviewer's expertise. Clayman und Heritage (2006) distinguish between positive (agenda shifting) and negative (refusal of answers) aspects of resistance as well as open and covered forms of refusing an answer.
Research Objective	Political TV interviews were subject to intense research in the 1980ies and -90ies, the discourse on this topic declined since then. The research follows the intuition that the existing typology is not sufficient enough to describe current strategies in political TV interviews. The aim of this research ist to review the existing typology on the basis of recent interviews and to deduce new form of strategies.
Design of Research	This research is based on Philip Mayring's (2010) qualitative content analysis. The sample consists of nine political interviews in the Austrian news magazine „Zeit im Bild 2“ that were conducted between the years 2012 and 2014. A preselection was done in order to generate new findings. However, these findings do not claim to be representative. According to the deductive method categories were formed based on former research on this topic and recurrently adapted during the process of analysis. The data was reviewed with regard to extreme occurrences, such of specific theoretical interest and frequent recurrent phenomena.
Findings	Main strategies are evasions and the avoidance of answers followed by attacks on the interviewer or the broadcasting organization. In the context of evasions new occurrences have appeared. Politicians detract from

questions by emphasizing their victimhood – they see themselves as victims of the media, public authorities or political competitors.

Interviewees do not restrict themselves to answering questions, but rather attempt to co-determine the agenda of the interview. Politicians actively avoid questions by the interviewer, ignore interruptions and denominate the main topic of the interview.

Attack is the best form of defense – also in political interviews. However, there is a great difference between classic opposition politicians (such as members of FPÖ and Team Stronach) and politicians trying to present their party as capable of governing according to their willingness to engage in confrontation with the interviewer.

Finally illustrations were identified as another form of strategy used by politicians, who show pictures, charts and other symbolic objects to convey certain ideas. Interviewers also use this strategy.

References

- Bollow, Jörn (2007): *Hinterfragt. Das politische Fernsehinterview als dialogisches Handlungsspiel*. Tübingen: Niemeyer.
- Clayman, Steven; John Heritage (2002): *The news interview. Journalists and public figures on the air*. Cambridge [u.a.]: Cambridge University
- Hoffmann, Rolf-Rüdiger (1982): *Politische Fernsehinterviews: eine empirische Analyse sprachlichen Handelns*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Holly, Werner (1992): Was kann Kohl, was Krenz nicht konnte? Deutsch-deutsche Unterschiede politischer Dialogrhetorik in zwei Fernsehinterviews. In: *Rhetorik, Vol.11, pp.33-50*. Walter de Gruyter.
- Mayring, Philipp (2010): *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. Weinheim [u.a.]: Beltz.
- Schultz, Tanjev (2004): Die Moderation politischer Gesprächsrunden im Fernsehen. In: *Publizistik, Vol.49(3), pp.292-318*.
- Schultz, Tanjev (2006): *Geschwätz oder Diskurs? Die Rationalität politischer Talkshows im Fernsehen*. Köln: von Halem.
- Weinrich, Lotte (1992): *Verbale und Nonverbale Strategien in Fernsehgesprächen. Eine explorative Studie*. Tübingen: Niemeyer.

D. Lebenslauf

Angaben zur Person

Name: Thomas Koppensteiner, Bakk.phil. BA

Geburtsdatum und -ort: 8.10.1987, Melk

Staatsangehörigkeit: Österreich

Schulische Bildung

Name und Art der Bildungseinrichtung: Stiftsgymnasium Melk (AHS)

Zeitraum: 1998 bis 2006 (Unterstufe und Oberstufe)

Erworbene Qualifikation: Matura (am 9.6.2006)

Studium

Hauptfach: Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Name der Bildungseinrichtung: Universität Wien

Zeitraum: 1.10.2007 bis 13.8.2010

Erworbene Qualifikation: Bakkalaureus der Philosophie (Bakk.phil.)

Hauptfach: Anglistik und Amerikanistik

Name der Bildungseinrichtung: Universität Wien

Zeitraum: 1.10.2007 bis 27.8.2012

Erworbene Qualifikation: Bachelor of Arts (BA)

Studienrelevante Praktika und Berufserfahrung

seit 09/2011 Redakteur im ORF Landesstudio Niederösterreich

10/2010-08/2011 Stipendium des „Vereins zur Förderung des Journalismus in Niederösterreich“

- 10/2010-12/2010 NÖN - Niederösterreichische Nachrichten (NÖ Pressehaus)
- 01/2011-03/2011 KURIER (Redaktion Wien und St. Pölten)
- 04/2011-06/2011 ORF Landesstudio Niederösterreich
- 07/2011-08/2011 AGRANA (Abteilung Konzernkommunikation)

07/2010 Solidarität Lehrredaktion (ÖGB)

02/2010-09/2010 Freier Mitarbeiter bei den Niederösterreichischen Nachrichten (Redaktion Erlaufthal)